James Bacque

Verschwiegene SCHULD

Die alliierte Besatzungspolitik in Deutschland nach 1945

Pour le Mérite

James Bacque

Verschwiegene Schuld

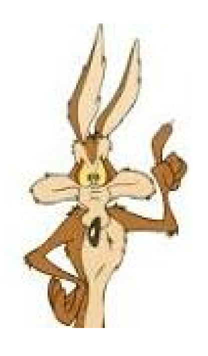
Die alliierte Besatzungspolitik in Deutschland nach 1945

Pour le Mérite

Titelseitengestaltung: Jirka Buder
Übersetzung aus dem Englischen: Hans-Ulrich Seebohm

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Bacque, James:
Verschwiegene Schuld : Die alliierte Besatzungspolitik
in Deutschland nach 1945 / James Bacque. -
Selent: Pour le Mérite, 2002
ISBN 3-932381-24-6



ISBN 3-9323 81-24-6

Pour le Mérite - Verlag für Militärgeschichte
Postfach 52, D-24236 Selent
Gedruckt in Österreich

Inhalt

Für
Herbert Hoover
und
Reverend John F. Davidson

Vorwort

von Alfred de Zayas

Ungerechtigkeit gibt es seit undenklichen Zeiten, und sie wird die Menschheit bis ans Ende aller Tage begleiten. Vor 2000 Jahren prägten die Römer einen Satz, der schon damals ein Gemeinplatz war: Homo homini lupus. In der Tat ist der Mensch dem Menschen ein Wolf. Er quält und tötet seine Mitmenschen.

Das 17. Jahrhundert erlebte den Dreißigjährigen Krieg (1618 bis 1648) mit seinen unglaublichen Massakern an der Zivilbevölkerung. Allein in Deutschland fand dabei ein Drittel der Bevölkerung im Namen der Religion den Tod. Doch Europa hatte schon viele andere Völkermorde, Bruderkriege und Naturkatastrophen erlebt. Wir erinnern uns an den Albigenser-Kreuzzug im 13. Jahrhundert, von Papst Innozenz III. 1209 gegen die manichäischen Häretiker in Südfrankreich in Gang gesetzt, bei dem ganze Stadtbevölkerungen ausgelöscht wurden (in Beziers allein wurden 20000 Männer, Frauen und Kinder abgeschlachtet). Gleichzeitig wurde die Inquisition eingeführt, mit der bekannten Methode, Geständnisse und/oder Glaubensverzicht durch Folter zu erpressen, die in ungezählten Hinrichtungen widerspenstiger Häretiker gipfelte, unter anderem dem »Bücher de Montségur« von 1248, bei dem über 200 Angehörige der Katharen-Priesterschaft auf dem Scheiterhaufen endeten.

Krieg, Hungersnöte und Seuchen haben auch das 20. Jahrhundert heimgesucht. Tatsächlich könnten wir die beiden sogenann-

ten Weltkriege der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts auch als unseren »Dreißigjährigen Krieg« bezeichnen, der 1914 mit der Ermordung des österreichischen Thronfolgers in Sarajevo begann und 1945 mit dem Abwurf der Atombomben auf Hiroschima und Nagasaki endete.

James Bacque liefert uns einen Bericht über »Verbrechen und Barmherzigkeit« - so die wörtliche Übersetzung des englischen Originaltitels - im 20. Jahrhundert. Inwieweit haben wir nach unseren demokratischen Grundsätzen, unseren jüdisch-christlichen Werten von Liebe, Solidarität und Vergebung gelebt? Bacque zeigt uns, daß Leiden im Krieg wie im Frieden immer ein persönliches, nicht ein kollektives Erlebnis ist. Er führt uns die Statistik des furchtbaren Elends vor, das den Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg von den Siegern auferlegt wurde, fordert uns jedoch gleichzeitig auf, den Schmerz zu personalisieren: zu sehen, daß sich hinter den Statistiken Fleisch und Blut und Schmerz verbergen. Auf daß wir nicht ebenso gleichgültig wie die Statistiken werden.

Die Tatsachen sind so schreckenerregend, daß sie nur schwer zu begreifen sind. In meinen eigenen Büchern, *Anmerkungen zur Vertreibung der Deutschen aus dem Osten* und *Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen,* habe ich die schrecklichen Statistiken der Massenvertreibungen aus den Ostgebieten in die Besatzungszonen Deutschlands zwischen 1945 und 1950 offengelegt. Bei ihnen handelte es sich fast ausschließlich um Frauen und Kinder, und von ihnen kamen mindestens 2, l Millionen nachgewiesenermaßen um. Bundeskanzler Adenauer selbst berichtete in seinen *Erinnerungen* von sechs Millionen Toten. Und die Bundesregierung unter Konrad Adenauer stellte im Jahr 1950 fest, daß 1,4 Millionen Kriegsgefangene niemals heimgekehrt seien.[1] Sie gelten bis zum heutigen Tag als vermißt. In seinem Buch *Der geplante Tod* (1989) enthüllte James Bacque, was mit ihnen geschehen war. Und nun legt er Beweise dafür vor, daß über fünf Millionen Deutsche unter der alliierten Militärregie-

rung nach dem Krieg schlichtweg verhungerten. Diese Zahlen sind so schockierend, daß er sein gesamtes Manuskript einem weltbekannten Seuchenforscher schickte, den ich kennenlernte, als er als Sonderberater der Weltgesundheitsorganisation (WHO) in Genf tätig war. Es handelt sich um Dr. Anthony B. Miller, Leiter der Abteilung Präventivmedizin und Biostatistik an der Universität Toronto. Miller las das gesamte Werk einschließlich der Dokumentationen und überprüfte die Statistiken, von denen er sagt, sie »bestätigen die Korrektheit Ihrer (Bacques) Berechnungen und zeigen, daß insgesamt in der Nachkriegsperiode bis zur Volkszählung von 1950 etwas über fünf Millionen deutsche Zivilisten den Tod fanden, und zwar zusätzlich zu den bereits erfaßten Todesfällen. Allem Anschein nach waren diese Todesfälle direkt oder indirekt durch die Hungerrationen an Lebensmitteln bedingt, die das einzige waren, was der Mehrheit der deutschen Bevölkerung während der fraglichen Zeit zur Verfügung stand.« Sobald sich nach dem Sturz der Kommunisten die KGB-Archive in Moskau öffneten, begab sich James Bacque dorthin und fand weitere Belege für die erschreckenden Todeszahlen, die er in *Der geplante Tod* aufgeführt hatte. Jetzt hat er diese Dokumente zusammen mit weiteren aus den Archiven der Hoover Institution in Stanford, Kalifornien, und der Kongreßbibliothek in Washington, die erst kürzlich freigegeben wurden, ausgewertet, um das Schicksal der großen Mehrheit deutscher Zivilisten aufzuklären, die weder Vertriebene noch Kriegsgefangene waren. Die wichtigsten dieser Dokumente stammen von einem Mann, den ich gut kannte, Robert Murphy, einem vernünftigen, anständigen, warmherzigen Amerikaner, der seit 1945 der diplomatische Vertreter der US-Regierung bei der Amerikanischen Militärregierung in Deutschland war. Botschafter Murphy wurde Zeuge der Deutschland auferlegten Vergeltung, die unter dem Kürzel JCS 1067 als wichtigste amerikanische Direktive zur Besatzungspolitik nichts anderes war als die Weitelführung des angeblich aufgegebenen Morgenthau-Plans, und bedauerte sie

zutiefst. In diesen Dokumenten, deren einschlägige Passagen, soweit es Bacque beurteilen kann, hier zum erstenmal veröffentlicht werden, schrieb Murphy im Jahr 1947, daß in den kommenden zwei bis drei Jahren »infolge der gegenwärtigen hohen Sterberate in Deutschland« die Bevölkerung um zwei Millionen schrumpfen würde. Dieser Bevölkerungsschwund zeigt sich deutlich beim Vergleich der Volkszählungsergebnisse von 1946 und 1950.

Das Schicksal der Deutschen ist ein Mahnmal nicht nur der Vergeltung, mit der die Verbrechen der Diktatoren geahndet werden, sondern auch dafür, wie das Virus einer totalitären Ethik selbst in einer Demokratie den Staat infizieren kann.

Vieles von dem, was James Bacque hier berichtet, ist bisher nicht oder nur sehr wenig bekannt. Sogar Geschichtskenner werden ins Staunen geraten, wenn sie beunruhigende Tatsachen wie die erfahren, daß die Lebensmittelblockade gegen Deutschland und Österreich nach Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommens am 11. November 1918 noch acht Monate bewußt fortgesetzt wurde und völlig unnötig schätzungsweise rund eine Million Menschen zusätzlich zu den Kriegsopfern das Leben kostete; sie werden sich fragen, ob es angesichts des Grundsatzes der Selbstbestimmung der Völker notwendig und gerechtfertigt war, 15 Millionen Deutschen und Österreichern das Recht zu verweigern, in ihren angestammten Heimatländern zu bleiben, und sie statt dessen einer Art »ethnischer Säuberung« auszusetzen, indem man sie erst zur Flucht zwang und dann in einer Art und Weise vertrieb, die Millionen weiterer Opfer kostete, und dies nach offizieller Beendigung der Feindseligkeiten: Tod im Namen des »Friedens«.

Berufsmäßige Historiker werden jetzt wahrscheinlich den Einwand erheben, daß sie dies alles schon gewußt haben. Warum aber, wird sich dann der Leser die Frage gestatten, haben sie nicht darüber geschrieben, wenn sie es wußten? Warum haben sie die Öffentlichkeit nicht informiert? Warum haben sie nicht versucht,

die Ereignisse ins richtige Verhältnis zu setzen, indem sie sie mit anderen Kriegen und Massakern in eine Reihe stellten?

Im Kern stellt James Bacque grundsätzliche Fragen der Menschenrechte, die beantwortet werden müssen. Er schreibt über die Leiden von Deutschen, Österreichern, Japanern und anderen Opfern - und warum auch nicht? In der Tat wird der Grundsatz der Menschenrechte ja nicht so sehr bei den »Konsens-Opfern« oder den Opfern der *political correctness,* sondern vor allem erst dann auf die Probe gestellt, wenn es um unpopuläre Individuen und Völker geht. Es sind häufig die kontroversen Fälle, wo kaum jemand die in Frage stehenden Personen als Opfer ansehen will und die es uns ermöglichen, den universalen Imperativ der Achtung der Menschenwürde, der *dignitas humana,* geltend zu machen. An dieser Stelle ist es wichtig zu betonen, daß sich Bacque natürlich genauso der Leiden akut bewußt ist, welche die Opfer der deutschen und japanischen Aggression zu ertragen hatten. Sie verdienen unsere Achtung und unser Mitleid. Doch Bacque ist überzeugt, daß es auch noch andere, »unbesungene Opfer« gab, die man ebensowenig vergessen darf.

Manch ein Leser mag mit Unbehagen auf Bacques Enthüllungen reagieren, und dies aus mehreren Gründen. Erstens, weil diese grotesken Verbrechen im Namen der tugendhaften Demokratien Großbritanniens, der Vereinigten Staaten, Frankreichs und Kanadas begangen wurden. Zweitens, weil er kaum etwas über diese Verbrechen wußte. Drittens, weil die Opfer durchweg ignoriert wurden und nie so etwas wie Mitgefühl oder Entschädigung erhalten haben. Viertens, weil das intellektuelle Establishment, die Universitäten und die Presse es nicht geschafft haben, sich mit den Folgerungen aus diesen Ereignissen ernsthaft auseinanderzusetzen.

Natürlich begingen die geschlagenen Mittelmächte des Ersten und Achsenmächte des Zweiten Weltkriegs viele horrende Verbrechen. Einige dieser Verbrechen wurden gerichtlich geahndet: 1921/22 vor dem Leipziger Tribunal, 1945/46 in den Nürnberger

Hauptkriegsverbrecherprozessen (dazu in zwölf weiteren Nürnberger Prozessen nach Kontrollratsgesetz Nr. 10) sowie 1947 vor dem Tokioter Tribunal. Zehntausende Kriegsverbrecher wurden abgeurteilt und mehrere tausend hingerichtet. Gerechtigkeit verlangt jedoch Achtung vor dem Grundsatz der Unschuldsannahme der Angeklagten und die strengste Beachtung der Garantie eines ordentlichen Gerichtsverfahrens bei der Entscheidung über die individuelle Schuld. Niemand sollte nach dem Grundsatz »mitgefangen, mitgehangen« einer willkürlichen und diskriminierenden Behandlung unterzogen werden. Die individuelle Verantwortlichkeit muß stets auf der Grundlage glaubwürdiger Beweise nachgewiesen werden, und die Taten einzelner müssen in einem angemessenen historisch-politischen Zusammenhang beurteilt werden - nicht im Lichte nachfolgender Ereignisse und/oder Erkenntnisse, die dem Angeklagten nicht zugeschrieben oder angelastet werden können. Der Begriff der Kollektivschuld ist unvereinbar mit der Menschenwürde und einer ordentlichen Rechtsprechung.

Doch gerade der Begriff der Kollektivschuld ist es, der bisher die Herangehensweise von Historikern und Journalisten an die von Bacque aufgeworfenen Fragen geprägt und beherrscht hat. Weil die Deutschen kollektiv als schuldig betrachtet werden, haben sie irgendwie keine Rechte mehr. Nur einige wenige Stimmen haben sich erhoben, um die von uns Amerikanern und unseren Verbündeten über viele Jahrzehnte begangenen Ungerechtigkeiten anzuprangern. Nur wenige couragierte Menschen wie Herbert Hoover, George Bell und Victor Gollancz haben es gewagt, uns das moralische Dilemma vor Augen zu führen. In der Tat, wie konnten wir erst im Namen von Demokratie und Selbstbestimmung in den Krieg ziehen und dann, als Frieden war, unsere eigenen Grundsätze verraten? Genauer gesagt, wie konnten wir gegen Hitlers Methoden zu Felde ziehen, um dann während des Krieges und im Anschluß daran selbst ähnliche Methoden anzuwenden?

Bacques Kapitel über Flucht und Vertreibung von fünfzehn Millionen Deutschen am Ende des Krieges gibt uns viel zu denken. In diesem Zusammenhang sollte man sich die Folgerung vergegenwärtigen, die der britische Publizist und Philanthrop Victor Gollancz in seinem Buch *Unser bedrohtes Erbe* zog:

> »Sofern das Gewissen der Menschheit jemals wieder empfindlich werden sollte, werden diese Vertreibungen als die unsterbliche Schande aller derer im Gedächtnis bleiben, die sie veranlaßt oder sich damit abgefunden haben ... Die Deutschen wurden vertrieben, aber nicht einfach mit einem Mangel an übertriebener Rücksichtnahme, sondern mit dem denkbar höchsten Maß von Brutalität.«[2]

Die unmenschliche Behandlung der Deutschen durch die vorgeblich so mitleidsvollen Amerikaner und Briten stellt eine der kuriosen Anomalien dieses Jahrhunderts dar. Dennoch sind sich die wenigsten Menschen außerhalb Deutschlands überhaupt bewußt, daß eine solche diskriminierende, undemokratische und menschenunwürdige Behandlung jemals stattgefunden hat. Wer hat überhaupt von der ethnischen Säuberung erfahren, von der 15 Millionen Deutsche betroffen waren? Abgesehen von den enormen kulturellen und wirtschaftlichen Folgen dieser demographischen Revolution im Herzen Europas wirft das Phänomen des erzwungenen Bevölkerungstransfers viele Fragen auf, die über die rein deutsche Erfahrung hinausgehen, denn das Recht, in seiner Heimat zu leben, das Recht, in seinem Heim zu bleiben, und das Recht von Flüchtlingen, in ihre Heimat und ihre Häuser zurückzukehren - dies sind fundamentale Menschenrechte, die der Bekräftigung und Geltendmachung bedürfen.

Am 26. August 1994 verabschiedete der UNO-Unterausschuß zur Verhinderung der Diskriminierung und zum Schutz von Minderheiten die Resolution 24/1994, in der dieses Recht auf Verbleib und Rückkehr nochmals bestätigt wird. Es wird dem Leser

dieses Buches nicht schwerfallen, die Resolution auf einige der hier von Bacque geschilderten Ereignisse anzuwenden.

Hoffen wir, daß noch viele weitere kanadische, amerikanische, britische und andere Historiker und Journalisten diese Dinge ernst nehmen und ihnen die Aufmerksamkeit widmen, die sie verdienen. Besonders jetzt, nachdem sich die Archive der früheren Sowjetunion und der früheren sozialistischen Staaten in Osteuropa geöffnet haben, ist damit zu rechnen, daß wichtige Offenbarungen ans Tageslicht kommen. Bacque hat die Gelegenheit bereits genutzt und Nachforschungen in den Moskauer Archiven angestellt. Hoffen wir, daß auch russische, polnische und tschechische Historiker diese Gelegenheit ergreifen, um Aspekten ihrer eigenen Geschichte zu Leibe zu rücken, die bisher nicht erforscht werden konnten.

Wir schulden James Bacque Anerkennung für seinen Mut, neue, unbequeme Fragen aufzuwerfen. Wir danken ihm für die Antworten, die er vorschlägt. Gehen wir nun zur Debatte über.

Genf, im November 1994

Alfred de Zayas

Einführung

Dieses Buch ist mein Versuch, zu verstehen, wie wir im Westen im 20. Jahrhundert die Weisheit des Friedens verschmähten und lieber der Torheit des Siegens nachjagten, wie wir oftmals die übelsten Zeitgenossen zu Idolen erhoben und die Guten, Feinsinnigen links liegenließen, wie wir den Teufel schlagen und uns dabei selbst wie Teufel aufführen konnten und wie es trotz allem unter uns jene gab, aus denen unerschütterlich das Gewissen sprach und deren Handeln von Gnade und Barmherzigkeit bestimmt war, um unsere Opfer und somit auch unser eigenes Seelenheil zu retten.

Die alliierten Armeen, die 1944 in Europa landeten, waren die ersten Armeen der Geschichte, die sich Barmherzigkeit ebenso aufs Panier geschrieben hatten wie Sieg. Sie hatten Befehl, den Feind zu schlagen, die Unterdrückten zu befreien und die Hungrigen zu speisen. Innerhalb von zwei Jahren nach dem Sieg waren 800 Millionen Menschen auf der ganzen Welt vor dem Hungertod gerettet, hauptsächlich durch Amerika und Kanada, unterstützt von Argentinien, Großbritannien und Australien. Es war dies jedoch eine Barmherzigkeit, die viele Millionen Deutsche zu spät erreichte. Zwar brachten die Alliierten Hitlers Sklaven die Freiheit, doch übten sie auch Rache in einer Weise, welche die Welt nie zuvor gesehen hatte. Wenigstens sieben Millionen deutsche Zivilpersonen kamen

nach dem Krieg um, dazu noch zwei Millionen Kriegsgefangene.

Der moralische Kampf, dessen Grundlinien ich ansichtig wurde, hatte ein derartiges Ausmaß, daß er sich einer einfachen Definition widersetzte. Es schien mir der gleiche Kampf zwischen Gut und Böse zu sein, wie er sich im Geiste Jesu Christi abspielte, als er auf einem Berg in der Wüste vom Teufel in Versuchung geführt wurde; es war der Kampf zwischen Mephisto und Faust um des letzteren Seele.

Dieser Kampf dauert natürlich ewig fort, doch lassen sich im Verlauf des 20. Jahrhunderts verschiedene Phasen dieses Kampfes unterscheiden. Die erste beginnt mit der verbrecherischen Torheit des Ersten Weltkrieges im Jahre 1914, der mit der Katastrophe von Versailles endete. Die ganze Zeit über retteten zahlreiche Menschenfreunde unter Leitung von Herbert Hoover Hunderte Millionen Menschenleben. Nach Versailles gaben viele führende Köpfe der westlichen Demokratien ihr Bestes, um einige der Schrecken des Krieges durch Abrüstungskonferenzen, Reparationsverzicht, Schiffahrtsabkommen, humanitäre Verträge und ähnliches abzumildern, bis hin zu dem Punkt, daß einige den Diktator Hitler durch furchtsames Entgegenkommen zu beschwichtigen suchten. Weder Hitler noch Stalin ließen sich jedoch beschwichtigen, und der Krieg, der nun folgte, war der schlimmste aller Zeiten. Erst Jahre nach dem Krieg begann die überaus großzügige Haltung und weise Voraussicht der westlichen Demokratien gegenüber dem Verbrechertum, in das sie von den Tyrannen hineingezogen worden waren, an Boden zu gewinnen. Unter Hoover, Harry Truman, Mackenzie King, George Marshall und Clement Attlee brachten die Demokratien des Westens Frieden, Wohlstand und Ordnung in eine Welt voller Verzweiflung. Gleichzeitig mit den lausenden von Verbrechen, die in ihrem Namen nach 1945 begangen wurden, erhellte sich allmählich ihr zivilisierender Genius. In der Befreiung der Kolonien, der Lossprechung der Feinde, der Waffenkontrolle, der freiwilligen Ein-

schränkung von Stellvertreterkriegen, der Einführung von Weltgesundheitsmaßnahmen, in der Nahrungsmittelproduktion, im internationalen Recht, in den Menschenrechten und auf Hunderte andere Weisen haben die westlichen Demokratien diesen Genius unter Beweis gestellt. Derselbe Geist war in der Sowjetunion in Heroen wie Sacharow, Solschenizyn und Pasternak lebendig, die an der Spitze der Bemühungen um die Auflösung des GULAG standen und die dem russischen Volk schließlich unter sehr geringem Blutvergießen die Freiheit brachten.

Dieser Kampf wurde uns immer so dargestellt, als verkörperten »sie« das Böse und »wir« das Gute. Solschenizyn schrieb: »Der Strich, der das Gute vom Bösen trennt, durchkreuzt das Herz eines jeden Menschen.«[1] Der Kampf zwischen Verbrechen und Barmherzigkeit ist so gewaltig und zieht sich so lange hin, daß ich hier nur einige wenige herausragende Beispiele anführe, hauptsächlich auf westlicher Seite. Dies schien mir interessant, weil sich dort alles im geheimen abspielte, sowie auch lehrreich, weil es so überraschend kam. In den genannten Demokratien des Westens gelten ja die Ideale der Selbstbestimmung, der Barmherzigkeit gegenüber den Besiegten und der Freiheit der Rede als hochgeachtete und geschützte Werte. Doch sind diese Ideale oftmals verraten worden, und das geschieht bis heute.

Eine weitere Überraschung war für mich die Entdeckung des krassen Gegensatzes zwischen unserer Selbstbeweihräucherung und den vorliegenden Beweisen, die diese Selbstbeweihräucherung doch eher unangemessen erscheinen lassen. Dies liegt jedoch nicht an einem Mangel an Handlungen, die unsere kollektiven Tugenden manifestierten, sondern vielmehr daran, daß wir denjenigen Tugenden zuschreiben, die sie nicht besitzen. Wir sind heldenhaften Führern in verhängnisvolle Kriege gefolgt und haben dabei diejenigen, die aus Güte handelten oder die Wahrheit schrieben, zumeist ignoriert. Indem wir falsche Götter schufen, schufen wir auch einen Gott der Falschheit. Wenn Wahrheit uns freimachen soll, müssen wir zuerst die Wahrheit befreien.

KAPITEL 1
Ein wohltätiger Piratenstaat

> ... hängt das zunehmende Gute in der Welt zum Teil von unhistorischen Handlungen ab; und daß es um Sie und mich nicht so schlimm steht, wie es hätte sein können, das liegt zur Hälfte an der Zahl derer, die gläubig ein verborgenes Leben führten und nun in unbesuchten Gräbern ruhen.
> GEORGE ELIOT, *Middlemarch*

In dem Jahrhundert vor 1914 setzten die Demokratien des Westens eine Reihe von Reformen in Gang, wie die Welt sie nie gesehen hatte. Sie alle schafften grausame Institutionen ab - das Duell, die Sklaverei, religiöse Diskriminierung und Kinderarbeit. In Ontario wurde das erste universale, freie, obligatorische, längerdauernde Erziehungssystem der Welt eingeführt und innerhalb von 40 Jahren perfektioniert. In den USA und Großbritannien wurden Heilmittel für Krankheiten entwickelt, wurde die Elektrizität nutzbar gemacht und das Flugzeug erfunden, wurden Millionen Menschen vom Hunger befreit. Sämtliche Demokratien setzten Wahlreformen ins Werk, die bis zum Jahr 1925 allen Bürgern das gleiche Wahlrecht verliehen. In Landwirtschaft, Industrie und Wissenschaften wurden Fortschritte erzielt, die der großen Mehrheit der Menschen einen Wohlstand bescherten, wie ihn die Welt zuvor nicht gekannt hatte. Die Demokratien taten dies, ohne von Feinden bedroht zu sein und ohne die Absicht, andere Gesellschaftsformen zu überflügeln. Vielmehr geschahen diese Dinge aufgrund eines zivilisierenden Genius, der den Menschen innewohnte und der auf ihren überlieferten Anschauungen beruhte.

Die fulminante Verbesserung der Lebensqualität, die um 1900 unaufhaltsam voranschritt, wurde durch die Katastrophen des 20. Jahrhunderts auf ein quälendes Schrittempo verlangsamt. Diese

Katastrophen wurzelten allerdings größtenteils im vorangegangenen Jahrhundert. Darwin, Marx und Freud hatten der Menschheit neue Religionen gegeben, denen allen der Gedanke gemeinsam war, daß die Menschen einander auf ewig bekämpfen müssen. In der Gesellschaft der Kampf der Klassen, in der natürlichen Welt der Wettbewerb der Einzelwesen untereinander und innerhalb der individuellen Seele das Ich gegen die Libido oder der Instinkt gegen das anerzogene Verhalten.

Alle diese Ideen zogen nicht in Betracht, daß der eigentliche Sinn der Gesellschaft das Zusammenwirken der Menschen zum Erreichen eines höheren Zieles ist. Allein die Zusammenarbeit ermöglicht der Gesellschaft das Überleben, doch Ideen wie permanenter Klassenkampf, Ödipuskomplex und Überleben der Stärksten zerstörten zwischenmenschliche Beziehungen und erzeugten politische Revolutionen, Kriege zwischen den Völkern und erbhygienische Programme, die einen großen Teil der gesellschaftlichen Katastrophen dieses Jahrhunderts darstellten.

Der Geist hochherziger Reformen, der im 19. Jahrhundert in England, Kanada, Frankreich und den Vereinigten Staaten geherrscht hatte, lebte auch im 20. Jahrhundert fort. Doch nun wurde die Staatsmacht von den Reformern selbst erheblich ausgeweitet, um ihre hochherzigen Ideale auch durchsetzen zu können. Bei den Faschisten und Kommunisten übernahm der Staat die reformerischen Passionen, sie animierten ihn und wurden von ihm kontrolliert. Der brillante Philosoph Michael Polanyi formulierte den Satz: »Die hochherzigen Leidenschaften unseres Zeitalters konnten nun innerhalb der Motoren einer mitleidslosen Maschinerie der Gewalt heimlich explodieren.«[1]

Was die westlichen Demokratien vor dem Schicksal der anderen Staaten bewahrte, das war die protestantische Reformation, die zuvor den Glauben der Menschen an eine zentrale Macht, sei es in Gestalt der Kirche, der Feudalmonarchie oder des modernen Staates, in Worte gekleidet und eingeschränkt hatte. Die Menschen hatten ihr individuelles Gewissen von Priestern, Ari-

stokraten und Bürokraten befreit, die sie durch ein umfassendes System gönnerhafter moralischer Herablassung, durch das Klassensystem, durch die heuchlerische Unterstellung einer grundsätzlichen Sündhaftigkeit des Menschen sowie durch Gewalt unter Kontrolle gehalten hatten.

In Italien, Spanien und Rußland, wo die protestantische Revolution nie stattgefunden hatte, oder in Deutschland, wo sie von älteren autoritären Traditionen überlagert worden war, hatte der Totalitarismus ein leichteres Spiel. Die besonderen Traditionen, welche die westlichen Demokratien vor dem Totalitarísmus bewahrten, waren die Gewissensfreiheit, die in der Redefreiheit zum Ausdruck kam, die Bildung der Massen, die Freiheitsgarantie durch den Habeas Corpus, das erweiterte Wahlrecht und die verschiedenen anderen verfassungsmäßigen Bestimmungen zum Schutz der individuellen Rechte, die ihre Wurzel zum größten Teil in der Reformation und der Aufklärung hatten.

Zwei Männer, Repräsentanten dieser beiden Kräfte der Reform und Repression, lieferten sich am 18. April 1917 in London einen Kampf um die Seele der Demokratien. Der Aristokrat Winston Leonard Spencer Churchill, der die zentralisierende, autoritäre, aggressive, konservative Macht des Britischen Empire vertrat, wollte die Deutschen durch eine Blockade aushungern, durch die auch Tausende von belgischen Kindern in Mitleidenschaft gezogen würden. Churchills Mitstreiter, die sich in ihren Morgenmänteln im britischen Kabinett versammelt hatten, führten an, daß die Deutschen für die Ernährung der Belgier zuständig seien, weil sie Belgien besetzt hielten. Ein Import von Lebensmitteln nach Belgien würde den wirtschaftlichen Druck mindern, den die Blockade auf die Deutschen ausüben sollte.

Churchills Gegner, ein damals noch unbekannter Bergbauingenieur namens Herbert Hoover, vertrat den reformerischen, hochherzigen, unabhängigen Geist der Vereinigten Staaten von Amerika, der in seinem naiven Glauben an das Gute in den

demokratischen Völkern allen Welt- und Staatsmachtgelüsten ablehnend gegenüberstand.

Hoover hielt nicht viel von traditionellen britischen Förmlichkeiten. Seine aufdringlichen Moralpredigten hatten ihm bereits ernsthafte Schwierigkeiten mit dem Vorgänger Lloyd Georges, dem aristokratischen britischen Premierminister Herbert Asquith, eingebracht, als Hoover diesen im Jahr zuvor gebeten hatte, ihm 20000 Tonnen kanadischen Weizens zu überlassen, die in England gehortet wurden. Die wollte er nach Belgien verschiffen, wo sieben Millionen Menschen »von einem Ring aus Stahl umgeben und völlig außerstande waren, sich aus eigener Anstrengung zu retten«. Wie Hoover selbst zugab, klärte er Asquith »mit einiger Schroffheit« darüber auf, daß die Belgier wegen der britischen Blockade Hunger leiden müßten, während die Briten behaupteten, Belgien retten zu wollen. Er wolle das kanadische Mehl nicht geschenkt haben, sondern bitte um die Erlaubnis, es zu kaufen. Falls er das Treffen ohne Mehl verließe, sähe er sich gezwungen, dies publik zu machen, was die öffentliche Meinung in Amerika, ansonsten gegenüber Großbritannien positiv eingestellt, empören werde. Worauf Asquith bemerkte, daß er es nicht gewohnt sei, in einem solchen Ton angeredet zu werden. Hoover entschuldigte sich umgehend; er habe sich durch die Vorwegnahme der Emotionen hinreißen lassen, die eine Ablehnung von Seiten Asquiths hervorrufen würde.[2]

Es geschah entgegen Churchills Wünschen, daß Hoover später das außerordentliche Privileg erhielt, dem britischen Kabinett die Gründe dafür vorzutragen, warum er seine Belgienhilfe ausweiten wollte. Er schlug vor, seine Schiffsflotte durch den britischen »Ring aus Stahl« zu senden, um den hungernden Zivilisten Lebensmittel zu bringen.

Laut David Lloyd George, dem britischen Premierminister, selbst ein großer Redner, war Hoovers Rede »in der Tat die deutlichste Darlegung, die er je zu irgendeinem Thema gehört hatte«. Hoover stand am 18. April 1917 vor dem Kabinettstisch, eine

Hand in der Hosentasche, mit der anderen leicht gestikulierend, während er flüssig sprach, ohne ein Wort zuviel oder zuwenig.[3] Er sagte, die Alliierten führten den Krieg, um die Rechte der kleinen Demokratien wie Belgien zu schützen. Ein Sieg verdiene diesen Namen nicht, wenn aufgrund der alliierten Blockade viele Belgier verhungerten. Er bat die Minister, eine Großmut an den Tag zu legen, die »alle Bitternis dieses Krieges überdauern würde«. Am Ende rief Lloyd George aus: »Ich bin überzeugt. Sie haben meine Erlaubnis.«

Die Gründe, die Hoover zur Rettung der Belgier anführte, bezeichnete man in damaliger Zeit als »sentimental«, weil man meinte, daß sie in trivialen Gefühlen ihren Ursprung hätten, die man normalerweise dem schwächeren Geschlecht zuschrieb. Für viele aggressive Weltreicherbauer wie Churchill war man »schlecht beraten«, danach zu handeln. Wie Hoover beobachtete, glaubte Churchill, daß der »Begleitumstand einer Hungersnot unter Frauen und Kindern gerechtfertigt war, wenn sie zu einer früheren Beendigung des Krieges durch Sieg beitrug«.[4] Das gesamte Programm der Belgienhilfe hing »an einem dünnen Faden der Gefühlsregungen«, wie Hoover sich ausdrückte.[5] Dieser dünne Faden war es, den Churchill zu durchtrennen gedachte. Bereits 1915 hatte er als Erster Seelord (Marineminister) damit begonnen, indem er Hoover der Spionage für Deutschland bezichtigte. Der Fall ging zur Untersuchung an die King's Bench, die Erste Kammer des Obersten Gerichtshofs, wo Hoover nicht nur völlig rehabilitiert, sondern von dem Vorsitzenden Richter auch noch belobigt wurde.

Das war Churchill jedoch egal, der sich jetzt mit Lord Kitchener zusammentat, um sich Hoovers Rettungsplan entgegenzustellen. Und wiederum erhielt er eine Abfuhr. Das Kabinett beschloß, Hoover mit der gewichtigen Summe von einer Million Pfund Sterling pro Monat zu unterstützen, die als Spende an den »Hoover Fonds« gehen sollten.[6] Doch auch jetzt war die Opposition noch nicht zum Schweigen gebracht: Weitere Diskussio-

nen folgten; das Kabinett konnte sich über die tatsächliche Zahlung der Mittel nicht einigen. Deutsche wie Belgier produzierten Probleme statt Lösungen, so daß ein Geringerer als Hoover hätte verzweifeln können.

Er verfügte über Dutzende hingebungsvoller Helfer, die seine Anweisungen buchstabengetreu ausführten und für die er einfach der »Chief« war. Der Ausschuß für die Belgienhilfe war »ein Piratenstaat zu Wohlfahrtszwecken«, wie ein britischer Regierungsbeamter es ausdrückte. Der Ausschuß führte seine eigene Flagge, verfügte über eine Schiffsflotte, die 1919 in die Hunderte ging, sowie über ihr eigenes Kommunikationssystem; er verhandelte mit europäischen Staaten, als ginge es um internationale Verträge, er sammelte riesige Geldsummen und gab sie aus, er entsandte Emissäre, die mit einem paßartigen Dokument ausgestattet waren, über Frontgrenzen, und wenn die Ausschußmitglieder fürchteten, sie könnten bespitzelt werden, dann kommunizierten sie untereinander in ihrem eigenen Geheimcode: amerikanischem Slang.[7]

Hoover hatte all dies bereits organisiert, als er in jenem April zu der Kabinettssitzung ging. Ohne es zu wissen, hatte er die Idee der universalen »Menschenrechte« erfunden. Dieser Begriff, der uns heute so vertraut ist, war am Konferenztisch des britischen Kabinetts noch unbekannt[8], wenn auch ein freiwilliger, unverbindlicher Gnadenakt zur Rettung von Menschenleben nicht verworfen wurde, wenn er nicht gerade bolschewistisch angehaucht oder gegen imperiale Interessen gerichtet war.

Daß Hoover eingeladen wurde, zu Kriegszeiten in einer Sitzung des britischen Kabinetts das Wort zu erheben, war an sich schon erstaunlich. Der Krieg befand sich in einer kritischen Phase, die Alliierten befanden sich in der Defensive, und was Hoover vorschlug, konnte das Kriegsglück nicht wenden. Doch die Alliierten hatten gesagt, sie führten den Krieg für genau die Ideale, die Hoover vertrat. Die rebellierenden alliierten Truppen wurden gedrängt, weiter gegen einen barbarischen Feind zu kämp-

fen, von dem es jetzt hieß, er verbrenne Bibliotheken und mache sich einen Sport daraus, in Belgien kleine Kinder auf Bajonette zu spießen. Mit Hoover diskutierten die britischen Minister darüber, welchen Sinn der Krieg überhaupt habe, so wie er den eigenen Truppen gegenüber dargestellt worden war. Hoovers »sentimentale«, humanistische Argumente waren gerade eben stark genug, inmitten des schrecklichsten Konfliktes, den die Menschheit bis dahin vom Zaun gebrochen hatte, ausnahmsweise einmal der Barmherzigkeit zum Sieg zu verhelfen. Das Kabinett setzte sich über Winston Churchill hinweg, und Hoovers Samariterschiffe dampften gen Belgien.

Dies war eine Phase in der Karriere eines großen Retters. Hoover war ein amerikanischer Bergwerksingenieur, der damals in London lebte und ehrenamtlich amerikanischen Landsleuten half, die durch den Ausbruch des Krieges 1914 in Europa auf dem trockenen saßen. Hoover vernachlässigte sein profitables Geschäft, um sein Geld und Organisationstalent dafür einzusetzen, Transportmöglichkeiten, Kredite, Visa, Genehmigungen, Möglichkeiten der Nachrichtenübermittlung und Unterkunft für die zahlreichen Amerikaner zu beschaffen, die Europa verlassen und ins friedliche Nordamerika zurückkehren wollten, das damals noch nicht am Krieg beteiligt war. Im Verlauf jener wenigen Wochen des Jahres 1914 wurde in Hoover eine Leidenschaft geboren, die ihn nie mehr verließ und auf die auch die hungernden Millionen immer bauen konnten, die sich an ihn wandten, wenn alle anderen versagt hatten.

Nach den gestrandeten Amerikanern kamen die Polen an die Reihe. Sie baten ihn um Mithilfe bei der Beschaffung von Lebensmitteln nach der deutschen Invasion 1914. Hoover bildete einen Ausschuß aus großzügigen Amerikanern, darunter vielen Polen-Experten. Sie sammelten Geld und Hilfsgüter, beschafften Auslandskredite und Genehmigungen für den Transit durch Drittländer und setzten die Operation in Gang.

Hoover hatte sich während dieser und der belgischen Hilfekampagne als so verläßlich, tatkräftig, ehrlich, diskret, gut organisiert, phantasievoll, verständig und wohlwollend erwiesen, daß sich im Jahr 1918 der Präsident der Vereinigten Staaten, Woodrow Wilson, seiner inzwischen nicht nur zur Organisation von Lebensmittel- und anderen Hilfeleistungen bediente, sondern sich auch von ihm hinsichtlich der Konsequenzen solcher Hilfsaktionen beraten ließ. Zum Beispiel befanden sich nach Kriegsende noch Millionen russischer Soldaten in deutscher Kriegsgefangenschaft. Bis der Frieden von Brest-Litowsk im März 1918 den russisch-deutschen Krieg beendete, hatten auch die Russen viele deutsche Gefangene gehabt. Beide Seiten behandelten ihre Gefangenen relativ gut, solange dieses gegenseitige Geiselsystem funktionierte, doch mit der Rückkehr der deutschen Gefangenen nach dem Friedensschluß brach das System zusammen, und die Russen, die noch in Deutschland interniert waren, begannen zu hungern. Nachdem der Waffenstillstand von Compiègne im November 1918 auch die Kämpfe im Westen beendet hatte, erhielten die Westmächte die Seeblockade aufrecht, was die Deutschen nicht nur der Möglichkeit beraubte, Nahrungsmittel zu importieren, sondern auch durch Übersee-Exporte die zum Kauf ausländischer Lebensmittel notwendigen Devisen zu verdienen. Nun begannen auch deutsche Frauen und Kinder zu hungern, was genau der Absicht der Westalliierten entsprach, denn sie wollten den Druck auf die Deutschen aufrechterhalten, um sie zur Unterzeichnung eines Friedensvertrages zu zwingen. Die Westalliierten scherten sich nicht im geringsten darum, daß die Deutschen das Waffenstillstandsabkommen auf der Grundlage von Wilsons Vierzehn-Punkte-Programm unterzeichnet hatten, das auch die Aufhebung der Blockade beinhaltete. Die Vierzehn Punkte sollten den Rahmen des Friedensvertrages bilden, so daß auf der Pariser Friedenskonferenz, an der neben Wilson auch Hoover teilnahm, nur noch Einzelheiten der Friedensbedingungen auszuarbeiten

gewesen wären, auf die sich die Kriegsgegner im Prinzip schon geeinigt hatten.

Deshalb also begannen die russischen Kriegsgefangenen zu hungern, während sich die Alliierten fragten, was sie dagegen tun könnten. Ernährten sie sie, so würde der Druck auf die Deutschen verringert. Führte man die Gefangenen nach Rußland zurück, so würden sie möglicherweise mehr oder weniger freiwillig in die Rote Armee rekrutiert, und dieser Gedanke entsetzte die Westalliierten. Unternahmen die Alliierten nichts, so würden die Russen sterben, lange nachdem die Kämpfe beendet waren.

Im Februar 1919 unterbreitete Hoover Präsident Wilson einen Plan, der eine Möglichkeit bot, die gesetzlichen Restriktionen zu umgehen, die der amerikanischen Hilfe für die russischen Gefangenen im Wege standen. Die Russen verhungerten inzwischen »massenhaft, durch Vernachlässigung«, wie Hoover an Wilson schrieb.[9] Da sein Hilfsfonds durch amerikanisches Gesetz auf wohltätige Zwecke beschränkt war und da die Gefangenenhilfe nach internationaler Gepflogenheit bereits dem Roten Kreuz und der gefangenhaltenden Macht - also Deutschland - oblag, war es nicht ganz legal, wenn Hoover amerikanische Hilfe lieferte. Doch Hoover setzte dem Präsidenten auseinander, Gegenstand der Fürsorge für die Gefangenen sei »es, zu verhindern, daß sie mitten im Winter nach Rußland zurückkehren und in die bolschewistische Armee eintreten, und das ist dann ausschließlich ein militärischer Zweck«. Er fragte sich, ob nicht die US-Armee eigentlich verpflichtet sei, Vorräte zur Verfügung zu stellen, um die Russen sowohl vor dem Verhungern als auch vor dem Bolschewismus zu bewahren - was in Hoovers Augen ein und dasselbe war. Die Army hatte mehr als genügend Vorräte, ihre Kommunikationswege waren wesentlich für die Verteilung, und es würde keine Fragen geben, nachdem die Entscheidung einmal gefallen war. Die Lebensmittel gingen also auf die Reise, und viele Leben wurden gerettet. Dies war der erste einer langen Reihe von amerikanischen Samariterdiensten an den Sowjets trotz

deren erklärtem Ziel, den amerikanischen Kapitalismus mit Gewalt auszurotten.

Hoover rettete die Kommunisten nicht, weil er ihre Politik billigte, sondern weil es weise war. Er hatte keinen Zweifel, daß das kommunistische System bald »unter seinem eigenen Gewicht zusammenbrechen« würde, weil der Kommunismus in seinen Augen eine ausgesprochen dumme Ideologie war. In der Zwischenzeit konnte er die haushohe Überlegenheit der kapitalistischen Demokratie unter Beweis stellen und gleichzeitig die Leben derer retten, die bald zur richtigen Einsicht kommen würden. Er reiste durch die Vereinigten Staaten und trieb in Lichtgeschwindigkeit dringend benötigtes Geld auf. Bei einem einzigen Dinner kassierte er über eine Million Dollar (15-20 Millionen Dollar nach heutiger Kaufkraft) bei einigen von Amerikas reichsten Männern, die 1000 Dollar pro Gericht bezahlten, um ihn reden zu hören, während sie auf die Portion Reis und Kartoffeln auf ihren Tellern starrten, mit der sich die Kinder in Polen für einen ganzen Tag begnügen mußten. Hauptsächlich seinen Überredungskünsten war es zu verdanken, daß die US-Regierung Polen über 159 Millionen Dollar an Subventionen und Krediten gewährte, was etwa 2-2,5 Milliarden heutigen Dollar entspricht. Im Jahr 1920 speiste die American Relief Administration, deren Mitarbeiter zumeist ehrenamtlich oder für ein Taschengeld tätig waren, täglich über eine Million polnische Kinder an 7650 Verteilungspunkten. All dies brachte Hoover mit einem Minimum an Regierungshilfe und unter großer Beteiligung der Öffentlichkeit zuwege. Wie er Kriegsminister Robert Patterson im Jahr 1946 erklärte, gab es 1919 eine derartige öffentliche Zustimmung zu seinen Maßnahmen, daß überhaupt keine Notwendigkeit bestand, dem amerikanischen Volk mit dem Schreckgespenst deutscher Hungeraufstände zu drohen. 1919 und 1946 war die Reaktion der Öffentlichkeit die gleiche: Speise die Hungernden. Und Hoover war bereit, ihrem Wunsch Folge zu leisten.

Als Hoover 1919 Polen besuchte, hielten etwa 30 000 Kinder

auf einem grasbewachsenen Sportplatz in Warschau ihm zu Ehren eine Parade ab.

> »Sie trugen dieselben Blechtassen und -teller in der Hand, aus denen sie an diesem Tage ... dank der von Hoover organisierten und geleiteten Wohltätigkeit Amerikas ihr spezielles Gericht für diesen Tag gegessen hatten, und sie hielten die kleinen Papierservietten, auf welche die Flagge der Vereinigten Staaten aufgedruckt war und die sie über dem Kopf schwenken konnten ... Diese Tausende dem Hungertod entkommener Kinder marschierten in fröhlichen, endlosen Reihen an dem Podium vorbei, auf dem der Mann saß, der sie gerettet hatte ... Sie marschierten und marschierten und jubelten und jubelten ... bis plötzlich ein verschrecktes Kaninchen aus dem Gras hüpfte und die Laufbahn entlanghoppelte. Da löste sich die Marschordnung auf, und die Kinder jagten wie verrückt hinterher, jauchzend und schreiend.«[10]

Neben Hoover stand der Leiter der französischen Mission, General Henrys, ein hartgesottener Soldat und Weltkrieg-I-Veteran, dem die Tränen herunterliefen, bis er schließlich überwältigt das Podium verließ. Als er sich später verabschiedete, sagte er zu Hoover: »Noch nie in der Geschichte hat es eine Ehrenparade gegeben, die ich lieber für mich selbst hätte, als die, welche Ihnen heute dargebracht wurde.« Auch Hoover konnte sich angesichts dieser Menge fröhlicher Kinder Tränen der Freude nicht verkneifen.[11]

In der Arbeit, die Hoover so tatkräftig und mit riesigem Erfolg in Angriff nahm, zeichneten sich viele der Probleme ab, die uns bis zum heutigen Tag verfolgen. Die rachsüchtigen Friedensbedingungen von Versailles, die er gern vernünftiger gestaltet hätte, führten direkt zum Zusammenbruch der Weimarer Republik und

zum Aufstieg Hitlers; die Nationalitätenkonflikte unter Serben, Bosniern, Kroaten usw., die dem Ersten Weltkrieg vorausgingen, dauern bis zum heutigen Tage fort; die Grausamkeiten und Fehlleistungen Sowjetrußlands finden erst jetzt ein Ende; die Kommunisten, die 1949 in China triumphierten, drangsalieren weiterhin ein Viertel der Menschheit; Berichte über angebliche antisemitische Ausschreitungen in Osteuropa warfen ihren Schatten auf Hitler und das Schicksal der europäischen Juden voraus, bis hin zu Berichten über »einen Holocaust..., in dem sechs Millionen Menschen [Juden] von einem grausamen, schonungslosen Schicksal dem Grab entgegengewirbelt werden«.[12] Als Hoover diese Berichte von Übergriffen in Polen zu Ohren kamen, riet er Präsident Wilson, einen Untersuchungsausschuß einzusetzen. Unter den von Hoover empfohlenen Mitgliedern dieses Ausschusses befand sich Henry C. Morgenthau, der den Bericht an Wilson vorbereiten half, durch den »Unwahrheiten aufgedeckt und eine allgemein gesündere Atmosphäre geschaffen wurden«.[13]

Hoover kümmerte sich persönlich um alle diese Schwierigkeiten. Er sah die Konsequenzen und sagte akkurat voraus, wie alles enden würde. Auf die Hauptbedrohung Europas, den Bolschewismus, hatte er ein besonders scharfes Auge geworfen. Im März 1919 teilte er dem Präsidenten mit:

> »... der Bolschewik hat in einem Grade zu Terror, Blutvergießen und Mord Rekurs genommen, wie ihn selbst die reaktionärsten Tyrannen seit langem aufgegeben haben. Er ist dabei seinen verbrecherischen Instinkten in noch stärkerem Maße gefolgt, um seine Doktrinen zu verbreiten, als es unter autokratischen Regimen üblich war. Indem er die Schreie der Hilflosen und Unterdrückten in seine Doktrin einhüllte, hat er sich einen hohen Grad an Emotionalismus zu eigen gemacht und seiner Propaganda hierdurch eine Triebkraft verliehen, die sich nur mit der Triebkraft großer spiritueller Bewegungen

> vergleichen läßt... Ich fürchte mich nicht vor ihrer Propaganda in den Vereinigten Staaten.«

Bolschewistische Propaganda beeindruckte ihn nicht, weil er wußte, daß das System mit Defekten behaftet war, die es auch ohne äußeren Druck zerstören würden. Wilson erklärte er: »Früher oder später wird die bolschewistische Regierung unter ihrem eigenen Gewicht zusammenbrechen, oder sie wird weit genug nach rechts geschwenkt sein, um in einer ordnungsgemäß repräsentativen Regierung aufzugehen.«[14] Hoover sprach sich für eine »großzügige finanzielle und moralische Unterstützung durch die alliierten Regierungen« aus, um in der Sowjetunion eine neue Regierung etablieren zu helfen.[15] In jedem Detail seiner Analyse des bolschewistischen Problems und der zukünftigen Entwicklung lag Hoover absolut richtig; seine Vorhersage erfüllte sich in jeder Beziehung. Lediglich stalinistische Greueltaten, wie die Welt sie sich niemals hatte vorstellen können, das Ausbleiben christlichen Widerstandes und die von Europäern und Nordamerikanern begangenen Fehler hielten das Regime Jahrzehnte länger an der Macht, als Hoover vorausgesehen hatte.

Er sah die Hoffnung der Welt in seinem eigenen Land. An Wilson schrieb er:

> »Mir wird täglich von neuem klar, daß die Vereinigten Staaten heutzutage die einzige große moralische Reserve der Welt darstellen und daß wir uns diese Freiheit des Handelns, durch welche diese Reserve bewahrt werden soll, nicht erhalten können, wenn wir uns über mehrere Jahre hinweg in detaillierte europäische Verwicklungen hineinziehen lassen. Nach meiner Sicht sollten wir uns, wenn die Alliierten nicht dazu gebracht werden können, auf der Grundlage der 14 Punkte Frieden zu schließen, mit Sack und Pack aus Europa davonmachen und unsere wirtschaftliche und moralische Stärke der gesamten Welt zur Verfügung stellen, sonst wird die Welt in einem Meer

des Elends und der Katastrophen versinken, schlimmer, als es im Mittelalter war .. .«[16]

Zu Deutschland meinte er in düsterer Vorahnung, daß

»die Blockade aufgehoben werden sollte ... [Es] sollte diesen Menschen erlaubt werden, die Produktion wiederaufzunehmen, nicht nur, um sie vor Hunger und Elend zu bewahren, sondern damit in ihnen eine gewisse Entschlußkraft zur Fortsetzung ihres nationalen Lebens erwacht... Die Menschen befinden sich schlicht in einem Zustand moralischen Zusammenbruchs ... Wir vertreten seit einem Monat die Ansicht, daß es jetzt zu spät ist, die Lage noch zu retten.«[17]

Unter dem mächtigen Druck, den Hungernden Lebensmittel zu bringen, der manch anderen veranlaßt hätte, einseitig zu handeln, um Zeit zu sparen, beachtete Hoover stets gewissenhaft die Beschränkungen des ziemlich nebelhaften Mandats, das Woodrow Wilson ihm erteilt hatte. Wann immer er meinte, sich einer Grauzone seiner Macht zu nähern, warnte er Wilson, daß er im Begriff stehe, an die Grenzen seines Mandats zu stoßen und ohne weitere Vollmacht oder Hilfe nicht mit dem ihm zur Lösung anvertrauten Problem fertig werden könne. Anschließend wies er auf die Konsequenzen der Untätigkeit hin und gab Ratschläge zur Lösung des Problems. Sehr oft nahm Wilson seinen Rat einfach an, ohne erst Rücksprache mit anderen zu halten. Dann zeichnete er Hoovers Briefe mit einem schlichten »Genehmigt, Woodrow Wilson« ab.[18] Henry L. Stimson zufolge, der in den frühen dreißiger Jahren Präsident Hoovers Außenminister gewesen war, besaß Hoover »unter allen Männern, die ich jemals kannte, das größte Talent zur Assimilierung und Organisation von Material«.[19]

Bei alledem verfolgte Hoover keinerlei persönliche Interessen, sondern sah ausschließlich die Interessen der Leidenden und

Unterdrückten, der unter den Ketten der kaiserlichen Panzer Zermalmten. Er war in erster Linie ein Menschenfreund, zugleich aber auch von ganzem Herzen Amerikaner. Zum Teil beruhten seine Gefühle für die Vereinigten Staaten auf deren Fähigkeit, die eigenen Sorgen beiseite zu lassen, um sich dem Wohle der Welt zu widmen.

Aufgrund seiner supranationalen Zielsetzungen rettete er Millionen Menschenleben, während andere führende Staatsmänner, zumal die Teilnehmer an der Pariser Friedenskonferenz, keinerlei Ahnung hatten, wie es nach dem Zusammenbruch weitergehen sollte, und sich darauf beschränkten, ihre Wunden zu lecken. Sie hielten sich für Praktiker und Realisten; ein brillanter Beobachter der Konferenz jedoch, der britische Außenminister Arthur James Balfour, bezeichnete sie als »diese drei allmächtigen, allunwissenden Männer, die da sitzen und ganze Erdteile aufteilen, und nur ein Kind sitzt dabei, um für sie Protokoll zu führen«.[20] Das »System«, das sie ausarbeiteten, war so primitiv wie eine Steinaxt: entweder Waffenstillstand, oder es gibt ein Gemetzel. Der Waffenstillstand dauerte dann auch nur so lange, wie die Furcht den Groll überwog. Hoover sah die Folgen ihrer Entschlüsse voraus, er beschrieb sie in aller Deutlichkeit, und er setzte seine Ansichten innerhalb des ihm übertragenen Mandats erfolgreich in die Tat um. Dies konnte er tun, weil er vor allen anderen erkannte, daß es damals im nationalen Interesse lag, sich über das nationale Interesse emporzuschwingen.

1923 erhielt Hoover ein Dankschreiben für seine Arbeit, das von dreien der höchsten sowjetrussischen Regierungsvertreter unterzeichnet war. Der Brief aus dem Kreml, datiert Moskau, 10. Juli 1923 und unterzeichnet von L. Kamenew, Amtierender Präsident des Rats der Volkskommissare, sowie von N. Gorbunow und L. Fotiewa, Mitgliedern des Rats, lautete:

> »Uneigennützig kam die A.R.A. [American Relief Administration] dem Volk zu Hilfe und organisierte auf breiter Basis

die Lieferung und Verteilung von Nahrungsmitteln und anderen Gütern des lebensnotwendigen Bedarfs. Dank den ungeheuren und völlig uneigennützigen Anstrengungen der A.R. A. wurden Millionen Menschen aller Altersstufen vor dem Tod bewahrt, und ganze Bezirke und sogar Städte wurden vor der schrecklichen Katastrophe errettet, von der sie bedroht waren.

Nun, da die Hungersnot vorüber ist und sich die kolossale Arbeit der A.R. A. ihrem Ende nähert, betrachten es die Kommissare des Volkssowjets als ihre Pflicht, im Namen der Millionen geretteten Menschen und im Namen der gesamten Arbeiterschaft Sowjetrußlands und der Föderierten Republiken, vor der gesamten Welt dieser Organisation, ihrem Leiter, Herbert Hoover, ihrem Vertreter in Rußland, Colonel Haskeil, und allen Mitarbeitern ihren tiefsten Dank auszusprechen und zu erklären, daß die Bewohner der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken niemals die ihnen vom amerikanischen Volk durch die A.R.A. geleistete Hilfe vergessen werden, die sie als Unterpfand der zukünftigen Freundschaft zwischen den beiden Nationen betrachten.«[21]

Und in der Tat, die Freundschaft dauert bis heute an. Siebzig Jahre später benötigen sie noch immer Lebensmittel, und wir im Westen haben uns mit den Amerikanern zusammengeschlossen und schicken sie ihnen. Jetzt, im Jahr 1995, verstehen wir, daß Hoover 1920 die Wahrheit aussprach, als andere stumm blieben. Offenbar war er in jenen Tagen, vor so langer Zeit und unter ganz anderen Umständen, ein Prophet der heutigen Zeit. Dabei befolgte er lediglich die christlichen Grundsätze unserer westlichen Gesellschaft, dem Feind zu vergeben und dem Gutes zu tun, der einem Leid zugefügt hat. Man könnte sagen, daß gar keine Voraussicht im Spiel war. Hoovers Ideen sind, wie Gandhi von seinen eigenen Ideen sagte, so alt wie die Berge und ebenso dauerhaft.

1919 nahm Hoover an einer Konferenz in Brüssel teil, um den Deutschen eine von ihm selbst erdachte Formel zur Lösung des Blockadeproblems zu präsentieren. Ein britischer Admiral, der engstirnige, arrogante Sir Rosslyn Wemys, war der Leiter der britischen Delegation. Eines Tages begegnete er Hoover im Hotelfoyer und sagte brüsk zu ihm: »Junger Mann, ich verstehe nicht, warum ihr Amerikaner die Deutschen speisen wollt.« Worauf Hoover sofort entgegnete: »Alter Mann, ich verstehe nicht, warum ihr Briten Frauen und Kinder auch noch hungern lassen wollt, nachdem sie bereits Prügel bezogen haben.«[22]

Von Brüssel fuhr Hoover weiter nach Paris, wo er Präsident Wilson half, die Einzelheiten des Friedensvertrages mit Deutschland auszuarbeiten. Dabei hatte er sich immer noch mit dem Racheengel Winston Churchill auseinanderzusetzen, der sich im Unterhaus energisch für eine Fortsetzung der Blockade aussprach. »Deutschland ist nahe am Verhungern. ... Unter dem Druck von Hunger und Unterernährung besteht die große Gefahr eines Zusammenbruchs der gesamten Struktur des sozialen und nationalen Lebens in Deutschland. Daher ist jetzt der Zeitpunkt für eine Einigung gekommen.«[23] Nicht nur Hoover und Wilson widersetzten sich Churchill, sondern auch dessen ehemaliger Verbündeter Francesco Nitti, Ministerpräsident von Italien, der sagte:

> »Es wird für immer ein schrecklicher Präzedenzfall in der modernen Geschichte bleiben, daß entgegen allen Zusagen, allen Gepflogenheiten und Traditionen die Vertreter Deutschlands nicht einmal angehört wurden; nichts anderes blieb ihnen übrig, als einen Vertrag zu einem Zeitpunkt zu unterzeichnen, als Hunger und Erschöpfung und drohende Revolution es unmöglich machten, ihn nicht zu unterzeichnen.«[24]

Hoover legte beim britischen Premierminister, Lloyd George, Protest ein, der seinerseits Hoover umgehend dafür kritisierte,

daß dieser die Lebensmittel noch nicht auf den Weg gebracht hatte. Da bekam er aber etwas von Hoover zu hören! In einem »Redeschwall, an den er sich noch in seinem Grab erinnern sollte«, geißelte er die britischen und französischen Beamten, die sein Rettungswerk behinderten. Hunderttausende Tonnen Lebensmittel, erklärte er Lloyd George, warteten auf den Docks von Rotterdam darauf, rheinaufwärts nach Deutschland befördert zu werden, während Deutschland hungerte, und er wies darauf hin, daß die britische Marine sogar die deutschen Fischerboote am Auslaufen hindere. Zwischen einer halben und einer Million Deutsche verhungerten in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg.

Dem Premierminister mitten ins Gesicht sprach Hoover von der »zugreifenden Art Ihrer gaunerhaften Lakaien«. Wie er später trocken bemerkte, war Lloyd George ein zwar überarbeiteter, aber vernünftiger Mann.[25] Lloyd George zitierte Hoovers Worte später in einer Rede, in der er nun seinerseits speziell die Franzosen aufforderte, ihre Obstruktionspolitik aufzugeben; sie würden sich sonst »mit Lenin und Trotzki in die Reihe derer stellen, die den Bolschewismus in Europa verbreitet haben«.[26]

KAPITEL 2
Der Anfang der Weisheit?

Für Großbritannien war es in den dreißiger Jahren das wichtigste diplomatische Ziel gewesen, sicherzustellen, daß in Europa keine andere Macht stark genug wurde, um seine Interessen zu bedrohen. 1939 hoffte Britannien dies teilweise dadurch zu erreichen, daß es Deutschland mit Krieg drohte, falls das Dritte Reich Polen angriffe. Deutschland wurde als einzige Gefahr betrachtet, und vor Polen sollten Deutschlands Aggressionen haltmachen. Tatsächlich wurde Polen jedoch 1939 von zwei europäischen Aggressoren angegriffen: Deutschland und der UdSSR. Sechs Jahre später war Polen zwar von den Deutschen befreit, doch die Sowjetunion führte nun ein böses Regime in Ostpolen und anderen Gebieten, die sie mit Hitlers Hilfe besetzt hatte. Die Briten hatten ihre Garantie gegenüber Polen nicht eingehalten. Und Großbritannien selbst war 1945 akut bedroht.

Eine wichtige Entscheidung mit großem Einfluß auf die moderne Geschichte wurde hier getroffen. Die letzte Schlacht des Zweiten Weltkrieges sollte nicht stattfinden. Wie der polnische Minister Babinski im Juli 1945 in Ottawa zum kanadischen Premierminister Mackenzie King sagte: »Polen hat seinen Krieg verloren, die Alliierten haben den Krieg verloren ... Der russische Kommunismus hat auf ganzer Linie gesiegt.«[1] Dafür wird oft die Schwäche der Briten gegenüber den Sowjets als Ursache angeführt, doch waren die Briten auch 1939 schwach, als sie Hit-

ler den Krieg erklärten; und 1940, als sie noch mehr geschwächt waren, hatten sie den kontinentalen Diktator herausgefordert. 1945 jedoch betätigten sich die siegreichen Briten als Steigbügelhalter der Sowjets, als diese sich ganz Osteuropa einverleibten.

Warum taten sie das?

Die Antwort liegt in einer der dominanten internationalen Tatsachen des 20. Jahrhunderts, der Stärke Deutschlands. Das Achsenbündnis erschien 1941/42 so stark, daß unsere Regierungen es als dringend notwendig erachteten, sich rückhaltlos mit dem Diktator Stalin gegen den Diktator Hitler zu verbünden.

Dies war eine der erstaunlichsten Kehrtwendungen der Geschichte, denn seit den ersten Tagen der russischen Revolution waren Briten, Franzosen, Kanadier und Amerikaner erbitterte Feinde des Kommunismus gewesen. Sie hatten es nicht geschafft, die Entstehung des Kommunismus in Rußland zu verhindern. Dafür hatte ihr alter Feind Deutschland in den zwanziger Jahren heimlich eine Zusammenarbeit mit der Sowjetunion zum Zwecke der Wiederaufrüstung begonnen. Die Weimarer Republik machte sich an den Ausbau von Luftwaffe und Heer, was den Deutschen nach Versailles strikt untersagt war. In Kazan wurden deutsche Panzereinheiten unter dem berühmten General Heinz Guderian heimlich trainiert und halfen ihrerseits sowjetischen Panzereinheiten bei der Ausbildung; auf dem Flugfeld von Lipetsk, ganz in der Nähe, testeten die Deutschen eine ganze »neue Generation deutscher Jagdflieger und schwerer Bomber«.[2] Und im August 1939 vereinbarten Deutschland und die Sowjetunion heimlich miteinander, gemeinsam Polen zu erobern und sich die Beute zu teilen. Von einem raschen Sieg über Polen überzeugt, ging Hitler das Risiko ein, daß Großbritannien und Frankreich dem Deutschen Reich den Krieg erklärten. So begann der Zweite Weltkrieg.

Hitler setzte den Krieg gegen Briten und Franzosen mit Hilfe der Sowjets fort, die ihm Öl, Gummi, Weizen und kriegswichti-

ge Metalle im Austausch für Maschinen sowie Hitlers Einverständnis lieferten, sich die baltischen Staaten einzuverleiben. So kämpften Großbritannien und Kanada mit ein wenig französischer Hilfe fast zwei Jahre lang gegen deutsche Armeen, die zum Teil von den Sowjets mit Kraftstoffen und Nahrung versorgt wurden.

Als nach dem Fall Frankreichs 1940 und Hitlers Angriff auf die Sowjetunion im Juni 1941 Briten und Kanadier verzweifelt nach Hilfe Ausschau hielten, begannen sie die öffentliche Meinung über das tyrannische Sowjetregime zu revidieren. Natürlich war es absurd, so zu tun, als hülfen die Sowjets den Demokratien im Westen, aber diese schützten es tatsächlich vor, und entsprechend formten ihre Regierungen die öffentliche Meinung durch die von ihnen kontrollierte Presse, den Film und das Radio. Die Propagandakampagne zielte vor allem darauf ab, Deutschland und später Japan zu dämonisieren und gleichzeitig die Sowjets für ihren heldenhaften Kampf zur Verteidigung des Vaterlandes in den Himmel zu loben. An dem Tag im Juni 1941, als Hitler den Rußlandfeldzug eröffnete, sagte Churchill mit einem Lächeln: »Wenn Hitler die Hölle überfiele, könnte ich im Unterhaus auch schon mal eine freundliche Bemerkung über den Teufel machen.«[3]

Bei ihren Überlegungen, wie der Krieg ab 1941 weiter zu führen sei, wählten die Führer des Westens nicht den demokratischen Weg, die Befolgung des Willens der Allgemeinheit. Statt dessen legten sie ihre Politik im geheimen fest und täuschten die Öffentlichkeit über ihre wahren Absichten. Sie unterdrückten die brutale Wahrheit - ihre Annahme, der Westen sei so schwach, daß sie ein verbrecherisches System unterstützen mußten, um ein anderes zu besiegen. So taten die Führer des Westens einfach so, als sei Josef Stalin, der größte Massenmörder aller Zeiten, ein weiser und heldenhafter Führer, der Mütterchen Rußland entschlossen gegen die faschistischen Horden verteidige. Und es sei die Pflicht der Demokratien, der Sowjetunion dabei zu helfen.

Bald nachdem Hitler im Dezember 1941 den USA den Krieg erklärt hatte, schuf die amerikanische Regierung in williger Zusammenarbeit mit der Presse einen breit angelegten Propagandaapparat, um das Volk über die Sowjets hinters Licht zu führen. Dies war aus mehreren Gründen notwendig. Einer davon lautete, daß die amerikanische Öffentlichkeit auch neun Monate nach dem Überraschungsangriff auf Pearl Harbor immer noch nicht so recht wußte, warum sie überhaupt im Krieg war. Einer Gallup-Umfrage vom September 1942 zufolge hatten fast 40 Prozent der Amerikaner keine Ahnung, »worum es in diesem Krieg überhaupt geht«. Die Meinungsforscher kamen zu dem Ergebnis, daß »diese große Minderheit der Bevölkerung nicht angemessen über diesen Krieg aufgeklärt worden ist«.[4] Gleichgültigkeit oder Opposition gegenüber der Regierungspolitik waren so weit verbreitet, daß der Bericht als vertraulich eingestuft werden mußte und nur den Chefetagen der Medien zugänglich gemacht wurde, zusammen mit Empfehlungen, wie die öffentliche Meinung zugunsten des Krieges zu beeinflussen sei.

Während der Krieg seinen Fortgang nahm, bauten die Westalliierten schrittweise die militärische Zusammenarbeit mit den Sowjets aus und unterdrückten jede Art Kritik an ihr mit Propaganda. Bald wurde der Massenmörder Josef Stalin in der Presse des Westens mit einem gütigen Lächeln als »Onkel Joe« vorgestellt. Unmißverständlich konstatierte das *Life-Magazin* 1943, daß die Russen »wie Amerikaner aussehen, sich wie Amerikaner kleiden und wie Amerikaner denken«. Die *New York Times* nahm eine weitsichtige Haltung ein, als sie ein Jahr später erklärte, daß »marxistisches Denken in Rußland nicht mehr gefragt ist«.[5] Kein einziges Mal wurden die ungeheuren Greueltaten erwähnt, die vor dem Krieg und während des Krieges von den Sowjets begangen worden waren.

Dann unternahmen Roosevelt und Churchill den nächsten Schritt: Sie begannen die sowjetischen Kriegsverbrechen an ihren Verbündeten, den Polen, zu vertuschen. Und schließlich

halfen sie den Sowjets nach dem Krieg, neue Verbrechen zu begehen: gegen die demokratische polnische Führung und gegen frühere Verbündete des Westens. Bei letzteren handelte es sich um Weißrussen, die zuerst im Russischen Bürgerkrieg auf der Seite des Westens gegen die Kommunisten gekämpft und sich später mit Hitler gegen Stalin verbündet hatten. Der Sieg über Deutschland heiligte für manche Leute im Westen die totalitären Mittel, mit denen der Zweck erreicht worden war, und so wurden die Weißrussen mit Gewalt an Stalin überstellt, obwohl sie niemals Sowjetbürger gewesen waren. Und schließlich wirkten die westlichen Demokratien bei den blutigen sowjetisch-polnischen Vertreibungen aus dem deutschen Osten mit. Sie unterhielten Lager, in denen etwa eine Million deutsche Gefangene verhungerten, erfroren oder durch Seuchen umkamen, und sie sahen zu und halfen mit, als Millionen deutsche Zivilisten zwischen 1946 und 1950 verhungerten.

Die einflußreiche amerikanische Kolumnistin Dorothy Thompson sah die Gefahr in aller Deutlichkeit und warnte davor, daß die Führer westlicher Demokratien nach dem Krieg fortfahren würden, gewisse totalitäre Methoden zum eigenen Nutzen zu adaptieren. James Bryant Conant, Präsident der Universität Harvard, und viele andere schlössen sich ihr an. Herbert Hoover verurteilte diese Vorgänge im Jahr 1948: »Ich fühlte tief im Innern, daß wir uns ... mit auf verruchte Dinge einließen und daß die alte biblische Mahnung ›Der Lohn der Sünde ist der Tod‹ noch immer ihre Berechtigung hatte. Heute sehen wir die Folgen.«[6]

Die Demokratien waren den Sowjets in den Jahren 1945-48 gefällig, weil sie die Deutschen noch immer fürchteten und haßten. Auch waren ihnen die totalitären Grausamkeiten der Sowjets gleichgültig. Sie waren ihnen zum Teil deshalb gleichgültig, weil sie mit den Sowjets bei der Vertuschung von Katyn und anderen Greueltaten im Osten gemeinsame Sache machten, zum Teil auch, weil sie mit ihnen bei den mörderischen Vertreibungen aus den besetzten Ostgebieten kooperierten. Ihre Weigerung jedoch,

die Sowjets zu bekämpfen, hatte tiefere Ursachen. Ein faszinierender Wandel hatte in den englischsprachigen Demokratien eingesetzt, der bis zum heutigen Tage anhält. Die Friedensstifter begannen im Kampf gegen die Militaristen die Oberhand zu gewinnen.

Aus den meisten Krisen vor 1945 waren die angelsächsischen Militaristen als Sieger hervorgegangen. Und das aus gutem Grund, denn die Militärmacht der Angelsachsen war die bei weitem erfolgreichste, welche die Welt je gekannt hatte. Weder England noch die Vereinigten Staaten hatten, in mehr als fünf Jahrhunderten der Auseinandersetzungen mit den größten Militärmächten jedes Kontinents, sei es in der Luft, auf oder unter See oder zu Lande, unter jeglicher Art von Regime je einen Krieg gegen eine ausländische Macht verloren.

Nach den Vereinigten Staaten war wohl Großbritannien, mit dem größten Weltreich der Menschheitsgeschichte, 1945 der mächtigste Staat der Welt. Für den Fall einer Auseinandersetzung mit Großbritannien mußten die Sowjets berücksichtigen, daß die Briten mit mächtigen Ressourcen aus Kanada und den Vereinigten Staaten rechnen konnten, die ohne weiteres in der Lage waren, Lebensmittel, Munition und modernes Gerät im Wert von Milliarden Dollar in britischen Häfen anzulanden. Die Royal Navy war, nach der amerikanischen Kriegsflotte, die stärkste der Welt, die Royal Air Force gewaltig und von hohem Ausbildungsniveau, die Armeen zählten Millionen Soldaten, gut ausgerüstet und sieggewohnt.

Die Briten hatten höchsteigene und gute Gründe, sich dem russischem Einfluß in Europa zu widersetzen. Bereits zweimal hatte Großbritannien in jüngerer Zeit Soldaten und Schiffe gegen Rußland entsandt, einmal gegen den Zar auf der Krim und dann noch einmal während des Russischen Bürgerkriegs. Um ihnen in einem Landkrieg beizustehen, konnten die Briten auf über zwei Millionen deutsche Gefangene zählen, die sich im Sommer 1945 in ihrer Macht befanden.

Die kriegerische Stimmung war noch stark im Land. Churchill hielt im Mai 1945 viele Deutsche in Kampfbereitschaft - in ursprünglicher Formation, komplett bewaffnet und ausgerüstet. Für den klassischen Briten, in Churchill verkörpert, wäre die gegenüber Polen eingegangene Verpflichtung eine Sache der nationalen Ehre, des althergebrachten Stolzes, eine Feuerprobe gewesen. Sie durch die Vertreibung der Russen aus Polen zu erfüllen, wäre den Briten von einst eine heilige Pflicht gewesen. Doch die Macht des Empire hing weitgehend von der Bereitschaft der Amerikaner und Kanadier ab, die Briten weiter zu subventionieren. Milliarden kanadischer Dollar waren bereits gezahlt, weitere Milliarden waren unterwegs, um die britische Wirtschaft zu unterstützen. Waren die Kanadier bereit?

Mackenzie King, Enkel von William Lyon Mackenzie, der verhaftet und eingesperrt worden war, weil er im 19. Jahrhundert den kanadischen Widerstand gegen die Briten angeführt hatte, stand einem von den Briten beherrschten Weltreich ablehnend gegenüber. Über einen Besuch in Downing Street im September 1945, bei dem er britische Gesuche um Lebensmittel- und Finanzhilfen entgegennehmen sollte, schrieb er: »Es ist schon seltsam, daß [Großvater] Mackenzie nach Downing Street kam, um die Selbstverwaltung zu bekommen und die Mißstände in Kanada beheben zu lassen, und daß Downing Street mich heute bittet, Großbritannien bei seinen schwierigen Problemen zu helfen.«[7] Aufgrund der Entscheidung Kings würde Kanada nicht die Truppen entsenden, die nach Churchills Vorstellung den Briten bei der Rückeroberung Südostasiens helfen sollten. Doch seine Einwände hatten tiefere Ursachen.

> »Vor ein paar Tagen dachte ich noch, daß ich zuerst das Werk meines Großvaters fortsetzen müsse; dann Mulocks Werk, Lauriers Werk und nun mein eigenes Werk. Allem lag dieses eine Thema zugrunde: die Organisation des Empire in der Weise zu regeln, daß es auf seinen diversen Stützpfeilern

> zusammenhält und nicht durch die Bemühungen der Tory-Imperialisten, ein noch größeres Weltreich als bisher zu schaffen, zusammenbricht und somit die Saat eines neuen Weltkrieges gestreut wird.«[8]

Da Kanada die einzige größere Industriemacht der Welt war, die über die Lebensmittel, Fabriken. Flugzeuge, Schiffe und das notwendige Atomwissen verfügte, um dem Mutterland zu helfen, das Weltreich zusammenzuhalten, war Kings Politik in dieser Sache entscheidend. Nur mit kanadischer Hilfe hätten die Briten ihren früheren Einfluß in der Welt geltend machen können, sofern die USA es zugelassen hätten. Ohne diese Hilfe waren sie dieser Aufgabe bei weitem nicht gewachsen.

So wurde die imperiale Herrlichkeit über Bord gespült wie die Kanonen vom Deck eines krängenden Schiffes. Am Rande des Bankrotts, knapp an Lebensmitteln, kriegsmüde, ohne kriegswillige Verbündete, unterließen die Briten jegliche Drohgebärde gegen die Russen. Die Garantien, die Polen gegeben worden waren, wurden von allen - außer den Polen selbst - ignoriert.

Die Amerikaner hatten Polen gegenüber keine Garantie abgegeben, aber sie hegten eine starke Sympathie für Polen, und die Politiker schielten auf die starke polnischstämmige Wählergruppe in den USA. Herbert Hoover, jetzt Expräsident der Vereinigten Staaten, war in beiden Weltkriegen kreuz und quer durch die Staaten gereist und hatte Millionen Dollar für die Polenhilfe zusammengebracht. Im März 1945 hatte sich sogar Roosevelt, der nach wie vor blind an Stalin glaubte, zu fragen begonnen, ob die Sowjets überhaupt daran dachten, angelsächsische Vorstellungen zur Teilung der Weltmacht zu akzeptieren oder eine funktionierende UNO zu schaffen. Im September 1945, als auch der Krieg mit Japan zu Ende war und sich die Atomwolke über die ganze Welt verbreitet hatte, konnte niemand mehr daran zweifeln, daß die Sowjets all ihre Versprechen hinsichtlich Polens brachen. Wer in Polen mit dem Westen sympathisierte, wurde

eingesperrt und ermordet; die kommunistischen Lubliner Polen dirigierten das Land im Interesse der Sowjets.

Die Amerikaner hatten jetzt allen Grund zur Beschwerde gegenüber den Sowjets, und sie hatten einen starken Verbündeten in Großbritannien. Wenn sie die Sowjets gefügig machten, würden sie in anderen Teilen der Welt viel gewinnen. Die Sowjets bedrohten die wachsenden amerikanischen Ölinteressen im Nahen Osten, sie halfen Mao Tse-tung in China gegen Amerikas »Klienten« Tschiang Kai-schek, und kommunistische Spione wurden geschnappt, als sie Geheimnisse aus dem weit fortgeschrittenen kanadischen Nuklearprogramm auskundschafteten.

Hätten Briten und Amerikaner den Sowjets wegen Polen ein gemeinsames Ultimatum gestellt, so hätte Stalin unter Umständen Krieg gegen die beiden mächtigsten Staaten der Welt führen müssen, von deren Hilfe er jedoch abhängig war, um sein Volk vor dem Verhungern zu bewahren. Die UdSSR war zwar stark im Vergleich zu Deutschland, aber schwach gegenüber dem Westen. Sie unterhielt riesige Armeen in Europa, doch Nahrungsmittel mußten größtenteils aus Kanada und den Vereinigten Staaten eingeführt werden. Ihre Soldaten marschierten in 15 Millionen Paar nordamerikanischen Stiefeln in die Schlacht. Über 21 000 ihrer Flugzeuge, eine halbe Million Lastwagen, 12 000 Panzer, ein Drittel der Schiffe ihrer Handelsmarine waren in Großbritannien, Kanada oder den Vereinigten Staaten hergestellt und an die Sowjets geliefert worden, damit sie halfen, die Deutschen niederzuringen.[9] Stalin sagte 1943, »daß wir ohne diese Ausrüstung den Krieg verlieren würden«.[10] Stalins Zug fuhr auf kanadischen Schienen nach Berlin, zur Potsdamer Konferenz; russisches Brot wurde zum großen Teil aus kanadischem und amerikanischem Weizen gebacken.[1'] Und nicht nur das: In verschiedenen Gegenden der wackligen Sowjet-Konföderation gab es Revolten, Aufstände und Guerillabewegungen. In Polen und den baltischen Staaten fand ein Guerillakrieg statt, in der Ukraine ein Aufstand, es gab Unruhen in Armee, Industrie und GULAG. Die Alliierten

kannten nicht nur den ganzen Umfang der von den Sowjets benötigten Lieferungen, sie waren auch statistisch über die Zerstörungen im Bilde, die das Land erlitten hatte. Im Februar 1945 gab das US-Außenministerium unter dem Titel »Outline of Factors Determining Russia's Interest in American Credits« (»Grundriß der Rußlands Interesse an amerikanischen Krediten bestimmenden Faktoren«) eine als vertraulich eingestufte Zusammenfassung der Wirtschaftslage der Sowjetunion heraus. Daraus geht hervor, daß die Sowjetunion nach alliierter Schätzung 25 Prozent ihres gesamten Anlagevermögens (d. h. Gebäude, Dämme, Straßen, Ausrüstungen, Brücken) verloren hatte. Durch Verluste an Vorratsvermögen, d.h. Lebensmittel, Kleidung etc., kamen weitere sechs Prozent hinzu, so daß sich der Gesamtverlust der sowjetischen Volkswirtschaft auf nahezu ein Drittel aller Anlage- und Vorratsgüter belief. Hinzu kam der Verlust von Millionen jungen Männern.[12]

Zusätzlich zu den Millionen Männern in ihren eigenen weltweiten Streitkräften hielten die Briten und Amerikaner im Sommer 1945 über sechs Millionen deutsche Soldaten in ihren Lagern gefangen, die Sowjets jedoch nur etwa 2, l Millionen. Die britischen und amerikanischen Truppen waren den sowjetischen an Zahl fast ebenbürtig, und sie waren viel besser ausgerüstet und auch beweglicher. Sowjetische Fahrzeuge wurden zum großen Teil noch von Pferden gezogen, während die Armeen des Westens als erste der Welt vollständig motorisiert waren. Und der Westen verfügte über die stärksten Waffen, die es auf der Welt jemals gegeben hatte. Warum haben also diese beiden siegreichen Mächte, wo doch die sowjetische Gefahr auf jedem Gebiet so deutlich zu erkennen war, nicht entschlossen gehandelt, solange sie derart überlegen waren? Für die Briten war Polen eine Frage der Ehre. Briten wie Amerikanern bot Polen einen nützlichen Vorwand, den Sowjets eine vernichtende Lektion zu erteilen. Warum taten sie nichts dergleichen?

Zunächst befürchtete man, Deutschland könnte sich aus den

Ruinen erheben und die Demokratien erneut herausfordern. Nur sehr langsam schwand diese Furcht, wurde schließlich vom Antagonismus zwischen Kommunismus und Demokratie überlagert. Wichtiger aber war der Wunsch der Demokratien, in Zukunft bessere Wege als den Krieg zu finden, um die Streitigkeiten dieser Welt beizulegen. Sie hatten es schon einmal mit dem Völkerbund versucht, jetzt würden sie es noch einmal mit der UNO versuchen. Doch ohne Teilnahme der Sowjetunion konnte die UNO nicht funktionieren. Um die Sowjets in die Weltgemeinschaft der Nationen einzubinden - um überhaupt erst einmal ein Gefühl der Gemeinsamkeit zu schaffen -, opferten die Demokratien Osteuropa, Polen sowie Ostdeutschland und setzten ihre Macht und Ehre auf das Gleichgewicht.

Ihre Politik kam teils in Churchills Plan zum Ausdruck, die Macht in Europa mit den Sowjets zu teilen,[13] teils in der Entschlossenheit, Deutschland mit einer so harten Besatzungspolitik zu strafen, daß es die Vorherrschaft des Westens nie mehr bedrohen konnte. Sie fand sich teils in den Überresten des Wilsonschen 14-Punkte-Programms, teils in Mackenzie Kings »Gesetz von Frieden, Arbeit und Gesundheit«, teils in der Entschlossenheit Roosevelts und anderer US-Politiker, sich mit den Sowjets zu arrangieren.

Einige Leute im Westen glaubten jedoch, der Zweite Weltkrieg bestehe lediglich aus dem Kreuzzug gegen Hitler. Auf den Sieg kam es an; Polen spielte kaum eine Rolle, die sowjetische Bedrohung hatte wenig zu bedeuten. Diese wenigen mächtigen Leute setzten den Krieg nach dem Waffenstillstand in Gestalt eines gut getarnten Rachefeldzugs fort. Auf westlicher Seite ging dieser Rachefeldzug als Morgenthau-Plan in die Geschichte ein, benannt nach einem seiner Vorkämpfer, Henry C. Morgenthau, US-Finanzminister und Freund Roosevelts. Morgenthau meinte, es sei notwendig, die militärisch-industrielle Macht der Deutschen auf immer zu beschneiden, auf daß sie niemals mehr den Frieden bedrohen könnten.[14] Ihm und seinen Freunden bedeute-

ten Polen und die Sicherheit Europas wenig bis gar nichts. Ja, ihr Plan stellte sogar eine ernsthafte Gefährdung der Sicherheit Europas dar, weil er die Alliierten von dem Widerstand ablenkte, den sie anderenfalls den Sowjets hätten leisten können. Er stiftete Unfrieden unter den Alliierten des Westens, weil einige befürchteten, die Kommunisten könnten das Elend »ausnutzen«, das die Alliierten in Deutschland verursachten. Der Wiederaufbau Europas, der diese Bedrohung abwenden sollte, wurde durch die Zerstörung der deutschen Wirtschaft, die nach dem 8. Mai 1945 gemäß dem Morgenthau-Plan durchgeführt wurde, lange verzögert. Und die moralischen Fragen, die sich im Zusammenhang mit der Vergeltung stellten, entfachten im Westen einen heftigen Meinungsstreit.

Die Planungen des Westens für die Vergeltung an den Deutschen und die Zerstörung Deutschlands wurden im August 1944 in England von Henry C. Morgenthau, Dwight D. Eisenhower und ihren Adjutanten begonnen.[15] Der Plan wurde von Eisenhower im August 1944 vorgeschlagen, von Morgenthau und seinen Assistenten im US-Finanzministerium in seinen Einzelheiten ausgearbeitet und von Churchill und Roosevelt auf der Konferenz von Quebec im September 1944 gebilligt.

Der Morgenthau-Plan weist drei charakteristische Züge auf: daß er erdacht wurde, daß er trotz Annullierung ausgeführt wurde und daß seine Durchführung seitdem gründlich vertuscht worden ist. Heutzutage ist er im Westen fast in Vergessenheit geraten. Ein berühmter Historiker behauptete kürzlich, er sei von eben dem US-Ministerium verworfen worden, das ihn in Wirklichkeit durchführte. Der Grundgedanke des Plans bestand darin, alle wichtigen deutschen Industrien entweder zu zerstören oder zu demontieren und dadurch Deutschland in einen einzigen großen Bauernhof zu verwandeln, gleichzeitig jedoch die Düngerfabriken zu zerstören, von denen die deutsche Landwirtschaft abhängig war. Außerdem sollte Deutschland in mehrere Teile zerlegt und ein großes Stück den Polen und Russen überlassen

werden.[16] Anthony Eden, der britische Außenminister, sagte in Quebec zu Churchill: »Das können Sie nicht tun. Schließlich haben Sie und ich in der Öffentlichkeit genau das Gegenteil erklärt«, worauf Churchill erwiderte: »Nun, ich hoffe, Anthony, daß Sie daraus im Kriegskabinett keine Affäre machen, wenn Sie die Möglichkeit dazu sehen.« Eden sagte auch, er und US-Außenminister Cordeil Hull seien »entsetzt« über den Plan gewesen.[17]

Außenminister Hull war in Quebec nicht mit von der Partie. Daher mutet es seltsam an, daß Roosevelt seinem Finanzminister Morgenthau erlaubte, einen Plan für die Behandlung Deutschlands nach Kriegsende vorzulegen - eine äußerst schwierige Materie, für die Morgenthau überhaupt nicht qualifiziert war. Seine Rachsucht war das genaue Gegenteil der Ansichten, die Cordell Hull hinsichtlich Deutschlands vertrat. Es war eine Tragödie für die Vereinigten Staaten und für ganz Europa, daß Hull weder auf Quebec noch auf die Gipfelkonferenz in Jalta vier Monate später irgendwelchen Einfluß hatte.

Hull hatte inzwischen so weit den Anschluß verloren, daß Roosevelt ihm nicht einmal mehr das Konferenzprotokoll von Jalta zukommen ließ. Hull wurde zu diesem Rachefeldzug, den er persönlich ablehnte, niemals konsultiert. Nach der Konferenz von Quebec sagte er: »Während meiner ganzen Karriere als Außenminister hat mich, glaube ich, nichts so sehr geärgert wie diese ganze Entwicklung von Quebec.«[18] Er und Kriegsminister Henry L. Stimson wußten - und sprachen es auch aus -, daß die Durchführung des Morgenthau-Plans den Tod von rund 20 Millionen Deutschen durch Verhungern und Erfrieren bedeuten würde. Wenn der Plan vorzeitig herauskam, würde er Hitlers Propagandaminister Joseph Goebbels starke Argumente für einen erbitterten, wenn auch vergeblichen deutschen Widerstand an die Hand geben. Der Plan kam auch heraus; Goebbels verhielt sich entsprechend, und die Deutschen kämpften bis zum bitteren Ende. Sie kämpften auch noch, als ihr Land bereits zweigeteilt

war, während die Japaner, die ihre eroberten Besitzungen jahrelang bis zum letzten Mann verteidigt hatten, aufgaben, bevor Invasionstruppen ihren Inselstaat betreten konnten.

Indem sie Hull ausschlossen, der von Kriegsminister Henry L. Stimson unterstützt wurde, schlössen Roosevelt und die Morgenthau-Planer auch die von jenen repräsentierten Meinungen von der Regierungspolitik aus, obwohl sie eine deutliche Mehrheit im Lande bildeten. Die Presse stand dem Plan größtenteils ablehnend gegenüber.[19] Hull wurde in den gesamten Vereinigten Staaten und in aller Welt bewundert und verehrt, weil er, anders als die Morgenthau-Gefolgschaft, frei von Gewalt und Rachegelüsten war. 1945 erhielt er den Friedensnobelpreis.

Einige Wochen nach Quebec teilte Churchill Stalin mit, die öffentliche Reaktion auf den Morgenthau-Plan habe ihn und Roosevelt verstimmt: Sie seien »nicht sehr glücklich über seine Rezeption«. Doch fügte er hinzu, »Großbritannien würde nicht seine Zustimmung zu Massenhinrichtungen von Deutschen geben, weil es dann eines Tages zu einem Aufschrei der öffentlichen Meinung in Großbritannien käme«.[20] Der Morgenthau-Plan wurde also im geheimen weiterentwickelt.

Präsident Roosevelt hatte im Oktober 1944 gesagt, der Plan sei aufgegeben worden, doch begann ihn Eisenhower 1944 in Eigeninitiative durchzuführen. Die ersten, die darunter zu leiden hatten, waren die deutschen Kriegsgefangenen. Die unter Eisenhowers Kommando stehenden Gefangenenlager in Frankreich wurden weit unterhalb der von der Genfer Konvention gesetzten Mindestanforderungen geführt.[21] Diese Lager wurden von Lieutenant Colonel Henry W. Allard, dem für die US-Lager in Frankreich verantwortlichen Offizier, 1945 folgendermaßen beschrieben: »Die in den PW-Lagern in der Com Z in Europa herrschenden Bedingungen waren nur wenig bis gar nicht besser als in den japanischen PW-Lagern, von denen uns unsere Leute berichten, und eindeutig schlechter als in denen der Deutschen.«[22] Solche Lager zu unterhalten sei ein Kriegsverbrechen,

das die Todesstrafe verdiene, hieß es nach dem Krieg bei den Amerikanern. Der japanische General Masaharu Homma wurde 1946 erschossen, weil er Lager unterhalten hatte, in denen in etwa die von Allard beschriebenen Zustände herrschten. Nachdem der Krieg am 8. Mai 1945 beendet war, wurde es in den amerikanischen Lagern immer schlimmer.

Die totale Besetzung Deutschlands, die Auflösung der deutschen Streitkräfte, die Zulassung politischer Parteien und der nationalen Selbstverwaltung sowie die Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse bildeten den Auftakt der alliierten Nachkriegspolitik. Aus Anlaß der Kapitulation im Mai 1945 wurden Schulen und Universitäten, Rundfunksender und Zeitungen geschlossen, die Tätigkeit des Deutschen Roten Kreuzes unterbunden, der Postdienst eingestellt. All dies waren erniedrigende, einschneidende Maßnahmen. Deutschland wurde aber auch eines großen Teils seiner Kohle, seiner Ostgebiete, seiner Industriepatente, seines Nutzholzes, seiner Goldreserven und des größten Teils seiner Arbeitskräfte beraubt. Alliierte Trupps plünderten und zerstörten Deutschlands Fabriken, Büros, Laboratorien und Werkstätten. So viele Lebensmittel wurden konfisziert, daß sich Max Huber vom Internationalen Roten Kreuz im August 1945 in einem Brief an das US-Außenministerium darüber beschwerte.[23] Mit Datum vom 8. Mai 1945, dem Tag der Kapitulation im Westen, wurden die deutschen und italienischen Kriegsgefangenen in Kanada, Italien, den USA und Großbritannien, die bis dahin nach Maßgabe der Genfer Konvention ernährt worden waren, von einem Tag auf den anderen auf stark gekürzte Rationen gesetzt. Einige Gefangene berichteten in den USA, daß daraufhin das Verhungern einsetzte.[24]

Nun begannen auch die nicht minder abscheulichen sogenannten Austreibungen von Deutschen aus den Ostgebieten. Diese wurden von einigen Autoren im Westen als »geordnete und humane Bevölkerungsumsiedlungen« bezeichnet, während andere die dabei vorherrschenden tödlichen Bedingungen beim

Namen nannten. Anfang 1945 lag die deutsche Industrieproduktion trotz der alliierten Luftangriffe noch bei 105 Prozent der Vorkriegsproduktion. Bis zum Herbst 1945 war sie unter den Bedingungen des Morgenthau-Plans auf 25 Prozent der Vorkriegswerte abgestürzt.[25]

Immer wieder wurde der Öffentlichkeit weisgemacht, daß der Morgenthau-Plan aufgegeben worden sei, obwohl das nicht der Fall war; daß eine fatale weltweite Lebensmittelknappheit herrsche, obwohl die Weltvorräte an Nahrungsmitteln nur um zwei bis zehn Prozent zurückgegangen waren; daß es einen Mangel an Schiffstonnage gebe, obwohl jede Menge Schiffe ungenutzt in nordamerikanischen und europäischen Häfen lagen.[26] Selbst ein erfahrener Historiker wie der Brite Martin Gilbert schrieb nach Jahren der Forschungen über den Krieg und seine Folgen fälschlich: »Am Ende war es das State Department, das ihn [den Morgenthau-Plan] verwarf.«[27]

Den Amerikanern, die für all dies verantwortlich waren, war offenbar mehr an Rache als an Reparationen gelegen. Dies wurde von Senator Langer aus North Dakota in aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht:

> »Die Geschichte verzeichnet bereits, daß eine bösartige Minderheit von Eisenfressern in dieser Regierung der gegenwärtigen Administration die Annahme des brutalen Morgenthau-Plans aufgezwungen hat. Ich frage Sie, Mr. President: Warum in Gottes Namen hat die Administration ihn angenommen? ... Entwicklungen der jüngsten Zeit haben lediglich Dutzende früherer Vorwürfe bestätigt, daß dieser wirre und verwerfliche Morgenthau-Plan Europa in zwei Teile gerissen und halb Deutschland in die Einflußsphäre einer orientalischen totalitären Verschwörung gebracht hat. Indem wir eine Politik fortführen, welche die Teilung Deutschlands in zwei gegnerische Hälften aufrechterhält, teilen wir auch die Welt in zwei gegnerische Hälften und lassen auf Europa eine Macht und

eine versklavende und entwürdigende Grausamkeit los, welche sogar diejenige Hitlers übersteigt.«[28]

Senator Langer stand nicht allein. Seine Rede erhielt starken Applaus. Der Senat verabschiedete eine Resolution, in der es unter anderem hieß:

»In Anbetracht von ... Berichten, welche die Vereinigten Staaten erreichen, daß ... die Maßnahmen der Siegermächte Millionen einem Massenhungern unterwerfen, und in Anbetracht dessen, daß die Vereinigten Staaten an den Verpflichtungen und Vereinbarungen teilhatten, welche zwischen den Siegermächten getroffen wurden und die zu den genannten Bedingungen führten; und in Anbetracht dessen, daß bei der Formulierung und Ausführung dieser Maßnahmen der Kongreß übergangen und das amerikanische Volk ignoriert wurde, und in Anbetracht dessen, daß es wesentlich ist, daß der Kongreß der Vereinigten Staaten die Informationen erhält, die notwendig sind, um entsprechende Gesetze beschließen und den Präsidenten auffordern zu können, Schritte zu unternehmen, um die Hungerbedingungen zu beseitigen, für die diese Regierung direkt verantwortlich ist, wird der Beschluß gefaßt...«

Der Beschluß bestand darin, eine Gruppe mit den nötigen Finanzmitteln auszustatten, um die Bedingungen in Deutschland zu studieren und darüber im Detail Bericht zu erstatten.

Diese Resolution wurde von dem bekannten Senator Wherry in Verbindung mit mehreren anderen Senatoren, darunter Capehart, Hawkes, La Follette, Hickenlooper und Taft, eingebracht.
Bei der Einbringung des Antrags sagte Wherry:

»Viel ist gesagt und wenig getan worden hinsichtlich der Öffnung des Postwegs nach Deutschland und der Lieferung von Lebensmitteln, um den massenweisen Hungertod in Deutsch-

land, Österreich, Italien und anderen Ländern Europas zu verhindern. Schreckliche Geschichten sickern durch die britische, französische und amerikanische Besatzungszone, und noch schlimmere Berichte hört man aus der sowjetisch besetzten Zone. Dabei ergibt sich das erschreckende Bild einer vorsätzlichen Aushungerung im großen Stil.«

Er tadelte die Regierung Truman dafür, daß sie trotz des »wachsenden Chors der Bitten um ein Einschreiten« nichts unternehme, um eine »Tragödie größeren Ausmaßes« zu verhindern, zu der es bald kommen werde. Er hatte Direktor Lehman befragt, dem die United Nations Relief and Rehabilitation Administration (UNRRA) unterstand, und dieser hatte zugegeben, daß die hungernden Deutschen von den UNRRA-Hilfslieferungen nichts abbekamen. Präsident Truman hatte Senator Wherry jedoch erklärt, daß UNRRA die Deutschen speise. Das stimmte aber nicht. UNRRA speiste die Deutschen nicht, die somit verhungern mußten, obwohl genügend Nahrungsmittel in greifbarer Nähe waren. Der Senator weiter:

»Wieder und wieder hat die Regierung die Entschuldigung vorgebracht, daß es an Transportmöglichkeiten fehle, aber seit Monaten liegen Dutzende von Schiffen ungenutzt in Häfen sowohl der [amerikanischen] Ostküste wie Europas. Es ist also keine Frage des Mangels an Schiffen. Darüber hinaus sind offenbar Hunderttausende GIs in Europa zu erzwungener Muße verurteilt, weil es für sie nichts mehr zu tun gibt. Überschüssige Lastwagen und Jeeps im Wert von Millionen Dollar rotten in Europa in ihren Freiluftgaragen vor sich hin.«

Auch an Nahrungsmitteln sei kein Mangel, die zivilen und militärischen Kaufläden seien wohlgefüllt:

»... die Wahrheit ist, es gibt Tausende und aber Tausende Ton-

nen überschüssiger Militärrationen in unseren Vorratslagern, die inmitten verhungernder Bevölkerungen einfach verderben.«

Die Verteidigung des Morgenthaus-Plans durch die Regierung fiel nach ein paar zutreffenden kritischen Bemerkungen, in die auch Senator Russell einfiel, in sich zusammen. Der Regierungsvertreter hatte erklärt, in Abstimmung mit den Verbündeten habe man die Politik verfolgt, ehemalige Feinde nicht durchzufüttern, worauf Russell erwiderte, daß die Alliierten den Italienern zu essen gäben, die im Krieg ebenfalls Feinde gewesen seien, und er verlangte zu wissen, warum sie Nahrungsmittel erhielten, die Deutschen hingegen hungern müßten.[29]

Für die Mütter und Kinder in Deutschland bedeutete dies eine Wiederholung der im Winter 1944/45 von den Nazis in Holland angerichteten Hungersnot, nur in größerem Maßstab und von längerer Dauer.[30] Weit über 60 Millionen Menschen wurden mit voller Absicht an den Rand des Todes durch Verhungern getrieben. In Hamburg, in der britischen Besatzungszone, befanden sich 1946 etwa 100 000 Menschen im letzten Stadium des Verhungerns. Hungerödeme waren eine verbreitete Erscheinung, wie ein reisender britischer Schriftsteller beobachtete.[31] Dieser, der englische Philanthrop und Publizist Victor Gollancz, berichtete, als er im Jahr 1946 Deutschland bereiste, daß in Düsseldorf und vielen anderen Städten die Menschen wie Ratten in feuchten, wenige Quadratmeter großen Kellerquartieren unter Bergen von Schutt lebten. So schrieb er unter anderem:

»Am Ende der Woche unternahm ich eine ausgedehntere Besichtigungsfahrt durch die Düsseldorfer Wohngebiete. Man stieg eine lange, dunkle Treppe hinunter, ging einen stockfinsteren Tunnel entlang und kam zu einem 79jährigen Mann in einem Loch, das er sich ›ganz allein‹ wohnlich - nach den herrschenden Begriffen - gemacht hatte. Seine Frau war fort-

gegangen und versuchte, Brot zu kaufen. In einem anderen Teil desselben Kellers wohnte eine Mutter mit drei Kindern - sechs, zehn und vierzehn Jahre. Alle vier schliefen in einem Bett, zwei nebeneinander und die beiden anderen ebenso am Fußende. Die Mutter kam zurück, während wir da waren; es war 10.30 Uhr. Sie hatte seit dem frühen Morgen nach Brot angestanden und war dann mit leeren Händen zurückgekommen - ›nirgends gibt es Brot‹. Eines der Kinder war noch im Bett; keines hatte heute etwas zu essen bekommen, denn das letzte Brot war gestern zu Ende gegangen. Der Vater war in Rußland gefangen. Zwei der Kinder hatten Tuberkulose. Ein kleiner Ofen war da, aber weder Kohlen noch Gas, nur etwas Holz, das sie irgendwie ›mitgenommen‹ hatten. Ihrer Notdurft diente ein Eimer, den sie jeden Morgen in ein Loch leerten, das sie oben im Hof gruben. Sie waren zweimal ausgebombt worden. An der einen Wand hing ein kleines verblichenes Hochzeitsbild von Mutter und Vater, an der anderen irgendein Prinz oder König mit der Inschrift ›Lerne leiden, ohne zu klagen‹.«[32]

Gollancz unternahm seine Rundgänge durch Düsseldorf in Begleitung von Angehörigen des örtlichen Roten Kreuzes, deren er sich bei der Niederschrift seiner Erlebnisse »mit Dankbarkeit und Freude« erinnerte.

»Sie führten mich in einige Kellerwohnungen. Wir stiegen zwei lange Treppen zu einigen fürchterlichen Zimmern hinunter. Selbstverständlich gab es dort kein Tageslicht und keinerlei Lüftung. Die Räume, die erst kürzlich vier Wochen lang unter Wasser gestanden hatten, wurden von zwei Frauen und fünf Kindern bewohnt, zwei verschiedenen Familien. Als Klosett diente ein Kübel... Der Geruch war so entsetzlich, daß ich auf dem Heimweg unentwegt Pastillen lutschen mußte. Eine der Frauen war schwanger. Ein Kind, das Gesicht voller Eiter-

pickel, spielte mit meiner Lampe und nannte mich ›Onkel‹; es wollte mich nicht wieder fortlassen.

Wir gingen Keller für Keller durch; manche waren wunderbar sauber, manchmal sogar mit selbstgemachten Bildern, Fotografien und dergleichen geschmückt. Kruzifixe waren häufig.«

Er fand auch Menschen, die trotz allem noch heiter waren, und: »Alle waren sie dankbar, bedrückend dankbar für alles, was man ihnen gab.«[33] Die Sterblichkeit von Kindern mit Tbc war in Düsseldorf bereits auf das Zweieinhalbfache der Vorkriegsrate angestiegen. In Iserlohn war etwa ein Drittel aller Kinder an Tuberkulose erkrankt. In Hamburg versuchten Zuckerkranke im ersten Stadium des Komas die Aufnahme ins Krankenhaus zu erzwingen, weil es kein Insulin gab. Die neueste Nachricht besagte, daß in der britischen Zone die Hungerration von nominal 1550 cpd (Kalorien pro Tag) für die nächsten sechs Monate auf 1000 cpd herabgesetzt werden sollte. Auf der Führungsebene der amerikanischen Armee wurde die Reaktion auf all dies von General J. H. Hilldring zum Ausdruck gebracht, als er sagte, die Deutschen würden zu »verschwenderisch« behandelt.[34]

Es waren dies einige der Bedingungen, unter denen Dr. Rudolf Amelunxen, von der britischen Militärregierung ernannter Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, voraussagte, daß von den elf Millionen Einwohnern des neugeschaffenen Landes in den nächsten Jahren zwei bis drei Millionen sterben würden. (An den Vorkriegs-Sterberaten gemessen, wären von elf Mio. Einwohnern in einem Zweijahreszeitraum unter normalen Umständen etwa 265 000 Menschen gestorben.) Die Lebensmittelzuteilung stieg in den folgenden 18 Monaten nicht an, sondern ging eher zurück.[35]

Hans Albrecht, ein Mitglied der »Gesellschaft der Freunde« (Quäker) in Deutschland, sagte ebenfalls eine ungeheure Sterberate voraus. Im September 1945 prophezeite er: »Kein Kind, das dieses Jahr in Deutschland geboren wird, wird den kommenden

Winter überleben. Nur die Hälfte der Kinder unter drei Jahren wird überleben.«[36] Diese Entwicklung begann sich bereits in Berlin abzuzeichnen, wo die Säuglingssterblichkeit während einiger Monate bereits fast 100 Prozent erreicht hatte. Im Sommer 1945 wurde in Berlin fast jedes Kind tot geboren oder starb innerhalb weniger Tage. Albrechts Voraussage allein, daß von den schätzungsweise 2,5-2,7 Millionen Kindern unter drei Jahren in ganz Deutschland die Hälfte sterben würde, hätte den Tod von mindestens einer Million, vielleicht sogar 1,5 Millionen Kleinkindern bedeutet.[37]

Heinrich Grüber, Probst an der Marienkirche in Ost-Berlin, der in solchen Dingen Erfahrung hatte, weil er über drei Jahre in Hitlers Konzentrationslagern verbracht hatte, meinte, daß die meisten Kinder unter zehn und älteren Menschen über 60 den kommenden Winter nicht überleben würden. Am 12. Oktober 1945 schrieb Probst Grüber:

> »In den Wäldern um Berlin hängen Tausende Tote von den Bäumen. Man wird dem Tod gegenüber gleichgültig. Mütter sehen ihre Kinder sterben und begraben sie am Wegesrand, offenbar ohne den Schmerz, der einer Mutter sonst das Herz zerreißt... Wenn diesem Elend nicht Einhalt geboten wird, so ist es keine Übertreibung, für diesen Winter mit einer Zahl von 20 000 000 Toten zu rechnen.«[38]

»Die Säuglingssterblichkeit in Berlin ist 16mal so hoch wie 1943«, berichtete der amerikanische Journalist Edd Johnson. Ihm war das Grauen nichts Neues, denn nur Wochen zuvor hatte er Hitlers Konzentrationslager gesehen. Inmitten von Szenen des Elends, die in unseren modernen Zeiten unglaublich erscheinen, hatte ihm ein Angehöriger des Deutschen Roten Kreuzes für den Winter 1945/46 eine Säuglingssterblichkeit von 80-90 Prozent vorausgesagt. »Die Deutschen werden diesen Winter sterben wie die Fliegen«, befanden der Army zugeteilte Beamte amerikani-

scher Gesundheitsbehörden. »Eine ganze Altersgruppe der deutschen Bevölkerung wird definitiv ausgelöscht werden.«[39]

In der französischen Zone lagen die Dinge noch schlimmer, vielleicht weil die Franzosen so sehr unter deutschen Plünderungen und anderen Barbareien in Frankreich gelitten hatten. Eine riesige Zahl von Soldaten, Bürokraten und ihren Familien wurde der kleinen Zone aufgepfropft. In der französischen Zone kamen 1946 auf 10000 Deutsche 18 Franzosen, während die Briten lediglich zehn und die Amerikaner drei einquartierten. Die Franzosen nahmen ihre Unterkünfte und fast alles, was sie zum Leben brauchten, den Einheimischen weg, mit dem Ergebnis, daß die Zuteilungen in der französischen Zone stets niedriger waren als die in den anderen Zonen verordneten, ohnehin schon mageren Rationen. Doch hatten die Franzosen ob des enormen Ausmaßes ihrer Eintreibungen und des Leidens der Deutschen offenbar kein reines Gewissen, denn sie tarnten, was sie taten: Wie die große amerikanische Wirtschaftsprüfungsfírma Price, Waterhouse & Co. berichtete, machte es der »mangelhafte Charakter des Rechnungswesens« der Franzosen »unmöglich, eine Außenhandelsbilanz dieser Zone zu erstellen«.[40] Die Deutschen beklagten sich bitter über diese falsche Rechnungslegung. Eine deutsche Buchführung über die Auslandsexporte wurde von den Franzosen nicht zugelassen. Diese nahmen die Waren zu Preisen, die sie selbst festsetzten, und zahlten dafür nicht mit den kostbaren Dollars, die sie selbst dafür erhielten, sondern in Mark, und beraubten die Deutschen somit der einzigen Möglichkeit, die es gab, im Ausland Lebensmittel einzukaufen.[41]

»Die Bevölkerungsverluste waren signifikant«, konnte der amerikanische Historiker F. Roy Willis daher schreiben. 1946 betrug die Sterberate für Lindau am Bodensee in der französischen Zone 38, ein Jahr später noch über 33 Promille pro Jahr. In Landau in der Pfalz betrug sie 39,5 Promille im Jahr 1946, das Dreifache der Vorkriegsrate, und 1947 immer noch 27 Promille, das Doppelte des Vorkriegsweites.[42]

In der britischen Zone befürchtete Feldmarschall Bernard Montgomery »sehr schwere« Bevölkerungsverluste für den Winter 1945/46.[43] Die tägliche Zuteilung für einen Erwachsenen betrug damals im Durchschnitt 1042 Kalorien, was in seinen Augen bedeutete, daß »wir sie verhungern lassen: Stück für Stück«.[44] Es gab viele Stimmen zu Hause und im Ausland, die sich gegen eine derartige Behandlung Deutschlands erhoben. Der Lordbischof von Chichester, Lord Bertrand Russell, und Victor Gollancz erhoben in England laut ihre Stimmen, viele andere auch in den Vereinigten Staaten. Wie ein einflußreiches US-Magazin berichtete, »horrifizierte« der frühere Hauptrabbiner von Berlin und Präsident der »Reichsvertretung der deutschen Juden«, Dr. Leo Baeck, »den Haßkult in diesem Lande, indem er seine jüdischen Mitbrüder aufrief, zusammen mit ihm Nahrungsmittelhilfe für Deutschland zu fordern«.[45]

Zunächst hatten alle diese Proteste keine ernsthafte Wirkung auf den US-Präsidenten Harry S. Truman. Einfach übergangen und schlecht informiert wie die meisten Mitglieder der Regierung Rooseelt, war Truman über viele wichtige Angelegenheiten in Unkenntnis, als er nach Roosevelts Tod im April 1945 dessen Amt übernahm. Außenminister Cordell Hull wurde entweder gar nicht gefragt, oder er war zu krank, um seines Amtes zu walten, und so agierte Finanzminister Henry C. Morgenthau, ein großer Günstling Roosevelts, praktisch als Außenminister, als es um die folgenreichste Entscheidung für Deutschland ging. Harry Hopkins, der überhaupt kein Wahlamt innehatte, führte die wichtigsten Missionen für den Präsidenten durch. Im Frühjahr 1945 war Truman eine Null, dessen großes Verdienst bisher darin bestanden hatte, 1944 als Roosevelts Vizepräsident zu kandidieren. Für die Aufgabe, die großen Katastrophen zu meistern, die jetzt auf der ganzen Welt drohten, war er gänzlich unvorbereitet.

Er war zwar klug genug, im Mai 1945 Herbert Hoover wegen des Welternährungsproblems um Rat anzugehen, jedoch nicht so klug, den Rat auch anzunehmen. Hoover warnte Truman vor den

bevorstehenden Katastrophen, doch dieser kümmerte sich nicht darum, zum eigenen Schaden. Als sich die Lage verschlimmerte, als Gerüchte um Gefangenenmißhandlungen durch die Franzosen in der Presse erschienen und maßgebende Leute in Deutschland düstere Prognosen trafen, sah sich Truman in die Ecke getrieben. Er war eingezwängt zwischen den Folgen des Morgenthau-Plans und der weit verbreiteten Opposition in der Regierung gegen jede auch nur teilweise Revision der amerikanischen Deutschlandpolitik. Truman hatte den Morgenthau-Plan nie gebilligt und erfuhr erst von seiner Ausführung, als er mit dessen furchtbaren Folgen befaßt wurde.

Binnen zwei Monaten nach seinem Amtsantritt entledigte sich Truman des Ministers Morgenthau, allerdings wohl nicht wegen des nach ihm benannten Plans, sondern weil er auch in anderer Weise seine Kompetenzen überschritt. Bald darauf entsandte Truman Missionen nach Europa, um die Zustände in den Flüchtlingslagern in Augenschein zu nehmen. Und dann, angesichts einer Hungersnot, die Ende 1945 bereits Hunderttausende Deutsche dahingerafft hatte[46], wandte er sich zum zweitenmal an Hoover.

Die Umstände, unter denen er dies tat, sind interessant. Nachdem sich die Situation in Deutschland immer mehr verschlimmert hatte, diskutierten mehrere Senatoren, welche die amerikanische Zone besuchten, die Lage mit Offizieren der Army. Auch empfingen sie Briefe und Berichte von amerikanischen Zivilisten und Offizieren vor Ort. Bald waren sie bestens im Bilde und entsprechend empört.[47] Kurz nach Weihnachten 1945 trafen sie sich und berieten, was zu unternehmen sei. Man beschloß, sich direkt an den Präsidenten zu wenden. Dies taten die Senatoren am 8. Januar 1946. Sie richteten einen persönlichen Appell an ihn, umgehend Maßnahmen zu ergreifen, um es dem amerikanischen Volk zu ermöglichen, den Leidenden auf direktem Wege zu helfen. Insbesondere verlangten sie, die Vereinigten Staaten sollten die Lebensmittelrationen für die Deutschen erhöhen und

den Post- und Paketdienst mit der amerikanischen Besatzungszone in Deutschland wiedereröffnen. Was Truman dabei zu hören bekam, war einige Tage später auch im Senat zu vernehmen, und zwar aus dem Mund Senator Wherrys:

»Das amerikanische Volk sollte ein für allemal wissen, daß es als Ergebnis der amtlichen Politik dieser Regierung zum unfreiwilligen Komplizen bei dem Verbrechen des Massenmordes durch Aushungern gemacht wird ... Deutschland ist das einzige Land, in dem UNRRA nicht zur Speisung der Einwohner zugelassen ist. Deutschland ist das einzige Land, das einer vorsätzlichen Aushungerungspolitik von 1500 Kalorien pro Tag unterworfen ist.«[48]

Diese Worte brannten noch in Trumans Gedächtnis, als er schließlich im Januar 1946 an Hoover schrieb und ihn bat, etwas für die Hungerhilfe in Europa und der ganzen Welt - außer in Deutschland- zu unternehmen. Und wiederum akzeptierte Hoover.

Während Hoover die Vorbereitungen für seine Weltreise von 1946 traf, die damit endete, daß er Hunderte Millionen Menschen vor dem Verhungern rettete, hielten die Senatoren den Topf am Kochen. Senator Wherry zitierte ausführlich aus einem Leitartikel in *The Christian Century,* der ihm half, seinen Gefühlen besser Ausdruck zu verleihen. Es sei »einer der zornigsten und glänzendsten Leitartikel zu diesem ganzen tragischen Thema«, sagte er und verlas dessen ganzen letzten Absatz, der somit Eingang in den *Congressional Record* fand:

»Es ist kein Tag zu verlieren ... Mit jedem Tag schwindet die Gelegenheit dahin, an den Menschen in Deutschland das christliche Bekenntnis zu Barmherzigkeit und Brüderlichkeit wahr zu machen. Mit jedem Tag, an dem das Gesetz christlicher Liebe durch eine kurzsichtige und rachsüchtige Regie-

> rungspolitik hintertrieben wird, wächst die Aussicht auf eine kommende Katastrophe. Es ist an der Zeit, daß alle amerikanischen Kirchen und Kirchenorganisationen gemeinsam die Beendigung der bewaffneten Barrieren einfordern, die unsere ehemaligen Feinde gegenwärtig den Werken christlicher Nächstenliebe entziehen. Es ist Zeit, Washington wissen zu lassen, daß amerikanische Christen den Wahnsinn von Potsdam nicht länger stillschweigend hinnehmen.«[49]

Einige Wochen später waren Senator Langer aus North Dakota neue Informationen zugegangen, die ihn veranlaßten, am 29. März 1946 wiederum im Senat das Wort zu ergreifen:

> »[Wir] haben uns, wie sich jetzt offenbart, in eine brutale, fanatische Verschwörung zur Vernichtung des deutschen Volkes verstrickt, indem wir ihnen die Grausamkeiten ihrer Führer mit gleicher Münze heimzahlen. Nicht nur haben die Anführer dieser Verschwörung es zugelassen, daß die gesamte Weltsituation ... außer Kontrolle gerät..., sondern ihre Entschlossenheit, das deutsche Volk und die deutsche Nation zu vernichten, egal, welche Folgen daraus für unsere moralischen Prinzipien, für unsere Führungsrolle in der Weltpolitik, für unseren christlichen Glauben, für unsere Verbündeten oder für den gesamten künftigen Weltfrieden erwachsen, ist auch zu einem Weltskandal geworden ... Wir alle haben die grausigen Bilder der übereinandergeschichteten Leichen gesehen, die von der amerikanischen und britischen Armee ausgegraben wurden, und der Anblick dieser ausgezehrten Körper - Erwachsene und sogar kleine Kinder zu Skeletten abgemagert - tat uns in der Seele weh. Und nun müssen wir zu unserem großen Entsetzen wahrnehmen, daß unsere eigenen Maßnahmen lediglich dazu geführt haben, das gleiche Elend ... unter unseren früheren Feinden nur noch weiter zu verbreiten.«[50]

Die Senatoren sprachen aus tiefstem Herzen, in großer Ausführlichkeit. Zusammen mit dem kraftvollen Ausdruck des Abscheus vor dem Bösen trat ein bewegendes Mitgefühl für die unglücklichen Opfer zutage. Ohne ein derartiges Mitgefühl wäre der Haß auf die Übeltaten auch kaum vorstellbar, der Langer, Gollancz und all den anderen die Schamesröte ins Gesicht trieb. In diesem Mitleid ist allerdings nichts Neues: Es ist so alt wie die Opfer selbst. Was hier neu zu sein scheint, ist, daß es in solch einem Augenblick unter solchen Siegern erscheint. Weder Briten noch Amerikaner waren als sanftmütige Krieger bekannt. Völker und Stämme auf der ganzen Welt, von den Iren, Franzosen, Spaniern und Schotten bis hin zu den Sioux, Seminolen, Filipinos, Zulus, Deutschen, Buren und Indern hatten die zornige Macht des angelsächsischen Militarismus zu spüren bekommen, ebenso die Rache, die ihr manchmal auf dem Fuße folgte. Das eigentlich Neue hier ist wohl, daß sich unter diesen beiden kriegerischen Völkern, soeben nochmals ruhm- und siegreich aus einem Weltkrieg hervorgegangen, maßgebende Männer erhoben und als Sache von Pflichtgefühl, Ehre und Anstand ein Mitgefühl für den Feind artikulierten, das im krassesten Widerspruch zu der bereits in Ausführung begriffenen Politik stand.

Mackenzie King brachte dies am 1. September 1945, aus Anlaß der Feierlichkeiten in Ottawa zum Kriegsende in Fernost, deutlich zum Ausdruck:

> »... alle Vereinten Nationen waren nun verpflichtet, das Gesetz von Frieden, Arbeit und Gesundheit zu fördern und zum Auftakt der neuen Ära Erfolg zu wünschen. Ich betonte besonders die enormen Verluste an Menschenleben und was wir den Männern schuldig sind, die ihr Leben geopfert hatten. Gesegnet seien die Friedensstifter.«[51]

Seine Rede wurde mit einer Begeisterung aufgenommen, wie sie der sanfte, zurückhaltende Mann nie zuvor erlebt hatte. Seine

Worte waren nicht nur rhetorisch gemeint. Sie brachten die Gefühle von Hunderten von Millionen englischsprachiger Menschen in der Welt zum Ausdruck. Mackenzie King war nicht nur Premierminister eines Landes, das einen außerordentlichen Beitrag zur Niederwerfung Hitlers geleistet hatte, sondern er war auch ein Freund und Vertrauter von Roosevelt, John D. Röckefeiler, Winston Churchill und vielen anderen führenden Männern. »Frieden, Arbeit und Gesundheit« brachte genau das zum Ausdruck, was sich das »einfache Volk« immer gewünscht hatte. Für diese Politik entschieden sich die englischsprachigen Völker, die ohne weiteres zu weiteren Siegen hätten schreiten können. Sie entschieden sich dafür angesichts der großen Gefahr, die nun von den Sowjets drohte. Und sie führten diese Politik in massiver Weise aus, international, hervorragend organisiert, in aller gebotenen Eile und unter immensen Kosten, und alle bedürftigen Völker der Welt profitierten davon - mit einer einzigen Ausnahme.

Etwas Derartiges hatte die Welt noch nie erlebt.

KAPITEL 3
Urlaub in der Hölle

Niemals zuvor waren so viele Menschen hinter Gitter gesteckt worden. Die Zahl der alliierten Gefangennahmen überstieg alles bisher Dagewesene bei weitem. Die Sowjets hielten etwa 3,5 Millionen Europäer in Gefangenschaft, die Amerikaner zirka 6, l Millionen, die Briten ungefähr 2,4 Millionen, die Kanadier 300 000 und die Franzosen 200 000.[1] Ungezählte Millionen Japaner gingen 1945 in amerikanische, dazu etwa 640000 in sowjetische Kriegsgefangenschaft.

Die meisten der im Westen Gefangenen waren Deutsche, die in Italien, Deutschland und Frankreich interniert waren. Einige hunderttausend saßen im Vereinigten Königreich und etwa eine halbe Million in den Vereinigten Staaten und Kanada in Haft. Die Sowjets verteilten ihre Kriegsgefangenen, darunter eine Million nichtdeutsche Europäer, innerhalb eines Netzes von ungefähr 6000 Unterlagern, das sich über die gesamte UdSSR erstreckte.[2]

Die Alliierten hatten sich bereits auf verschiedenen Konferenzen das Recht zugesprochen, deutsche Arbeitskräfte zur Beseitigung von Kriegsschäden einzusetzen. Die Franzosen hatten sogar gewissermaßen einen rechtmäßigen Anspruch auf deutsche Zwangsarbeit, weil Hitler das Waffenstillstandsabkommen von 1940 gebrochen hatte, in dem festgelegt war, daß französische Gefangene nach Hause entlassen werden sollten. Statt dessen hatte Hitler jedoch l ,5 Millionen Franzosen noch jahrelang

während des Krieges zur Zwangsarbeit verpflichtet. Auch sollten deutsche Zwangsarbeiter einiges von dem Schaden wiedergutmachen, der in Frankreich im Verlauf der verschiedenen Feldzüge angerichtet worden war. Da die Franzosen selbst nur wenige Gefangene gemacht hatten, baten sie Briten und Amerikaner um einen Teil ihrer Ausbeute. Die Amerikaner sagten ihnen daraufhin um die 800 000, die Briten etwa 55 000 zu.[3]

Zunächst einmal wurden in den französischen Lagern jedoch Rachegelüste befriedigt. Hunderttausende Deutsche kamen in den ersten Monaten um. Als dann aber die französische Presse im September/Oktober vom Massensterben in den französischen Lagern berichtete, begannen die Senatoren in den Vereinigten Staaten energisch gegen diesen Aspekt der US-Army-Politik zu protestieren. Im März 1946, als die Todesrate in einem Teil des Buglose-Labouheyre-Lagersystems einen Spitzenwert von 25 Prozent erreicht hatte[4], berichtete Senator Langer dem Senat:

> »Am 12. Oktober 1945 hörte die Armee der Vereinigten Staaten auf, deutsche Kriegsgefangene an die Franzosen zu überstellen, nachdem das Internationale Rote Kreuz den Franzosen vorgeworfen hatte, sie ernährten die deutschen Kriegsgefangenen in ihren Lagern nicht hinreichend ... General Louis Buisson, Direktor der Kriegsgefangenenlager, sagte, die Lebensmittelrationen seien ›gerade genug, damit ein Mann daliegen kann, ohne sich zu bewegen und ohne allzu schnell zu sterben‹.«[5]

»Trotz des sicheren Todes, der deutsche Kriegsgefangene in französischer Hand erwartet«, fuhr der Senator fort, »beteiligt sich unsere Regierung weiterhin daran, deutsche Kriegsgefangene in Verletzung der Kriegsartikel der Genfer Konvention zum Tod durch Verhungern zu verurteilen.«[6]

Damit traf er den Nagel auf den Kopf. Die Army hatte nur so getan, als hätte sie aufgehört, deutsche Zwangsarbeiter an die

Franzosen auszuliefern; in Wirklichkeit machte sie munter weiter. Über 100 000 wurden noch überstellt, nachdem das Verbot ausgesprochen worden war. Einige Deutsche, die von General Mark Clark in Österreich bereits entlassen worden waren, wurden wieder festgenommen und nach Frankreich geschickt.[7]

Auch die Briten benutzten um die 400 000 Deutsche als schlecht bezahlte Zwangsarbeiter im Vereinigten Königreich, und die Amerikaner ließen an die 600 000 Deutsche auf den Feldern der Vereinigten Staaten oder in europäischen Arbeitslagern schuften.[8] Die Gefangenen in den Vereinigten Staaten, die bis zum Mai 1945 gut behandelt worden waren, wurden danach auf so geringe Rationen gesetzt, daß einige Gefahr liefen, Hungers zu sterben. Allerdings geht aus den Akten nicht genau hervor, wie viele tatsächlich starben. Dennoch war die Todesrate wahrscheinlich recht gering.[9]

Der Präsident der Vereinigten Staaten, den die bitteren Klagen über Zwangsarbeit und Hunger fast täglich erreichten, beschloß dennoch im Frühjahr 1946, mindestens 50 000 Deutsche weiterhin in den USA in Gefangenschaft zu halten und arbeiten zu lassen, während ihre Familien, nicht zuletzt aus Mangel an Arbeitskräften in Deutschland selbst, hungern mußten. Im Verlauf der Diskussion darüber, was mit den Deutschen in den USA geschehen solle, sagte Kriegsminister Robert P. Patterson, er wolle »alle Kriegsgefangenen so bald wie möglich nach Hause schicken«. Er wies darauf hin, daß das Programm zur Rückführung der Kriegsgefangenen vier Monate zuvor verkündet worden sei, und sagte dann: »Es brächte doch nichts, wenn wir uns auf unbestimmte Zeit praktisch von Zwangsarbeit abhängig machten, während gleichzeitig Millionen unserer eigenen Bevölkerung arbeitslos sind ... Der Außenminister teilt meine Ansicht.« Präsident Truman ordnete als »Notstandsmaßnahme« an, daß 50 000 Kriegsgefangene auf mindestens drei weitere Monate dableiben sollten, bestritt aber gleichzeitig jede Absicht, sie darüber hinaus noch länger dabehalten zu wollen. Die letzten nichtkriminellen

Häftlinge wurden jedoch erst 1947 aus der US-Gefangenschaft entlassen, unter Trumans Präsidentschaft. Es ist schwer verständlich, welchen Notstand die Gefangenen in den USA hätten beheben helfen können, denn zu der Zeit herrschte Arbeitslosigkeit. Der Anteil der arbeitsfähigen einheimischen Bevölkerung betrug über 64 Millionen, der der 50 000 Zwangsarbeiter somit lediglich 0,08 Prozent.[10]

In all den zornigen Reden, die im Jahre 1946 von US-Senatoren gehalten wurden, fiel jedoch kein einziges Wort zum Thema der amerikanischen Gefangenenlager in Europa, in denen 1945/46 über 500 000 Menschen umkamen.[11] Auf den ersten Blick erscheint dieses Schweigen seltsam. Zu eben dieser Zeit verfaßte General Mark Clark in Österreich einen Aktenvermerk, in dem es hieß, er habe Anweisung erteilt, das »erbärmliche« Lager bei Ebensee aufzulösen, obwohl er bezweifelte, daß er überhaupt die Befugnis dazu hatte - die lag nämlich bei Eisenhower.[12] General Henry W. Allard meinte, Eisenhowers Lager seien kaum besser als »die japanischen Lager, von denen uns unsere Leute berichten«.[13] Colonel Philip Lauben wiederum wußte: »Die Vogesen waren ein einziges großes Todeslager.«[14] Doch die Senatoren in all ihrem rechtschaffenen Zorn sagten nichts.

Warum sagten sie nichts?

Die Senatoren waren ganz einfach nicht informiert worden. Und die genannten amerikanischen Army-Offiziere behielten das Geheimnis vierzig Jahre und mehr für sich. Clark schrieb seinen Vermerk »für die Akten«, wo er auch blieb, bis er 1990 von der Archivarin Jane Yates in Charleston (West Virginia) ausgegraben wurde. General Allard äußerte seine Kritik 1946 ganz im geheimen, nämlich in einem Ausbildungshandbuch, das in den Archiven von Fort Leavenworth, Kansas, verblieb und erst 1991 von dem Wissenschaftler E. B. Walker aus Alabama aufgespürt wurde. Die Äußerung von Colonel Philip Lauben stammt aus dem Jahre 1988, 43 Jahre nach den Ereignissen. Und den Hun-

derten von englischsprachigen Reportern, die sich damals in Europa aufhielten, ist die Story entweder entgangen, oder sie haben sie wissentlich unterschlagen.

Das Geheimnis der Lager wurde so gut gewahrt, daß nicht einmal der Hauptdelegierte des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK) in Frankreich davon wußte, obwohl er für die Kontrolle der Lager unter dem Gesichtspunkt der Genfer Konvention verantwortlich war. Jean-Pierre Pradervand, Leiter der französischen Delegation des IKRK, erfuhr erst durch den Autor im Jahre 1986, daß die amerikanische Armee im Jahre 1945 überhaupt Gefangenenlager in Frankreich unterhalten hatte.[15] Das IKRK weigerte sich, dem Autor die Genehmigung zur Einsicht in ihr Kriegsgefangenen-Archiv zu erteilen, und zwar mit der Begründung, sie gestatteten dies grundsätzlich niemandem. Zur gleichen Zeit erlaubten sie jedoch drei anderen Autoren - einem Amerikaner, einem Schweizer und einem Israeli -, in ihren Archiven nach Büchern über die deutschen Heimatvertriebenen bzw. nach Berichten über IKRK-Aktionen desselben Zeitraums in Hitlers Konzentrationslagern zu forschen.

Es wurden bereits Belege dafür veröffentlicht - Aussagen eines amerikanischen Wachtpostens, dazu Dokumente aus verschiedenen deutschen Archiven -, aus denen hervorgeht, daß General Eisenhower seinen Soldaten befohlen hatte, auf deutsche Zivilisten zu schießen, die den verhungernden Gefangenen in den Lagern verbotenerweise Lebensmittel zukommen lassen wollten.[16] Und es wurden Belege dafür veröffentlicht, daß mehrere Menschen, die dieses Verbot übertraten, tatsächlich erschossen wurden.[17] Einer der Gründe für Eisenhowers Befehl war vermutlich eine drohende Lebensmittelknappheit. Vielen Historikern zufolge war Eisenhower um eine strikte Kontrolle der Lebensmittelverteilung bemüht; schon dies hätte Anlaß zu einem solchen Befehl geben können. Viele ehemalige Gefangene und deutsche Zivilisten haben dem Autor jedoch berichtet, sie hätten selbst gesehen, wie amerikanische Wachen die Lebens-

mittel verbrannten, die von zivilen Frauen gebracht worden waren. Ein früherer Gefangener berichtete erst kürzlich:

> »Anfangs brachten Frauen aus der nahegelegenen Ortschaft Essen an das Lager. Die amerikanischen Soldaten nahmen den Frauen alles ab, warfen es auf einen Haufen, gossen Benzin darüber und verbrannten es.«[18]

Karl Vogel zufolge, dem von den Amerikanern ernannten deutschen Lagerleiter von Camp 18 in Garmisch-Partenkirchen, hatte Eisenhower persönlich die Vernichtung der Lebensmittel angeordnet. Die Gefangenen bekamen nur 800 Kalorien pro Tag, und dennoch vernichteten die Amerikaner Lebensmittel vor dem Lagertor.

Die Erhaltung von Lebensmitteln konnte kaum der Grund für den Befehl sein, auf Zivilisten zu schießen, denn die Politik der Alliierten in Deutschland bestand tatsächlich darin, alle sowohl für deutsche Zivilisten wie Kriegsgefangene bestimmten Lebensmittel auf das geringstmögliche Maß zu beschränken. Sie sollten auf diesem niedrigen Niveau gehalten werden, um »den Hungertod«[19] oder Krankheit und Aufruhr zu verhindern. Zwei einander widersprechende alliierte Maßnahmen begannen im Frühjahr 1945 in Deutschland gleichzeitig Platz zu greifen: Rache durch verordneten Hunger und Hilfe durch Lebensmittelimporte.

Weit, weit östlich dieser Lager, in einer ganz anderen Welt, kam es zu ähnlichen Vorfallen. Ein Überlebender hat folgendes berichtet:

> »Tapferer sind alte Mütterchen: Denen kann's nicht mehr übel ankommen, die glauben auch an Gott, holen einen Brotziegel aus ihrem mageren Beutel und brechen uns ein Stück ab. Dazu die ehemaligen Lagerleute, die *Bytowiki,* die fürchten sich

natürlich auch nicht. Die Lagerleute wissen: ›Wer nicht drin war - kommt rein, wer's war - vergißt's nicht‹, und werfen euch, siehst du, ein Päckchen Zigaretten zu, damit auch ihnen beim nächsten Mal eins zugeworfen werde. Des Mütterleins Wurf war zu schwach, das Brot fällt auf die Erde, die Zigaretten schwirren durch die Luft grad in unsere dichteste Mitte, und die Wachen entsichern schon mit lautem Geklapper die Gewehre - gegen die Alte, die Güte, das Brot: ›Schau, daß du wegkommst, Weibsstück!‹«

Diese Situation, fast spiegelgleich derjenigen in den US-Camps, wurde von Alexander Solschenizyn beschrieben, nur daß sie sich auf Stalins GULAG bezog.[20]

Der GULAG war zum Teil deshalb so furchterregend, weil er so geheimnisumwittert war. Wie Sowjetrußland selbst war auch das Gefängnissystem von MWD/NKWD/KGB praktisch unbekannt, während es gleichzeitig allgemein gefürchtet war. Das gleiche galt für den parallelen GULAG der Kriegsgefangenen, der ebenfalls dem MWD/NKWD/KGB unterstand.

Es handelte sich um ein ausgedehntes System von 6000 Lagern, das sich von Minsk im Westen über Karaganda im Süden und Workuta im Norden bis nach Magadan am Ochotskischen Meer erstreckte.[21] Magadan war besonders schlimm. Solschenizyn besuchte die Überreste des Lagers bei seiner Heimkehr nach Moskau im Jahre 1994, um den dort umgekommenen Zwangsarbeitern die Ehre zu erweisen, die mit ihm gelebt und gelitten hatten und neben ihm gestorben waren. Nach Workuta, einer trostlosen Ansammlung von Hütten zwischen der Barents-See und der Nordspitze des Ural, zweitausend Kilometer (Luftlinie) von Moskau entfernt, gelangte man nach einer schrecklichen Reise auf einem offenen Prahm oder Leichter, auf dem die Gefangenen, von eisiger Gischt überschüttet, ständig Gefahr liefen, sich zu Tode zu frieren.

In diesen Lagern wurde Kohle oder Eisen abgebaut, nach

Kupfer oder Gold geschürft, Holz gefallt, Arbeitskommandos wurden zum Straßen-, Brücken-, Bahndammbau abgestellt, andere zum Bau von Häusern nach Moskau geschickt, die heute noch stehen und den Touristen stolz als »die deutschen Häuser« vorgeführt werden. Wieder andere wurden für Umerziehungslager wie Krasnogorsk, westlich von Moskau, ausgewählt, wo sie einer kommunistischen Indoktrination unterzogen wurden. Einige wenige, die über technische Fertigkeiten verfügten, arbeiteten in Hochtechnologiezentren wie der neuen Telefonzentrale nördlich von Moskau.

Die ersten europäischen Kriegsgefangenen, Polen und Finnen, wurden 1939 gemacht. Ihnen folgten nach dem Juni 1941 die Deutschen. Die überlebenden Polen wurden auf Churchills Vorschlag im Herbst 1941 entlassen, um Bataillone von Freiheitskämpfern zu bilden, die versuchen sollten, Polen mit Hilfe der UdSSR, die ihrerseits zuvor den Nazis geholfen hatte, von denselben Nazis wieder zu befreien.

Am schlimmsten war der GULAG für deutsche und andere Europäer zu Beginn des Krieges.[22] Nach einer Anfangsphase der Desorganisation, die dem deutschen Fiasko von Stalingrad im Februar 1943 folgte, operierte das NKWD sehr frontnah, übernahm und registrierte die Gefangenen unmittelbar. Die Sterberate, die unter den in Stalingrad gefangenen Deutschen und Italienern sehr hoch gewesen war, fiel aufgrund der besseren Planung drastisch. Im Zeitraum vom 22. Juni 1941 bis zum 1. Oktober 1944 starben von einer Gesamtzahl von 788 000 Gefangenen aus den Achsenstaaten 220 316, das entspricht einer Sterberate von 28 Prozent in 3,3 Jahren.[23] Nach dem Mai 1945 jedoch fiel die Gesamt-Sterberate für die annähernd eine Million Deutsche, die in sowjetische Gefangenschaft gerieten und von denen die letzten wenigen um 1955 in die Heimat zurückkehrten, auf 9,4 Prozent.[24] Von den 640 000 japanischen Kriegsgefangenen starben ebenfalls etwa neun Prozent in Gefangenschaft.

Nachdem sich die Sowjets organisiert hatten, verstrichen nur

etwa ein oder zwei Tage zwischen der Gefangennahme eines Soldaten und seiner Einlieferung in ein NKWD-Lager und der Eintragung in die Registrierbücher des NKWD, in denen sein weiteres Schicksal peinlich genau verzeichnet wurde. Diese Bücher wurden von NKWD-Offizieren geführt, welche die darin enthaltenen Statistiken jeweils mit ihrem Namen abzeichneten. Sie waren nicht nur für die Gefangenen selbst verantwortlich, sondern auch dafür, was diese produzierten und verzehrten. Im Oktober 1944 erhielten untergeordnete Offiziere Befehl, die Gefangenen reichlich zu versorgen.[25] Die Ration setzte sich zusammen aus täglich 600 Gramm Schwarzbrot, Spaghetti, Fleisch, Gemüse, Reis - alles in allem über 1400 Gramm, fast eineinhalb Kilo Lebensmittel pro Person und Tag. Schwache, Kranke und Offiziere erhielten mehr, Kriegsverbrecher weniger.

Aus Dutzenden von Berichten heimgekehrter Gefangener geht jedoch hervor, daß sie diese Ration nicht immer erhielten, weil Offiziere und Wachen das Essen zum Eigenverzehr stahlen. Mehrere Deutsche haben berichtet, daß sie, nachdem sie begonnen hatten, Lebensmittelpakete von zu Hause zu erhalten, das Essen mit ihren Wachen teilten.[26] Im Gegensatz zu den amerikanischen Lagern, wo die Wachen zeitweilig Befehl hatten, Zivilisten zu erschießen, die den hungernden Insassen Essen brachten, galt bei den Sowjets die Regel, die Gefangenen angemessen zu ernähren. Und diese Regel war von der höchsten und schreckenerregendsten Autorität der Sowjetunion, Stalin selbst, aufgestellt worden.[27]

Wie sich die harten Bedingungen besserten, läßt sich am Beispiel Workutas erkennen, jenem arktischen Lager weit nordöstlich von Moskau. Im gesamten GULAG wurde es während des Krieges als eines der schlimmsten betrachtet, Mitte 1945 hatte es jedoch bereits ein funktionierendes Lazarett.

Die Sterberate ging 1945 scharf zurück, vor allem, weil den Sowjets daran gelegen war, daß die Gefangenen nützliche

Arbeit verrichteten.[28] Wie Stalin im Mai 1945 Harry Hopkins erklärte, dem Emissär Präsident Roosevelts sowie nach dessen Tod auch seines Nachfolgers Truman, waren ihm die deutschen Kriegsgefangenen am liebsten, weil sie am härtesten arbeiteten. Der Gewinn lag jedoch, nach sowjetischen Maßstäben, leicht unter den Kosten, die der Staat für die Haltung und Bewachung der Gefangenen aufbringen mußte. Was bei der Ineffìzienz, die auch sonst im Lande herrschte, allerdings nicht wunder nimmt.

In russischen Arbeitslagern war das schon immer so gewesen. Bereits im 19. Jahrhundert, im Zarenreich, wurde das Schicksal der Gefangenen ausführlich unter die Lupe genommen, einerseits von den Gefángnisbehörden selbst, andererseits auch von einem bekannten Schriftsteller: Anton Tschechow. Als er reich und berühmt war, setzte er Leben und Ruf aufs Spiel, um das Dasein der gewöhnlichen Gefangenen auf der Insel Sachalin zu erforschen. »In den Jahren 1889 und 1890«, schrieb Tschechow in *Die Insel Sachalin,* »hat jeder Zuchthäusler [in der Zeche Duë] durchschnittlich 10,8 Pud [Kohle] pro Tag gefördert, 4,2 Pud weniger als die Norm, die von der Grubenverwaltung festgelegt wurde.« (Ein Pud entspricht etwa 16 Kilo.) Nach ihrer Freilassung blieben einige auf der Insel und verdingten sich als »frei angeworbene Strafkolonisten« in der Zeche. Die Arbeit der Lohnarbeiter, die nach Pud geförderter Kohle bezahlt wurden, war »um siebzig und sogar hundert Prozent produktiver als die der Zuchthäusler«.[29]

Am Beispiel Sachalin ist deutlich zu erkennen, wo Reichtum und Armut herrühren. Solange totalitäre Macht ausgeübt wurde, hatte die Gesellschaft doppelt zu leiden: durch Verarmung und durch Verrohung der Sitten, sowohl unter den Sträflingen selbst als auch unter ihren Bewachern, aufgrund ihrer stumpfsinnigen Arbeit. Als die Staatsmacht nicht mehr über die Sträflinge verfügte, wurde alles besser. Reichtum entsteht aus Freiheit. Dies war das Urteil eines der großen Dichter unserer Welt in einem

Buch, das im rechtlichen und politischen System des zaristischen Rußland beträchtliche Reformen bewirkte.

Die Kriegsgefangenenlager von MWD/NKWD/KGB waren praktisch eine Neuauflage von Sachalin, nur in weit größerem Maßstab. Der Ertragswert der Zwangsarbeit, vom MWD im Zeitraum 1946-49 gemessen, betrug etwa 80 Prozent der Betriebskosten der Lager.[30] So sehr wirkte sich die Versklavung auf Menschen aus, in erster Linie Japaner und Deutsche, deren Herkunftsländer berühmt sind für die Intelligenz, den Organisationsgrad und Fleiß ihrer arbeitenden Bevölkerung. Ihre Arbeitsleistung reichte nicht einmal aus, auch nur ihren mageren Lebensunterhalt zu bestreiten. Alex Adourian, der jetzt in Toronto lebt, weiß das aus eigener Erfahrung als Gefangener in einem Sowjetlager von 1945 bis 1953. 1949 erklärten ihnen die Bewacher, sie würden von nun an für ihre Arbeit bezahlt. Am Ende des ersten Monats errechnete die Verwaltung, daß die Gefangenen noch Geld schuldig seien. Die Schuld wurde ihnen dann allerdings erlassen.

Im Unterlager Nr. 12 der Eisenbahnbaulager der BAM-Linie (Baikal-Amur) östlich des Baikal-Sees wurden die Sträflinge im Winter 1946 eines Tages in einen Wald geführt, um die Bäume zu inspizieren, die für den Bau der Eisenbahnlinie östlich des Baikal-Sees bis zum Amur gefallt werden sollten. Ein sowjetischer Forstexperte kam und markierte die hohen Bäume von geradem Wuchs, die sich am besten zum Bau der Arbeitslager entlang der Eisenbahnlinie sowie für die Anfertigung der Bahnschwellen eigneten. Nachdem der Forstexperte etwa eine Woche lang die Bäume markiert hatte, wurden die Gefangenen wiederum in den Wald geführt, diesmal mit Äxten. Dabei wurden sie von NKWD-Soldaten bewacht, von denen etwa zehn auf hundert Sträflinge kamen. Die Wachen verteilten sich in ziemlicher Entfernung von den Gefangenen im Wald, so daß sie zunächst nicht merkten, was vor sich ging: Die Gefangenen fällten absichtlich alle krummen, unbrauchbaren Bäume. Und als diese gefällt am Boden lagen,

behinderten sie jede weitere Arbeit, ehe sie nicht fortgeräumt waren. So war fast die ganze Arbeit umsonst gewesen, und der Bau der Eisenbahnlinie verzögerte sich. Die Gefangenen wurden nicht bestraft, denn sie taten so, als sei alles ein Irrtum gewesen. Und da sie tatsächlich ihre »norma« (Norm) für den entsprechenden Zeitraum erfüllt hatten, spielte es auch keine Rolle.[31]

Solche Vorfalle hielten die Produktion auf einem so niedrigen Niveau, daß die Sowjets ohne GULAG besser weggekommen wären. NKWD-Statistiken zeigen, daß der Ausstoß der Lager (Bauholz, Unterkünfte, Kohle, Gold, High-Tech-Anlagen wie etwa Telefonzentralen) 1946 zirka 75 Prozent der Lagerkosten in Form von Gehaltszahlungen für Wachen, Lebensmittel, Bekleidung und sonstigen Bedarf deckte. 1948 hatte sich dieser Wert auf über 85 Prozent verbessert, doch in all den Jahren, in denen diese Statistiken geführt wurden, hat der Ertrag kein einziges Mal die Kosten überstiegen. Der Aufenthalt der Gefangenen wurde gewissermaßen subventioniert; sie genossen freie Unterkunft und Verpflegung - ein Urlaub in der Hölle. In mindestens 35 Zentrallagern - von so vielen weiß man es mit Sicherheit - wurden japanische gemeinsam mit deutschen und anderen europäischen Gefangenen gehalten.

Die alliierten Hilfslieferungen an die Sowjets waren auch 1948 noch nicht ganz eingestellt worden, denn heimgekehrte Kriegsgefangene berichteten, daß sie immer noch mit Stahlschienen »Made in Canada« an der BAM-Linie bauten.

Einige Lager, so zum Beispiel das in Krasnogorsk westlich von Moskau, dienten der Umerziehung. Während des Krieges wurden hierher geeignete Kandidaten zur Schulung in kommunistischer Ideologie geschickt. Dabei handelte es sich um eine Art von Gehirnwäsche, wie sie später in Korea berüchtigt wurde. Ein berühmter deutscher Feldmarschall wurde hier »graduiert«: Generalfeldmarschall Paulus, der sich in Stalingrad tapfer geschlagen hatte. Auch ein Jagdflieger-As befand sich dort, Heinrich von Einsiedel, aus altem deutschem Adel und Urenkel

Bismarcks. Männer, die später die politische Führung in Ostdeutschland übernahmen, wurden hier ausgebildet. Das Lager war bequem, gut organisiert, effizient, erfolgreich. Sowohl Deutsche wie Japaner wurden in diesen Lagern in kommunistischer Ideologie indoktriniert und dann nach Hause geschickt, um in der Heimat die kommunistische Revolution in Gang setzen zu helfen. (Die Briten unterhielten nach dem Krieg ähnliche Lager im Vereinigten Königreich. Auch in Kanada wurde eine Art primitiver Umerziehung durchgeführt.)[32]

Die Kriegsgefangenen kosteten die UdSSR nicht nur Geld, sie brachten sie letztlich auch in Gefahr, denn die entlassenen Gefangenen nahmen - in ihren Köpfen - wertvolle Informationen mit nach Hause. Viele heimgekehrte japanische und deutsche Kriegsgefangene wurden von Offizieren der US Air Force vernommen, die sich für Lage, Größe, Verteilung, Bedeutung und Zweck von Fabriken, Brücken, Flugplätzen, Eisenbahnen usw. in der Sowjetunion interessierten. So wurden die Kriegsgefangenen am Ende noch zu Spionen gemacht. Tausende dieser Berichte sind - als ein Monument des Kalten Krieges - bis zum heutigen Tag in amerikanischen Archiven in Washington gelagert.

Die Geschichte der Lager für ausländische Gefangene ist noch nicht geschrieben worden. Solschenizyn hat lediglich über die Leiden der Sowjetbürger im GULAG berichtet. Die vorherrschende Meinung im Westen ist die, das Leben im GULAG sei ein einziges Leiden unter schonungsloser Grausamkeit gewesen, doch das ist nicht die ganze Wahrheit. Ich will versuchen, die übliche Vorstellung vom GULAG durch die Wiedergabe einiger Berichte zu differenzieren, die bisher nicht veröffentlicht worden sind.[33]

Einer der Glücklicheren unter den japanischen Gefangenen, der im August 1945 den Weg in die Heimat antrat, war ein junger Mann namens Makoto, der aus Eddoko stammte, einem der ältesten Stadtbezirke von Tokio. Makoto war 1945 im Alter von 20 Jahren einberufen und ohne jegliche militärische Ausbildung

zur Kwantung-Armee in die Mandschurei geschickt worden. Gewitzt, immer fröhlich und unauffällig, kam Makoto gut zurecht, obwohl das Soldatenleben etwas völlig Neues für ihn war. Zusammen mit etwa 640 000 anderen wurde er von den Sowjets gefangengenommen und bald darauf in einen verschlossenen Eisenbahnwagen gesteckt, der ihn, wie die Wachen erklärten, zurück zum Pazifik und zu einem Schiff Richtung Heimat bringen würde. Makoto hatte die obere Schlafkoje in einem alten zaristischen Gefängniswagen, einem sogenannten Stolypin-Wagen, wo sich ein kleines Fenster befand, und er rief den anderen immer zu, was er sehen konnte, während der Zug durch die russischen Wälder rumpelte. Als sie das Ufer des »Ozeans« erreichten, durften sie hinunter zum Wasser laufen. Einige kosteten von dem Wasser und stellten fest, daß es süßes, frisches Wasser war: der Baikal-See, Tausende Kilometer von der Pazifikküste. Die Russen lachten und lachten.

Makoto wurde nach Karaganda, weit im Westen, verbracht und in ein Arbeitslager gesteckt, in dem sich bereits viele Europäer befanden. Er wurde im Lagerbüro eingesetzt, wo er merkte, daß einer der russischen Offiziere, der die Lagerbücherei verwaltete, weder lesen noch schreiben konnte. Makoto brachte sich selbst Russisch bei und erledigte bald die Pflichten des Offiziers. Er wurde von dem Offizier nach Hause zum Essen eingeladen, und dieser erzählte ihm, er habe Eheprobleme, und bat um seinen Rat. Makoto tat ihm den Gefallen. Seinem Bericht zufolge lebte es sich in diesem russischen Lager besser als in seinem Tokioter Stadtteil während des Krieges.

Makotos Erfahrung entspricht der eines deutschen Soldaten namens Fred Pichler, der nach Kriegsende in Moskau in einem bemerkenswert offenen Gefängnis gehalten wurde. Pichler, der heute in Grafton in der kanadischen Provinz Ontario lebt, ging 1946 eines Tages mit seiner sowjetischen Wache und anderen Gefangenen durch die Straßen von Moskau zu einer Baustelle, als er von einer jungen Russin angesprochen wurde, die ihn bat,

mit zu ihr nach Hause zu kommen; sie wohne ganz in der Nähe. Er bat den Wachsoldaten um Erlaubnis, und der lächelte und sagte ja. Pichler ging mit der Frau mit, und als sie bei ihr zu Hause waren, zeigte sie ihm ein gerahmtes Foto, das auf einem Tisch stand und auf dem er sich selbst in einer russischen Uniform erkannte. Verblüfft fragte er die junge Frau, wie sie denn dazu gekommen sei. Sie entgegnete, das sei ihr Ehemann, der genauso wie er - Pichler - aussehe. Dann fragte sie ihn, ob er sie und ihren zweijährigen Sohn nicht gelegentlich besuchen könne, der fortwährend frage, wann Papa endlich nach Hause komme. Pichler sollte so tun, als sei er der Papa. (Sie sprachen inzwischen englisch miteinander - sie war Englischlehrerin, und er hatte in Deutschland Englisch gelernt, bevor er Soldat wurde.) Fred Pichler besuchte sie viele Male - mit Erlaubnis - und spielte den Papa. Das ging so über ein Jahr, bis er entlassen wurde. Fred Pichler war 18 Jahre alt und noch sehr unschuldig, so daß Sex nicht im Spiel war. Nachdem er die UdSSR verlassen hatte, versuchte er wiederholt, die junge Mutter zu finden, doch ohne Erfolg. »Ich liebe diese Menschen«, sagte er über die Russen. »Sie haben einen festen Platz in meinem Herzen.«

Das KGB produzierte Millionen Seiten detaillierter Aufzeichnungen über diese Menschen, von der Gefangennahme bis zur Entlassung oder zum Tod. Die Dokumente werden alle noch in einem hohen, düsteren Gebäude in Moskau aufbewahrt, dem Zentralen Staats-Sonderarchiv (ZSSA). So geheim, daß ein anderes Gebäude davorgebaut wurde, und nur sehr wenigen Wissenschaftlern und Apparatschiks zugänglich, enthält das ZSSA Millionen und Abermillionen Dokumente, in denen alles aufgezeichnet ist, was sich in den Kriegsgefangenenlagern an Bedeutsamem zutrug. Nach dem Fall der Sowjetmacht wurden die ZSSA-Archive unter dem neuen demokratischen Regime zugänglich gemacht, und ich besuchte sie 1992. Ich durfte die düsteren Gänge auf und ab gehen, nach Belieben jede Schachtel aus den Regalen nehmen, ihren Inhalt mit Hilfe meines kanadi-

schen Dolmetschers lesen, Dokumente fotokopieren, was ich auch tat, und die Fotokopien mit nach Kanada nehmen, wo ich jetzt jede Menge davon aufbewahre.

Ich fand für Stalin bestimmte Geschenke von den Gefangenen, die hofften, schneller nach Hause zu kommen, wenn sie vor ihrem Peiniger katzbuckelten. Es gab Seidenbanner mit schmeichelhaften Versen an den großen antifaschistischen Helden, mit Rot und Gold bestickt, mit feinen Schnitzereien verzierte Mahagonikästchen, Gemälde, wunderschöne Einlegearbeiten, Malblöcke voller Zeichnungen, Schriftrollen. Auf einem Regal, so wurde gemunkelt, bewahren die Sowjets Hitlers Gebiß auf. Und vor allem gibt es die phantastisch detaillierten Aufzeichnungen über Gefangenenschicksale.

Über jeden Gefangenen wurde eine persönliche Akte geführt, in der seine Einheit, sein Name, seine Erkennungsnummer, das Datum seiner Gefangennahme, seine Krankengeschichte, Lebensdaten und Vorstrafen verzeichnet waren. Eine Akte enthielt das Röntgenbild eines gebrochenen Knochens, der 1946 auf der Krankenstation gerichtet wurde. Die Akte eines österreichischen Gefangenen, des berühmten Verhaltensforschers Konrad Lorenz, ist besonders dick. Sie umfaßt Beschreibungen von einigen der wissenschaftlichen Arbeiten, die er im Lager durchführen konnte. Im Durchschnitt sind die Akten 20 Seiten stark, manche erreichen aber auch über 200 Seiten.

In diesem Archiv ist auch der Beweis für bestimmte Verbrechen zu finden, die von den Westmächten nach Beginn ihrer Kooperation mit Stalin im Jahre 1941 begangen wurden. Es gibt vom Westen begangene Verbrechen, die sogar jetzt noch von den Regierungen Frankreichs, Großbritanniens, der USA und wahrscheinlich auch Kanadas vertuscht werden, was ohne die Hilfe gewisser Fernsehproduzenten, Akademiker, Archivare, Verlagsleiter und Schriftsteller kaum möglich wäre.

Da es für ein klares Verständnis der Doppelzüngigkeit westlicher Staatslenker zum Teil auch auf die Zuverlässigkeit gewisser

Dokumente in den sowjetischen Archiven ankommt, wäre zunächst einmal die sowjetische Version wichtiger Ereignisse mit dem zu vergleichen, was man im Westen darüber weiß bzw. zu wissen glaubt. Natürlich wird man im Westen sofort fragen: »Wie kann man sowjetischen Aufzeichnungen glauben, wo doch jedermann weiß, daß das Sowjetsystem vor allem auf Massenbetrug gründete?« Doch gerade aus diesem Grund sind die sowjetischen Archive so verläßlich: Gelogen wurde außerhalb der Archive. Sowjetische Archive konnten getrost die Wahrheit verzeichnen, weil sie äußerst geheim und nur den obersten Vertretern des Regimes zugänglich waren. So galt hier bereits das seltsame, kurze Zeit später von George Orwell auf das Jahr »1984« projizierte Paradoxon: Was man wußte, war nicht die Wahrheit, und die Wahrheit kannte man nicht. Dieses Paradoxon war auch im Westen keineswegs unbekannt: zur Zeit von Watergate, der Bombardierung Kambodschas, der französischen Greueltaten in Indochina und Afrika, der Aktionen der britischen Polizei in Irland oder der Waffenverkäufe an den Irak in den achtziger Jahren, der kanadischen Mittäterschaft an den US-Kriegsverbrechen in Vietnam usw.

Viele der im ZSSA verwahrten GULAG-Statistiken spiegeln einerseits schreckliche Leiden, andererseits aber auch eine zwar seltsam anmutende, aber erträgliche Gefängnisgesellschaft wider, deren größtes Problem die Gefangenschaft an sich darstellte, wie es auch in westlichen Gefängnissen nicht viel anders ist.

Welchem Objektivitätstest können wir die Richtigkeit dieser Statistiken unterziehen? Der eindrucksvollste Beweis für die Richtigkeit der NKWD-Akten ist die Geschichte der Dokumente zum Katyn-Massaker. Im Jahre 1940 schlachtete die Rote Armee viele tausend polnische Offiziere ab, die während des sowjetischen Angriffs auf Polen 1939 gefangengenommen worden waren. Dieses Massaker wurde natürlich vor der lokalen Bevölkerung und vor anderen Armee- und NKWD-Einheiten geheim-

gehalten. Routinemäßig wurde eine Akte über das Gemetzel angelegt und nach Moskau geschickt. Nachdem die Deutschen in Rußland einmarschiert waren, wurden die überlebenden Polen Rußlands Verbündete. Aus dem Gefängnis entlassen, um eine polnische Armee aufstellen zu helfen, die gegen die Deutschen kämpfen sollte, traf sich der polnische General Anders in Moskau mit Stalin. Er wußte nicht, was mit den vermißten Offizieren geschehen war, und forderte Stalin von Angesicht zu Angesicht auf, sie freizugeben. Stalin tat, als wüßte er von nichts. Anders gab sich damit nicht zufrieden und schickte einen seiner Stabsoffiziere los, um die gesamte UdSSR nach den verschollenen Männern abzusuchen.[34] Konkrete Hinweise fand man nicht, nur vage beunruhigende Gerüchte. Zuerst glaubten die Polen, etwa 3000 Offiziere seien hingerichtet worden; später hegten sie den Verdacht, daß es viel mehr waren, eventuell sogar 15 000.

Nachdem die Deutschen die Gegend um Katyn eingenommen und einige der Massengräber entdeckt hatten, führten sie eine Untersuchung durch, die ergab, daß die Sowjets die Täter waren. Als die polnische Exilregierung in London das Internationale Rote Kreuz um Ermittlungen bat, brachen die Sowjets die diplomatischen Beziehungen zu den Polen ab. Später eroberten die Sowjets Katyn zurück und setzten einen eigenen Ausschuß ein, der sie für unschuldig und die Deutschen für schuldig an dem Massaker befand. Doch die für die Täterschaft der Sowjets sprechenden deutschen Beweise waren so erdrückend, daß sowohl Churchill wie auch Roosevelt die Sache aus politischer Rücksichtnahme unter den Teppich kehrten. Churchill teilte Roosevelt mit, daß das Verbrechen von den Russen begangen worden sei, und riet ihm, diese Information geheimzuhalten. Ein amerikanischer Freund Präsident Roosevelts, Botschafter Earle, legte dem Präsidenten Beweise vor, die gegen die Sowjets sprachen, doch auf Churchills Rat hin verbot ihm der Präsident, damit an die Öffentlichkeit zu gehen.[35] Dabei war das Massaker von Katyn an Polen, also an Verbündeten des Westens begangen worden. Um

die polnische Bevölkerung zu verteidigen, waren Großbritannien und Frankreich überhaupt erst in den Krieg gegen Hitler eingetreten.

Im Verlauf der Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse von 1945/46 brachten die Sowjets eine so absurde Anklage gegen die Deutschen vor, gegründet auf ungeschickte Zeugen, die ihren auswendig gelernten Text herausstotterten, und auf plumpe Beweisfälschungen, daß Amerikaner und Briten sie überreden konnten, die Anklage zurückzuziehen. Fünfzig Jahre lang logen und betrogen die Sowjets, stellten sich unwissend, schoben die Schuld scheinheilig auf andere, beleidigten Freunde, schufen sich neue Feinde, ermordeten diejenigen, die die Wahrheit sagten, und verloren ihr Gesicht, während die Welt darüber diskutierte, wer denn nun tatsächlich die Gefangenen von Katyn auf dem Gewissen hat. Und ebenfalls fünfzig Jahre lang lag das NKWD-Dokument, in dem die Todesstrafe für die Gefangenen von Katyn angeordnet worden war, auf einem Regal in den Archiven von Moskau, zusammen mit Briefen und Aktennotizen, in denen die anschließende Vertuschungsaktion befohlen wurde.[36] In demselben Archiv befanden sich auch Unterlagen, aus denen hervorging, daß Molotow, Kaganowitsch und Stalin in den Jahren 1937 und 1938 die Hinrichtung von 38 679 Armeeoffizieren, Dichtern, Schriftstellern und Apparatschiks befohlen hatten.[37] Hätten die Sowjets jemals Dokumente fälschen wollen, so hätten sie da anfangen müssen. Doch sie blieben, wie und wo sie waren; sie blieben unversehrt, zutreffend, erdrückend.

Ein Kriegsverbrechen, bei dem die Briten Hand in Hand mit den Sowjets arbeiteten, wurde 1945 und noch lange danach von beiden Mächten verheimlicht. Die britische Regierung und Lord Aldington streiten es sogar jetzt noch ab. Im Frühjahr 1945 lieferten die Briten Tausende Gefangene russischer Nationalität einschließlich Frauen und Kindern in dem vollen Bewußtsein an die Sowjets aus, daß diese die Anführer erschießen und den Rest ins Arbeitslager stecken würden. Es handelte sich um russische

Volksangehörige, die als Verbündete der Briten im russischen Bürgerkrieg gegen die Sowjets gekämpft hatten. Sie waren aus ihrer Heimat geflohen, bevor die Sowjets sie am Ende des Krieges festnehmen konnten, waren also niemals Sowjetbürger gewesen. Über ganz Europa verteilt, hatten sie sich seit Juni 1941 den Deutschen angeschlossen, um Stalin zu stürzen. Zu ihnen stießen dann weitere Russen, Ukrainer und Kosaken, die in der UdSSR geblieben waren, nachdem die Kommunisten den Bürgerkrieg gewonnen hatten. Es waren Menschen, die niemals die Sowjetherrschaft anerkannt hatten. Sobald Hitler in Rußland einmarschierte, liefen sie zu den Deutschen über, weil sie in Hitler den Befreier von der Sowjettyrannei sahen.

Viele dieser Menschen standen juristisch nicht unter Stalins Herrschaft, und moralisch schon gar nicht. Doch die Briten lieferten sie dennoch aus. Das Ganze spielte sich unter herzerschütterndem Wehklagen und derart groteskem Protest ab, daß die britischen Soldaten sehr bald rebellisch wurden und ihre Offiziere schon fürchteten, sie würden die Gefangenen nicht ausliefern können.[38]

All dies wurde zum Entsetzen hoher britischer Regierungsbeamter vor einigen Jahren in mehreren Büchern und einem Aufsatz des bekannten britischen Schriftstellers Count Nikolai Tolstoy enthüllt. Umgehend machten sie Front gegen den Autor, der behauptet, sie hätten Meineide geleistet oder dazu angestiftet und illegal Dokumente konfisziert, um einem gewissen Lord Aldington bei einem Verleumdungsverfahren gegen Tolstoy behilflich zu sein.

Tolstoy und ein paar andere westliche Forscher fanden ihre Bestätigung, als Gorbatschow und Jelzin viele der sowjetischen Archive endlich freigaben. Mit der Öffnung der Archive der Roten Armee konnten wichtige Einzelheiten enthüllt werden, die Tolstoys Vorwürfe belegten. Er flog nach Moskau und fand dort Beweise »von zentraler Bedeutung« für seinen Vorwurf, Lord Aldington, vormals Brigadier Toby Low, habe 1945 als britischer

Offizier viele tausend russische Emigranten, die an Hitlers Seite den Kommunismus bekämpft hatten, an die Sowjets ausgeliefert.[39]

Die sowjetischen Sterberegister werfen auch ein helles, klares Licht auf das Schicksal der 1,4 Millionen vermißten deutschen Kriegsgefangenen, mit dem sich im Auftrag der Bundesregierung ein »Ausschuß für Kriegsgefangenenfragen« unter der Leitung von Dr. Margarethe Bitter beschäftigt hat. Die Fürsprecher von Eisenhower und de Gaulle führen an, die von Dr. Bitter und ihren Ausschußkollegen für die Adenauer-Regierung erarbeitete Studie zeige, daß die meisten der vermißten Kriegsgefangenen zuletzt an der Ostfront gesehen wurden und in sowjetischen Lagern umkamen.

Ich habe Dr. Margarethe Bitter interviewt, und sie erklärte mir, daß diese Darstellung nicht den Tatsachen entspreche. »Wir wußten nicht, wo sich die vermißten Kriegsgefangenen befanden«, sagte sie mir, und das gleich zweimal: zunächst am Telefon auf französisch und dann noch einmal persönlich auf englisch im Beisein meiner Frau, als wir Dr. Bitter im Juni 1991 besuchten.[40]

Die Fürsprecher von Eisenhower und de Gaulle haben die Daten, die der Ausschuß erarbeitet hat, falsch interpretiert. Sie möchten gern zeigen, daß es in den Lagern des Westens kein Massensterben gab und daß fast sämtliche vermißten 1,4 Millionen deutschen Kriegsgefangenen der Bitterschen Studie in sowjetischen Lagern umkamen. Diejenigen, die Eisenhower und de Gaulle einen Heiligenschein bescheren wollten, blieben bei dieser Absicht stehen; sie brachten kein Licht in die tatsächlichen Geschehnisse.[41] Es war das altbekannte Kalte-Krieg-Spiel, den Sowjets alles in die Schuhe zu schieben, doch das funktioniert jetzt nicht mehr, nachdem die KGB-Archive geöffnet worden sind. Deshalb äußern die Verteidiger des Westens Zweifel an der Richtigkeit der KGB-Akten. Nun heißt es, die Rote Armee habe ihre Gefangenen nicht bereits an der Front gezählt, sondern erst

in den rückwärtigen Lagern. Dies aber bedeute, daß die vermißten deutschen Kriegsgefangenen, die ihrer Meinung nach an der Ostfront verlorengingen, von den Sowjets gar nicht als Kriegsgefangene registriert wurden. Viele sollen auf dem Weg von der Front zu den rückwärtigen Kriegsgefangenenlagern entkommen oder umgekommen sein. Eine weitere Annahme geht davon aus, daß die Amerikaner in Wirklichkeit weniger Gefangene machten, als in den amerikanischen Büchern verzeichnet sind. Je weniger Gefangene die Amerikaner machten, desto weniger können bei ihnen umgekommen sein.

Der deutsche Historiker Rüdiger Overmans hat zu belegen versucht, daß die Amerikaner viel weniger Gefangene machten, als sie selbst von sich behaupten. In einem von dem amerikanischen Militärhistoriker Stephen E. Ambrose - einem glühenden Fürsprecher Eisenhowers - herausgegebenen Buch schreibt Overmans, die Amerikaner hätten bis Anfang 1945 lediglich 300 000 Gefangene gemacht, doch er gibt dafür keine Quelle der US Army an.[42] Die wichtigste Quelle der US Army, der Theater Provost Marshal General (Oberbefehlshaber der Militärpolizei auf dem Kriegsschauplatz), berichtete, daß mit Stichtag 27. Dezember 1944 die 12th Army Group und die 6th Army Group zusammen seit dem 6. Juni 1944 auf dem Europa-Feldzug über 400 000 deutsche Gefangene gemacht hatten, dazu noch 229 000 in Tunesien.[43] Die offizielle amerikanische Gesamtzahl ist damit mehr als doppelt so hoch wie die von Overmans genannte Zahl.

Zwar ist Major Overmans aufgrund seiner herausragenden Stellung beim historischen Dienst der Bundeswehr zugleich offizieller Sprecher der Bundesregierung zu diesem Thema, doch stehen seine undokumentierten Aussagen über amerikanische Gefangennahmen in klarem Widerspruch zur wichtigsten Quelle für Dokumentationen über die US-Armee. Ebenso klar ist, daß die Sowjets während eines Großteils des Krieges mehr Gefangene in ihre rückwärtigen (MWD-)Lager verbrachten, als die Deutschen verloren zu haben glaubten.

Dies geht aus der wichtigsten Quelle hervor, auf die sich Overmans und Ambrose stützen, nämlich aus dem von Erich Maschke Anfang der siebziger Jahre im Auftrag der Bundesregierung als abschließendes statistisches Kompendium herausgegebenen fünfzehnbändigen Werk *Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges.* Maschke zufolge befanden sich Ende 1944 noch 559 142 deutsche Kriegsgefangene lebend in sowjetischer Hand. Des weiteren schätzte er, daß bis Ende April 1945 von allen bis dahin eingebrachten Kriegsgefangenen etwa 549 000 umgekommen waren. Zählt man die beiden Zahlen zusammen, so sieht man, daß die Sowjets nach Maschke bis Ende 1944 höchstens 1 108 000 deutsche Kriegsgefangene gemacht haben konnten, während die sowjetischen Akten zu diesem Zeitpunkt l 340 000 gefangene Deutsche verzeichneten.[44] Und natürlich waren nicht alle von Maschke angegebenen 549 000 Toten bereits Ende 1944 umgekommen. Um die Unmöglichkeit der Schätzungen Maschkes zu verdeutlichen, genügt es, wenn wir für Ende 1944 von 300 000 umgekommenen deutschen Kriegsgefangenen ausgehen. So stehen Ende 1944 den 859 000 deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion bei Maschke die l 340 000 tatsächlichen deutschen Kriegsgefangenen gegenüber, wie von den Sowjets angegeben.

Sehr viel wichtiger für die Geschichtsschreibung ist es, die Vermißtenzahlen im Tagebuch des OKW mit den tatsächlichen sowjetischen Zahlen zu vergleichen. Das OKW verzeichnete am 31. Januar 1945 eine Gesamtzahl von 1 018 365 Vermißten an der Ostfront; wie wir jedoch sahen, hatten die Sowjets bereits einen ganzen Monat zuvor schon 1 340 000 deutsche Kriegsgefangene registriert. Mit Sicherheit sind die sowjetischen Angaben zuverlässiger als das Kriegstagebuch des OKW. Für andere Zeitabschnitte des Krieges im Osten gilt Entsprechendes: Die Sowjets verzeichneten durchweg mehr Gefangennahmen, als das OKW Vermißte meldete.[45] Dies beweist, daß es keine größeren Zahlen von unregistrierten Gefangenen gegeben haben kann. Und da es

praktisch keine unregistrierten Gefangenen gab, kann es logischerweise auch keine Todesfälle von unregistrierten Gefangenen gegeben haben.[46]

Was hingegen die Westfront betrifft, so geben die Amerikaner, angefangen bei Major General Milton A. Reckord bis hin zu Oberst Philip Lauben, selbst zu, daß sie über den Verlust von Zehntausenden deutscher Kriegsgefangener nicht nur während des Transports, sondern sogar während des Aufenthalts in festen Lagern keine Rechenschaft ablegen können. Auf einem Bahntransport gingen über 20 Prozent der Gefangenen verloren. Bei der Übernahme eines amerikanischen Lagers durch die Franzosen fehlten - Lauben zufolge - plötzlich 105 000 Gefangene von den 275 000, die von den amerikanischen Bewachern zuvor gemeldet worden waren.[47]

Die generelle Richtigkeit der sowjetischen Aufzeichnungen über Gefangennahmen wird im einzelnen durch den Bericht des Panzer-Regimentskommandeurs Oberst Hans von Luck bestätigt, eines Kollegen und Freundes von Stephen E. Ambrose. Von Luck wurde im April 1945 bei Berlin mitsamt seiner Einheit von den Sowjets gefangengenommen. Er wurde beauftragt, in seiner Truppe für Disziplin und Ordnung zu sorgen, und marschierte mit ihr ins Hinterland, Richtung Dresden. Unterwegs entkamen einige der deutschen Soldaten, doch wie von Luck berichtete,

> »drohte man mir mit Erschießung, falls weitere Gefangene fliehen sollten. Was aber noch schlimmer war, man holte aus den naheliegenden Dörfern wahllos männliche Zivilisten, damit die Zahl wieder stimmte ... Ich wußte leider nicht, daß die Zahl der abzuliefernden Gefangenen genau festgelegt war.«[48]

Die russische Praxis war, die Zahlen vom Armee-Lager an das rückwärtige Sammellager des NKWD im voraus telefonisch durchzugeben, was von Luck natürlich nicht wissen konnte. Auch Harry G. Braun, der bei der Kriegsmarine gedient hatte, beob-

achtete diese Praxis. Braun war von den Sowjets im Sommer 1945 bei Wittenberge gefangengenommen worden. Auf dem Marsch ins Hinterland konnte er mit einem Kameraden entwischen und flüchtete durch die Wälder, wobei er nicht wußte,

> »ob die Russen mit Spürhunden kommen würden, um uns zu jagen. Erst später erfuhren wir, wie einfach die Soldaten der Roten Armee solche Probleme lösten.
> Sie gingen einfach zur nächsten Ortschaft, nahmen sich die erstbesten warmen Körper und lieferten die genaue Anzahl Gefangene ab, mit der man sie auf den Weg geschickt hatte.«[49]

Daß bei den Sowjets zwischen Gefangennahme und erster Dokumentierung Hunderttausende von Gefangenen dahinstarben und dies die Erklärung für den Verbleib eines Großteils der vermißten Kriegsgefangenen sei, gehört also offensichtlich ins Reich der Phantasie.[50] Dennoch wird diese Theorie bis zum heutigen Tage von namhaften Historikern vertreten, die allerdings offen zugeben, daß ihnen dafür keinerlei dokumentarische Belege vorliegen.[51]

Einen weiteren Beweis für die Zuverlässigkeit der KGB-Akten stellen die Aufzeichnungen über das Schicksal der deutschen Zivilisten dar, die 1945 abtransportiert und als Zwangsarbeiter in den GULAG geschafft wurden, um ihren Beitrag zu den Reparationen zu leisten. Während des Kalten Krieges wollte die deutsche Bundesregierung den Berichten der Sowjetregierung zu diesem Thema einfach keinen Glauben schenken. Deshalb nahm sie unter vielen Mühen eine statistische Erhebung der betroffenen Familien vor und veröffentlichte die Ergebnisse in einem mehrbändigen Werk mit dem Titel *Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa.*[52] Darin kam sie zu dem Schluß, die Sowjets hätten etwa 218000 »deutsche Zivilpersonen aus den Gebieten ostwärts von Oder und Neiße« als

Zwangsarbeiter »nach Rußland verschleppt«. »Mindestens 100 000 bis 125 000« sollten dabei umgekommen sein.[53] Als jedoch, wie bereits gesehen, die MWD/NKWD/KGB-Archive über die Kriegsgefangenen einsehbar wurden, zeigten die sowjetischen Unterlagen, daß in dieser Kategorie 271 672 Menschen deportiert worden waren, von denen 66 481 ums Leben kamen.[54] Hier handelte es sich um eine weitere vom Westen vermutete und in den sowjetischen Archiven korrekt verzeichnete Greueltat. Anhand der deutschen und sowjetischen Quellen erhalten wir also den authentischen Beweis, daß die sowjetischen Aufzeichnungen zumindest zum Thema dieser deutschen Kriegsgefangenen zuverlässig sind.

Das Russische Rote Kreuz hat im Verlauf der letzten zwanzig Jahre eine halbe Million Anträge deutscher Familien bearbeitet, das Schicksal ihrer Angehörigen aufzuklären, von denen sie annahmen, daß sie in die Sowjetunion gebracht worden waren. Mit Hilfe der KGB-Akten waren die Russen in der Lage, 50 000 Gefangene aufzuspüren und über ihr Schicksal Rechenschaft abzulegen. Die Japaner erhielten in ähnlicher Weise Gewißheit über den Verbleib von 62 000 ihrer gefangenen Landsleute. Seit 1991 sind deutsche Forscher in den ZSSA-Archiven tätig, die Akten von Millionen Kriegsgefangenen aus dem Russischen ins Deutsche zu übersetzen.[55] In amerikanischen, französischen, kanadischen, schweizerischen oder britischen Archiven sind solche Informationen nicht zugänglich.

Dokumente über das Schicksal von rund 640 000 japanischen Kriegsgefangenen, die im August 1945 in der Mandschurei von der Roten Armee gemacht wurden, haben eine besondere Relevanz hinsichtlich des Schicksals der deutschen Kriegsgefangenen in Händen der Westmächte, denn hier ergibt sich eine weitere Chance, die generelle Richtigkeit der KGB-Akten über die Kriegsgefangenen nachzuweisen.

Da die Japaner im gleichen MWD-Lagersystem unter den gleichen Bedingungen und ab August 1945 oftmals in denselben Lagern wie deutsche und andere europäische Gefangene gehalten wurden, muß das Schicksal der Japaner ab August 1945 eine starke Ähnlichkeit mit dem der Deutschen und anderer Europäer aufweisen. Das Schicksal der japanischen Kriegsgefangenen ist von den Japanern selbst recherchiert worden, so daß es uns möglich ist, eine definitive Antwort auf die Frage zu geben, ob die sowjetischen Angaben in dieser Beziehung zutreffend sind.

Etwa zwei Jahre nach Kriegsende begannen deutsche und japanische Familien bei den Besatzungsmächten anzufragen, wann ihre vermißten männlichen Mitglieder zurückkehren würden. Über zwei Millionen Deutsche befanden sich noch in Gefangenschaft, so glaubte man wenigstens, zusammen mit mehr als einer Million Japanern, Italienern, Ungarn, Rumänen und anderen Verbündeten der Achsenmächte. Westliche Regierungschefs, Historiker, Journalisten und Botschafter behaupteten, fast zwei Millionen europäische Kriegsgefangene seien in sowjetischen Lagern umgekommen. Diese Behauptung wurde bei der UNO verbreitet und ging durch alle Medien. Die US-Militärregierung in Japan, das US-Außenministerium, die Regierungen von Japan, Großbritannien und Australien warfen den Sowjets außerdem vor, zwischen 1945 und 1950 eine Million oder mehr japanische Kriegsgefangene zur Zwangsarbeit verpflichtet zu haben. Sie beschuldigten die Sowjets, das Schicksal dieser Kriegsgefangenen zu verschleiern, weil sie Zwangsarbeiter seien oder auch als Zwangssoldaten in die Rote Armee gepreßt worden seien, um gegen die demokratischen Staaten Krieg zu führen. Japaner und Amerikaner sprachen bei verschiedenen Gelegenheiten von 300 000 bis 500 000 »vermißten« Kriegsgefangenen oder solchen »mit ungeklärtem Verbleib« in sowjetischen Lagern, wobei sie unverhohlen daraufhindeuteten, daß die meisten von ihnen bereits tot sein müßten.

Dies stritten die Sowjets energisch ab. Ihren Angaben zufolge

waren lediglich 10 627 Gefangene gestorben.[56] Dann schossen die Sowjets mit der Beschuldigung zurück, in amerikanischen, britischen und australischen Lagern seien rund 100 000 Japaner ums Leben gekommen. Die Japaner legten der UNO daraufhin eine Liste über 253 000 »bekanntermaßen Tote« vor, worauf Jakob Malik, der sowjetische UN-Botschafter, die Japaner an den Pranger stellte. Mächtige Demonstrationszüge sammelten sich in Tokio, und General MacArthur, der amerikanische Militärkommandeur, sagte, die vermißten Kriegsgefangenen seien »die ernsthafteste Sorge«, die er jemals in den Jahren seiner Herrschaft in Japan gehabt habe.[57]

Ebenso wie sie die Öffentlichkeit im Fall Katyn jahrelang belogen hatten, hüteten die Sowjets auch diesmal ihr Geheimnis und verbreiteten Lügen über die tatsächliche Zahl der in ihren Lagern umgekommenen Japaner. So gaben sie 1950 an, etwa 3500 japanische Gefangene seien umgekommen, während sie diese Zahl einige Jahre später nach oben korrigierten, nämlich auf etwa 30 000.

Durch sorgfältige Befragung heimkehrender Gefangener über viele Jahre hinweg kamen die Japaner bis 1960 schrittweise zu dem Ergebnis, daß nicht Millionen von Soldaten in der Mandschurei gefangengenommen worden waren, wie Briten, Amerikaner und Australier zuvor angegeben hatten, sondern lediglich rund 640 000 Mann von der Kwantung-Armee. Auch stellten sie fest, daß von diesen 640 000 etwa 62 000 Mann umgekommen waren.[58] Im gleichen Zeitraum führte das KGB sehr genaue Aufzeichnungen über die Zahl der Gefangenen, ihren Gesundheitszustand und ihre Arbeitsleistung sowie Einzelheiten über Tod oder Entlassung. Nach Glasnost fanden die Russen die Sterbeurkunden und Personalakten der Gefangenen. Die Zahl der dort verzeichneten Sterbefälle belief sich auf etwa 62 000. Sowohl der Parteivorsitzende Michail Gorbatschow 1991 als auch Präsident Jelzin 1994 übermittelten der japanischen Regierung die Zahl von 62 000 zusammen mit einer Entschuldigung, und Jelzin

überreichte eine Namensliste der Umgekommenen. Die Liste samt dazugehöriger Erklärung wurde von den Japanern dankend entgegengenommen.[59]

Während die Propaganda-Raketen vierzig Jahre lang die Welt umschwirrten, lagerten die jeweiligen Akten unberührt in den Archiven Moskaus, Tokios und wahrscheinlich auch Washingtons. Und das Erstaunliche dabei ist, daß all diese Akten in der Zahl von 62 000 übereinstimmten.

Und vierzig Jahre lang hat das niemand gesagt.

Kapitän zur See W. P. Galizkij aus Moskau hat über 15 Jahre in vielen Archiven der UdSSR und Rußlands herumgestöbert, nicht nur in der Hauptstadt, sondern auch weit davon entfernt, um seine Diplomarbeit über die deutschen Kriegsgefangenen zu schreiben. Er zog aus seinen Nachforschungen den Schluß, daß zwischen dem 22. Juni 1941 und dem 9. September 1945 2 389 560 deutsche Soldaten gefangengenommen wurden. Von diesen starben, den NKWD-Akten in Moskau zufolge, 356 687.[60] Des weiteren wurden 271 672 Zivilisten, sogenannte *internirowannije* (Internierte), registriert, von denen 66 481 umkamen. Somit starben 423 168 Deutsche, die übrigen wurden entlassen.[61] Andrej Kaschirin, Militärhistoriker der Russischen Armee, kam ebenfalls zu dem Ergebnis, daß diese Zahlen aus dem ZSSA-Archiv generell zutreffend sind. Auch er kommt auf eine Gesamtzahl von 423 168 Toten.[62] Von dieser Zahl wird im vorliegenden Buch ausgegangen.[63]

Zieht man die 423 168 in sowjetischen Kriegsgefangenenlagern umgekommenen Deutschen von der Gesamtzahl von 1,7 Millionen vermißten Gefangenen* ab, so kommt man zu dem

---

* Etwa l ,4 Millionen Vermißte wurden in der unvollständigen, von Dr. M. Bitter ins Leben gerufenen Untersuchung festgestellt. Darin waren zwar die meisten Wehrmachtsangehörigen erfaßt, deren Familien im Westen lebten, doch nur etwa 50 Prozent von denen, die in der Ostzone beheimatet waren. Wahrscheinlich gab

Ergebnis, daß die übrigen rund l 250 000 Personen außerhalb dieser Lager umgekommen sein müssen. Ein Großteil dieser Gefangenen fand den Tod in US-amerikanischen und französischen Lagern.[64]

Alles in allem geben die gewaltigen sowjetischen Archive in großer Genauigkeit das Schicksal von drei Dienstgrad-Gruppen (Offiziere, Unteroffiziere, Mannschaften) von Gefangenen aus 25 Ländern über 15 Jahre hinweg wieder. Es handelt sich um die bei weitem wertvollsten, genauesten und umfassendsten Dokumente, die jemals irgendwo auf der Welt über Gefangene des Zweiten Weltkriegs entdeckt wurden. Wir wissen, daß sie zuverlässig sind, denn sie fügen sich nahtlos in sämtliche sonstwie bekannten Beweisstücke ein, erklären bisher vorhandene Lücken in der westlichen Geschichtsschreibung, werden von Millionen von ergänzenden Dokumenten gestützt und von deutschen, polnischen und japanischen Berichten bestätigt. Und vor allem: Sie wurden über vierzig Jahre lang geheimgehalten, weil sich die Sowjetführer vor ihnen fürchteten. Denn sie glaubten ihnen. Furchtbare Greueltaten gegen Angehörige vieler Völker waren darin dokumentiert.[65]

Da nun hinsichtlich des Wahrheitsgehalts der sowjetischen Akten kein Zweifel mehr besteht, ebensowenig hinsichtlich der deutschen Angaben über die Zahl der Vermißten, kommen wir unweigerlich zu dem Schluß, daß die 1,4 bzw. 1,7 Millionen vermißten deutschen Soldaten nicht, wie bisher behauptet, in sowjetischen Lagern umkamen, sondern lediglich an die 423 168. Die übrigen starben größtenteils in Lagern des Westens.

Im Gegensatz zu der Akribie,' mit der die sowjetischen Akten

' es dort - gemessen an der Bevölkerungszahl - etwa 300 000 weitere Vermißte, von denen der Ausschuß nichts erfuhr. Dazu kommen fast noch einmal 300000 zivile Gefangene und Angehörige paramilitärischer Organisationen. Vgl. Anhang 3.

geführt und archiviert wurden, wird im Westen eingeräumt, daß die Archive von verräterischem Material gereinigt worden sind.[66] Nirgendwo im Westen existieren persönliche Akten über irgendwelche Kriegsgefangenen. Die britische Regierung verweigerte dem Autor dieses Buches die Einsicht in Dokumente wie den Phillimore Report, als er Nachforschungen über das Schicksal der Deutschen in britischen Kriegsgefangenenlagern anstellen wollte. In den kanadischen Archiven finden sich Protestschreiben der früheren österreichischen Kaiserin, in denen sie darüber Beschwerde führt, daß sich die kanadischen Soldaten gegenüber den österreichischen Gefangenen im Lager Aurich wie Nazis aufführten. Es gibt jedoch keinen Beleg dafür, daß dieser Klage nachgegangen worden wäre, lediglich ein routinemäßiges Dementi. Wie bereits erwähnt, hat mir das Internationale Rote Kreuz mehrmals die Einsicht in die Akten aus dem Zweiten Weltkrieg verwehrt, drei anderen Autoren hingegen nicht. Das sind nur einige wenige von zahlreichen Beispielen dafür, wie über fünfzig Jahre hinweg eine gewaltige internationale Tatsachenfälschung aufrechterhalten wurde. Zuweilen haben die Westalliierten im Einvernehmen mit den Sowjets gelogen, zuweilen haben sie gelogen, um den Haß gegen diese zu schüren, zuweilen auch, um ihre eigenen Verbrechen zu vertuschen. Letzteres tun sie immer noch.

Der Kalte Krieg ist zu Ende, die Russen rücken endlich mit der Wahrheit heraus, aber im Westen hört das Lügen nicht auf. Allein in den letzten zwei Jahren sind Dutzende von Artikeln, stundenlange Fernsehdokumentationen sowie zwei Bücher erschienen, die das Trugbild aufrechterhalten. Zweifellos haben wir es hier mit der langlebigsten großen Lüge in der Geschichte der westlichen Demokratien zu tun.

KAPITEL 4
Und die Kirchen waren schwarz beflaggt

> Der Morgenthau-Plan wurde in Sünde empfangen, starb bei der Geburt und lebte viele Jahre glücklich fort.
> *Anonym*

Im Mai 1945 begannen die siegreichen Alliierten die Deutschen für ihre Verbrechen zu strafen. Eines der schlimmsten Verbrechen der Deutschen war die Art, wie sie die Holländer behandelt hatten, deren Land sie 1940 auf grausamste Weise überfallen hatten.

Einer der Gründe für die Hungersnot in Holland ist niemals so recht beim Namen genannt worden, vielleicht weil sonst ein schlechtes Licht auf Winston Churchill gefallen wäre. Er verhängte, wie er es bereits 1917 versucht hatte, auch in diesem Krieg eine Blockade, weil er glaubte, daß die von Hoover zur Unterstützung von Belgiern und Holländern gedachte Hilfe vor allem den Deutschen zugute kommen würde. Dabei berücksichtigte Churchill allerdings nicht, daß Hoover eigens Vorkehrungen getroffen hatte, um die Lebensmittellieferungen vor möglichen Plünderungen durch die Deutschen zu schützen. Die Lebensmittel sollten in einem IKRK-eigenen Schiff versandt und der Transport sollte bis nach Belgien von neutralen Beobachtern überwacht werden. Das Essen sollte unter Aufsicht gekocht und an die Kinder verfüttert werden. Und schließlich, Hoovers größter Streich: Die Deutschen hatten sich bereit erklärt, zu allem, was Hoover für die Hungernden auftreiben konnte, noch einmal die gleiche Menge dazuzulegen. So hätten die Deutschen aus dieser Aktion gar keinen Vorteil für sich

selbst gezogen, sondern hätten selber noch - wenn auch sehr wenig - opfern müssen.

Daß es den Deutschen damit völlig ernst war, ist nunmehr eine gesicherte Erkenntnis, denn vor kurzem wurde ein geheimes diplomatisches Telegramm vom Februar 1941, gez. Albrecht, an die Deutsche Botschaft in Moskau gefunden, in dem diese routinemäßig davon in Kenntnis gesetzt wurde, der Hoover-Plan zur »Hungerhilfe für Belgien« sei »von der Reichsregierung gründlich studiert und ... genehmigt worden«. Weiter, so heißt es in dem Telegramm, »wurde zugesichert, daß weder die in dem Plan angekündigten Lebensmittel aus dem Ausland noch die in ähnlicher Weise in Belgien selbst aufgebrachten Lebensmittel für Zwecke der Besatzungsmacht (Deutschland) in Belgien requiriert werden würden«. Mit offensichtlichem Stolz folgte ein Hinweis auf die »bereits erfolgreich gelieferten beträchtlichen Mengen an Kartoffeln und Getreide aus Deutschland, die unter Kriegsbedingungen ein um so größeres Entgegenkommen bedeuten, als Belgien seine Lebensmittel zu Friedenszeiten [größtenteils] aus Übersee bezog«.[1]

All dies wurde von den Briten unter Churchills Führung preisgegeben, was den deutschen Kriegsanstrengungen nicht entgegenwirkte. Die einzigen, die darunter zu leiden hatten, waren die Kinder in Belgien und Holland.

Gegen Ende des Krieges änderte sich die Lage, als die Deutschen im Osten Land verloren. Den Holländern gingen die Lebensmittel aus, weil die Deutschen ihnen vieles wegnahmen, um ihre eigenen Soldaten und Arbeiter zu ernähren. In den letzten Kriegsmonaten, also im Frühjahr 1945, war die Not der Holländer so groß, daß die Alliierten den Deutschen drohten, sie der Begehung von Kriegsverbrechen anzuklagen, wenn sie es nicht zuließen, daß alliierte Lufttransporte ihre Linien überflogen. Die Deutschen gestatteten es schließlich auf Anordnung des Reichskommissars für die besetzten Niederlande, Arthur Seyß-Inquart.[2]

Dennoch wurde Seyß-Inquart in Nürnberg gehängt - wegen

früherer Verbrechen gegen die Niederländer. Aus dem Prozeß oder der Hinrichtung wurde nie ein Geheimnis gemacht, im Gegenteil: Die Protokolle der Nürnberger Prozesse wurden in Dutzenden von Büchern in mehreren Sprachen veröffentlicht. Die Verbrechen der Deutschen wurden als Warnung vor ähnlichen Greueltaten in jeder möglichen Weise aufgezeichnet und an die Öffentlichkeit gebracht. Lediglich Hoover hat vermerkt, daß die Gnade, welche die Alliierten im Ersten Weltkrieg hatten walten lassen, im Zweiten Weltkrieg bewußt verweigert wurde. Die konventionelle Geschichtsschreibung hat Roosevelt und Churchill die Offenlegung dieser traurigen Episode erspart.

Auch als in Nürnberg die Galgen bereits ihre Schrecken verbreiteten, fuhren die Alliierten fort, Männern, Frauen und Kindern in Deutschland ohne weiteres verfügbare Lebensmittel vorzuenthalten. Ausländische Hilfsorganisationen wurden daran gehindert, aus dem Ausland Lebensmittel zu senden, mit Lebensmitteln beladene Eisenbahnzüge des Roten Kreuzes wurden in die Schweiz zurückgeschickt, sämtlichen ausländischen Regierungen wurde die Genehmigung verweigert, deutschen Zivilpersonen Lebensmittel zukommen zu lassen, die Düngerproduktion wurde erheblich eingeschränkt, und während des ersten Nachkriegsjahres wurden, speziell in der französischen Zone, Lebensmittel konfisziert. Die Fischereiflotte mußte in den Häfen liegen bleiben, während die Menschen verhungerten. Britische Soldaten sprengten sogar ein Fischerboot vor den Augen der entsetzten Deutschen. »Die Leute sagen, das Meer ist doch voller Fische, aber wir sollen anscheinend verhungern«, meinte Bürgermeister Petersen.[3] Noch mehrere Jahre nach dem alliierten Sieg mußten die Deutschen mit weniger Nahrung auskommen als die Holländer in ihren hungrigsten Tagen.

Seyß-Inquart wurde zum Tode verurteilt, weil er, kurz gesagt, die Holländer auf Hungerrationen gesetzt hatte, um die deutschen Kriegsanstrengungen zu fördern. Doch Churchill und viele andere Führer der Alliierten muteten den Holländern ebenfalls

Hungerrationen zu, um ihre Kriegsanstrengungen zu fördern.[4] Wie Hoover schrieb, wurden seine Bemühungen während des Krieges

> »zu einem Kreuzzug meinerseits gegen eine sinnlose Steinmauer des Widerstandes von Seiten Churchills und Roosevelts .... Doch in der Düsternis erstorbenen menschlichen Anstands und Mitgefühls, in der die Welt gefangen war, hielten wir einige moralische und spirituelle Lichter unter unseren eigenen Leuten am Brennen.«

Weiter schrieb Hoover:

> »Es existierten keine unüberwindbaren Schwierigkeiten bei dem Vorhaben, solche Hilfslieferungen (nach Holland) durchzuführen, außer der Haltung der britischen und amerikanischen Regierung. Außerhalb Europas gab es reichlich Lebensmittelüberschüsse. Schiffsraum war genügend vorhanden, ohne die Transporte der Alliierten zu gefährden.«[5]

Wie weit Churchills Zynismus ging, zeigt die Tatsache, daß sich sowohl die Briten selbst wie auch die Kanadier aus sentimentalen oder politischen Gründen über das Verbot hinwegsetzten. Natürlich schickten sie ihren eigenen Männern in deutschen Gefangenenlagern Lebensmittel, und sie schickten Lebensmittel nach Griechenland. Die Kanadier rechtfertigten die Lebensmittelhilfe für Griechenland, indem sie behaupteten, die Unterstützung, die sie damit gleichzeitig den Deutschen gewährten (da sie Griechenlands Lebensmittelbedarf reduzierten), sei minimal gewesen, und zu jener Zeit (1944/45) seien Nahrungsmittel eine wichtige politische Waffe gewesen. Sie seien nach Griechenland geschickt worden, um in dem beginnenden Machtkampf zwischen Links und Rechts schwankende Griechen auf die Seite der Briten zu locken. Um es klarer auszudrücken: Es gehörte zu

Churchills Plan, das Britische Empire durch die Beherrschung des östlichen Mittelmeerraums auszudehnen und zu beschützen. Mackenzie King, der kanadische Premierminister, lehnte derlei Pläne ab, doch er ging Churchill auf den Leim.

Die kriegsbedingten Zerstörungen waren durch die nationalsozialistische »Politik der verbrannten Erde« in den letzten Tagen des Tausendjährigen Reichs noch verstärkt worden. Das öffentliche Leben war stark zerrüttet, was die Besatzungsarmeen zu korrigieren versuchten. Ein distinguiertes amerikanisches Mitglied der Hoover-Mission von 1947 stellte fest: »Daß innerhalb weniger Stunden oder Tage ein Mindestmaß von bürgerlicher Ordnung mitten aus dem vollsten Chaos wiedererstand, daß das nackte Leben in den Ruinen in Gang blieb, dafür schuldet das deutsche Volk den westlichen Siegern einen Dank, der in dem Elend und der Enttäuschung der folgenden Monate und Jahre selten anerkannt wurde.«[6] Daß diese Ordnungsmaßnahmen größtenteils nur dem Schutz der Besatzungsarmeen dienten, wurde bald allen Deutschen klar.

»Von 1945 bis Mitte 1948 stand einem der wahrscheinliche Zusammenbruch, die Auflösung und Zerstörung einer ganzen Nation vor Augen.« Das sind nicht die Worte eines revisionistischen Historikers von 1995, sondern die eines amerikanischen Marineoffiziers, der die deutsche Gesellschaft unter dem Joch der alliierten Strafmaßnahmen in den Westzonen zusammenbrechen sah. Seine Aufzeichnungen wurden erst kürzlich in der Hoover Institution in Stanford, Kalifornien, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Es handelt sich um Captain Albert R. Behnke, ehemals Arzt im Medical Corps der US Navy, der das damalige Leben in Deutschland unter der alliierten Besatzung mit den Bedingungen verglich, die im »heroischen Holland« unter der deutschen Besatzungsmacht herrschten. Sein Ergebnis lautete: »Deutschland erlitt ein physisches und psychisches Trauma, das einmalig in der Geschichte ist.« Den Deutschen ging es unter den

Alliierten wesentlich schlechter als den Holländern unter den Deutschen, und das über einen viel längeren Zeitraum.

> »In der Altersgruppe der 20- bis 39jährigen (Deutschen) betrug das durchschnittliche Körpergewicht im Januar 1946 62,2 kg ... und im Dezember 1947 59,9 kg. Das normale Durchschnittsgewicht für Männer dieser Altersgruppe (bei einer Körpergröße von 1,73 m) beträgt 69,9 kg.«

Ein erwachsener deutscher Normalverbraucher war auf 1550 Kalorien pro Tag (cpd) rationiert, erhielt aber oft erheblich weniger, während die Holländer 1943 1775 cpd bekamen. 1944 betrug die holländische Durchschnittsration 1397 und im Jahr darauf 1556 cpd. In Deutschland betrug die offizielle Durchschnittszuteilung in der britischen und amerikanischen Zone über Jahre hinweg 1550 Kalorien pro Tag, bei den Franzosen lange Zeit 1400, manchmal auch nur 450 cpd.[7] Anfang 1946 war die Lage in der britischen Zone so schlimm, daß der Kriegsheld und Kommandeur der britischen Besatzungsmacht in Deutschland, Feldmarschall Bernard Montgomery, eine ernsthafte Warnung aussprach. Montgomery sandte ein Telegramm an das Foreign Office, in dem er eine sofortige und substantielle Steigerung der Lebensmittelimporte verlangte und drohte:

> »Wenn nicht, werden wir Tod und Elend in einem Maße hervorbringen, daß unsere Verwaltung vor der Geschichte bloßgestellt und jede Bemühung, die wir unternehmen, um ein demokratisches Deutschland zu schaffen, zunichte gemacht wird.«[8]

Im Winter und Frühjahr 1946/47 lagen die Lebensmittelrationen in der britischen Zone sechs Monate lang bei rund 1000 cpd.

Über mehrere längere Zeiträume hinweg betrug die offizielle Lebensmittelration in der amerikanischen Zone 1275 Kalorien

pro Tag. Es war jedoch wohlbekannt, daß sogar die offizielle Zuteilung nicht ausreichte, um die Menschen bei Gesundheit zu erhalten. Herbert Hoover erklärte dem Präsidenten, daß »die Zuteilung von 1550 [cpd] völlig unzureichend ist, um die Gesundheit aufrechtzuerhalten«.[9] Einer der amerikanischen Mennoniten, der Menschen in Deutschland mit Lebensmitteln zu versorgen suchte, meinte im März 1946: »Nur wenn wir dazu beitragen können, den Menschen vor unserer Tür Nahrung zu bringen, können wir für die Sünde Sühne leisten, deren wir persönlich ein Teil sind.«[10]

Im Osten Deutschlands hungerten die Menschen im Jahre 1945, weil die Sowjets einen Großteil der Lebensmittel und praktisch alle Fabriken konfiszierten. Auch in der französischen Zone herrschten schlimme Zustände. In Stuttgart und Karlsruhe nahmen sich die Franzosen mit Gewalt, was sie brauchten: Nahrungsmittel, Unterkünfte, Frauen - es kam zu Massenvergewaltigungen. Die Hungersnot dauerte auch noch Jahre nach Kriegsende an. Die Kirchen waren schwarz beflaggt. Die Kinder waren zu schwach zum Spielen. Im Januar 1947 betrug die offizielle Lebensmittelration in der französischen Zone 450 Kalorien pro Tag - die Hälfte der im Konzentrationslager Bergen-Belsen üblichen Rationen, wie Hubertus Prinz zu Löwenstein einem amerikanischen Gewährsmann berichtete.[11]

Die Alliierten hatten während des Krieges die Nahrungsmittelproduktion des Deutschen Reiches eingehend studiert. Daher war ihnen klar, womit sie bei ihrer Ankunft zu rechnen hatten. So wußten sie zum Beispiel, daß sie mit der Abtrennung der »Kornkammer« des Reiches, der an Landwirtschaft reichen Ostgebiete, zugunsten Polens und Rußlands den .Deutschen über 25 Prozent ihrer landwirtschaftlichen Nutzfläche wegnahmen - während gleichzeitig der größte Teil der männlichen Arbeitskräfte in Gefangenschaft war und all die bereits erwähnten zahlreichen Maßnahmen verhängt wurden, um den Lebensmittelverbrauch der Deutschen zu reduzieren. Für Millionen Menschen ging

damit jede Hoffnung auf ein Überleben dahin. Von Beginn der Besatzungszeit an sah es für einen Großteil der Bevölkerung so aus, als ob sie unter den herrschenden Bedingungen kaum länger am Leben bleiben würde.[12]

Die Alliierten beschlossen, Reparationen im Wert von vielen Milliarden Dollar zu beanspruchen. Alle setzten deutsche Kriegsgefangene zur Zwangsarbeit ein, die so die ohnehin reduzierte Ernte nicht einbringen konnten. Die Westalliierten hatten im Januar 1946 über drei Millionen Gefangene in ihren Lagern, die sie angeblich für sich arbeiten ließen. Mehr als 650 000 waren dort bereits verhungert. In den sowjetischen Lagern verrichtete eine weitere Million Sklavenarbeit; auch hier waren schon Hunderttausende umgekommen. Deutsche Gefangene, die in Großbritannien und Frankreich als landwirtschaftliche Hilfskräfte gearbeitet hatten, berichteten mir, wie entsetzt sie waren, als sie 1947/48 nach Hause kamen und feststellen mußten, daß ihre Familien am Verhungern waren.[13] Von ihrer Eigenproduktion konnten die Deutschen nicht leben. Daher versuchten sie verzweifelt, die Exporte zu steigern, um im Ausland Lebensmittel einkaufen zu können, doch auch hierbei wurden sie durch die alliierte Reparationspolitik schwer behindert. Sogar noch 1949 steigerte sich der Demontageprozeß. In diesem Jahr wurden 268 Fabriken ganz oder teilweise abtransportiert. In der französischen Zone wurden im Jahre 1946 zehn Fabriken demontiert, 1947 neun, 40 in 1948 und 51 in 1949, von denen 13 komplett nach Frankreich geschafft wurden. In den vorangegangenen drei Jahren waren insgesamt neun Fabriken zerlegt und ins Mutterland abtransportiert worden.

Polen, Tschechen und Russen vertrieben 15 Millionen Deutsche aus den Ostgebieten in das besetzte Rest-Deutschland.[15] Durch die Zuwanderung dieser Heimatvertriebenen, bei gleichzeitigem, von allen Alliierten gemeinsam verhängtem Verbot der Auswanderung aus Deutschland während eines großen Teils die-

ser Zeit, wurde die Katastrophe noch verschärft, und ein Ende war nicht abzusehen.[16]

Eine der empfindlichsten Maßnahmen des Morgenthau-Plans war die drastische Verringerung der Düngerproduktion in Deutschland, die zum Teil deshalb angeordnet wurde, weil Stickstoffdünger auch zur Munitionsherstellung benutzt werden kann, sich zum Teil aber auch daraus ergab, daß Stickstoff als Nebenprodukt der Stahl- und Kohleerzeugung abfällt, die ihrerseits erheblich eingeschränkt waren.[17] Die deutsche Industrieproduktion, die im Januar 1945 noch um 105 Prozent der durchschnittlichen Monatsproduktion von 1938 gelegen hatte, fiel im August 1945 auf nur noch 25 Prozent der Vorkriegswerte.[18] Die Gesamtmenge der eingesetzten drei Hauptdüngemittel fiel von 2 113 000 Tonnen im Zeitraum 1938/39 auf nur noch 782 000 Tonnen in 1945/46, doch ist der Effektivitätsverlust noch höher anzusetzen als der reine Tonnageverlust, denn die Effektivität der Kombination der drei Düngemittel hängt vor allem vom Anteil des Stickstoffs ab, und dessen Produktion verringerte sich um katastrophale 82 Prozent, nämlich von 563 000 auf 105 000 Tonnen. [19]

Briten und Amerikaner, die sich vor »Krankheit und Unruhen« fürchteten, durch die ihre Truppen gefährdet werden könnten, waren gezwungen, große Mengen an Lebensmitteln einzuführen, um die öffentliche Ordnung aufrechtzuerhalten. Falls sie dies nicht taten, so glaubten die Militärbehörden, würden die Kommunisten die Situation ausnützen und eine Revolution anzetteln.

Besonders die Briten stöhnten unter der Last, denn auf ihre Zone entfiel der Hauptanteil der Flüchtlinge aus dem Osten. Auch mußte ein Teil des Getreides, das sie billig oder kostenlos aus Kanada bezogen, nach Deutschland abgezweigt werden, wodurch ihre eigene Versorgung in Gefahr geriet. Dennoch gelangten nicht annähernd genug Lebensmittel nach Deutschland. So geschah es, daß die Alliierten die Deutschen erst zum Hunger verurteilten, sie dann aus Furcht vor öffentlicher Kritik

zu Hause und kommunistischer »Ausbeutung« in Deutschland unzureichend ernährten und dabei über die Kosten klagten. Gleichzeitig aber lobten sie sich selbst ob ihrer Großzügigkeit.

Die Hungersnot, die 1945 begann, breitete sich im gesamten besetzten Deutschland aus und dauerte bis 1948. Diese Tatsache wurde jedoch von den beteiligten Militärverwaltungen und Regierungen so gut wie möglich verheimlicht. Amerikanische Senatoren, Kirchenvertreter und Schriftsteller, britische Parlamentarier und Kirchenmänner protestierten, zunächst ohne Wirkung, später mit wachsendem Erfolg. Schrittweise erkannten Militärs und Politiker einen Sinn darin, den Deutschen zu helfen, weil diese dann ihrerseits dazu beitragen konnten, Europa wieder aufzubauen. Und wenn Westdeutschland keinen Hunger mehr litt, würde es dem Westen nicht länger ein Klotz am Bein sein.

Dreh- und Angelpunkte dieser neuen Einstellung waren jedoch die Lehren, die dem westlichen Demokratieverständnis zugrunde liegen. Langsam wuchs der Gedanke, daß man seinem Feind vergeben und ihn lieben und daß man denen Gutes tun soll, die einem Leid angetan haben, zu einer neuen Politik heran, die bis 1950 jedermann in den Stuben des alliierten Kontrollrats und in den Ruinen Deutschlands überzeugt hatte.

Die Vertreibungen

Das Schicksal Nachkriegsdeutschlands wurde größtenteils während der Potsdamer Konferenz vom Juli/August 1945 festgelegt, und zwar von den drei Hauptalliierten - der Sowjetunion, den Vereinigten Staaten und Großbritannien. Über die Aufteilung in Zonen, die Entwaffnung, die Reparationen und so weiter - über alles wurde hier förmlich entschieden. Und der Schrei nach Rache erhielt in Potsdam seine grausige Kodifizierung: Was die Deutschen betraf - und die Deutschen bildeten 1945 die Haupt-

sorge der Alliierten -, so war Potsdam nur ein Wort, das die brutale Vertreibung von rund 16 Millionen Menschen aus den Ostgebieten bedeutete, die dann, von der deutschen Bevölkerung gereinigt, von Polen und Russen übernommen werden sollten. Diese Vertreibungen sollten, mit den beschwichtigenden Worten der Sieger, in »humaner und ordentlicher Weise durchgeführt werden«.

Die verheerenden Auswirkungen des Potsdamer Abkommens lassen sich an den Worten eines Priesters aus der Pfarrei Klosterbrück in Schlesien ablesen, der über den Sommer 1945 berichtete: »In Schlesien haben die Polen überall Plakate angebracht: ›Wie die Saat, so die Ernte !‹ Ich weiß nicht, was damit gemeint ist.«[20] Die Greueltaten der Nazis wurden nun von den Polen durch Gleiches vergolten.

In einem Dorf im Sudetenland wurden alle deutschen Frauen zusammengetrieben und ihre Achillessehnen durchschnitten. Während sie schreiend am Boden lagen, wurde ihnen von tschechischen Männern Gewalt angetan. Viele Frauen wurden mehrmals am Tag vergewaltigt, und das Tag für Tag. Der 18jährigen Tochter von Frau X geschah dies wochenlang jeden Tag etwa fünfzehnmal. So trieben es Tschechen, Polen und Russen im Jahr 1945.

Hermine Mückusch, Hausfrau und Großmutter aus Jägerndorf im Sudetenland, sah solche Szenen im Juni/Juli 1945 fast täglich, während sie, mit ein paar Habseligkeiten beladen, zu Fuß gen Westen getrieben wurde. Ein ganzes Leben, ihren gesamten Besitz, ihre Freunde und Verwandten - alles mußte sie zurücklassen. Sie, ihre Tochter und zwei Enkelkinder durften fast nichts mitnehmen. Ihr Ehemann und ihr Sohn waren bereits am 14. Mai verhaftet und von den Russen nach Ratibor verschleppt worden. Die Frauen und Kinder wurden zunächst in ein Sammellager gebracht, in dem chaotische Zustände herrschten. Die ersten fünf Tage gab es nichts zu essen.

> »Am 21. Juni wurde verlautbart, daß Frauen mit Kindern und alte Leute nach Hause gehen und sich melden sollen. Daraufhin meldete sich meine Tochter mit ihren Kindern und mir als Begleitperson ... Ich wollte auch meine Mutter und meine Schwester mit nach Hause nehmen. Als wir zur Wache kamen, brüllte uns ein [tschechischer] Partisan an, was denn das alte Weib hier will; und als ich erklärte, es wäre doch meine alte Mutter, stieß er sie hart und brüsk weg und drohte sie zu schlagen ... So mußte ich meine Mutter und auch meine Schwester ohne einen Abschiedsgruß oder Händedruck verlassen.«

Sie sah sie nie wieder.

Das tschechische Begleitkommando versuchte die Vertriebenen ins polnisch verwaltete Schlesien abzuschieben. Als die Polen sich weigerten, ging es wieder zurück, und wiederum hofften die Frauen, daß sie nun doch in ihrer Heimat bleiben dürften.

> »Das Bild, welches der Transport nun schon bot, war ein schreckliches. Die jungen Mütter saßen mit ihren Kindern am Straßenrand, schmutzig, zum Teil ohne Schuhe, durstig und abgezehrt, die größeren Kinder lagen im Grase, rot im Gesicht vor Fieber und Hitze, und baten um etwas zu trinken, was man ihnen jedoch nicht geben konnte, weil seitens der Tschechen auch nicht das mindeste für die Versorgung der Transporte getan wurde; und es hatte den Anschein, daß man mit Absicht jede Versorgung der Transporte mit Nahrung und Getränken unterließ, damit die Menschen zugrunde gehen sollten.«

Als der größere Enkel hohes Fieber bekam, gab ihr der Transportführer »großmütig etwas Aspirin«. Sie kamen durch Spornhau, wo »die aus der Tschechei ins Sudetenland eingewanderten Tschechen ein großes Gartenfest mit Musik ab[hielten], welches so recht unsere verzweifelte Lage, in der wir uns durch den ver-

lorenen Krieg befanden, vor Augen führte«. Die Rollen hatten sich vertauscht.

> »Im Lager [Grulich] herrschten die schrecklichsten Zustände. Stroh gab es nicht, ... 80jährige Leute lagen auf dem Zementfußboden im eigenen Kot... Die Leute starben auch in dieser Lage ... In den Räumen war die Luft unerträglich, und es konnte niemand, welcher einmal im Freien war, ohne Grauen wieder ins Lager zurückkehren ... Tote Kinder lagen umher, andere weinten vor Hunger und Durst, wieder andere lagen teilnahmslos im Fieber am Boden.«

Frau Mückusch, ihre Tochter und Enkel konnten sich nun kaum noch auf den Beinen halten und wurden mit vielen anderen, die ebenfalls bereits halbtot waren, vom Lagerarzt in ein nahes, aber bereits überfülltes Krankenhaus eingewiesen,

> »doch war bei den meisten eingelieferten Kindern schon jede Hilfe vergebens, und innerhalb 14 Tagen starben von den 27 Kindern im Alter unter einem Jahr 26, so daß nur eines am Leben blieb, und dies war unser Wolfi. Die Kinder wurden in große Särge, zu fünf bis sieben in einen, gelegt und begraben. Die Kinder starben alle mit offenen Augen und offenem Mund, und in die Sterbeurkunde wurde als Todesursache ›Hungertod‹ eingetragen.«[21]

Ein Dr. Ing. Kurt Schmidt berichtete über die Internierung von Brünner Deutschen in Pribam durch tschechische Aufständische ab dem 5. Mai 1945 und die Verhältnisse im Internierungslager, nachdem die Sowjets am 9. Mai dort einmarschiert waren:

> »Die Russen kamen und holten sich, von den Tschechen unterstützt, was ihnen gefiel, wobei sie entsprechende Gewalt anwandten. So wurde ... eine Frau, welche sich den Russen

> nicht fügen wollte, vom dritten Stockwerk in den Hof gestürzt. Im gleichen Lager wurde eine Frau, deren Kinder sich auch dort befanden, so lange vergewaltigt, bis sie tot liegen blieb.«

Beim anschließenden Transport von Pribam nach Prag, ins Strahover Stadion, kamen, wie Schmidt von einem polnischen Rot-Kreuz-Angehörigen erfuhr, von den 1300 internierten Brünner Deutschen 300 um.

Die Sterberate unter den 9000 bis 10 000 Internierten im Strahover Stadion läßt sich leicht errechnen, wenn man Schmidts Beobachtung zugrunde legt, daß täglich 12 bis 20 Leichen »mit einem Karrenwagen vom Stadion weggeführt« wurden. Demnach betrug die Sterberate dort, aufs Jahr hochgerechnet, zwischen 43 und 81 Prozent.

> »So starben die Kinder den Müttern und die Mütter den Kindern ... Ein Rot-Kreuz-Angehöriger in unserem ›Treck‹ (Gruppe von 400-500 Personen) hatte einen zweieinhalbjährigen Jungen bei sich, den er einer sterbenden Mutter im Lager abgenommen hatte und von dem er nur eine Adresse wußte.«

Der Autor dieses Berichtes, einem von vielen Tausenden, die von deutschen und anderen Behörden nach der Ankunft der Vertriebenen in Deutschland eidesstattlich aufgenommen wurden, verlor seinen Schwiegervater und eine Schwägerin (die, wie er später erfuhr, wegen Arbeitsunfähigkeit zur nordböhmischen Grenze, Richtung Bautzen, abtransportiert, dort ihrem Schicksal überlassen worden waren und vor Entkräftung starben) sowie seinen fünfzehn Monate alten Sohn. Die anderen wurden auf Arbeitslager verteilt. »Ich kam mit meiner Familie am 3. Juni nach Kojetitz (Kojetice), 20 km nördlich von Prag, zum Landeinsatz.« Sie mußten »Zuckerrüben hacken [und] waren in einem Pferdestall untergebracht, auf nassem Stroh«.

»Sämtliche Erwachsene mußten tagsüber arbeiten gehen. Es wurde weder auf Alter noch sonstige Umstände Rücksicht genommen, auch die Mütter mußten arbeiten gehen und die Kinder sich selbst überlassen ... An Verpflegung gab es das ganze Jahr hindurch für alle die gleiche Hungerkost... Es gab unter der tschechischen Bevölkerung wohl einige, die mit uns etwas Mitleid hatten, doch trauten sich diese nicht, uns merklich zu helfen, da sie dann sofort von ändern als deutschfreundlich verschrien und sogar selbst in ihrer Existenz bedroht wurden.«

Elf Monate später, am l./2. Mai 1946, wurden sie »nach Bayern ausgefertigt« und »vom Bayerischen Roten Kreuz in vorbildlicher Weise aufgenommen«.[22]

Ein ehemaliger Funktionär der tschechischen Verwaltungskommission in Aussig verglich die Vertreibungen rund um Aussig bewußt mit einem berüchtigten Nazi-Massaker. In einem tschechischen Emigrantenblatt, das 1948 in London erschien, schrieb er, das Nazi-Massaker von

»Lidice war ein Fanal zur Aufrüttelung der ganzen zivilisierten Welt gegen die grausamste [Nazi-]Tyrannei und die Entartung eines totalitären Regimes. Die Wahrheit und die Menschlichkeit standen damals in der Welt auf unserer Seite. Wir hatten das Recht und die Pflicht, uns nach Beendigung des Krieges mit den Verbrechern gegen die Menschlichkeit auseinanderzusetzen. Allerdings wurde diese Auseinandersetzung in den Grenzgebieten durch eine noch größere Unmenschlichkeit überschattet als die, die die nazistischen Verbrecher in sich trugen.«

Er beschrieb einen dieser Akte der Unmenschlichkeit, der von kommunistischen Provokateuren und tschechischen Soldaten auf einer Elbbrücke begangen wurde:

»Die Deutschen, die weiße Armbinden trugen und von der Arbeit heimkehrten, wurden die ersten Opfer auf der Benes-Brücke. Das Militär, das ... aufgefordert worden war, jedes Massaker zu verhindern, folgte dieser Aufforderung nicht und mordete mit. Eine Mutter, die ihr Kind im Wagen über die Brücke fuhr, wurde mit Latten erschlagen, mit dem Kind über das Geländer in die Elbe geworfen, unter Begleitfeuer aus Maschinenpistolen.
Ein weiterer Vorfall ... war jener deutsche Antifaschist, der nach vier Jahren aus dem Konzentrationslager zurückkehrte ... Diesem ... wurden die Haare ausgerissen und dann der Bauch durchschossen. Er starb auf der Stelle. Dergleichen Fälle gab es Hunderte ... In drei Stunden waren mehr als 2000 Menschen erschlagen.«[23]

Ein katholischer Priester berichtete aus einem Internierungslager für Heimkehrer aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft in Dubí bei Kladno, nordwestlich von Prag:

»Die Toten, die jeden Tag ›anfíelen‹, wurden in einen größeren alten Sarg gelegt, meist mehrere auf einmal, auf einem Wägelchen in das etwa 3 km entfernt gelegene Dorf Rapice gefahren und dort in einem Massengrab hinter der Friedhofsmauer ›bestattet‹, d. h. der Sarg wurde einfach umgekippt, auf die Toten etwas Erde geworfen, so daß sie nur etwas bedeckt waren, und darauf wurden dann wieder die anderen Toten aufgeschichtet. Der Sarg wurde wieder mit nach Hause genommen.«[24]

Ein Priester aus der Gemeinde Klosterbrück in Schlesien berichtete über Polen und Russen:

»Ich weiß Fälle, da haben die Russen mit roher Gewalt die Mutter vergewaltigt, während die Kinder zuschauten. Dann

> blieben sie noch da, nahmen die Kinder auf die Arme, gaben ihnen Brot und Butter und Zucker und freuten sich. Ich glaube, wenn die den Bolschewismus nicht hätten, wären sie ganz andere Menschen. Deren Bosheit ist anders als etwa die Bosheit der Polen. Die Bosheit der Miliz erinnert an die Bosheit der SS. Sie ist kalt und giftig, die der Russen dagegen warm.«[25]

Aber nicht alle Polen waren so. Der Pfarrer von Dittersdorf, der sich »immer für sie eingesetzt und ihnen trotz Hitlerverbots Zutritt zum Gottesdienst in der Pfarrkirche gewährleistet« und der die in seiner »Wirtschaft« beschäftigten Leute »immer gut behandelt, reichlich ernährt und meistens vollständig eingekleidet« hatte, wurde nach Kriegsende von vier betrunkenen Polen in seiner Pfarrei überfallen und halbtot geschlagen. Einer der Täter, der früher bei ihm beschäftigt gewesen war, kam zwei Tage später, wieder nüchtern geworden, zu ihm, »um unter vielen Tränen um Verzeihung zu bitten«. Wiederum drei Tage später kamen auch noch sämtliche »hohen Offiziere der Räubermiliz« in der Gegend zu dem Pfarrer, »um ihr Bedauern auszusprechen, die Übeltäter sollten streng bestraft werden, was aber natürlich nie geschah«.[26]

Die Einwohner der Gemeinde Bielitz, Kreis Falkenberg, in Oberschlesien, zumeist Bauern, wurden von der polnischen Miliz zusammengetrieben und in das Straflager Lamsdorf geschafft. Dort wurden sie immer wieder brutal geschlagen, oft mit tödlicher Folge, und ausgeplündert. Einer von ihnen verlor in diesem Sommer 1945 sieben Familienmitglieder. Und all dies, obwohl auf den »Austreibungsplakaten« allenthalben zu lesen stand, »daß die ›Aussiedlung‹ in humaner Weise geschehen werde und jeder soviel Gepäck, wie er zu tragen imstande sei, mitnehmen könne«.[27]

Über die Geschehnisse in Neisse (Oberschlesien) beim Einrücken der Roten Armee am 24. März 1945 schrieb ein katholischer Priester:

»Bereits in der ersten Nacht wurden viele Schwestern und Frauen gegen 50mal vergewaltigt. Die Schwestern, die sich mit aller Gewalt wehrten, wurden teils erschossen, teils unter furchtbaren Mißhandlungen in einen Zustand physischer Erschöpfung gebracht, der ein weiteres Sichwehren unmöglich machte. So warf man Ordensschwestern auf den Boden, bearbeitete sie mit Fußtritten, schlug mit Pistolen und Gewehrkolben auf den Kopf und ins Gesicht, bis sie blutüberströmt, zerfleischt und verschwollen bewußtlos zusammenbrachen und in diesem Zustand ein hilfloses Objekt einer Leidenschaftlichkeit waren, die uns in ihrem Untermenschentum und ihrer Perversität unbegreiflich war. Die gleichen grausamen Szenen spielten sich in Krankenhäusern, Altersheimen und anderen Niederlassungen ab. Selbst 70- bis 80jährige Schwestern, die krank oder vollständig gelähmt in ihren Betten lagen, wurden von diesen Wüstlingen immer wieder schändlich vergewaltigt und mißhandelt. Nicht etwa im geheimen, in verborgenen Schlupfwinkeln, sondern vor den Augen aller, selbst in Kirchen, auf Straßen und öffentlichen Plätzen waren Schwestern, Frauen, ja selbst 8jährige Kinder immer wieder der gemeinen Gewalt preisgegeben. Mütter vor ihren Kindern, Mädchen vor ihren Brüdern, Ordensschwestern selbst vor halberwachsenen Jungen wurden bis in den Tod und noch als Leichen mißbraucht. Geistliche, die die Schwestern zu schützen suchten, wurden rücksichtslos gepackt und unter Todesandrohungen weggeschleppt.«[28]

In jeder derartigen Tragödie gibt es aber auch genügend Menschen, die nicht zu Monstern werden, sondern ihre natürliche Höflichkeit und Herzensgüte bewahren. So gibt es auch Momente des Aufatmens in diesen traurigen Berichten. Die Priester, die hiervon berichteten, waren schnell dabei, in diesen Gegenbeispielen die Hand Gottes - oder den Einfluß der Kirche - zu sehen, doch hatten religiöse Lehren nichts mit der Freundlichkeit

zu tun, die ebenfalls unter den heidnischen Bolschewiken anzutreffen war. Oftmals liest man von warmherzigen russischen Offizieren, die sich über schikanöse Vorschriften hinwegsetzten oder hungernden Flüchtlingen von ihren eigenen Vorräten abgaben, die sie anderen Deutschen vorher abgenommen hatten. Zwei jüdische Mädchen aus Breslau, die während des Krieges von einer deutschen Familie, die dabei ihr Leben aufs Spiel setzte, in Maifritzendorf versteckt worden waren, gingen geradewegs zu dem sowjetischen Kommandeur, als dieser in Maifritzendorf eintraf, und erzählten ihm ihre Geschichte. Man glaubte ihnen, und die Güte der Deutschen, von den jüdischen Mädchen vergolten, übertrug sich nun auch auf die Russen. Der Sowjetkommandeur ging so weit, dem Dorfkaplan ein mit Hammer und Sichel versehenes Dokument zu überreichen, das die Dorfbewohner von nun an vor Übergriffen schützte, denen sie zuvor bereits ausgesetzt gewesen waren.[29]

Bei den Protestanten und Katholiken, die ich in Frankreich interviewte, weil sie während des Krieges so vielen Flüchtlingen geholfen hatten, stieß ich auf eine seltsame Verschlossenheit, ja Feindseligkeit gegenüber meinen Fragen. Dies konnte ich zunächst nicht verstehen, doch dann wurde es mir von einer Frau in Chambon-sur-Lignon erklärt: Ich hatte Lob und Bewunderung für die Handlungen dieser Dorfbewohner zum Ausdruck gebracht, die unter eigener Lebensgefahr Tausende von Flüchtlingen gerettet hatten. Die Frau lehrte mich, daß es ganz anders gewesen war, als ich es mir vorstellte. »Was wir taten, war doch ganz normal«, sagte sie. »Es waren die Nazis, die nicht normal waren.« Für sie war es ganz natürlich gewesen, ihr Leben für andere zu riskieren. Es war die Banalität des Guten.

Zahlreiche Geistliche, darunter auch eine große Zahl Nazigegner, wurden im Frühjahr und Sommer 1945 von Polen und Russen in den Ostgebieten umgebracht, darunter rund 45 katholische Priester in Oberschlesien, die »ihre Hirtentreue mit ihrem Blute

besiegelte(n)«. Allein in der Gemeinde Birkenau teilten vier Priester nachträglich das Schicksal der Zehntausende, die unter den Nazis im benachbarten Konzentrationslager den Tod gefunden hatten.[30]

Der große russische Schriftsteller und Nobelpreisträger Alexander Solschenizyn, der ganz enorm zum Sturz des Sowjetregimes beigetragen hat, schrieb 1950 eine durch und durch ehrliche Versdichtung über die Eroberung Preußens durch die Rote Armee im Jahr 1945. Für seine Kritik an Stalin wurde er bald darauf inhaftiert. An einer Stelle des Gedichts heißt es:

Zweiundzwanzig, Höringstraße.
Noch kein Brand, doch wüst, geplündert.
Durch die Wand gedämpft - ein Stöhnen:
Lebend finde ich noch die Mutter.
Waren's viel auf der Matratze?
Kompanie? Ein Zug? Was macht es!
Tochter - Kind noch, gleich getötet.
Alles schlicht nach der Parole:
NICHTS VERGESSEN! NICHTS VERZEIH'N!
BLUT FÜR BLUT! - und Zahn für Zahn.
Wer noch Jungfrau, wird zum Weibe,
und die Weiber - Leichen bald.
Schon vernebelt, Augen blutig,
bittet: *»Töte mich, Soldat!«*

In den letzten Zeilen seiner Dichtung bekennt Solschenizyn, daß auch er eine gefangene Frau mißbraucht hat.

Wie viele Deutsche kamen um?

Die Angaben über die Zahl der Toten in Deutschland zwischen 1946 und 1950, wie sie aus Statistiken der US-Armee, der amerikanischen Militärverwaltung, der deutschen und der französischen Regierung hervorgehen oder von Verfassern wie Alfred de

Zayas, Konrad Adenauer, Heinz Guderian, Gustav Stolper sowie den Autoren der vom Committee Against Mass Expulsion herausgegebenen Broschüre *The Land of the Dead* genannt werden, gehen weit auseinander. In anderen europäischen Ländern gab es derartige Diskrepanzen in den bevölkerungsstatistischen Angaben damals nicht. Was war die Ursache dieser widersprüchlichen Aussagen im Deutschland der Jahre 1945-1950?

Zunächst ist zu berücksichtigen, daß Deutschland in den ersten Nachkriegsjahren ein riesiges Gefängnis war. Auswanderung war nicht erlaubt, außer im Falle einer Handvoll von den Alliierten Auserwählter, von denen sie sich einen Nutzen versprachen. Die Massenzuwanderung wiederum wurde von den Alliierten kontrolliert und durchgeführt. Alles, was in Deutschland von irgendeiner Bedeutung war, stand unter alliierter Kontrolle. Um die Gültigkeit der heute von der Bundesregierung veröffentlichten Zahlen richtig einzuordnen, muß man bedenken, daß es damals keine deutsche Regierung gab. Sämtliche Zahlen für den Zeitraum 1945-1950 wurden unter strikter alliierter Aufsicht zusammengestellt. Sogar Konrad Adenauer, der erste Kanzler der Bundesrepublik, berief sich bei der Nennung der Vertriebenenzahlen in seinen Erinnerungen auf alliierte Angaben.[32]

Auf drei Hauptschauplätzen fand nach der Kapitulation das große Sterben der Deutschen statt: erstens in den Kriegsgefangenenlagern, zweitens bei den Vertriebenen - entweder bereits zu Hause oder unterwegs ins besetzte Deutschland - und drittens unter den Bewohnern der jeweiligen Besatzungszonen.*
Die niedrigste Sterbequote unter den Bewohnern einer Besatzungszone einschließlich der bereits eingetroffenen Vertriebenen (d. h., die unterwegs Umgekommenen sind hierbei nicht berücksichtigt) wurde vom Militärgouverneur der amerikanischen

* Natürlich gab es in den besetzten Ostgebieten auch unter denjenigen Deutschen viele Tote, die sich der Vertreibung entziehen konnten, doch liegen hierüber keine Zahlen vor.

Besatzungszone angegeben: Die Sterberate für 1947 sei mit 12,1 pro tausend Einwohner und Jahr nur unwesentlich höher als die Vorkriegs-Sterberate gewesen.[33]

Die nächstniedrigen Zahlen sind die des Statistischen Bundesamts Wiesbaden und somit der deutschen Bundesregierung. Danach kamen zwischen 1945 und 1950 2,1 Millionen Vertriebene ums Leben. Die Angaben des Statistischen Bundesamts über die Sterberate unter der ansässigen Bevölkerung basieren auf den Angaben der alliierten Besatzungsaraieen. Die Sterberate, die heute offiziell von der Bundesregierung für die ansässige Bevölkerung im Jahr 1947 angegeben wird, beträgt ebenfalls 12,1 pro tausend Einwohner und Jahr.[34]

Den mittleren Bereich nehmen die verschiedenen Autoren ein. Sowohl Adenauer wie auch Guderian und Stolper sprechen von sechs Millionen Toten unter den 16-17 Millionen Vertriebenen der Jahre 1945 bis 1950.35

Die höchsten Zahlen stammen von der französischen Regierung, deren Angaben zufolge unter den Vertriebenen allein nahezu 7,5 Millionen Menschen ums Leben kamen. Wir wollen uns zunächst mit den beiden Extremen beschäftigen und kommen anschließend zu den mittleren Werten.

Die niedrigsten Schätzungen

Die in den Berichten des Militärgouverneurs der Vereinigten Staaten veröffentlichten Zahlen haben am meisten dazu beigetragen, unser Geschichtsbild der damaligen Zeit zu prägen. Weit gestreut, wurden sie ebenso weitgehend akzeptiert. Sie liegen der heutzutage in Deutschland und in der gesamten westlichen Welt allgemein verbreiteten Annahme zugrunde, daß im Westen Deutschlands in den Jahren 1945-1950 weder unter den Vertriebenen noch unter der ansässigen Bevölkerung der drei Westzonen eine größere Zahl von Opfern zu beklagen war.

Lucius D. Clay, der Militärgouverneur der US-Zone, nannte die Sterberate von 12,1 Promille im Jahr in einem Bericht, der vom Dezember 1947 datiert war. Diese Sterberate, so der Gouverneur, stehe in einem »günstigen« Verhältnis zu der Vorkriegs-Sterberate von 11,9 Promille im Jahr.[36] Nimmt man diese Aussage wörtlich, so kann sie nur bedeuten, daß der Gouverneur ein Ansteigen der Sterberate in Deutschland willkommen hieß. Anderenfalls hätte er anstandshalber »unter den gegebenen Umständen« einfügen sollen, was sicher keinerlei Mühe bereitet hätte. Es ist dies nur ein kleines Beispiel für die saloppe, aalglatte Ausdrucksweise, die in den Berichten des Militärgouverneurs zum Thema Gesundheit und Behandlung der Deutschen durch die Alliierten vorherrschend war.[*] Die Zuverlässigkeit der angegebenen Quote mag man daran ermessen, daß General Clays diplomatischer Repräsentant, Robert Murphy, nur wenige Monate zuvor unabhängig davon an Washington berichtet hatte, die Sterberate in Deutschland sei so hoch, daß sie in der Tat in den wenigen Jahren, während derer die Vertriebenen eintrafen und die Kriegsgefangenen heimkehrten, die Geburtenrate um 2 Millionen übertreffen müsse (siehe weiter unten). Die Geburtenrate betrug 1947 in Deutschland 14 Promille.[37]

Ein noch größerer Bruch zeigt sich in der Berichterstattung über die Lage der Kriegsgefangenen. Der erste Militärgouverneur, General Eisenhower, berichtete von insgesamt 4 772 837 vorhandenen, verlegten oder entlassenen Kriegsgefangenen im August 1945, ohne dabei zu erwähnen, daß die Zahl der Kriegsgefangenen einst insgesamt 5224310 betragen hatte. 451473 Menschen hatte der Gouverneur einfach unter den Tisch fallen lassen. Neuere Forschungen haben erwiesen, warum: Diese fast eine halbe Million Gefangenen waren in Lagern, die von demselben Gouverneur verwaltet wurden, umgekommen.[38]

[*] Es gibt so viele Beispiele von wichtigen Auslassungen, ausweichenden Auskünften und abgestumpfter Gleichgültigkeit in den Berichten, daß es einem schwerfallt, dies lediglich auf einen nachlässigen Schriftstil zurückzuführen.

Unbeabsichtigt enthüllte Gouverneur Clay selbst, wie trügerisch seine Zahlen waren, als er über die Sterberate in der sowjetischen Besatzungszone im Jahr 1945 folgendes schrieb:

> »Diese niedrige Lebensmittelzuteilung fordert bereits ihren Tribut. Die Sterberate ist an vielen Orten um ein Vielfaches gestiegen, und die Säuglingssterblichkeit nähert sich vielerorts 65 Prozent. Deutsche Beobachter rechnen damit, daß bis zum Frühjahr 1946 zwischen Elbe und Oder 2,5 bis 3 Millionen Menschen Epidemien und Unterernährung zum Opfer gefallen sein werden.«[39]

Clay muß vom Sternenbanner geblendet gewesen sein, als er das schrieb, denn er sagte kein Wort über die Sterberate im Westen, obwohl er wußte, daß die Ernährungslage in der britischen und amerikanischen Zone um keinen Deut besser war. Er selbst hatte die Zuteilung auf 1275 Kalorien pro Tag verringern müssen, eine Zeitlang fiel sie sogar auf 1000 cpd. Eine Gruppe deutscher Ärzte berichtete 1947, daß sich die tatsächliche Zuteilung, die der Durchschnittsdeutsche während eines Dreimonatszeitraums im Ruhrgebiet (britische Besatzungszone) erhielt, lediglich auf 800 Kalorien pro Tag belief.[40] Wie Gustav Stolper berichtete, war zwar »die ›normale Konsumentenration‹ für die anglo-amerikanische Zone auf 1550 Kalorien im Tag festgesetzt«, doch wurde »diese Menge nur in Ausnahmewochen wirklich verteilt ..., während sie 1946 und 1947 für lange Zeit auf 700 bis 1200 Kalorien sank«.[41] Die Zuteilung, von der Clay schrieb, daß ihretwegen voraussichtlich soundso viele Millionen Menschen in der Sowjetzone sterben müßten, betrug 1150 Kalorien pro Tag. Clay aber erwähnt mit keinem Wort die Millionen Leichen, die in seinem Administrationsbereich die westliche Landschaft verunzierten.[42]

Einer Berichterstattung im Stile Eisenhowers und Clays ist es also zu verdanken, daß man heute an eine Sterberate von 12,1

Promille im Jahr 1947 glaubt[43] - eine Sterberate, die niedriger liegt als während zweier Jahre in den blühenden Sechzigern (1968 und 1969 = 12,2 Promille). Diese Vorstellung wird kommentarlos in den ansonsten seriösen International Historical Statistics, herausgegeben von B. R. Mitchell, vermittelt. Professor Mitchell gibt hier keine klare Quelle an; auf Nachfrage erklärte er:»... sieht es ganz so aus, als dürfte die offizielle Sterberate mit Recht bezweifelt werden«.[44] Der Alliierte Kontrollrat beaufsichtigte sämtliche allgemeinen statistischen Erfassungen, einschließlich derjenigen der Bevölkerungsdaten, über die Militärverwaltungen. Die Statistiken wurden später vom Statistischen Bundesamt Wiesbaden übernommen, das heute wechselweise 12,1 oder 12,2 Promille zitiert. Welcher Angabe man dort glaubt, ist schwer zu sagen.[45] Daß nicht einmal der Experte Mitchell seine Quellen für das Deutschland der Jahre 1945-50 genau angeben konnte, ist symptomatisch für die Schwierigkeiten, die einem bei wissenschaftlichen Nachforschungen über Bevölkerungsstatistiken in Deutschland begegnen, als es unter alliierter Verwaltung stand. So sollen also die gleichen Bedingungen, unter denen die Sterberate im Osten, Clay zufolge, »um ein Vielfaches« stieg, keinerlei Auswirkungen im Westen gezeitigt haben. Vielleicht merkte er es nur nicht - oder es war ihm egal -, weil er immer noch in der feindseligen Kriegsstimmung gegen Deutschland befangen war. Normalerweise ein korrekter Mensch, wenn auch mit autokratischen Anwandlungen, ließ er den hungernden Deutschen noch im November 1945 eine höchst schroffe Behandlung zuteil werden: Als er gebeten wurde, zwei große, für deutsche Zivilisten bestimmte Lebensmittellieferungen des Roten Kreuzes ins Land zu lassen, lehnte Clay mit den Worten ab: »Sollen die Deutschen doch leiden ...«[46]

In den Berichten des Militärgouverneurs selbst lassen sich genügend Belege finden, daß er mehr daran interessiert war, dem Stabschef in Washington, dem Außenminister und dem Präsidenten ein gefälliges Bild von Deutschland zu vermitteln, als verläß-

liches Zahlenmaterial zu liefern. Klar ist auch, daß der Präsident sich nicht auf diese Berichte verließ. Als es im Herbst 1945 in der amerikanischen Presse hieß, die Lager der Zwangsumsiedler seien in einem schlechten Zustand, vertraute Truman nicht den Berichten des Militärgouverneurs, um der Sache auf den Grund zu kommen, obwohl die Lager dem Gouverneur unterstanden und er jeden Monat Rapport erstattete. Vielmehr berief Truman einen Beauftragten, um die Tatsachen festzustellen. Ähnliches geschah, als zahlreiche Senatoren voller Zorn die US-Politik in Deutschland anprangerten. Truman schenkte den monatlichen Rapporten des Militärgouverneurs, die unter großem Aufwand zu belegen schienen, daß keinerlei Probleme bestünden, keine Aufmerksamkeit. Statt dessen bat er den Expräsidenten Herbert Hoover, sich der Sache anzunehmen. Hoover entgegnete Truman, daß er nur mit einem Mandat nach Deutschland gehen würde, das es ihm erlaubte, genau die Bedingungen unter die Lupe zu nehmen, die in den Berichten des Militärgouverneurs scheinbar zufriedenstellend beschrieben waren. Truman ließ ihm seinen Willen.

Die höchsten Schätzungen

Die von der französischen Regierung veröffentlichten Sterbeziffern sind so hoch, daß sie fast unglaublich erscheinen.[47] Sie implizieren, daß im Zeitraum von zwei Jahren rund 50 Prozent der Vertriebenen starben, was weit über der normalen Sterberate lag. Zusammen mit den umgekommenen Kriegsgefangenen sowie den nicht erfaßten Todesfällen unter der ansässigen Bevölkerung käme man auf die ungeheure Zahl von etwa 15 Millionen Toten. Eine kursorische Beschäftigung mit den Dokumentationen der Vertreibung zeigt jedoch, daß sich die Ziffer von 50 Prozent nicht wesentlich von den Berichten von Tausenden von Augenzeugen unterscheidet, welche die Vertrei-

bungen überlebten. Wie wir bereits sahen, starben im Krankenhaus nahe dem Lager Grulich im Sudetenland innerhalb von zwei Wochen 26 von 27 Kindern trotz aufopfernder Pflege; im Internierungslager Strahover Stadion in Prag lag die Sterberate während eines Beobachtungszeitraums von einigen Wochen, aufs Jahr gerechnet, zwischen 43 und 81, im Mittel also bei 62 Prozent.

Für Schlesien sind einige Zahlen erhalten, die hauptsächlich von katholischen Priestern überliefert wurden. Danach starben in Klein-Mahlendorf im Jahr 1945 175 Menschen, während dort sonst pro Jahr 110-115 Menschen starben. Und dies, obwohl das Dorf bereits über zwei Drittel seiner Bevölkerung durch Vertreibung verloren hatte. Haupt-Todesursache war Typhus, von dem die Alliierten fürchteten, er könne auf ihre Truppen im Westen übergreifen, falls nichts unternommen wurde, um die Hungersnot wenigstens etwas zu lindern. Die Sterberate in Klein-Mahlendorf stieg 1945 gegenüber der Vorkriegszeit um etwa 456 Prozent an.[48]

Von 18 Landbesitzern aus der Gegend um Alt-Wette in Schlesien, die interniert und Ende 1945 zur Arbeit im Kohlebergbau gezwungen wurden, starben in den ersten wenigen Monaten zwölf durch Hungertyphus.[49] Von den 68 Bewohnern des Dorfes Niederhermsdorf, die in einem Eisenbahnwaggon abtransportiert wurden, starben im Verlauf von drei Tagen und vier Nächten sieben Menschen, dazu noch drei bei der Ankunft. 15 Prozent der Dörfler wurden auf einen Schlag dahingerafft.[50]

Die Einwohner von Lossen litten entsetzlich unter den Sowjets. Von 770, die nach Beginn der sowjetischen Besatzung in das Dorf zurückkehrten, verstarben in der zweiten Hälfte 1945 mehr als 100. Dies entspricht einer Jahressterberate von 26 Prozent oder 260 pro tausend Einwohner, rund 21 mal mehr als vor dem Krieg.[51]

In Glogau und Kuttlau lag die Sterberate in der zweiten Jahreshälfte 1945 zwischen 100 und 115 pro tausend Einwohner

und Jahr.[52] In Thomaswaldau lag sie im gleichen Zeitraum bei 42.[53]

Diese Zahlen und die französischen Angaben müssen nun mit den Angaben von Stolper, Guderian und vor allem Adenauer verglichen werden. Die Beschäftigung mit diesen drei Autoren erscheint besonders vielversprechend, da es sich bei ihnen um Zeitzeugen handelt, die verantwortungsvolle Stellungen innehatten: Stolper bei der Hoover-Kommission, Adenauer zuerst als Kölner Oberbürgermeister, dann als erster Kanzler der Bundesrepublik. Sie beschreiben ein Sterben, das zwar nicht die von den Franzosen angedeuteten Dimensionen erreicht, aber dennoch die Annahmen späterer Historiker bei weitem übersteigt.

Die mittleren Schätzungen

Die im Mittelfeld dieser Untersuchung angesiedelten Zahlen Adenauers und einiger anderer Autoren sprechen von über sechs Millionen Toten allein bei den Vertriebenen, ohne auf ein ungewöhnliches Ansteigen von Sterbefällen bei der ansässigen Bevölkerung einzugehen. Adenauer schrieb im März 1949:

> »Ich muß in diesem Zusammenhang zunächst von den Problemen der Vertriebenen sprechen. Es sind aus den östlichen Teilen Deutschlands, aus Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn usw. nach den von amerikanischer Seite getroffenen Feststellungen insgesamt 13,3 Millionen Deutsche vertrieben worden. 7,3 Millionen sind in der Ostzone und in der Hauptsache in den drei Westzonen angekommen. 6 Millionen Deutsche sind vom Erdboden verschwunden. Sie sind gestorben, verdorben. Von den 7,3 Millionen, die am Leben geblieben sind, sind der größte Teil Frauen, Kinder und alte Leute. Ein großer Teil der arbeitsfähigen Männer und Frauen ist nach Sowjetrußland in Zwangsarbeit verschleppt worden. Die Austreibung dieser 13

bis 14 Millionen aus ihrer Heimat, die ihre Vorfahren zum Teil schon seit Hunderten von Jahren bewohnt haben, hat unendliches Leid mit sich gebracht. Es sind Untaten verübt worden, die sich den von den deutschen Nationalsozialisten verübten Untaten würdig an die Seite stellen.«[54]

Alle diese Berichte entstammen nicht der Sowjetpropaganda, sondern den Federn gestandener Freunde des Westens - Adenauers, Stolpers, der französischen Regierung und anderer. Es handelt sich also nicht um Lügen. Sind es vielleicht Irrtümer?

Einer der führenden Experten in Flüchtlingsfragen ist der britische Historiker Malcolm Proudfoot, Autor des 1957 erschienenen Standardwerkes ***European Refugees 1939-52,*** auf das sich viele spätere Autoren berufen. Tabelle 40 des Buches bietet eine detaillierte Übersicht der deutschen Vertriebenenstatistiken von 1945 bis zum Jahr 1950, als der Flüchtlingsstrom größtenteils versiegt war. Wir können die Zuverlässigkeit der von Adenauer angeführten Zahlen überprüfen, indem wir einige der grundlegenden Zahlen Proudfoots mit solchen des Alliierten Kontrollrats kombinieren, um das scheinbare Wachstum der Bevölkerung Deutschlands zwischen Januar 1946 und September 1950 mit den tatsächlichen Ergebnissen der Volkszählung von 1950 zu vergleichen.

Zur Bevölkerungszahl von 60,4 Millionen, von der Proudfoot im Januar 1946 ausgeht, addieren wir die Zahl der Geburten und Zuwanderungen im Zeitraum 1946-1950 und erhalten so einen Maximalwert für die Bevölkerungszahl von 1950. Die Zahl der Geburten in dem genannten Zeitraum betrug etwa 5 Mio., die der Heimkehrer aus Kriegsgefangenschaft 4,8 Mio., die der Vertriebenen nach Proudfoot etwa 8,3 Mio., wodurch sich vor Abzug der Sterbefälle und Auswanderungen ein theoretischer Wert von 78,5 Mio. ergibt. Hiervon ziehen wir die amtlich registrierten 3,85 Mio. Sterbefälle und 0,6 Mio. Auswanderungen ab.[55] Somit ergäbe sich für 1950 eine Einwohnerzahl von 74,05 Mio. Die

Volkszählung von 1950 ergab jedoch lediglich 68,8 Mio. Einwohner für Gesamtdeutschland. Es fehlten 5,25 Millionen Menschen, deren Verbleib ungeklärt war, und zwar zusätzlich zu den offiziell registrierten Todesfällen und zusätzlich zu den sechs Millionen Vertriebenen, von denen Adenauer annahm, daß sie vor Erreichen Restdeutschlands umgekommen waren. Wo sind all diese Menschen geblieben?

Kann sich die Statistik irren? Wie wir weiter unten sehen werden, sind die Zahlen der Alliierten Kontrollkommission aus der Volkszählung die zuverlässigsten, über die wir verfügen. Wenn diese nicht stimmen, dann gibt es in dieser Frage keinerlei gesicherte Annahme mehr.

Kann sich der Experte Proudfoot geirrt haben? Einige Anzeichen könnten darauf hindeuten. So gibt er zum Beispiel zu, daß seine Angaben in vielen Kategorien auf »Schätzungen« beruhen, ohne indes zu spezifizieren, in welchen Kategorien. Auch nimmt er keinerlei Bezug auf die Volkszählung, die von den Alliierten im Oktober 1946 durchgeführt wurde, zehn Monate nach dem Ausgangszeitpunkt seiner eigenen Bevölkerungstabellen, während er andererseits seine Aufstellungen mit der im September 1950 durchgeführten Volkszählung enden läßt. Des weiteren beziffert Proudfoot die Gesamtzahl der Flüchtlinge in der britischen Zone im Januar 1947 auf 3 201 000, während die Briten selbst der Kontrollkommission berichteten, daß bis zu diesem Zeitpunkt zwar etwas mehr als 3,5 Mio. in ihrer Zone eingetroffen waren, davon aber nur 2,8 Mio. dort verblieben seien und sich der Rest auf die anderen Zonen verteilt habe.[56] Offenbar tat Proudfoot sein Bestes mit den Zahlen, die zur damaligen Zeit verfügbar waren. Neue Erkenntnisse wurden erst mit der Freigabe ehemals geheimer Dokumente möglich.

Wir verfügen heute über etwas, das in Proudfoots Aufstellung der Bevölkerungs-Grunddaten nicht einfloß: das Ergebnis der Volkszählung vom Oktober 1946, durchgeführt »von Deutschen unter der Leitung der Alliierten Kontrollkommission«.[57] Die

zweite Volkszählung vom August/September 1950 wurde ebenfalls von Deutschen unter der Aufsicht der vier Besatzungsmächte durchgeführt. Eine wichtige Kategorie stellen die Geburtenzahlen in diesem Zeitraum dar. Bisher war die Zahl der Vertriebenen heftig umstritten, doch seit der Freigabe der Murphy-Akten ab 1988 wissen wir, wie viele Vertriebene in der Zeit zwischen den beiden Volkszählungen in den vier Besatzungszonen Deutschlands eintrafen: Es waren sechs Millionen.[58] Auch die Zahl der im fraglichen Zeitraum nach Deutschland heimgekehrten Kriegsgefangenen ist bekannt: 2,6 Millionen.[59] Diese Zahl war bisher heftig umstritten. Die Wahrheit wurde in den KGB-Archiven in Moskau entdeckt, die jüngst der Wissenschaft zugänglich gemacht wurden. Die Zahlen der Verstorbenen und Ausgewanderten sind ebenfalls bekannt.[60] Damit haben wir alle nötigen Daten an der Hand, um mit Leichtigkeit die Zahl der Vermißten bzw. unregistrierten Todesfälle zu errechnen.

Den unter Leitung der Alliierten Kontrollkommission aufbereiteten Volkszählungsergebnissen zufolge betrug die Einwohnerzahl aller vier Besatzungszonen Deutschlands im Oktober 1946 65 Millionen.[61] Die Zahl der Heimkehrer aus Kriegsgefangenschaft, die der Bevölkerungszahl zwischen Oktober 1946 und September 1950 hinzugerechnet wurde, betrug nach dem in Anmerkung 60 aufgeführten Archivmaterial der vier Hauptalliierten rund 2,6 Millionen (siehe auch Anhang 1). Die vom Statistischen Bundesamt verzeichneten Geburten bedeuteten weitere 4176430 Neuzugänge in der Bevölkerungsstatistik.[62] Des weiteren wurden sechs Millionen Heimatvertriebene gezählt, wie aus jüngst freigegebenen Akten des US-Außenministeriums hervorgeht.[63] Somit hätte die Gesamtzahl der Bevölkerung vor Abzug der Verluste im Jahr 1950 nach eigenen Angaben der Alliierten 77 776 430 betragen. Dem UN-Jahrbuch und dem Statistischen Bundesamt zufolge wurden im Zeitraum 1946-1950 3 235 539 Sterbefälle registriert.[64] Nach Angaben des Bundesamtes für Auswanderung emigrierten etwa 600 000 Deutsche.[65]

So hätte sich für 1950 eine Bevölkerungszahl von 7 3940 891 ergeben müssen. Doch die von der Bundesregierung unter alliierter Auf sieht 1950 durchgeführte Volkszählung ergab lediglich 68 230 796 Einwohner.[66] Es fehlten also, folgt man den offiziellen Zahlen der Alliierten, 5 710 095 Menschen (im folgenden abgerundet auf 5,7 Millionen)*.

Eine solch gigantische Zahl wirft natürlich Fragen auf. Die erste Frage lautet: Wie zuverlässig ist das umfangreichste Zahlenwerk, die Volkszählungsergebnisse?

Die Alliierten gaben sich mit diesen Zahlen alle erdenkliche Mühe, denn die Bevölkerungszahl der Deutschen war für sie alle von größter Bedeutung. Sogar die 1143 Männer wurden verzeichnet, die als Schiffsbesatzungen auf hoher See registriert waren. Alle Alliierten glaubten, sie müßten mit weiteren deutschen Aggressionen rechnen, die mit Hitlers eigenen Worten dadurch ausgelöst wurden, daß in Deutschland zu viele Menschen auf zu engem Raum lebten. Deshalb drehten sich die Diskussionen der Alliierten vor allem um Bevölkerungsvergleiche Deutschlands nach dem Krieg gegenüber 1939 sowie Deutschlands mit Frankreich, um die Geburtenrate, um die Einwohnerzahl pro Quadratkilometer, um die landwirtschaftliche Produktion pro Person und Quadratkilometer und so weiter. Wichtige politische Entscheidungen in bezug auf das damalige Deutschland wurden auf der Grundlage dieser Volkszählungen gefällt. Die Alliierten gerieten sich über alle möglichen Grundfragen und Maßnahmen in die Haare, doch hinsichtlich der Geburtenrate in Deutschland und der Basisdaten der Volkszählungen von 1946 und 1950 waren sie sich einig.

Was die übrigen Variablen betrifft, so wissen wir, daß die Heimatvertriebenen beim Grenzübertritt gezählt und die Zahlen Jahr

---

* Der Unterschied zu der aus den Proudfoot-Basisdaten errechneten Zahl resultiert hauptsächlich aus den unterschiedlichen Zeiträumen, die den Berechnungen zugrunde lagen.

für Jahr in die Berichte des Alliierten Kontrollrats aufgenommen wurden, die uns jetzt zugänglich sind.[67] »Das statistische Bild der Neuzugänge in den Westzonen ist bis ins einzelne ausgearbeitet und vollständig«, schrieb Staatssekretär Brad Patterson am 18. Mai 1949 in einer Aktennotiz zu den Unterlagen, die US-Botschafter Robert Murphy als Vorbereitung auf die Sitzung des Außenministerrats von 1949 dienten. Dennoch gab es einige kleinere Abweichungen bei diesen Zahlen (siehe Anhang 3).

Bis zum Jahr 1995 war die Zahl der Heimkehrer aus Kriegsgefangenschaft umstritten, weil die Westalliierten behaupteten, daß die Sowjets über drei Millionen Kriegsgefangene hätten, während es tatsächlich nur etwa 890 000 waren. Nach der Öffnung der KGB-Archive wissen wir, daß die sowjetischen Zahlen von allen Kriegsgefangenenarchiven die stärkste Beweiskraft haben. Diese einschneidende Korrektur wurde erst nach Beendigung des Kalten Krieges möglich. Alle anderen Zahlen, die notwendig sind, um den Stand der Kriegsgefangenen per Oktober 1946 zu errechnen, lieferten die jeweiligen Regierungen selbst.

Unter allen sonstigen Variablen bestehen ernsthafte Zweifel nur bei der Zahl der Toten. Ist es möglich, daß es außer den in deutschen und alliierten Dokumenten registrierten Toten 5,7 Millionen zusätzliche Tote gab? Entweder sind die offiziellen Totenzahlen falsch, oder der Fehler ist in den Hilfsdaten der Volkszählungen zu suchen. Es stellt sich die Frage, ob diese offiziellen, von alliierten und westdeutschen Behörden veröffentlichten Zahlen zuverlässig sind.

Zunächst einmal: Die offiziellen Totenzahlen der deutschen Bundesregierung sind in sich selbst unstimmig. Wie wir bereits sahen, gab das Statistische Bundesamt für die Wirtschaftswunderjahre 1968 und 1969 eine Sterberate von jährlich 12,2 pro tausend Einwohner an. Das ist mehr als die Sterberate von 12,1, die von derselben Behörde für 1947 angegeben wurde - ein Jahr, in dem unvergleichliches Elend, Hunger, Mangel und Seuchen herrschten und das in der Erinnerung der Deutschen als »Hun-

gerjahr« fortlebt. Das ist einfach unglaublich, und ich bin deshalb der Meinung, daß es dafür eine einfache Erklärung gibt: Die offizielle deutsche Angabe stammte gar nicht aus deutschen Quellen, sondern wurde schlicht vom amerikanischen Militärgouverneur übernommen, der dem US-Präsidenten die niedrige Sterberate von 12,1 Promille meldete. Alfred M. de Zayas, Autor eines Standardwerks über die Heimatvertriebenen, hat das Statistische Bundesamt Wiesbaden seit 1994 mehrmals gebeten, die Diskrepanzen zu erklären und seine Quellen für die Statistiken 1945-1950 offenzulegen, jedoch keine zufriedenstellende Antwort erhalten. Das gleiche widerfuhr einem Bundestagsabgeordneten und Freund Dr. de Zayas', der ähnliche Informationen einholen wollte und ebenfalls keine Erklärung für die seltsamen Widersprüchlichkeiten erhielt. Wie bereits erwähnt, hat der Experte Professor Brian Mitchell bereits Zweifel an den offiziellen Zahlen geäußert.

Die bis zum heutigen Tage von der Bundesregierung veröffentlichten Zahlen stehen ebenfalls im Widerspruch zu fast allen anderen Quellen - deutschen wie alliierten -, über die wir verfügen. Weifen wir einen Blick auf Brilon, eine mittelgroße deutsche Stadt, in der immer ein gewisser Wohlstand geherrscht hatte und die sich 1945 als eine der glücklicheren unter den Städten Deutschlands schätzen konnte. Erstens lag sie in der britisch-kanadischen Zone, wo zwar auch kein Zuckerschlecken herrschte, aber doch wenigstens nicht die fatale Gleichgültigkeit, wie sie der französischen und sowjetischen Zone zu eigen war. Außerdem war Brilon durch seine Lage in einer wunderschönen hügeligen Landschaft begünstigt, nordwestlich von Kassel nahe einer vormals blühenden landwirtschaftlichen Region, die nicht so schwer durch den Krieg betroffen worden war wie die meisten anderen Gegenden Deutschlands. Dies war ein besonders glücklicher Umstand für die 71 000 Einwohner Brilons, weil sich in der Nähe einer landwirtschaftlich produktiven Region leichter Lebensmittel organisieren ließen.

Einem Bericht zufolge, den die Kanadische Armee 1946 vom Stadtrat von Brilon anfertigen ließ, betrug die Sterberate in der Stadt während des Elfmonatszeitraums vom l. Mai 1945 bis zum 31. März 1946 34 pro tausend Einwohner und Jahr. Aus demselben Bericht geht hervor, daß die Sterberate mehr als dreimal so hoch wie die Geburtenrate war (2224 gegenüber 687).[68] Ähnlich war die Lage in Marktoberdorf nahe Augsburg in der US-Zone, wo die Sterberate 1946 27 Promille betrug. 1947 fiel sie auf 24, 1948 auf 17 Promille, danach stieg sie wieder an, 1949 auf 24 und 1950 auf 27 Promille. Hierin mögen die Langzeitwirkungen des Hungers zum Ausdruck gekommen sein.[69]

General Mark Clark, US-Militärkommissar in der US-Zone Österreichs, berichtete im April 1946, die Sterberate in Wien schwanke zwischen 27 und 35 Promille pro Jahr. Weiter hieß es in seinem Bericht: »Diese relativ hohe Sterberate herrschte zu einer Zeit, als die Skala der Lebensmittelversorgung bei 1550 cpd lag. Bei einer Verringerung der Lebensmittelversorgung ist anzunehmen, daß diese Rate noch steigen wird.«[70] Und in der Tat nahmen die Lebensmittelrationen für die Deutschen um ein Drittel und mehr ab. »Während der ersten Monate des Jahres 1947 fiel die Lebensmittelversorgung in der Vereinigten (amerikanischen und britischen) Zone wiederum auf den niedrigen Stand der beiden vorangegangenen Winter.« Die täglichen Rationen betrugen oft weniger als 1000 Kalorien.[71] In Schleswig-Holstein (britische Zone) betrug die tägliche Ration von April 1947 bis Juni 1948 im Durchschnitt 1280, im Mai und Juni 1947 sogar nur 1095 bzw. 995 Kalorien pro Tag.?2

In allen diesen Fällen geschah genau das, was Clark vorausgesagt hatte. Wir wissen vom Sanitätsdienst der US-Armee, daß die Sterberate in der US-Zone in Deutschland im Mai 1946 21,5 pro tausend Einwohner und Jahr betrug und daß sie vorher noch höher gewesen war. Herbert Hoover berichtete dem Präsidenten, daß die Sterberate unter alten Menschen in nur drei Monaten um schreckenerregende 40 Prozent emporgeschnellt sei.[73] Dies ist

eine signifikante Mitteilung, denn alte Menschen haben nicht nur allgemein einen bedeutend höheren Anteil an der Sterberate als andere Bevölkerungsgruppen, sie stellten damals auch einen viel höheren Anteil an der deutschen Bevölkerung als zu normalen Zeiten. Auf der Grundlage des Berichtes von Clark und weil wir wissen, daß die Lebensmittelrationen in der US- und britischen Zone oftmals bis auf Werte um 1000 cpd schrumpften, ist die Annahme keineswegs abwegig, daß sich die höhere Sterberate in der Vereinigten (britisch-amerikanischen) Zone mindestens auf gleicher Höhe wie die Sterberate in Wien bewegte, nämlich zwischen 27 und 35 Promille im Jahr.

Es erweist sich als unmöglich, die niedrigen Sterberaten, die seitens der Bundesregierung und US-Militärverwaltung offiziell angegeben werden, mit den Zahlen der Stadt Brilon, des »Sanitätsoffiziers der US-Armee auf dem Europäischen Kriegsschauplatz« (Medical Officer of the US Army, ETO) und den Volkszählungsergebnissen in Einklang zu bringen. Es geht hier um zwei wesentliche Dinge: Wahrheit und Genauigkeit. Weil die Zahlen des Militärgouverneurs im Widerspruch zu den detaillierten, in Ottawa und Stanford gefundenen Dokumentationen stehen, weil die Zahlen des Militärgouverneurs und die amtlichen deutschen Angaben in sich selbst widersprüchlich sind und einem Selbstzweck dienen, weil Robert Murphy ein großes Sterben in Deutschland voraussagte, weil die von Proudfoot angestellten Vergleiche eine riesige Zahl von vermißten Personen bzw. solchen mit ungeklärtem Verbleib aufzeigen, weil die von den Alliierten durchgeführten Volkszählungen die Auskunft über das Schicksal von 5,7 Millionen Deutschen schuldig bleiben, weil Mitglieder der Hoover-Kommission unter den Offizieren der US-Militärregierung »viele Lügereien« ausmachten, weil Mitglieder der Kommission sagten, der Morgenthau-Plan trete in Kraft, weil die niedrigen offiziellen Todeszahlen nicht mit den in den Vereinigten Staaten berichteten und vom Senat beklagten wirklichen Zahlen übereinstimmten, und weil sich das Statisti-

sche Bundesamt in Deutschland nicht in der Lage sah, genauere Angaben über die Quellen seiner Informationen zu machen - aus allen diesen Gründen kann man vernünftigerweise nur zu dem Schluß kommen, daß die niedrigen Todeszahlen nicht zuverlässig sind.

Im Gegensatz hierzu sind die auf einem Vergleich der beiden Volkszählungen beruhenden Zahlen sowie die Angaben des diplomatischen Beraters der US-Militärregierung, Robert Murphy (siehe weiter unten), in sich selbst kohärent und im Verhältnis zueinander überzeugend. Hier wird im statistischen Rahmen das große Sterben zum Ausdruck gebracht, das aus ganz Deutschland anekdotenhaft überliefert ist. Hinsichtlich ihres Wahrheitsgehalts sind die Volkszählungen und der Sanitätsdienst der US-Armee zweifellos die zuverlässigsten Quellen. Es bleibt die Frage nach ihrer Genauigkeit.

Glücklicherweise verfügen wir über noch präzisere Informationen aus einer untadeligen Quelle: wiederum Murphy. Als Clays oberster diplomatischer Berater war Murphy vielleicht der wichtigste amerikanische Teilnehmer an Entscheidungen im Deutschland der Nachkriegszeit. Doch seine persönlichen Aufzeichnungen in Stanford (Kalifornien) unterlagen bis 1988 der Geheimhaltung, und Unterlagen zu den Sitzungen des Außenministerrats in den Jahren 1947 und 1949, zu denen er beitrug, lagen im Washingtoner Außenministerium bis 1989 unter Verschluß - einige wurden sogar erst 1991 freigegeben. Alle diese Unterlagen zusammengenommen ergeben ein äußerst differenziertes Bild der damaligen Zeit in Deutschland von höchstem Informationswert. Besonders aufschlußreich sind sie in Fragen der Bevölkerung Deutschlands.

Sowohl aus den Volkszählungsergebnissen als auch aus eigener Anschauung wußte Murphy genau, was dem deutschen Volk angetan wurde. In seinen vorbereitenden Unterlagen zur Sitzung des Außenministerrats im Februar 1947 schrieb er, er rechne für die Zeit der Heimkehr der Kriegsgefangenen nach Deutschland,

also über die nächsten zwei oder drei Jahre, mit einem Schrumpfen der deutschen Gesamtbevölkerung um zwei Millionen. Dieses Minus werde sich unter Berücksichtigung aller Geburts- und Todesfälle sowie der Aus- und Zuwanderungen einschließlich der heimkehrenden Kriegsgefangenen unter dem Strich ergeben. Dieser ungeheuerliche Verlust an Menschenleben werde eintreten aufgrund der »gegenwärtigen hohen Sterberate in Deutschland«.[74]

Im einzelnen schrieb Murphy, daß sich die Bevölkerungszahl nach dem Zustrom, den er auf 2 Mio. Heimkehrer aus Kriegsgefangenschaft und 4 Mio. Vertriebene veranschlagte, lediglich ein Bevölkerungszuwachs von 4 Mio. ergeben werde. Dies aber war nur möglich, wenn die Sterbefälle die Geburten im fraglichen Zeitraum um 2 Mio. überstiegen, denn Auswanderung war zu der Zeit nicht erlaubt. Bei dem fraglichen Zeitraum handelte es sich um drei Jahre. Murphys Aussage lautete also im Klartext, daß im Zeitraum 1947-1950 2 Mio. mehr Menschen sterben als geboren werden würden. Wir kennen die Geburtenrate für 1946. Sie betrug 14 pro tausend Einwohner im Jahr. Also basierte Murphys Voraussage auf einer Sterberate, von der er wußte, daß sie sich auf 24 pro tausend Einwohner im Jahr belief.[75]

Die Bedeutung dieser Aussage kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Sie zeigt, daß Murphy die offizielle amerikanische Politik mit der Erwartung verknüpfte, diese phänomenale Sterberate, die bereits landesweit Platz gegriffen hatte, werde über die nächsten drei Jahre anhalten. Er glaubte so fest daran, daß er es im US-Außenministerium sowie bei den britischen, französischen, sowjetischen und weiteren US-Behörden in Deutschland aktenkundig machte. Und er stützte sich dabei auf die gleichen Statistiken, die bei sämtlichen alliierten politischen Entscheidungen für alle vier Besatzungsmächte gegenüber Deutschland maßgebend waren. Implizit bedeutet dies aber: Alle alliierten Mächte wußten, daß die Sterberate in Deutschland 24 Promille oder mehr betrug und haben wie Murphy daran

geglaubt, sie würde noch auf Jahre hinaus auf diesem hohen Niveau verharren.

Der Vergleich der Volkszählungsergebnisse hat uns bereits gezeigt, daß zwischen Oktober 1946 und September 1950, zusätzlich zu den offiziell registrierten Sterbefällen und zusätzlich zu den Millionen außerhalb der Grenzen Nachkriegsdeutschlands umgekommener Vertriebener und Kriegsgefangener, rund 5,7 Mio. Menschen innerhalb Deutschlands verschwanden. Doch die Volkszählung von 1950 zeigt auch, daß Murphy 1947 mit seiner Schätzung noch zu niedrig lag. Er hatte nach Eintreffen der Vertriebenen und Heimkehr der überlebenden Kriegsgefangenen mit einer Einwohnerzahl von 69 Millionen gerechnet. Das Ergebnis der Volkszählung von 1950 zeigt jedoch, daß es nur 68,4 Mio. waren, obwohl bei weitem mehr Vertriebene und Kriegsgefangene eingetroffen waren, als er vorausgesagt hatte. Murphy hatte mit einer Netto-Zuwanderung von sechs Millionen Heimatvertriebenen und Kriegsheimkehrern gerechnet. In Wirklichkeit betrug die Zahl derer, die zwischen Oktober 1946 und September 1950 eintrafen, 8,6 Millionen: 6 Mio. Vertriebene und 2,6 Mio. Kriegsgefangene. Murphys Vorhersage der Sterbefälle lag zu niedrig, weil die Sterberate vom Oktober 1946, die er seiner Berechnung zugrunde legte, für die Folgezeit zu gering angesetzt war.

Die westdeutsche Bundesregierung hat keine Rechenschaft über die fünf bis sechs Millionen Vermißten in Deutschland abgelegt. Sie registrierte jedoch insgesamt 2 111 000 »Tote und Vermißte während der Flucht und Vertreibung«, und zwar »in den Ostgebieten des Deutschen Reiches 1 225 000«, »in der Tschechoslowakei 267 000« und »in den übrigen Ländern 619 000«.[76] Diese Sterbefälle gingen nicht in die offizielle Sterbestatistik für Deutschland ein, wie sie heute noch gilt, da sie sich außerhalb Deutschlands ereigneten, und sie sind daher irrelevant für die Gesamtzahl der Sterbefälle innerhalb des besetzten Deutschland.

Wir wissen heute immer noch nicht viel über das Schicksal derjenigen potentiell Vertriebenen, die in den eroberten Gebieten zurückblieben. In den Berichten der Vertriebenen heißt es immer wieder: »Unser Dorf lag leer da«, »alle Dörfer in der Gegend waren verlassen« und so weiter. Da es die erklärte Politik der Polen und Russen war - abgesegnet von den Demokratien des Westens -, das Land von allen Deutschen zu befreien, und dies auch in sämtlichen anekdotischen Einzelberichten bestätigt wird, kann man davon ausgehen, daß dies auch so durchgeführt wurde. Es ist daher kaum vorstellbar, daß irgendwelche Deutschen zurückblieben, es sei denn, sie lagen bereits im Sterben. Die offiziellen westdeutschen Zahlen jedoch - 2, l Mio. »tote und vermißte« und etwa 12,5 Mio. angekommene Vertriebene - würden bedeuten, daß etwa 2 645 000 Deutsche in den »verlassenen Dörfern« weiterlebten. Ist das glaubhaft? Anfang 1947 gaben die Polen an, daß nur noch 400 000 Deutsche in dem Land übrig seien, in dem einstmals rund acht Millionen gelebt hatten. Der Anteil der Zurückgebliebenen hätte somit fünf Prozent der ursprünglichen deutschen Bevölkerung ausgemacht.[77] In der Tschechoslowakei lebten 1950 noch etwa 250 000 Deutsche, rund sieben Prozent der deutschen Bevölkerung vom Mai 1945.[78] Glaubhafter ist wohl, daß von den Vermißten der größte Teil umkam und ihr Tod verheimlicht wurde. Die oben genannten Beweise sprechen für sich (siehe auch Anhang 2). In der folgenden Tabelle werden die offiziellen Angaben über »Tote und Vermißte während Flucht und Vertreibung« sowie über die »in der Heimat Verbliebenen« verwendet, ohne daß sich der Autor für die Richtigkeit dieser Angaben verbürgt.

Insgesamt ergibt sich aus den Volkszählungsergebnissen und den Aufzeichnungen Botschafter Murphys der zwingende Beweis, daß zwischen Oktober 1946 und September 1950 etwa 5,7 Millionen zivile Bewohner der vier Besatzungszonen Deutschlands umkamen, ohne daß ihr Tod registriert wurde. Zwar war die Todesursache in den meisten Fällen die Hungersnot, doch war diese nicht auf die von einigen Historikern beschriebene weltweite Lebensmittelknappheit zurückzuführen. Sie starben 17 Monate bis fünf Jahre nach der deutschen Kapitulation. Sie begannen zu sterben, als die Welt-Nahrungsmittelproduktion bereits wieder einen Stand von 97 Prozent der normalen Versorgung erreicht hatte. Sie wurden während eines beträchtlichen Zeitraums von der internationalen Wohlfahrtshilfe ausgeschlossen und daran gehindert, selbst für ihren Lebensunterhalt zu sorgen. Sie starben weiter, während die Welt-Nahrungsmittelproduktion stieg und stieg. Der Großteil der Opfer waren Frauen, Kinder und Greise.[79]

Weiterhin stellte die Adenauer-Regierung durch Umfragen fest, daß l ,4 Millionen Ehemänner, Väter und Söhne nicht aus den alliierten Kriegsgefangenenlagern (einschließlich der sowjetischen) heimgekehrt waren. Sie waren alle dort umgekommen.[80]
Von weiteren 2,1 Millionen Menschen, fast ausschließlich Frauen und Kindern, wurde von westdeutschen und alliierten Behörden zugegeben, daß sie im Verlauf von Vertreibung und Flucht umgekommen waren. Maßgebende Zeitzeugen, darunter der erste Bundeskanzler der Republik, haben geschrieben, daß allein unter den Heimatvertriebenen und Flüchtlingen mindestens sechs Millionen umkamen.

Mindestens 9,3 Millionen Deutsche starben unnötigerweise infolge der alliierten Nachkriegspolitik, viel mehr, als während des gesamten Krieges im Kampf, durch Bombenabwürfe über deutschen Städten und in Konzentrationslagern ums Leben

kamen.[81] Millionen davon verhungerten langsam Tag für Tag vor den Augen der Sieger, über Jahre hinweg. Über diese Toten ist niemals ehrlich berichtet worden - weder von den Alliierten noch von der westdeutschen Regierung (siehe nachfolgende Tabelle).

GESAMTZAHL DER TOTEN

	mindestens	höchstens
Vertriebene (1945-1950)	2 100 000	6 000 000
Kriegsgefangene (1941-1950)	1 500 000	2 000 000
Ansässige (1946-1950)	5 700 000	5 700 000
Gesamt	9 300 000	13 700 000

Anmerkungen zur Tabelle:

Bei der Mindestzahl umgekommener Kriegsgefangener handelt es sich um eine unrealistische, vorsichtige Schätzung, die auf der Annahme beruht, daß außer denen, die von Dr. Margarethe Bitter als vermißt erfaßt worden waren, niemand umkam. Als vermißt waren von ihr 1,4 Mio. Wehrmachtsangehörige gezählt worden, zu denen hier noch über 66 000 Angehörige sonstiger kämpfender Organisationen addiert sind, die in sowjetischer Gefangenschaft umkamen.

Die oben angegebenen Zahlen übersteigen nicht nur die offiziell angegebenen Zahlen, sondern sie beziehen sich auch größtenteils auf die Zeit nach Oktober 1946. Zusätzlich kamen natürlich auch noch zahlreiche Menschen zwischen August 1945, als das Potsdamer Abkommen zu voller Wirkung kam, und dem Zeitpunkt der ersten Volkszählung im Oktober 1946 zu Tode.

Zwischen dem Inkrafttreten des Potsdamer Abkommens im August 1945 und der ersten Volkszählung im Oktober 1946 kamen wahrscheinlich rund l 950 000 nichtvertriebene deutsche Zivilpersonen um, doch nur etwa 1 100 000 wurden registriert.[82]

Dies bedeutet, daß zwischen August 1945 und Oktober 1946 zusätzlich etwa 800000 Deutsche ums Leben kamen, die von den Alliierten nicht erfaßt wurden.

Es ist unmöglich, aufgrund des vorliegenden Materials festzustellen, wieviele Zivilpersonen in der Sowjetzone und wieviele in den drei Westzonen ums Leben kamen.

Wie konnte es so weit kommen? Um dies zu beantworten, muß man zunächst einmal verstehen, daß das Sterben größtenteils nicht zufällig war. Ein Mann, der sich mit der Ursache dieses Sterbens beschäftigt hat, der mit dem Hungerproblem bestens vertraut war und Wunder wirkte, um die Katastrophe zu verhindern, schrieb 1947 angesichts der Hungersnot in Deutschland:

> »[Unsere] Besatzung hat keinerlei Aussicht auf Erfolg, wenn diese [Hunger-]Bedingungen anhalten. Dieser Zustand wurde vorausgesehen, und ich habe wiederholt darauf gedrängt, daß Lebensmittellieferungen an Deutschland Priorität eingeräumt wird. Grundlage dieser Priorität ist die Verhinderung einer Hungersnot in der US- und britischen Zone Deutschlands.«

Der Mann, der überzeugt war, daß »dieser Zustand vorausgesehen wurde«, war US-Kriegsminister Robert Patterson.[83] Der Mann, den er hierbei zum Handeln zu bewegen suchte, war US-Außenminister George C. Marshall. Offenbar hielt Patterson mit der Annahme des Morgenthau-Plans eine Hungersnot in Deutschland für unausweichlich.

Um die volle Antwort auf die Frage, wie es so weit kommen konnte, zu erhalten, muß man herausfinden, warum so viele Leute versuchten, die ganze Sache zu vertuschen. Wenn die Alliierten ihr Bestes taten, um die hungernden Zivilisten zu ernähren, und die Schuld bei den Nazis oder der weltweiten Lebensmittelknappheit lag, warum dann die daraus resultierenden Toten ver-

heimlichen? Warum sie nicht als die schreckliche Folge des Bösen, der Missetat herausstreichen? Die Todesurteile von Nürnberg, die Verfolgung von KZ-Schergen über fünfzig Jahre hinweg sind doch der öffentliche Beweis für ein scheinbar reines Gewissen im Westen, was die anderen Naziverbrechen betrifft. Warum die Millionen von Ziviltoten verheimlichen, da sie theoretisch doch alle eine Folge der Nazipolitik waren? Die Vertuschung allein zeigt, daß die Alliierten in dieser Sache bis zum heutigen Tage ein sehr schlechtes Gewissen haben.

Offensichtlich tarnten die Militärs all dies, so gut sie konnten, weil sie wußten, daß ihr Ruf gefährdet war, wenn die Wahrheit ans Licht kam. Die Wertschätzung eines guten Rufs kann in manchen Fällen ein Garant für richtiges Verhalten sein, in fast jeder Gesellschaft ist sie jedoch eines der stärksten Motive für Heuchelei. Doch die Heimlichtuerei illustriert auch noch zwei weitere Dinge.

Zum einen illustriert sie, daß sich die Täter in einem tödlichen Konflikt mit jenen im Westen befanden, die eine viel bessere Lösung als Rache sahen - wie Hoover, Gollancz, die Senatoren Langer und Wherry, Dorothy Thompson sowie viele tausend namenlose Angehörige von Hilfsorganisationen und einige wenige ehrliche Reporter. Es war ein Konflikt zwischen Mord und Mitleid oder zwischen Gut und Böse, wenn man so will.

Viele Menschen, die in Deutschland den Westen vertraten, waren tief betroffen von dem, was sie sahen. Murphy, Behnke und andere zeigen in ihren beklommenen Worten ihr schlechtes Gewissen. Viele dieser Leute waren nur allzu gern bereit, einen Nazi aufzuhängen, doch der Gedanke, seine Kinder ohne Gerichtsverfahren verhungern zu lassen, schreckte sie ab. Sie waren entsetzt über das Mitwirken der Alliierten an der Vertreibung der Deutschen aus ihrer Heimat im Osten. Man könnte nun meinen, daß die Übergriffe und Verbrechen der Nazis an der Zivilbevölkerung die Ursache dieser schrecklichen Rache waren, doch in Japan geschah nichts dergleichen. Die Japaner

hatten über viel längere Zeit einen Eroberungs-, Versklavungs- und Vernichtungskrieg gegen chinesische und koreanische Zivilisten geführt, doch General Douglas MacArthur forderte als Militärgouverneur von Japan genügend Lebensmittel in Washington an, um die Zivilisten am Leben zu erhalten. »Gebt mir Brot oder gebt mir Kugeln«, telegrafierte er nach Washington, und Washington gab ihm Brot.

Im Grunde scheint der Westen 1945 ähnlich auf die Deutschen reagiert zu haben wie 1918, nur daß sich diesmal zu der Wut noch der Wunsch gesellte, mit dem deutschen Problem ein für allemal aufzuräumen. Dieser Zorn dauerte so lange an und ging so tief, daß darüber der gesamte Kontinent in Gefahr geriet und der Westen der wachsenden Bedrohung durch die Sowjets ausgesetzt wurde. Während die Sowjets in Osteuropa plünderten, drohten und mordeten, während sie Kanadas Atomgeheimnisse stahlen, demokratische Regierungen stürzten und in der ganzen Welt Haß auf den Westen schürten, wurden sie gleichzeitig von den Demokratien des Westens mit Nahrungsmitteln beliefert, geschützt und gehätschelt. Doch dieselben Demokratien kamen kaum auf die Idee, jenen in Deutschland, die unter Einsatz ihres Lebens bewiesen hatten, daß auch sie Feinde Hitlers waren, ein Wort der Anerkennung auszusprechen.

Die wenigen Menschen im Westen, die heute zugeben, daß auch die Alliierten Verbrechen begangen haben, entschuldigen dies mit dem unstillbaren Haß, den Hitler mit seinem Rassenwahn, mit den Judenmorden in ihnen geweckt hatte. Die Wahrheit ist jedoch, daß die Staaten des Westens bereits in ähnlicher Weise Rache an den Deutschen geübt hatten, als es den Rassismus der Nazis noch gar nicht gab. Es wiederholte sich nur, was sich vorher schon einmal zugetragen hatte.

Es zeichnete sich schon lange vor 1914 ab. Jahrhundertelang hatten verschiedene europäische Mächte versucht, die Deutschen zu Boden zu ringen, sie zu unterwerfen. In einer der klassischen Passagen der deutschen Geschichtsschreibung schildert

Heinrich von Treitschke das Ergebnis des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648):

> »Da endlich bricht der letzte, der entscheidende Krieg des Zeitalters ... über das Reich herein ... Sämtliche Mächte Europas greifen ein in den Krieg ... In einer Zerstörung ohnegleichen geht das alte Deutschland zugrunde. Die einst nach der Weltherrschaft getrachtet, werden durch die unbarmherzige Gerechtigkeit der Geschichte dem Ausland unter die Füße geworfen. Rhein und Ems, Elbe und Weser, Oder und Weichsel, alle Zugänge zum Meere sind ›fremder Nationen Gefangene‹ ... Das gesamte Leben der Nation liegt haltlos dem Einfluß der überlegenen Kultur des Auslandes geöffnet.... Kein anderes Volk ward jemals so gewaltsam sich selber und seinem Altertum entfremdet.«[84]

Genau die gleichen Worte hätten auch über das Deutschland des Jahres 1945 geschrieben werden können, das ebenfalls *dem Ausland unter die Füße geworfen* wurde, nachdem Hitlers *Trachten nach der Weltherrschaft* durch *den letzten, den entscheidenden Krieg unseres Zeitalters* beendet worden war.

Die Ähnlichkeit der Ereignisse unmittelbar nach dem Ersten mit denen nach dem Zweiten Weltkrieg ist schon unheimlich. Nach dem Ersten Weltkrieg wurden die Versprechungen der Alliierten hinsichtlich einer gerechten Behandlung aller Völker gleich wieder gebrochen; Lebensmittel verrotteten auf den Docks europäischer Häfen, während die Deutschen verhungerten.[85] Deutsche Soldaten wurden grausiger Taten bezichtigt. Sie sollen mit ihren Bajonetten Kleinkinder aufgespießt, Bibliotheken verbrannt und Zivilisten massakriert haben. Von einem Judenpogrom wurde berichtet, und den Deutschen wurden gewaltige Reparationen aufgebürdet, während die Wirtschaft des Landes zusammenbrach, Millionen Menschen hungerten und das kommunistische Rußland ganz Europa bedrohte. All dies

geschah nach 1918, und es wiederholte sich 1945, nur in noch viel schlimmerem Ausmaß.

So gab es 1945 für die Alliierten ein weiteres Motiv zur Geheimhaltung. Es war wichtig, daß sich die Bestrafung in aller Stille vollzog, denn es hatte sich ja bereits gezeigt, daß die frühere Bestrafung keinerlei abschreckende Wirkung gezeitigt hatte. In der Tat war die einzige Lehre aus Versailles die, daß es Hitler dazu verholfen hatte, die Deutschen in den dreißiger Jahren zur Wiederbewaffnung aufzustacheln.

Zwei Charakteristika unterschieden die Sieger von 1945 von fast allen anderen Siegern der modernen europäischen Geschichte. Zum einen verweigerten sie den Besiegten bei der Kapitulation jegliche Vertragsverhandlungen. Alles wurde diktiert. Zum anderen machten sie mit dem Töten bei Kriegsende nicht Schluß, sondern steigerten es noch. Alles, was von den Alliierten erwartet wurde, selbst von der eigenen Bevölkerung, war, mit dem Töten Schluß zu machen. Tatsächlich jedoch starben in den ersten fünf »Friedensjahren« mehr deutsche Zivilisten, als Soldaten in sechs Kriegsjahren umgekommen waren.[86]

Wie wir bereits sahen, nahmen die Sowjets in den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen die Gelegenheit wahr, deutsche Sündenböcke mit der Schuld an dem Massaker von Katyn zu belasten, sie aufzuhängen und die Sache damit ein für allemal aus der Welt zu schaffen. Doch ihre Anklage war so offensichtlich an den Haaren herbeigezogen, daß die Westmächte nicht mitmachten. Sämtliche alliierten Anwälte und Richter wußten ganz genau, daß die Deutschen daran unschuldig waren, aber nicht einer von ihnen stand auf und sagte die Wahrheit: daß die einzige andere Nation, die das Verbrechen begangen haben konnte, die Sowjetunion selbst war.

Dies ist ein Beispiel unter vielen, wie die Alliierten noch lange nach dem Krieg fortfuhren zu lügen, um die von den Freunden des Westens im Kreml begangenen Massenmorde decken zu helfen. Wäre die Anklage im Fall Katyn durchgezogen worden,

so hätte sich die Falschheit der Beweise gegen die Deutschen im Zusammenhang mit diesem Verbrechen einwandfrei erwiesen; ein Schatten des Zweifels hätte sich über das gesamte Prozeßverfahren und somit über die Kriegsschuld der Deutschen gelegt. Dies aber konnten die Alliierten nicht zulassen.

Einer der Haupteinwände, welche die Alliierten von Anfang an gegen die Nazipolitik erhoben, war, daß die Nazis in typisch totalitärer Weise viele unschuldige Deutsche verfolgten, angefangen bei ihren politischen Gegnern, besonders Kommunisten und Juden, liberalen Akademikern, Priestern, Pastoren, Homosexuellen, Zigeunern, geistig Zurückgebliebenen und so weiter.

> »Nach offiziellen Angaben sind zwischen 1933 und 1945 etwa 3 Millionen Deutsche zu irgendeiner Zeit, sei es für wenige Wochen, sei es während der ganzen zwölf Jahre, aus politischen Gründen in Konzentrationslagern oder Zuchthäusern gefangengehalten worden, etwa 800000 wegen aktiver Widerstandstätigkeit.«[87]

Viele andere hatten das Land verlassen. Diese Deutschen stellten die einzige signifikante interne Widerstandsbewegung während des Krieges dar, die auf der ganzen Welt existierte. Viele Sowjetbürger wehrten sich gegen die Stalinisten, jedoch nicht auf höchster Ebene und erst nachdem sie von den Deutschen befreit worden waren. Nur in Deutschland kam es zu Attentaten auf den Führer, nur hohe deutsche Offiziere lieferten dem Feind während des Krieges heimlich wichtige Informationen, nur in Deutschland riskierten Admirale und Generale ihr Leben und das ihrer Familien, um das Regime zu stürzen. Der zweite Mann in der NSDAP, Rudolf Hess, desertierte 1941 zu den Briten und versuchte den Krieg auf diese Weise zu beenden. Die Briten unternahmen jedoch keinen Versuch, Hitler mit seiner Hilfe zu stürzen. Sie hielten ihn für verrückt und sperrten ihn für den Rest seines Lebens ein. Der berühmteste General des Krieges, Erwin

Rommel, wurde von Hitler vor die Wahl gestellt, sich für seine Teilnahme am Widerstand entweder hinrichten zu lassen oder sich selbst das Leben zu nehmen. Der Kopf des deutschen Geheimdienstes, Admiral Wilhelm Canaris, »nahm atemberaubende Risiken auf sich, um die Sache des Widerstands gegen Hitler zu fördern«[88], als er den Alliierten Informationen der höchsten Geheimhaltungsstufe zukommen ließ. Hitler ließ ihn im April 1945 hängen.

Allen Dulles, Leiter des amerikanischen Geheimdienst-Büros in der Schweiz, der den einzigen amerikanischen Spionagering von Bedeutung innerhalb Deutschlands führte, beschwerte sich 1943 mit starken Worten über die Politik der Alliierten. »Mir ist nicht klar, wie unsere Politik gegenüber dem deutschen Widerstand aussehen soll«, kabelte er nach Washington, »und welche Angebote, falls überhaupt, wir ihm machen können.« Im März 1943 erklärte er Washington, die alliierte Politik, von den Deutschen die bedingungslose Kapitulation zu verlangen, wäre eine Katastrophe

> »für das Land und für den einzelnen Deutschen. Wir haben von unserer Seite nichts unternommen, ihnen eine hoffnungsvollere Bedeutung für diesen Ausdruck anzubieten: Wir haben zum Beispiel niemals angedeutet, daß sie nur die Militär- und Parteiführung betrifft.«

Den Grund hierfür lieferte Roosevelt selbst während einer Sitzung mit den Joint Chiefs of Staff (Vereinigten Stabschefs), als er sagte:

> »... die deutsche Denkweise läßt sich nicht per Dekret, Gesetz oder Befehl verändern ... Ich bin zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht gewillt zu sagen, daß wir nicht beabsichtigen, die deutsche Nation zu vernichten.«[89]

Kirchenmänner wie der Kölner Erzbischof Fríngs, Pastor Martin Niemöller[90] und Bischof von Galen, ferner Aristokraten und führende Männer und Offiziere wie Fabian von Schlabrendorff wurden von den siegreichen Alliierten beiseite geschoben, ignoriert oder mit Anmaßung behandelt. Die Witwe von Oberst Georg Hansen, der als Widerstandskämpfer von Hitler hingerichtet worden war, lebte nach dem Krieg in Trauer und Armut, weil ihr eine Pension verweigert wurde und das Bankkonto ihres Mannes von den Alliierten lange Zeit eingefroren worden war. Manche wurden, wie Ernst von Weizsäcker, von den Alliierten eingesperrt, obwohl starke Beweise dafür vorlagen, daß sie viel riskiert hatten, um den Krieg zu verhindern. Von Weizsäcker wurde für schuldig befunden und zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Erst als sich die Briten bei Präsident Truman für ihn einsetzten, wurde er entlassen, nachdem die Strafe auf die bereits abgesessene Zeit reduziert worden war. Er starb ein knappes Jahr später, am 4. August 1951. Die britische Autorin Patricia Meehan zog den scharfsinnigen Schluß:

> »Es war nicht so sehr das jahrelange Eingesperrtsein eines unschuldigen Mannes, das vom [britischen] Foreign Office mißbilligt wurde, sondern die Inkompetenz der amerikanischen Richter. Die Akte >Von Weizsäcker Tria<, im Index des Foreign Office aufgeführt, ist leider nicht auffindbar. Zweifellos liegt sie noch in irgendeiner Rumpelkammer herum.«[91]

Während die deutsche Widerstandsbewegung von Briten und Amerikanern mit Verachtung behandelt wurde, gaben sich die Sowjets beträchtliche Mühe, gefangene Deutsche in kommunistischer Ideologie zu indoktrinieren. Wie wir bereits sahen, richteten sie in Krasnogorsk in der Nähe von Moskau ein spezielles Lager ein, wo bereitwillige deutsche Gefangene umerzogen wurden, darunter der berühmte Generalfeldmarschall Paulus, der Stalingrad gegen die Rote Armee verteidigt hatte. Die Demokra-

tien gaben sich alle Mühe, jede andere Widerstandsbewegung in Europa zu unterstützen, von denen allerdings keine in der Lage war, eine wesentliche Änderung des Kriegsverlaufs zu bewirken, verweigerten hingegen Hitlers Feinden in Deutschland jegliche Hilfe, obwohl sie als einzige in der Lage gewesen wären, den Krieg sofort zu beenden. Nach dem Attentatsversuch vom 20. Juli 1944, der mit Massenhinrichtungen der Führer des Widerstandes durch die Gestapo endete, war das einzige, was Churchill im Parlament dazu zu sagen hatte, daß »die höchsten Persönlichkeiten im Deutschen Reich einander umbringen oder es wenigstens versuchen, während die rächenden Armeen der Alliierten immer näher an den dem Untergang geweihten und immer enger werdenden Kreis der Macht heranrücken«.[92]

Sir John W. Wheeler-Bennett, hochrangiger Berater des Foreign Office, befand zum gleichen Thema:

> »Es kann daher nur vorteilhaft für uns sein, wenn die [Hitlersche] Säuberung weitergeht, denn das Töten von Deutschen durch Deutsche wird uns vor zukünftigen Verlegenheiten vielerlei Art bewahren.«[93]

Es gab natürlich einen Grund für dieses unvernünftige Verhalten: Die Alliierten waren erpicht auf eine bedingungslose Kapitulation, weil sie so mit keinem Deutschen irgendwelche Verhandlungen führen mußten und mit dem Land verfahren konnten, wie sie wollten. In ihren Augen waren alle Deutschen dermaßen tückisch, daß man keinem von ihnen über den Weg trauen konnte. Nicht nur die Nazis waren böse, sondern alle Deutschen. Jeder von ihnen, der nach Frieden trachtete, war auch nur ein schlechter Mensch, der das Menetekel gesehen hatte. Niemand konnte einem Deutschen trauen, der sich oder sein Land vor einer Niederlage zu bewahren suchte, indem er Hitler opferte. Niemals gab es von westlicher Seite den kleinsten Versuch einer Annäherung an irgendwelche Deutsche, mochten sie Hitler auch noch so

sehr ablehnen, noch so große Risiken bei der Bekämpfung des Nazismus auf sich nehmen, noch so sehr an die Ideale glauben, die auch den Alliierten heilig waren.

Eine der Seltsamkeiten alliierter Politik bestand darin, einerseits Stalin in der Sowjetunion und Osteuropa nach Kräften zu unterstützen, andererseits jedoch alle stalinistischen Kommunisten in Deutschland, die bei weitem die stärkste Widerstandsgruppe gegen Hitler bildeten, zu meiden wie die Pest. Kommunistischen Häftlingen im KZ Buchenwald wäre es fast gelungen, die Lagerverwaltung zu überwältigen; zwischen 1933 und 1945 waren die deutschen Gefängnisse voller sozialistischer und kommunistischer Widerstandskämpfer. Ihr Widerstand überwog jeden Widerstand von anderer Seite bei weitem. Doch die Westmächte fürchteten sich vor ihnen, während sie sich nicht scheuten, Exnazis in ihre Dienste zu stellen, falls sie ihnen nützlich erschienen.[94] Dabei handelte es sich um mehrere Wissenschaftler, Spione und dergleichen, die ungeachtet ihrer politischen Anschauungen heimlich beiseite geschafft wurden.

Einige von ihnen wurden zwischen 1945 und 1947 in die USA gebracht, dann mit dem Zug nach Niagara Falls an der kanadischen Grenze, von den Kanadiern illegal ins Land gelassen, um dann wieder in die USA einzureisen - all dies, um die amerikanischen Einwanderungsgesetze dem Buchstaben nach zu erfüllen. Manche, vielleicht viele dieser Leute waren Mitglieder der NSDAP gewesen, darunter Dr. Herbert P. Raabe, der heute in Potomac, Maryland, lebt, ein Radarexperte, der zunächst illegal in die USA gebracht wurde, dann zusammen mit vielen anderen in Niagara Falls, Kanada, »gewaschen« wurde, bevor er, nunmehr ein ganz legaler Einwanderer, in die Vereinigten Staaten zurückkehren konnte.[95] Zur gleichen Zeit mußten große Gruppen von deutschen Widerstandskämpfern, die von den Alliierten leicht zu identifizieren waren, weil sie 1945 in Hitlers Gefängnissen saßen, zusammen mit allen anderen Deutschen Hunger leiden. Darunter auch die Zeugen Jehovas, die Hitler starken

Widerstand entgegengesetzt hatten, indem sie sich weigerten, zu kämpfen, die Nazisymbole zu grüßen und so weiter.

Auch die in Deutschland geborenen Mennoniten leisteten Widerstand, wenn auch viele unter dem Druck der Nazis einknickten und sich zum Wehrdienst verpflichten ließen. Einige hielten an ihren pazifistischen Grundsätzen fest und landeten im Gefängnis oder leisteten Ersatzdienst in Krankenhäusern. Als jedoch das Zentralkomitee der Mennoniten in Kanada und den USA 1945 den Glaubensbrüdern in Deutschland Lebensmittelhilfe zukommen lassen wollte, wurden ihm die erforderlichen Genehmigungen von den alliierten Militärregierungen verweigert. Über ein Jahr lang mußten Zehntausende Männer und Frauen, die Hitler tapferen oder auch nicht so tapferen Widerstand geleistet hatten, hungern, während ihre Glaubensbrüder daran gehindert wurden, ihnen zu helfen. Erst im Juni 1946 wurde es Mennoniten, Quäkern und anderen schließlich gestattet, die nötigen Lebensmittel nach Deutschland zu schicken.[96] Unter den Millionen Sowjetbürgern, die in die UdSSR zurückgeschickt wurden, befanden sich auch Hunderttausende, die vor der kommunistischen Tyrannei flohen, darunter Tausende von Mennoniten, die im Juni 1945 von britischen Soldaten unter Schlägen und Schüssen in die Züge getrieben wurden, die sie in den GULAG transportieren sollten, unter anderem ins Lager Liezen in Österreich.

So fuhren die Demokratien noch fort, die Deutschen zu bekämpfen, als der Krieg bereits lange zu Ende war, während die Führer des Westens die Sowjets hofierten, für sie logen und sie in jeder Weise unterstützten. Lange Zeit wurde angenommen, daß der Westen einfach zu schwach war, um sich der Übernahme Polens und anderer osteuropäischer Länder durch die Sowjets zu widersetzen, doch war der Westen in Wirklichkeit gar nicht so ohnmächtig gegenüber der Sowjetmacht. In Potsdam standen sie nicht unter irgendeiner sowjetischen Bedrohung, als sie in die illegalen Umsiedlungen und die Inbesitznahme deutschen

Bodens einwilligten - alles Dinge, die in scharfem Widerspruch zur Atlantik-Charta und verschiedenen UNO-Deklarationen standen. Die USA und Kanada versorgten die Sowjets auch dann noch mit Lebensmitteln, Maschinen und anderen Hilfsgütern, als deren brutales Vorgehen in Ost- und Mitteleuropa den Führern des Westens schon längst bekannt war.

Herbert Hoover stellte mit Erstaunen fest, wie wenig die UN-Behörde für Hilfe und Wiederaufbau (United Nations Relief and Rehabilitation Administration, UNRRA) unternahm, um Zivilisten im »Schoß der westlichen Zivilisation«, westlich des Eisernen Vorhangs, zu ernähren. Nur 20 Prozent der Hungergebiete der Welt wurden bedient, und der größte Teil der Lebensmittel und anderen Versorgungsgüter der UNRRA ging an die kommunistischen Regime in Osteuropa und in der Sowjetunion selbst.[97] Der Westen half den Sowjets nicht nur, das Kriegsverbrechen zu vertuschen, das sie in Katyn an polnischen Offizieren begangen hatten; obendrein zeigten die Briten auch noch, daß sie die sowjetischen Verbrechen anscheinend billigten, als sie viele Tausende weiterer Opfer aus den britischen Käfigen in die Hände der gleichen KGB-Mörder lieferten.

Winston Churchill drängte und überredete die freien Polen, die während des Krieges in London seine Verbündeten gewesen waren, nach Polen zurückzukehren, wobei er ihnen versicherte, daß sie an der neuen Regierung beteiligt werden würden. Tatsächlich aber wurden sie umgehend von Stalin verhaftet und sahen das Licht der Freiheit niemals wieder. Tatsache ist auch, daß die Briten den Sowjets halfen, Kosaken und Weißrussen abzuschlachten oder einzukerkern, während sie gemeinsam mit den Amerikanern den christlich-demokratischen Widerstand in Deutschland unterschiedslos mit allen anderen büßen ließen.

Im Westen ist niemals zufriedenstellend geklärt worden, wie es kam, daß seine Regierungen das Regime von Massenmördern wie Stalin, Berija, Kaganowitsch und Molotow stärken konnten, während sie andererseits so große Furcht vor aufrechten, mitfüh-

lenden Männern wie Dietrich Bonhoeffer, Kardinal Frings, Helmut von Moltke, Claus von Stauffenberg und Hunderttausenden weiteren Widerstandskämpfern hatten. Viele westliche Führer sahen der Aushungerung der Deutschen, unter denen sich Freunde der Demokratie und Freiheit befanden, mit Gleichgültigkeit oder Zustimmung zu. Als zum Beispiel Pastor Martin Niemöller sagte, er wolle 1946 eine Reise in die Schweiz und die Vereinigten Staaten machen, um ‚an die Mitchristen und Menschen guten Willens zu appellieren', wurde er verhaftet und in ein Konzentrationslager zurückgebracht.[98] Im Westen hatte man die Nazis angeprangert, weil sie ganze Gruppen kollektiv für Verfehlungen einzelner haftbar machten und in »Sippenhaft« nahmen, aber es wäre unrealistisch zu leugnen, daß sie genau das gleiche taten.

All dies ist den Hauptbetroffenen kaum bekannt. Eine ganze Nation wurde in Friedenszeiten zunichte gemacht; werden diese Ereignisse von deutschen Überlebenden aber nur erwähnt, so bekommen sie von der eigenen Regierung sogleich einen Maulkorb verpaßt. Niemand darf in Deutschland nach den Leichen ermordeter Kriegsgefangener graben.[99]Die Mörder laufen frei herum. Von Historikern werden Lügen verbreitet, welche die Verbrecher in Schutz nehmen und die Opfer diffamieren. Niemals ist die Geschichte derart erfolgreich auf den Kopf gestellt worden.

Niemals ist irgendeine andere Nation so gewaltsam sich selbst und ihrer Geschichte entfremdet worden.

Was für die westlichen Demokratien ebenso gilt.

KAPITEL 5
Der Sieg der Barmherzigkeit

Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral.

BERTOLT BRECHT,
Die Dreigroschenoper

Wir wenden uns jetzt von Verbrechern ab und Menschen eines anderen Schlages zu, wenn sie auch den gleichen Nationen entstammten. Es waren dies die Retter, die im Gefolge des Krieges kamen, um anderen zu helfen.

Der Sommer 1945 brachte zwei außerordentliche Ereignisse mit sich, abgesehen von den Atombombenabwürfen über Hiroshima und Nagasaki. Das eine war der alliierte Rachefeldzug gegen alle Deutschen, ungeachtet ihrer Schuld, und das andere die Organisation der größten Barmherzigkeitstat aller Zeiten.

Über die ganze Welt verteilt gab es, wie schon immer und auch heute noch, im Jahr 1945 Gebiete, in denen Lebensmittelknappheit herrschte, doch 1945 unternahmen zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit einige Nationen den Versuch, gegen den Hunger auf der Welt anzugehen. Es war ein einzigartiges Unternehmen, wie es die Welt bis dahin nicht gekannt hatte. Dies war das eigentlich Neue, nicht der Hunger in einzelnen Gegenden, den es ja immer schon gab und geben wird. An der Spitze dieser Bemühung standen die Vereinigten Staaten und Kanada, unterstützt von Australien und Argentinien.

Die Welthungerhilfe lag im Frühjahr 1945 in den Händen einiger Männer in Ottawa und Washington. Es waren dies der Premierminister von Kanada, Mackenzie King, sein wichtigster Helfer, Norman Robertson, sowie in den Vereinigten Staaten Prä-

sident Truman und ein Mann ohne Amt, Expräsident Herbert Hoover.

Im Frühjahr 1945 hielt sich Hoover auf Distanz zu den zahlreichen Verantwortlichen in Washington, die Deutschland aushungern wollten. Deshalb wandte sich Truman an ihn. Er stand über den Rächern. Hoover appellierte an die große Mehrheit der anständigen, gemäßigten Amerikaner, die sich mit keinem Geringeren begnügt hätte. Jede Hilfsaktion unter seiner Leitung versprach Glaubwürdigkeit und Erfolg. Jeder andere hätte mit einem Handikap begonnen: nicht Herbert Hoover zu sein. Wie vorher schon einmal war Hoover das Gewissen des Westens.

Harry Truman teilte Herbert Hoovers großzügige Absicht, die Hungernden zu füttern, mochten es auch ehemalige Feinde sein. Im Mai 1945 sahen sich beide von den widerstreitenden Kräften der Washingtoner Politik hin und her gezerrt. Truman war auf Hoovers Weisheit und Erfahrung angewiesen, weil der Hunger Verbündete wie Feinde in Europa gleichermaßen bedrohte, doch war es für den Demokraten Truman schwierig, sich an Hoover zu wenden, denn dieser war nicht nur ein prominenter Vertreter der republikanischen Gegenpartei, sondern stand auch politisch im Aus. Roosevelt hatte ihn ins Abseits gestellt - eine Politik, die unter Pressesekretär Steve Early, den Truman von Roosevelt übernommen hatte, in Kraft blieb. Steve Early und Roosevelt standen in so scharfem Gegensatz zu Hoovers Bemühungen, den hungernden Belgiern und Polen Hilfe zu bringen, daß Early einmal von seinem Telefon im Weißen Haus aus Norman Davis, dem Präsidenten des Amerikanischen Roten Kreuzes, die Anweisung erteilte: »Halten Sie den Burschen Hoover auf. Wir wollen nicht, daß er irgendwas erreicht.«[1]

Hoover war bei weitem der erfahrenste Mensch auf der Welt, wenn es um internationale Hungerhilfe ging, doch in den alliierten Planungen für die Nachkriegs-Hilfsaktionen hatte man ihm überhaupt keine Rolle zugedacht. Die Briten hatten mit der Planung im September 1941 begonnen; Amerikaner, Sowjets, Kanadier und

Chinesen wurden später mit einbezogen. Es war der chinesische Delegierte auf der Interalliierten Ausschußsitzung in Washington im Dezember 1942, der darum bat, Hoover für einige schwierige Abstimmungsprozeduren zu Rate zu ziehen, doch war die Roosevelt-Administration von derartigen Vorbehalten gegen Hoover erfüllt, daß sie den Antrag ablehnte.[2]

Auch das State Department war gegen Hoover eingestellt. Diese Konstellation machte es Truman so schwer, an Hoover heranzukommen, daß sich die Vorverhandlungen im Frühjahr 1945, in denen er durch Vermittlung von Roosevelts Kriegsminister Henry L. Stimson und anderen Hoovers Beistand zu gewinnen suchte, über Wochen hinzogen. Denn beide Hauptakteure zierten sich: Truman wollte, daß Hoover seine Dienste öffentlich anbot, weil er sich scheute, den ersten Schritt zu machen, indem er ihn einlud. Hoover wiederum benötigte die öffentliche Einladung des Präsidenten, um nach deren Annahme um so effektiver arbeiten zu können, denn es würde den widerstrebenden Demokraten zeigen, daß er nicht auf ein Amt erpicht, sondern dem Ruf des Vaterlandes gefolgt war, als es seiner Dienste bedurfte. So viele Berater wurden hinzugezogen, daß Truman schließlich auf eine ganz schlichte Methode verfiel: Er schrieb mit eigener Hand einen Brief, den er selbst in die Post gab und in dem er Hoover einlud zu kommen. Damit war das Eis gebrochen. Hoover nahm dankend an und kam schließlich im Mai 1945 zu einem Treffen mit Truman ins Weiße Haus nach Washington.

Truman bat Hoover zu verschiedenen Problemen um Rat, jedoch hauptsächlich in der Frage von Lebensmittelhilfen für das Ausland, allerdings unter Ausschluß Deutschlands. Zu jener Zeit standen die besetzten Länder ausschließlich in der Zuständigkeit der Besatzungsarmeen. Sämtliche Diskussionen der Westalliierten über Hilfsaktionen hatten bisher nur ein mageres Resultat erbracht - die Gründung der United Nations Relief and Rehabilitation Administration (UNRRA). Hoover konnte darüber nur hohnlachen, denn sie stand unter machtpolitischen Einflüssen;

eigene Autorität besaß sie nicht. Er erklärte Truman, sie sei »außerstande, die größeren Wirtschaftsprobleme Europas anzupacken«.[3] Eines der Probleme lag darin, daß sich die Organisation mehr für sich selbst als für ihre Aufgabe interessierte.

Es dürfte Truman schockiert haben, von seinem Experten zu hören, daß UNRRA höchst ineffizient sei. Als UNRRA 1947 in Europa ausgedient hatte, hatte es eine Lieferung von rund 24 Millionen Tonnen Lebensmitteln und Ausrüstung im Wert von etwa 2,9 Milliarden US-Dollar verwaltet und dazu noch beträchtliche Gehälter ausgezahlt, während die von Hoover verwaltete amerikanische Hilfsaktion während des Ersten Weltkrieges und danach fast die doppelte Menge an Lebensmitteln und Ausrüstung zur Verfügung stellte, die mehr als das Doppelte dessen, was UNRRA schickte, wert war. Und sämtliche Führungskräfte der American Relief Administration unter Hoover waren ehrenamtlich tätig.[4] Als Truman mit Hoover im Mai 1945 zusammentraf, rüstete UNRRA gerade zu seiner Höchstleistung auf, die sich dennoch im Frühjahr 1946 noch immer auf weniger als 20 Prozent der Welthungergebiete erstreckte. Und die meisten Lebensmittel gingen in von Kommunisten kontrollierte Gebiete. Deutschland fiel ganz heraus, und auf Westeuropa entfiel nur ein relativ geringer Anteil der Gesamthilfe.[5]

Als Truman Anfang 1946 ein zweites Mal Hilfe brauchte, ging ihm Hoover auch diesmal wieder zur Hand. Er bereitete die geplante Welthungerhilfe vor, indem er anhand von Unterlagen, die in Washington vorlagen, die Welternährungslage prüfte. Aus diesen Unterlagen ging hervor, daß beträchtlich mehr Nahrung zur Verfügung stand, als die Regierung bislang angenommen hatte: Kriegsminister Robert Patterson zufolge betrug der Rückgang gegenüber der Vorkriegszeit nur etwa neun Prozent pro Kopf der Weltbevölkerung. Eine Differenz von nur einem Prozent, auf die Weltbevölkerung bezogen, hätte ausgereicht, um für annähernd 50 Millionen Menschen die Hungerrationen von etwa

1200 Kalorien pro Tag auf ein Überlebensniveau von rund 2000 cpd anzuheben.[6] Hoover bestätigte dies in seinem Bericht im Frühjahr 1946, als er nach einer weltweiten Bestandsaufnahme erklärte, durch die von ihm vorgeschlagene Methode »würde die Lücke zwischen der aktuellen Versorgung und den Minimalbedürfnissen in den Hungergebieten zu über 90 Prozent geschlossen«.[7] Aus den Patterson-Akten geht schlüssig hervor, daß in US-Kabinettssitzungen während einer ernsthaften Krise Anfang 1946 die bestinformierten Amerikaner, darunter Präsident Truman, urteilten, es habe seit Beendigung des Zweiten Weltkriegs in Europa immer ausreichend Lebensmittel gegeben, um alle zu ernähren, selbst die Deutschen. Das Problem, mit dem es Patterson immer und immer wieder zu tun bekam, war nicht die Lebensmittelknappheit, sondern das, was er selbst als das Problem der »Prioritäten« bezeichnete.[8]

Im Frühjahr 1946 setzte Hoover die Politik fort, die er im Ersten Weltkrieg und danach so erfolgreich angewandt hatte, indem er an die freiwillige Großzügigkeit der Amerikaner appellierte, denn er glaubte leidenschaftlich an die Vereinigten Staaten von Amerika. Er war überzeugt, daß die öffentliche Meinung im Lande unter normalen Umständen von gutem Willen geprägt war. Niemals sah er die Aufgabe einer Regierung darin, den Leuten zu sagen, was sie denken sollten; vielmehr mußte die Regierung kooperativ das tun, was der einzelne nicht so gut leisten konnte.* Im Ersten Weltkrieg sammelte Hoover Geld für die Belgienhilfe sowohl durch private Spenden als auch durch Annahme der akkumulierten Ersparnisse des belgischen Volkes. Nach dem Krieg fegte er durch die gesamten Vereinigten Staaten und verkaufte 1000-Dollar-Wohltätigkeitsessen für die Polenhilfe.

---

* Daraus könnte man die logische Folgerung ziehen, daß alles, was gegen den öffentlichen Willen vorgetragen wurde, nicht dem guten Willen entsprach und deshalb geheimgehalten werden mußte.

Offen kritisierte er John Kenneth Galbraith und Präsident Franklin D. Roosevelt dafür, daß sie während des Zweiten Weltkriegs gesetzliche Preiskontrollen einführten, denn im Ersten Weltkrieg hatte er es mit freiwilligen Preiskontrollen gehalten, welche die Inflation auf einem niedrigeren Niveau hielten als die Zwangsmaßnahme während des Zweiten Weltkriegs. Die öffentliche Meinung und der öffentliche Wille bedeuteten ihm alles: Sie konnten kaum irren. So wandte er sich jedenfalls, wenn er Hilfe für einen großen gemeinnützigen Zweck benötigte, an die jedermann angeborene Nächstenliebe. Und er wurde vom einfachen Mann nie enttäuscht, nur von Staatsmännern.

Im März 1946 richtete Hoover über den Rundfunk einen Appell an das amerikanische Volk, kurz bevor er im Flugzeug zu einer Weltreise aufbrach, die ihn mit 38 Staatschefs zusammenbringen sollte, um mit ihnen Wege zu finden, die Hungernden auf der Welt zu sättigen. Hoover beschrieb in seiner Rundfunkrede den Amerikanern die Situation und schloß mit den Worten:

> »Ich kann nur an Ihr Mitleid und Ihre Gnade appellieren. Ich weiß, die Herzen des amerikanischen Volkes werden darauf mit Wohlwollen und ... Barmherzigkeit antworten. Wollen Sie nicht einen unsichtbaren Gast an ihre Tafel bitten?«[9]

Hoovers Zusammenfassung der Lage Anfang 1946 war kurz und bündig:

> »Unter dem Strich ergaben unsere Berechnungen, daß annähernd 313 Millionen Menschen mit dem Problem konfrontiert waren, etwa l ,4 Milliarden hungernde Menschen in ›Defizit‹-Ländern mit ausländischen, d.h. importierten, Lebensmitteln zu versorgen.«

Die größten Überschußländer, die für das Defizit aufkommen sollten, waren Kanada, die Vereinigten Staaten, Australien und Argentinien. Für die kommenden Monate klaffte eine Lücke zwischen einem voraussichtlichen zusätzlichen Bedarf von 26 Mio. Tonnen Getreide und einer offenbaren Lieferkapazität von 15 Mio. Tonnen. Wenn die Statistiken recht hatten, würden bald 800 Millionen Menschen hungern, die meisten davon sterben.

In der Kabinettssitzung vom 29. März 1946, auf der Truman, Landwirtschaftsminister Clinton Anderson und Kriegsminister Robert Patterson das Ernährungsproblem besprachen, wurde festgestellt:

> »... das eigentliche Problem sei der Preis. Es sei für die Farmer heutzutage profitabler, ihr Getreide an die Tiere zu verfüttern, als es als Getreide zu verkaufen. Die Farmer hielten ihr Getreide in Erwartung einer Preiserhöhung zurück.«[10]

Truman hob die Preiskontrolle auf, damit amerikanische Getreidefarmer einen freien Marktpreis erzielten, den sich nur die reicheren Nationen leisten konnten, die keinen Hunger zu leiden hatten. Im weiteren Verlauf des Jahres lösten die Amerikaner auch das Problem des Schienentransports, durch das sich die Auslandslieferungen fahrlässigerweise immer wieder verzögert hatten. In hitzigem Ton schrieb Patterson an den Präsidenten:

> »Ich bin beeindruckt von der Tatsache, daß ... der Anteil der Waggons, die jetzt für Getreide eingesetzt werden, gegenüber dem letzten Jahr um 15 Prozent gefallen ist. Die Duldung eines solchen Zustands erscheint mir unentschuldbar für diese Regierung angesichts des imminenten Hungers, der die Bevölkerungen der von uns besetzten Gebiete bedroht.«[11]

In seiner umfangreichen Korrespondenz zu diesem Thema bezieht sich Patterson ständig auf den Mangel an Priorität, die

falsche Zuteilung von Güterwagenkapazitäten und so weiter, nicht jedoch auf Produktionsengpässe. So richtete er, wie wir bereits sahen, am 13. Juni 1947 ein dringliches Schreiben an Außenminister George Marshall, in dem er bemängelte, daß die Besetzung Deutschlands »keinerlei Aussicht auf Erfolg« habe, wenn die Hungerbedingungen in Deutschland anhielten. Er habe »diesen Zustand vorausgesehen und wiederholt darauf gedrängt«, den hungernden Deutschen Lebensmittel zu liefern.[12]

Die amerikanische Preispolitik stellte ein großes Problem für Kanada dar, wie Premierminister King in einer Dringlichkeitssitzung des Kabinetts in Ottawa im September 1946 ausführte:

> »Die Vereinigten Staaten lassen zu, daß der Preis des Weizens, der an England verkauft werden soll, von einem Dollar fünfzig auf zwei Dollar steigt. Sollten wir dies ebenfalls tun, ... so würde innerhalb kürzester Frist die Preisgrenze überschritten, was eine beschleunigte Inflation nach sich zöge.«[13]

Kanada betrieb immer noch Lebensmittelrationierungen und Preiskontrollen und verschenkte großzügig Weizen oder verkaufte ihn unter Marktwert an jene, die ihn am dringendsten benötigten.[14] Norman Robertson, Kings politischer Chefberater, gab diesem im Februar 1946 zu bedenken:

»Obwohl der Krieg seit fast sechs Monaten zu Ende ist, wirtschaften unsere Lebensmittelindustrie und die kanadischen Verbraucher immer noch auf Kriegszeitenbasis. So rationierten wir Fleisch, als andere [d. h. die USA] die Kontrollen aufhoben. Wir haben unseren Reiskonsum halbiert. Bereits im vergangenen Jahr reduzierten wir unseren Butter- und Zuckerverbrauch und haben vor einigen Tagen unsere Butterrationen noch einmal drastisch herabgesetzt. Wir haben unsere Verpflichtungen stets getreulich erfüllt. Wir sind das einzige Land in der Welt, das dies tut. [Denn] das kanadische Volk wird gern

neue Bemühungen auf sich nehmen, um mitzuhelfen, einem weltweiten Mangel zu begegnen, und wird von der Regierung Rat und Anleitung erwarten, wie diese Bemühungen am effektivsten eingesetzt werden können.«[15]

Die Amerikaner, die im Herbst 1945 versprochen hatten, 225 Millionen Tonnen nach Übersee zu verschiffen, hatten ihr selbstgestecktes Ziel im Juni 1946 bei weitem überschritten.[16] Kriegsminister Patterson war außerordentlich erfreut über diese Leistung. Am 8. Juli 1946 schrieb er einen Brief an Truman, in dem er umriß, was die Vereinigten Staaten unternommen hatten, um die Leiden in der Welt zu lindern. Es ist dies ein außerordentliches Dokument, das zeigt, wie der Mann, der die größte Kriegsmaschinerie befehligte, welche die Menschheit jemals gekannt hatte, darin schwelgte, seine enorme Macht zur Speisung der Hungernden einsetzen zu können.

In dem Brief hieß es unter anderem:

»Es ist mir eine große persönliche Genugtuung, Ihnen mitteilen zu können, daß ... wir Mitte dieses Monats die überraschende Gesamtmenge von 417000000 Bushel*[*] [Weizen] verladen und verschifft haben werden - 17000000 mehr als das, worauf sich diese Regierung ursprünglich festgelegt hatte. Dies ist um so bemerkenswerter, als der Bedarf, der bei dem US-Vertreter im Combined Food Board vor Jahresfrist angemeldet wurde, 225 000 000 Bushel betrug und es bis zum Spätherbst 1945 bei dieser Zahl blieb. Hierbei ist sowohl Ihnen für die Tatkraft zu danken, mit der Sie das [Kriegs-]Ministerium und seine Bemühungen unterstützt haben, als auch [anderen einschließlich] Herbert Hoover.«

[*] l bushel (US) = 35,24 Liter; ca. 28,4 bushel = l Kubikmeter (Anm. d. Übers.).

Besonderen Dank widmete er auch Colonel Monroe Johnson und Captain Granville Conway, »ohne deren geschickte Handhabung des Transportproblems wir unsere Arbeit nicht hätten vollbringen können«.[17]

Ende 1946 konnte Hoover den »Triumph über die größte Hungersnot der Weltgeschichte« verkünden. Hunderte Millionen Menschenleben seien in der ersten weltweiten Hungerhilfsaktion in der Geschichte der Menschheit gerettet worden. Nur Deutschland war davon ausgeschlossen. Für den Rest der Welt war es eine erstaunliche kreative Leistung nach dem vernichtendsten Krieg, den die Menschheit jemals erlebt hatte.

Wie brachte Hoover das fertig?

Er reiste im Frühjahr 1946 56 000 Kilometer, besuchte 22 Länder, sorgte für Lebensmittelsammlung und Verteilung. Er reiste in einem langsamen Propellerflugzeug; dabei war er 72 Jahre alt. Er koordinierte die Versorgung, verbesserte den Transport, borgte von Menschen in Gegenden mit früher Ernte, um es anderen zu geben, die das Geborgte zurückgaben, nachdem sie ihre eigene Ernte eingebracht hatten. Er appellierte persönlich über Rundfunk und Presse an Amerikaner und Kanadier, ihren eigenen Verbrauch an Luxusspeisen zu reduzieren, er trug dazu bei, Verschwendung zu meiden, er verbesserte die Preispolitik, er scheute sich nicht, in Ländern betteln zu gehen, die es versäumt hatten, ihre Überschüsse zu melden, er verkleinerte Notvorräte, und dies alles in enger Zusammenarbeit mit dem Stab des Präsidenten. In gemeinsamer Anstrengung verkleinerten Truman, Anderson, Mackenzie King, Hoover und Patterson die klaffende Lücke in der Versorgung der hungernden Menschheit um ein Beträchtliches.[18] Am Ende des Jahres war das Defizit zwischen Bedarf und Produktion beseitigt, obwohl, wie die Lage in Deutschland und Italien zeigte, die Produktion nicht unbedingt jeden Bedarf deckte.

Dabei hatte Hoover mit seiner unerschütterlichen Hingabe wesentlich zu dem Erfolg beigetragen. So setzte er sich zum Bei-

spiel über die starken Bedenken des State Department einfach hinweg und flog zu einer Unterredung mit dem Diktator Juan Perón nach Argentinien. Er wußte, daß Perón mehr als 1,6 Millionen Tonnen Überschuß an Lebensmitteln hatte. Er nahm an Peróns Gala-Essen zur Amtseinführung teil, denn: »Ich war entschlossen, ... selbst argentinischen Dreck zu fressen, wenn ich die l 600 000 Tonnen bekommen konnte.«[19] Er fraß den Dreck, und Europa bekam die Lebensmittel.

Der Premierminister von Kanada, Mackenzie King, lud Hoover nach Ottawa ein, wo er am Ende seiner Weltreise im Juni 1946 eine Rede halten sollte. Hoover war überaus großzügig mit seinem Lob für die kanadische Bevölkerung: »An Kanada geht der Dank von Hunderten von Millionen Menschen, die durch die Anstrengungen dieser großen Nation des Nordens vor dem Verhungern bewahrt worden sind.« Er beschrieb die Krise und erklärte sodann, wie sie gemeistert worden war:

> »In den zwei Monaten, die seit jenen Schätzungen vergangen sind, hat die Welt noch zusätzliche Ergänzungen zu den Weltvorräten aufgetan. Die lateinamerikanischen Staaten haben ihre Einfuhrerfordernisse während der Krisenmonate um ein Beträchtliches zurückgeschraubt.«

Doch zugleich warnte er, daß die Kinder schrecklich würden leiden müssen, auch wenn sie nicht starben. »Millionen Mütter sehen ihre Kinder heute vor den eigenen Augen dahinwelken.« Der Beweis waren die jährlichen Sterblichkeitsraten, die in manchen Städten 200 Promille erreichten. Tuberkulosefälle waren zum Beispiel 1946 in Kiel um 170 Prozent gegenüber dem Vorjahr angestiegen. Nach Angaben des Kieler Gesundheitsamtes hatte sich die Zahl der an Tuberkulose erkrankten Kinder gegenüber 1938 um das Siebenfache erhöht. Hoover rief zu einer erneuten Anstrengung auf, um die Kinder zu retten.[20]

Wie King in seinem Tagebuch festhielt, hatte Hoover ihm im Vertrauen berichtet, daß er in manchen Gegenden

> »die Berichte über Hungersnöte sehr übertrieben gefunden habe. Als er sich mit Fachbeamten zusammensetzte, um mit ihnen die aktuelle Lage zu besprechen, stellte er fest, daß diese in manchen Ländern ganz anders aussah, als die betreffenden Politiker sie dargestellt hatten.«[21]

Dies schmälerte freilich nicht die Bedeutung seiner Arbeit, aber es machte Hoover die Aufgabe sicher leichter, einerseits weil viele Menschen tatsächlich über mehr Nahrungsmittel verfügten, als man ihm berichtet hatte, andererseits aber auch, weil die Reichen dann mehr Überschüsse hatten. Hoovers Bemerkungen bezogen sich allerdings nicht auf die Lage in Deutschland, die in der Tat schlimmer war, als aus Presseberichten im allgemeinen hervorging. Ein Jahr nach Kriegsende sandte die Kanadische Militärmission in Berlin ein Telegramm an das Auswärtige Amt in Ottawa, in dem es hieß, man habe am Morgen mit der britischen Abteilung für Ernährung und Landwirtschaft gesprochen, und diese habe berichtet, daß über den Monat Mai hinaus keine Einfuhren mehr geplant seien. Das Telegramm trug das Datum vom 9. Mai 1946.

»Brot und Kartoffeln stellen fast zwei Drittel der zivilen Zuteilungen dar«, hieß es in dem kanadischen Telegramm weiter. »Die britische Zone stand deshalb vor der Aussicht, von etwas über 1000 auf etwa 450 Kalorien [pro Tag] reduziert zu werden. Daher war die Behauptung gerechtfertigt, daß eine Hungersnot unmittelbar bevorstand.«[22]

Ende 1946 veranlaßte Patterson den Präsidenten abermals, Rat bei Hoover zu suchen. Nach einem Gespräch mit Hoover im Dezember hielt Patterson für seine Akten fest:

»Ich sagte, ... er sei von großem Wert für uns gewesen, als es früher im Jahr darum gegangen sei, genügend Lebensmittel für die US-Zone in Deutschland zu beschaffen; wir hätten auch derzeit wieder schwierig zu lösende Probleme bei den Lebensmitteln, und zwar hinsichtlich der Heranschaffung der erforderlichen Vorräte zur Aufrechterhaltung einer 1550-[cpd]-Zuteilung in Deutschland und Österreich aufgrund von Transportproblemen, hinsichtlich der Möglichkeit einer Steigerung der 1550-[cpd]-Zuteilung auf 1800, wobei dies in erster Linie ein Finanzierungsproblem ist... Ich erklärte, wir würden im nächsten Monat den Kongreß um die Gewährung zusätzlicher Mittel zur Unterstützung des Ernährungsprogramms der Army in den besetzten Gebieten angehen.«[23]

Als im Januar 1947 Truman zum dritten Mal Hoovers Hilfe anforderte, war dieser bereit. Er wußte sehr wohl, daß er damit rechnen mußte, mit viel Verantwortung und wenig Autorität ausgestattet zu werden. Deshalb lehnte er Trumans erstes Angebot ab, indem er den Brief des Präsidenten mit der Forderung nach einem Zusatz zurückgehen ließ, der ihm das Recht verleihen sollte, die Auswirkungen der amerikanischen Politik auf Deutschland zu untersuchen. Dies war das erste Mal, daß ein derartiges Ansinnen an die mächtige Exekutive gestellt wurde. Truman leitete Hoovers Brief an das State Department weiter - jenes Ministerium, das die illegale, geheime und einseitige Kündigung der Genfer Konvention autorisiert hatte[24], die in den Vereinigten Staaten Verfassungsrang besaß. Auch vorher schon hatte sich das Außenministerium Hoovers Erkundigungen widersetzt. In den Worten von Steve Early, Roosevelts Pressesekretär, hieß es nun, vom Weißen Haus telefonisch ans State Department übermittelt: »Halten Sie Hoover auf. Wir wollen nicht, daß er irgendwas erreicht.«[25]

Wenn bei dem Gedanken, daß der tatkräftige, aufrechte und mitfühlende Hoover seine Nase in diese schmutzige Affäre

stecken könnte, im State Department nicht der absolute Horror ausbrach, müssen die Herren dort kaltblütiger gewesen sein, als man vernünftigerweise anzunehmen geneigt ist. Ein Grund, warum Truman Hoovers Ansinnen zunächst ablehnte, dürfte darin zu suchen sein, daß das Außenministerium ihm dazu riet. Dann jedoch schickte Truman eine zweideutige Version des verlangten Mandats an Hoover, doch die genügte ihm: Er würde das Mandat so weit wie möglich auslegen. So begann eine Mission, bei der ein Akt der Gnade fortgesetzt und zugleich ein Verbrechen untersucht wurde. Hoover brachte Tausende Seiten von Unterlagen der Army und Militärregierung mit zurück in die Vereinigten Staaten, die sich auf die Auswirkungen amerikanischer Politik in Deutschland bezogen und die alle noch heute in den Archiven der Hoover Institution in Stanford, Kalifornien, aufbewahrt werden.[*]

Hoover und der reisende US-Diplomat Will Clayton trafen im Januar 1947 zusammen, um die Katastrophe in der amerikanisch-britischen Bizone Deutschlands zu diskutieren, wo die Industrieproduktion zwangsweise auf 28 Prozent der Vorkriegsleistung (1938) herabgesetzt worden war. Die Lebensmittelproduktion in Frankreich und Großbritannien war im vergangenen Jahr zum Teil wegen des Wegfalls der deutschen Industrieproduktion zurückgegangen, und diese wiederum war zum einen durch die Zerstörung von deutschen Fabriken und Maschinen verursacht, zum anderen auch durch die Einschränkung der Brennstofferzeugung. Gerade die Ölerzeugung war es, die Henry Morgenthau 1945 unter 500 anderen verbotenen Produkten hatte unterbinden wollen.[26] Die erzwungene Reduzierung der Ölerzeugung war besonders schädlich für die Landwirtschaft, denn die Bauern konnten ihre Traktoren nicht benutzen, und auch

[*] Sie sind diesem Abschnitt des Buches zugrunde gelegt. Meines Wissens wurden sie niemals zuvor von einem Autor ausgiebig ausgewertet, um die Zustände im damaligen Deutschland zu beschreiben.

andere Maschinen waren in Gefahr. Die Reduzierung der Kohle bedeutete, daß es sich viel schwieriger gestaltete, Grundnahrungsmittel zu den Anlagen zur Weiterverarbeitung und Konservierung zu transportieren.

1945-46 sorgten sich die westlichen Demokratien um die Hungersnot in aller Welt, nur nicht in Deutschland. Danach wurde die Politik der Feindseligkeit gegenüber Deutschland zum Problem. Der neun- bis zehnprozentige Rückgang der weltweiten Nahrungsmittelversorgung hätte, falls gleichmäßig über die Welt verteilt, für Nordamerika einen Rückgang von dem existierenden Durchschnittskonsum von 3300 auf 3000 cpd bedeutet.[27] Da das langfristig gesundheitserhaltende Optimum für einen aktiven Erwachsenen um 2400 bis 3000 Kalorien pro Tag liegt, je nach Art seiner Tätigkeit, nach Klima und so weiter, wäre dieser Durchschnittswert mehr als ausreichend gewesen.

In Deutschland hatte der Vorkriegsverbrauch bei 3000 cpd gelegen, und das Land hatte sich zu 81-85 Prozent selbst versorgt.[28] Es hatte überhaupt keine Notwendigkeit bestanden, einen Krieg zu führen, um die Versorgung mit Nahrung sicherzustellen oder, in Hitlers Worten, »Ackerland für den deutschen Pflug« zu gewinnen. Dies bestätigte auch die von der US-Armee im Sommer 1945 durchgeführte Untersuchung. Die Army fand heraus, daß die Deutschen während des Krieges niemals unter Lebensmittelknappheit gelitten hatten und ihre Requisitionen im Ausland unbedeutend *(»minor«)* gewesen waren.[29]

Der Ausschluß Deutschlands von der Welthungerhilfe war, wie man damals glaubte, ganz allein der Deutschen eigene Schuld. Wie westliche Historiker wiederholt festgestellt haben: Wenn es in Deutschland nichts zu essen gab, war dies gewiß weder die Schuld noch die Absicht der Alliierten. Das Argument hört sich logisch an: »Der Krieg war schuld daran, und die Deutschen hatten den Krieg begonnen, also sollten sie auch zuerst und am meisten darunter leiden.« Unter schwierigen Umständen, die sie nicht zu verantworten hatten, gaben die Alliierten den Deut-

schen großzügig aus eigenen Mitteln zu essen. Dies taten sie auf eigene Kosten - viele hundert Millionen Dollar pro Jahr, aufgebracht von Großbritannien und den USA. Mit den Worten des Select Committee on Estimates (Etat-Sonderausschusses) in London: »Es ist wahrscheinlich ohne Beispiel in der Geschichte, daß Großbritannien zwölf Monate nach dem Ende eines Krieges für den Unterhalt seines Hauptgegners achtzig Millionen Pfund im Jahr bezahlt.«[30] Wahrlich ein rühmliches Ende für einen grotesken Krieg!

Ist dies die Wahrheit?

Einige Tatsachen sprechen für diese Theorie. Viele unter den Alliierten hatten im Sommer 1945 nicht die Absicht, die Deutschen massenweise verhungern zu lassen. Der kanadische Weizenexperte in Eisenhowers Stab, Lieutenant Colonel A. E. Grasett, berichtete im Juni 1945 seinen Vorgesetzten bei SHAEF, daß »der Weizen, der auf dem Wege nach Deutschland ist, ausreichen dürfte, um eine Hungersnot (unter der deutschen Zivilbevölkerung) zu verhindern«.[31] Viel Weizen wurde als Hilfe für die Zivilbevölkerung nach Deutschland geschickt. Doch zahlreiche Leute in einflußreicher Stellung, angefangen mit Morgenthau, waren entschlossen, unter dem Vorwand, ein Wiedererstehen deutscher Macht zu verhindern, das Land einer harten Bestrafung zu unterziehen. Dies aber ließ sich leichter durchführen, wenn die Öffentlichkeit glaubte, daß es ab 1946 einen weltweiten Nahrungsmangel gab.

Die Statistiken der Weltnahrungsmittelproduktion jedenfalls unterstützen die offizielle Darstellung nicht. Die Nahrungsmittelerzeugung, gemessen in Kalorien pro Kopf der Weltbevölkerung, erreichte im Oktober 1945 nach Angaben der US-Behörde für landwirtschaftliche Außenbeziehungen 90 Prozent des Vorkriegsstandes.[32] Außerhalb der USA lag die Nahrungsmittelerzeugung pro Kopf der Bevölkerung 1945/46 etwa zwölf Prozent unter Vorkriegsniveau.[33] Nach Bedarf verteilt, hätte die verfügbare Nahrung leicht für alle gereicht, denn der Vorkriegs-

durchschnitt war mehr als ausreichend zur Deckung der menschlichen Grundbedürfnisse gewesen. 1946/47 war die Weltnahrungsmittelproduktion bereits wieder um sieben Prozent angestiegen, das heißt, sie hatte, insgesamt gesehen, fast den Vorkriegsstand erreicht.[34] Die nun noch fehlenden drei Prozent waren hauptsächlich auf das niedrige Produktionsniveau in Deutschland zurückzuführen. Im übrigen Europa jedoch war die »Ernte 1946 überraschend gut« ausgefallen, wie es im »World Food Appraisal«, dem UN-Bericht über die Welternährungslage, vom Dezember 1946 hieß.[35] Die Weizen- und Roggenernte war um ein Drittel auf 80 Prozent des Normalen, die Kartoffelernte um 18 Prozent und die Zuckerrübenernte um ein Drittel auf 66 Prozent des Vorkriegsstandes gestiegen.

Da in den wichtigsten Produktions- und Exportländern, Kanada und den USA, die landwirtschaftliche Erzeugung im Zeitraum 1944-48 weit über Vorkriegsniveau lag, war das kritische Moment damals wie später die Verfügbarkeit des nordamerikanischen Überschusses.[36] Die Vereinigten Staaten, Kanada und eine Reihe weiterer größerer Exportländer gingen mit einem Nahrungsüberschuß in das Jahr 1945. Wie Robert Patterson, der spätere US-Kriegsminister, am 2. Dezember 1944 an Richter Byrnes schrieb, kam die Nahrungsmittelproduktion des Jahres 1944 der des Rekordjahres 1942 gleich. Die Ernte von 1944 übertraf jede Ernte vor 1942 um mindestens zehn Prozent. Weizen, Mais, Reis und viele andere Feldfrüchte brachen alle Rekorde. Tatsache war, wie Patterson schrieb, daß es »einen Nahrungsmittelüberschuß [in den USA]« gab.[37]

Die Weltproduktion im Jahr 1947 war praktisch normal, außer in Deutschland, wo 1947 als »das Hungerjahr« in die Geschichte einging. Da der Rest der Welt jedoch dem Normalzustand so nahe war, lag die Hungersnot in Deutschland offensichtlich nicht an einer fatalen weltweiten Nahrungsmittelknappheit. Die Deutschen hungerten hauptsächlich deshalb, weil sie daran gehindert wurden, sich selbst zu versorgen. Die verfügbare Nahrung wur-

de ihnen nicht geschickt, und gleichzeitig wurden sie daran gehindert, sowohl selbst genügend anzubauen als auch das Fehlende im Ausland einzukaufen, um sich zu ernähren.
Die verheerendste Auswirkung hatte die Inbesitznahme des deutschen Ostens durch Sowjets und Polen. Aus diesen besetzten Gebieten hatte Deutschland zuvor rund 25 Prozent seiner Nahrung bezogen. Gleichzeitig wurden die dort ansässigen Deutschen in das Restland vertrieben, wo sie ohne einen Pfennig, hungrig und obdachlos ankamen, dem Tode näher als dem Leben. So mußten in einem kleiner gewordenen Deutschland noch zusätzliche Millionen Mäuler gefüttert werden.
Aber das war noch nicht alles. Alliierte Politik hinderte die Deutschen daran,

- Güter herzustellen, um damit für Lebensmittelimporte zu bezahlen;
- Nahrung oder Geld für die Milliardenwerte an Gütern zu erhalten, die von den Alliierten als Reparationen einkassiert wurden;
- genügend Nahrung für den Eigenbedarf zu produzieren;
- während der kritischen ersten eineinhalb Nachkriegsjahre Nahrungsmittel von internationalen Hilfsorganisationen zu beziehen. Dafür durfte dann später der alliierte Steuerzahler für ihren Lebensunterhalt aufkommen.

Hoover schrieb später, die amerikanische Politik habe unter Roosevelt »verwaltungsmäßig eine Reihe grober Schnitzer begangen, die sich bis zum Januar 1946 derart anhäuften, daß dadurch Millionen Menschenleben in aller Welt gefährdet waren«.[38]

Wie war es im Sommer 1945 um Deutschlands Leistungsvermögen bestellt? Das britische Foreign Office erklärte 1947, das von Briten und Amerikanern besetzte Gebiet sei in der Lage, etwa

1750 cpd für die eigene Bevölkerung zu produzieren, was dem Vorkriegsstand entsprach. Der Amerikaner Robert Murphy stimmte dem zu.[39]

Lieutenant Colonel Grasett berichtete im Juni 1945, die drei Westzonen seien vor dem Krieg zu 60-70 Prozent autark gewesen. Dies bedeutete ein Potential von 1800-2100 cpd (3000 cpd = 100 Prozent) für diese Zonen. Grasett erwähnte auch die erstaunliche Tatsache, daß in jenem Frühjahr die landwirtschaftliche Nutzfläche zu 97 Prozent des Normalen bebaut worden sei, und dies trotz Bombardements, Arbeitskräftemangel und Kämpfen, die das Land überrollt hatten.[40] Dennoch berichteten Hoover wie auch das Foreign Office, daß die Bauern in der britisch-amerikanischen Bizone 1946 und 1947 tatsächlich nur Nahrungsmittel für etwa 1000 cpd erzeugten.[41]

Daraus geht klar hervor: Hätten die Deutschen im Westen, unbelastet von Flüchtlingen, aus ihrem Land herausholen können, was es hergab, so hätten nur sehr wenige Menschen hungern müssen. Doch obwohl die Motivation nicht hätte stärker sein können, kamen sie über einen Ertrag von 1000 cpd nicht hinaus.

Woran lag das?

Das Foreign Office berichtete im Juli 1947, dieser katastrophale Rückgang sei auf Arbeitskräftemangel, das Fehlen von landwirtschaftlichem Gerät und Dünger sowie den durch die Flüchtlinge gestiegenen Nahrungsmittelbedarf zurückzuführen.[42] Botschafter Robert Murphy pflichtete dem bei.[43]

Die Industrieproduktion, von der auch die Landwirtschaft abhängig ist, hatte Ende 1944/Anfang 1945 um 105 Prozent der Vorkriegsleistung gelegen.[44] Nach Wegfall der Kriegsproduktion im Mai 1945 waren also genügend Kapazitäten frei, um die Landwirtschaft auf dem vorhandenen Niveau mit dem Nötigen zu versorgen. Im Frühjahr 1945 waren etwa 60-70 Prozent des Vorkriegs-Viehbestands noch am Leben.[45] Aus alledem geht klar hervor, daß die landwirtschaftlichen Kapazitäten, als die Alliierten im Mai 1945 die Macht übernahmen, höher waren, als die

Deutschen tatsächlich an Nahrungsmitteln erhielten. Das Nahrungspotential reichte fast aus, um allen das Notwendigste zu geben; ganz gewiß hätte es ausgereicht, um die Entstehung von Seuchen erheblich einzudämmen, von denen hungernde Populationen heimgesucht werden.

Dieses Nahrungspotential war während des Krieges trotz des Fehlens der meisten männlichen deutschen Arbeitskräfte, trotz der Abhängigkeit von ineffizienter Gefangenen-Zwangsarbeit, trotz Bomben, Kämpfen und dem Mangel an Kraftstoffen und Transportmitteln erreicht worden.

Was letztlich den Ausschlag gab für die langen Hungerjahre in Deutschland, das war die erzwungene Entindustrialisierung. Bis zum Herbst 1945 war die Industrieproduktion bereits auf rund 25 bis 30 Prozent der Vorkriegsleistung abgewürgt worden[46], wodurch auch die Möglichkeit entfiel, Lebensmittel zu importieren. Dies war nicht etwa die Folge alliierter Bombenabwürfe während des Krieges. Selbst im Ruhrgebiet, der am schwersten zerstörten Gegend Deutschlands, waren weniger als 30 Prozent der Industrieanlagen und Maschinen durch Kriegseinwirkung zerstört worden. In Deutschland als ganzem hatten 80-85 Prozent des Maschinenparks und der Fabriken den Krieg schadlos überstanden[47], doch in der US-Zone fielen die Exporte im Jahr 1946 gegenüber der Vorkriegszeit auf ganze drei Prozent zurück.[48] Die Alliierten reduzierten die Kraftstoffproduktion auf ein Tröpfeln, schlossen Fabriken, sperrten die männlichen Arbeitskräfte hinter Gitter, beschlagnahmten und zerstörten Fabriken und Maschinen, trafen restriktive Finanzmaßnahmen, schränkten den Postdienst ein und so fort.

Besonders schwer traf es die Nahrungsmittelerzeugung und -einfuhr, als die Fischereiflotte ein ganzes Jahr lang am Auslaufen gehindert wurde und die Westalliierten die Düngerproduktion drastisch beschnitten.[49] Durch falsche Buchführung verhinderten die Alliierten auch, daß der Wert einiger deutscher Exporte dem Konto der Deutschen gutgeschrieben wurde, so daß es ihnen unmöglich

war, mit Hilfe ausländischer Währung Lebensmittel zu importieren. Viele wertvolle Güter wurden also schlicht und einfach gestohlen, und dies zusätzlich zu den vereinbarten Reparationen.[50] Keine ausländische Regierung und keine internationale Hilfsorganisation, weder UNRRA noch das Rote Kreuz, durften den Deutschen im ersten Nachkriegsjahr helfen. So wurden zum Beispiel auch die pazifistischen Mennoniten Kanadas bis zum Juni 1946, als die Gesamt-Sterberate in Deutschland bereits mehr als das Doppelte des Normalen betrug, daran gehindert, ihren Mitbrüdern in Deutschland Lebensmittel zu schicken.[51]

So viele Lebensmittel wurden von den Invasoren beschlagnahmt, daß sich das IKRK im August 1945 veranlaßt sah, Beschwerde einzulegen.[52] Im Frühjahr 1945 transportierte das IKRK, noch unter Kriegsbedingungen, in über 1000 Güterwaggons und 400 Lastwagen Lebensmittel nach Deutschland. Mindestens drei Züge erreichten Ravensburg, Augsburg und Moosburg, erhielten jedoch von den Alliierten keine Genehmigung zum Entladen und wurden samt Lebensmitteln in die Schweiz zurückgeschickt. Dort gab sie das Rote Kreuz den Spendern zurück.[53] Eine Ausnahme von der Regel könnte allenfalls im Herbst 1945 die Ankunft dreier mit Lebensmitteln für die Deutschen beladener schwedischer Schiffe in Lübeck gewesen sein, jedoch ist unklar, ob die Spenden in Form von Kartoffeln, Roter Bete und Weißkohl auch tatsächlich an die Deutschen verteilt wurden.[54]

Als Ergebnis der Landnahmen und Vertreibungen im Osten durch die Sowjetunion, Polen und andere Länder strömten etwa 12 Millionen ausgehungerte, mittellose Flüchtlinge in das restliche Deutschland. In der britischen Zone wurden der Stammbevölkerung von 20 Millionen zwischen Januar 1946 und Januar 1947 über 1,7 Millionen dieser hilflosen Menschen zusätzlich aufgebürdet.[55] All diese Kalamitäten zusammengenommen führten zu der Katastrophe, zu der es gar nicht hätte kommen müssen und die Hoover nun zu korrigieren versuchte.

Trotz der katastrophalen Kriegsfolgen, trotz des Verlustes der Bodenerträge aus den Ostgebieten und des Wegfalls der Lebensmittelherstellung in der Sowjetzone hätten die Westdeutschen im Frühjahr 1945 doch noch wenigstens einen Funken Hoffnung haben können, sich ohne Importe selbst zu ernähren. Doch nun hinderten die harten Eingriffe der Alliierten die Westdeutschen zusätzlich daran, sich von ihrem eigenen Land, wenn auch recht kärglich, selbst zu ernähren.

Eine weitere seltsame Geschichte ist die Tatsache, daß Briten und Amerikaner von 1945 bis 1948 zwar zweifellos eine Menge Weizen nach Deutschland schickten, die Deutschen aber kaum mehr Nahrung erhielten, als sie selbst erzeugten. Herbert Hoover wie auch verschiedene britische Amtsträger gaben 1945/46 wiederholt an, daß die Deutschen rund 1000-1100 cpd produzierten, doch nur allzuoft mußten sie mit weniger auskommen. Über Monate hinweg lag die Ration in der britisch-amerikanischen Zone gebietsweise um 1000, manchmal auch bei weniger als 900 cpd.[56] Wo blieb also der ganze Weizen, der aus Kanada und den Vereinigten Staaten herübergeschickt wurde?

Ein Teil des Weizens erreichte die Deutschen über die offizielle Zuteilung, ein anderer Teil offenbar nicht. Die Antwort mag in der Erfahrung des ehemaligen US-Justizministers Francis Biddle zu suchen sein, der 1945 den Schwarzmarkt in Berlin besuchte. Dabei entdeckte er, daß amerikanische GIs enormen Profit aus Geschäften mit den Deutschen schlugen. Ein Soldat hatte so viel Geld mit dem Verkauf von Armbanduhren verdient, die er toten Deutschen abgenommen hatte, daß er daran dachte, sich mit seinen Schwarzmarktgewinnen eine Farm in Michigan zu kaufen.[57] Hoover hat uns berichtet, daß unter den US-Offizieren in Berlin viele Lügengeschichten im Umlauf waren, die die Tatsachen über US-Plündereien vertuschen sollten. Der amerikanische Historiker John Gimbel hat aufgezeigt, daß die alliierte Reparationsbuchführung in großem Umfang gefälscht wurde und daß sogar George Marshall entweder nichts davon wußte

oder aber scheinheilig die Wahrheit verdrehte, um die Diebstähle zu decken. Auf jeden Fall geht aus zahlreichen Berichten klar hervor, daß sowohl Deutsche wie auch Besatzungssoldaten auf dem Schwarzmarkt mit Lebensmitteln handelten, während rundherum die Menschen Hungers starben.

Natürlich unternahmen auch die Deutschen selbst etwas gegen die schreckliche Not ihrer Kinder. In den Städten schufen sie Programme zur Kinderspeisung, doch die Knappheit an importierten Lebensmitteln schränkte ihre Möglichkeiten arg ein. Vom 31. Oktober 1945 bis zum 31. März 1946 organisierten die Wohlfahrtsverbände der Stadt Kiel Schulspeisungen für 1000 Kinder, die ein warmes Mittagsmahl zu 500-600 Kalorien erhalten sollten, nachdem die britischen Soldaten der Sperrzone »F« einen größeren Geldbetrag gespendet hatten. Die Eltern hatten »eine Anerkennungsgebühr von zehn Pfennigen« für die markenfreie Zusatzmahlzeit zu bezahlen. Zunächst konnten mit den vorhandenen Mitteln nur sechs Prozent der Kieler Kinder gefüttert werden, obwohl 20-25 Prozent unterernährt waren; daher erhielten die Speisung zunächst nur die allerbedürftigsten. »Um zumindest einen relativen Ausgleich zu schaffen, wenn es nicht gelänge, die Speisungen in größerem Umfang durchzusetzen, sollten die Kinder nach zehn Wochen ausgetauscht werden.«[58]

1946 starben die Deutschen bereits in so großer Zahl, wohl doppelt so häufig wie vor dem Krieg, daß das Verbot privater Hilfslieferungen langsam gelockert wurde.[59] Anfang des Jahres gründeten die Alliierten CARE (engl. *care* = »Fürsorge«, zugleich Akronym für »Cooperative for American Remittances to Europe« = Kooperative für amerikanische Sendungen nach Europa), das 22 unabhängige US-Hilfsorganisationen vereinte. Im Februar wurde CRALOG (»Council of Relief Agencies Licensed for Operation in Germany«, Rat der Hilfsorganisationen mit Lizenz, in Deutschland zu operieren) ins Leben gerufen, um 16 unabhängige amerikanische Wohlfahrtsverbände zu beaufsichtigen.[60]

Die Deutschen in den drei Westzonen arbeiteten mit diesen Organisationen mittels ihrer eigenen Wohlfahrtsverbände zusammen, darunter das Hilfswerk der evangelischen Kirchen in Deutschland, der Deutsche Caritasverband, die Arbeiterwohlfahrt und das Deutsche Rote Kreuz (dessen Tätigkeit gleich nach dem Krieg wegen des Verdachts von Nazi-Elementen in der Verwaltung erst einmal stark eingeschränkt worden war).

Diese Verbände schlössen sich zum »Zentralausschuß zur Verteilung ausländischer Liebesgaben« mit Sitz in Bremen zusammen.[61] Der Zentralausschuß leitete die Beförderung und Verteilung der Hilfslieferungen, die nun allmählich einzutröpfeln begannen. Wie die Autorin Gabriele Stüber schreibt, sorgten die deutschen Wohlfahrtsverbände mit ihrer verläßlichen Infrastruktur für eine gerechte Verteilung unter denen, die der Hilfe am dringendsten bedurften.

Die erschreckend hohe Kindersterblichkeit, von der Hoover Mackenzie King berichtete, betraf gewiß vor allem die Deutschen. Doch Hoover mußte den amerikanischen Militärgouverneur Lucius Clay regelrecht anflehen, die offizielle Zuteilung zu erhöhen, die mit Wirkung zum 1. April 1946 von 1550 Kalorien pro Tag, was einem langsamen Aushungern gleichkam, auf 1275 cpd herabgesetzt worden war.

Hoover erwies sich als großzügig, wie es seine Art war. Als der autokratische Lucius Clay seinen Stolz herunterschluckte und Hoover nun seinerseits um Hilfe bat, entgegnete dieser: »... um den Feind zu ernähren, dazu bedarf es bei mir keiner großen Debatten, denn es sprechen viele Gründe dafür.« Er drängte Clay, das 1550-Kalorien-Niveau wiederherzustellen, und versprach ihm dafür, sein Bestes zu tun und umgehend für Hilfe zu sorgen. Doch wie Hoover schrieb, »war der General offenbar entschlossen, keine Risiken einzugehen, und hielt an der 1250-Kalorien-Reduzierung fest - zum Überleben zuwenig«.[62] Sogar dieses Niveau könne möglicherweise nicht eingehalten werden, und so war es auch, wie Patterson »zutiefst entsetzt« im Mai 1947 fest-

stellen mußte. Er schrieb an Landwirtschaftsminister Anderson, die Lage in Deutschland wie auch in Österreich sei »äußerst kritisch«.[63] Auch Außenminister George Marshall teilte er im Juni 1 947 mit:

> »[Die] Durchschnittszuteilung betrug in den vergangenen sechs Wochen 1200 Kalorien, und vielerorts beträgt sie nur 900 Kalorien ... Das kommt einem langsamen Verhungern gleich . . . Die britische Zuteilung [in Großbritannien] beträgt 2900 Kalorien pro Tag, der Durchschnittsamerikaner konsumiert 3300.«[64]

Clay hob hingegen eine Restriktion auf, die Amerikaner bisher daran gehindert hatte, CARE-Pakete mit Lebensmitteln nach Deutschland zu schicken. Wie Hoover anmerkte, hatten einige Amerikaner, beseelt vom »Geist des Morgenthau-Plans ... die Warnung erfunden, daß [Hilf s-] Pakete sämtlich der >Oberklasse< zugute kämen, weshalb sich unsere Militärbehörden geweigert hatten, die Verteilung von CARE-Paketen zuzulassen«.[65] Die zahlreichen Dankschreiben von den glücklichen Empfängern beweisen, daß die CARE-Pakete nicht der »Oberklasse« zugute kamen. Sogar die kleinsten Pakete beglückten Eltern wie Kinder. Auch nur ein halbes CARE-Paket abbekommen zu haben, stimmte den Diakon Wilhelm Lorenz von der Kieler Stadtmission so froh, daß er im Mai 1947 an das Büro der CARE-Organisation schrieb:

> »Sie werden denken, das ist nicht so viel, wenn es für 65 junge Burschen und für 70 Kinder, die wir zu versorgen haben, bestimmt ist. Wir sagen das Gegenteil. Für uns ist es viel, wenn wir bei der knappen Versorgungslage ein solches Objekt in der Hand haben. Wir können damit noch viel Freude machen. Für uns ist jede kleinste Hilfe wertvoll.«[66]

In glücklichem Gegensatz zu der Lage in Deutschland waren die Bedingungen in Holland, Belgien und Frankreich »viel besser, als vorausgesehen«, erfuhr Mackenzie King im August 1946 von dem früheren französischen Premierminister Leon Blum. Das zu glauben fiel King nicht schwer, zumal er bereits von der Kanadischen Militärmission in Berlin gehört hatte, daß die Belgier prächtig gediehen. Sie hatten Eier und Steaks, und Schlangestehen nach Lebensmitteln kam kaum noch vor.[67] Den Vereinten Nationen zufolge »hielt das Vereinigte Königreich weiterhin, obwohl auf Lebensmittelimporte in größerem Umfang angewiesen, einen Speiseplan aufrecht, der zwar weniger vielfältig als zu normalen Zeiten ist, aber immerhin etwa 90 Prozent des Vorkriegsniveaus an Kalorien erreicht«.[68] Deutschland und Italien dagegen waren viel schlimmer dran als die anderen Länder Europas.[69]

US-Landwirtschaftsminister Clinton Anderson hatte Truman dasselbe bereits im März 1946 berichtet:

> »... die Ernährungslage in den skandinavischen Ländern, in Großbritannien, Holland, Belgien und Frankreich sei bisher fast normal. Was Italien betreffe, sei eine der Hauptschwierigkeiten die mangelhafte Verteilung ... die Lage in Deutschland sei nicht so gut... [General McNarney zeigte sich] zutiefst besorgt über die Ernährungssituation in der US-Zone Deutschlands.«[70]

Die ersten CRALOG-Pakete erreichten die amerikanische Zone im Februar 1946.[71] Das Evangelische Hilfswerk verteilte bereits im April Päckchen in der US-Zone, aber erst ab Oktober auch in der britischen und französischen Zone. In der US-Zone ließ die Militärregierung außer den CRALOG-Mitgliedern keine anderen Hilfsorganisationen operieren. Robert Kreider, der als Mitglied der ersten CRALOG-Delegation den Zentralausschuß der Mennoniten vertrat, kam im März 1946 nach Berlin und war später unter der US-Militärregierung in Stuttgart tätig. Für einen pazifistischen Mennoniten wie Kreider war dies ein ungewöhnliches Erlebnis:

»Wir wurden in einem beschlagnahmten Mietshaus einquartiert, erhielten Messe- und PX* -Ausweise sowie Zuteilungskarten für Bekleidung ausgestellt, wurden für unsere Militärpässe fotografiert, bekamen Devisenkontrollbücher. Niemals im Leben habe ich mich so ins Militärische eingebunden gefühlt... Ich vertraue jedoch darauf, daß unsere Zivilkleidung und unser Zivilstatus sich auszahlen, wenn wir an die Arbeit gehen. Es ist besser, wenn wir nicht allzu eng mit der Eroberungsmacht identifiziert werden. Häufig werde ich hinsichtlich unseres komfortablen Lebens von starken Gewissensbissen befallen. In der Offiziersmesse essen wir viel besser, als wir es von zu Hause gewöhnt sind, und dann sind da vor unserer Tür die Deutschen, die mit einer Zuteilung von 1275 Kalorien pro Tag auskommen müssen. Nur wenn wir dazu beitragen können, den Menschen vor unserer Tür Nahrung zu bringen, können wir für die Sünde Sühne leisten, deren wir persönlich ein Teil sind.«[72]

Im Archiv der Mennoniten in Goshen, Indiana, befindet sich ein Brief von Kreider, in dem er die Einstellung der US-Militärregierung zu den Bemühungen der Mennoniten beschreibt:

»Die AMG** ist, abgesehen von der Wohlfahrtsbehörde, offenbar nicht besonders versessen auf CRALOG - als Militärs dulden sie diese zivile Gruppe gerade mal so ... wir freuen uns, daß wir mit den anderen Organisationen bei dieser gemeinsamen Hilfe-Verteilungsaktion von CRALOG gut zusammenarbeiten. Wie wir bereits durch unsere Arbeit in England, Frankreich, Italien, Belgien etc. bewiesen haben, geht unser Hilfsanliegen weit über die Nöte unserer eigenen Leute [d. h. der deutschen Mennoniten] hinaus.«[73]

---

* AMG = American Military Government (Amerikanische Militärregierung).
** PX (Post Exchange): Verkaufsläden der US-Streitkräfte

Besonders durch Vermittlung des Evangelischen Hilfswerks waren die Mennoniten bei der Ausstattung von Programmen zur Schulspeisung behilflich. Zwanzig Tonnen von den Mennoniten gespendeten Mehls gingen an ein Schulspeisungsprogramm für 72000 Kinder in Groß-Hessen. Aus dem Mehl wurden Brötchen gemacht, von denen die Kinder sagten, sie seien »besser als Kuchen!«.[74]

Cornelius Dyck traf Ende Dezember 1946 als CRALOG-Repräsentant für den Zentralausschuß der amerikanischen und kanadischen Mennoniten in Kiel in der britischen Zone ein. Bereits am 13. Januar 1947 hatte er die Voraussetzungen geschaffen, um 5000 Kieler Kinder im Alter von 3-6 Jahren zu speisen.[75] Weitere 6000 Kinder wurden aus Mitteln der »Schweizer Spende« pro Tag mit einer warmen Mahlzeit versorgt. Das Deutsche Rote Kreuz betreute mit Hilfe verschiedener ausländischer Spenden weitere 2500 Kinder. Das Essen wurde in Form einer warmen Mahlzeit (normalerweise einer Suppe) in den Schulen ausgegeben. Doch bevor die Kinder überhaupt den Weg über verschneite Straßen zur Schule antreten konnten, mußten die Schweizer erst einmal an 1000 Kinder neue Schuhe verteilen. Mächtige Suppenkessel verließen die Großküche in der demontierten Germania-Werft und wurden auf Lastwagen verladen, die mit britischem Benzin betankt waren. Manchmal mußten die Kessel in diesem besonders harten Winter 1946/47 das letzte Stück des Weges von Hand in die Schulen befördert werden, wenn die Lastwagen in ungepflügten Schneewehen steckenblieben. Als die Anfangsphase der Schulspeisung im April zu Ende ging, wurde beschlossen, 7500 besonders unterernährte Kinder in Kiel weiterzufüttern.[76] Noch 1949 hatte über ein Drittel der Kieler Schulkinder keine richtigen Schuhe.[77]

Ähnliche Programme in der britischen Zone wurden auch in Lübeck und Bielefeld durchgefühlt. In der französischen Zone gab es eine Anzahl Projekte zur Kinderspeisung in den Städten und im Saargebiet, wo 9000 Kinder vom »Hilfs-Ausschuß« ver-

sorgt wurden, in dem Vertreter von mindestens vier deutschen Wohlfahrtsverbänden vereint waren. In Ludwigshafen erhielten 8000 Kinder zwischen 6 und 14 Jahren sechsmal in der Woche eine Mahlzeit von 300-500 Kalorien.

Im Sommer 1947 erreichte der Zentralausschuß der Mennoniten mit seinen Nahrungsmittelinitiativen etwa 80 000 Menschen in Deutschland. Von den mehr als 5815 Tonnen Lebensmitteln, Kleidern, Weihnachtspäckchen und anderen Versorgungsgütern, die bis Sommer 1947 von amerikanischen und kanadischen Mennoniten nach Europa geschickt wurden, gingen fast 4000 Tonnen nach Deutschland.[78]

Weitere Spenden kamen aus den Vereinigten Staaten und Kanada, besonders von Mitgliedern der Lutherischen Kirche, Bürgern deutscher Abstammung und verschiedenen nichtkonfessionellen Wohlfahrtsorganisationen wie dem Save the Children Fund. Schweden, die Schweiz und später auch Dänemark[79] leisteten großzügige Beiträge. Britische Hilfsorganisationen, die in COBSRA (Council of British Societies for Reliefs Abroad = Rat britischer Gesellschaften für Auslandshilfe) zusammengefaßt waren, hatten sich bereits neben der französischen *Mission Militaire de Liaison Administrative* im Bereich der britischen I2th Army Group betätigt, bevor UNRRA seine Arbeit aufnahm. Im Sommer 1945 hatten schon 1500 COBSRA-Helfer in der britischen Zone die Arbeit aufgenommen, doch bestand ihr Beitrag darin, die Vertriebenen zu versorgen und zu unterstützen, und nicht die ansässige deutsche Zivilbevölkerung.[80]

Im Sommer 1945 hatte Eisenhower den nordamerikanischen Quäkern untersagt, nach Deutschland zu kommen, um Waisenkindern zu helfen, die »unbegleitet« durch die Straßen irrten. Auch hatte er dem Kriegsministerium empfohlen, über diese Maßnahme Stillschweigen zu bewahren.[81] Ein Jahr später wurde kanadischen, britischen und amerikanischen Quäkern dann schließlich doch gestattet, sich der Kinder anzunehmen. Im Juli 1946 initiierte das Irische Rote Kreuz ein Programm, mittels des-

sen über 400 deutsche Kinder zu einem dreijährigen Erholungsurlaub nach Irland gebracht werden sollten. 1948 erhielten 100 Kinder einen sechsmonatigen Ferienaufenthalt in Glencree in Irland, wobei vor allem Kinder zwischen 5 und 11 Jahren berücksichtigt wurden, deren Väter im Krieg gefallen oder vermißt waren. Einige der Kinder erinnerten sich später, daß sie sich zuerst nicht getraut hatten, Bananen oder Apfelsinen zu essen, weil sie diese Früchte nie zuvor gesehen hatten, und daß sie in Silber- oder Goldfolie verpackte Pralinen für glitzernde Knöpfe gehalten hätten.[82]

Im Frühjahr 1947, mitten in der schlimmsten Nahrungskrise seit 1945, wurde ein neues Programm mit Namen Hoover Aid (Hoover-Spende) geplant, um die Schulspeisung in ganz Deutschland auf eine breitere Basis zu stellen. Für viele Mütter und Väter bedeutete die Zusage einen großen Trost, daß wenigstens ihre Kinder zu essen bekommen sollten. Es war ein gewaltiges Programm: Über 4,6 Millionen Schulkinder in der Bizone sollten davon profitieren, 2,8 Mio. in der britischen und 1,8 Mio. in der amerikanischen Zone. Der Preis pro Mahlzeit sollte 15-25 Pfennig betragen. Doch dann kam die schreckliche Nachricht: Es gab nicht genügend Lebensmittel. Die Zahl der Berechtigten wurde drastisch gekürzt, von 4,6 auf 3,55 Mio. - 2,15 Mio. in der britischen und 1,4 Mio. in der US-Zone. In manchen Teilen der britischen Zone, so in Schleswig-Holstein, das sein eigenes Schulspeisungsprogramm zugunsten der Hoover-Spende aufgegeben hatte, bedeuteten die neuen Richtlinien, daß zunächst weniger Kinder versorgt werden konnten als unter dem alten Programm. Von den 500000 Schülern aller Schulen kamen dort nach den neuen Quoten nicht einmal mehr 50 Prozent für die Schulspeisung in Betracht. Besonders hart wurden diejenigen Stadt- und Landkreise von den neuen Quoten betroffen, die mit einem riesigen Zustrom von Vertriebenen aus dem Osten zurechtkommen mußten, unter denen zahlreiche Kinder waren.

Im Juni 1947 wurde in Schleswig-Holstein verfügt, daß nur noch diejenigen Kinder an der Schulspeisung teilnehmen konnten, die wenigstens 15 Prozent Untergewicht oder sonstige ernsthafte Gesundheitsprobleme hatten. Im März des folgenden Jahres wurde die Speisung von sechs auf fünf Tage pro Woche reduziert, damit mehr Kinder in ihren Genuß kommen konnten. Schleswig-Holstein war nicht das einzige Land, das 1947/48 gezwungen war, die Zahl der zur Schulspeisung berechtigten Kinder zu verringern. In Niedersachsen wurden 52,8 Prozent der Schulkinder, das heißt etwa 500 000, als in schlechtem Gesundheitszustand befindlich eingestuft, doch nur 330 000 Kinder kamen im Rahmen des Hoover-Plans in den Genuß einer zusätzlichen Mahlzeit pro Tag.[83]

Der Bedarf an einer zusätzlichen Speisung von Kindern dauerte noch jahrelang an. Auch nach der Währungsreform von 1948 wurden in Bonn immer noch täglich 19 000 Mahlzeiten zum Preis von 15 Pfennig verteilt; erst im April wurden die Küchen geschlossen.[84] Und im Sommer 1950 sah das Landesgesundheitsamt Schleswig-Holstein die dringende Notwendigkeit, das Schulspeisungsprogramm fortzusetzen, weil immer noch 60-70 Prozent der Schulkinder unzureichend ernährt waren.[85]

Die Alliierten richteten verschiedene Behörden ein, um die Hilfslieferungen nach Deutschland zu »kontrollieren«, doch es ist offensichtlich, daß ihre Absicht nicht so sehr in der Kontrolle, sondern der Verhinderung der Hilfstransporte bestand. Wie wir bereits sahen, wurden 1945 und 1946 Tausende von Lastwagenladungen mit Hilfsgütern aus der Schweiz, aus Schweden und Irland zurückgewiesen.[86] Nur einige wenige konnten illegal ins Land geschleust werden, weil örtliche alliierte Kommandeure ein Einsehen hatten. So konnte der Swiss Relief Fund eine private Wohlfahrtsaktion in Gang setzen, mit der er zwei Monate lang 1000 Münchener Kindern eine bescheidene tägliche Mahlzeit zukommen ließ. Sobald jedoch die übergeordneten Besatzungs-

behörden der US-Zone entdeckten, was da vor sich ging, »entschieden [sie], daß die Hilfe ... nicht sofort akzeptiert werden sollte«.[87] Die Army setzte das IKRK davon in Kenntnis, »die öffentliche Meinung in den USA würde nicht zulassen«, daß private Wohlfahrt nach Deutschland ginge. Ein Beweis dafür wurde nicht erbracht. Vielmehr ging aus den Bekundungen der gewählten Volksvertreter der USA, aus den Reden der Senatoren Wherry, Langer und anderer, genau das Gegenteil hervor. Während die örtlichen Army-Offiziere den Schweizern diese Lüge auftischten, arbeitete Kriegsminister Patterson, dem ebendiese Army unterstand, mit allen Kräften daran, die Deutschen mit Lebensmitteln zu versorgen. Und in Großbritannien war im Oktober 1945 »allein schon der Gedanke freiwilliger Hilfslieferungen an Deutschland in Form von Lebensmittelpaketen für Whitehall ein Greuel«. Hilfeleistungen für Deutschland waren dort schlicht verboten.[88]

Der Historiker von heute kann sich nach allen vorliegenden Dokumenten und Interviews nicht dem Eindruck entziehen, daß es noch lange nach Kriegsende die versteckte Absicht der Militärbehörden, von CRALOG und anderen Einrichtungen war, bürokratische Hürden zu errichten, um den Zustrom von Wohlfahrtshilfe nach Deutschland einzudämmen. Es war daher nicht ein Mangel an privaten Hilfsinitiativen, der die Deutschen hungern ließ, sondern es waren bürokratische Hindernisse, mit denen sich die privaten Hilfsorganisationen auseinandersetzen mußten. Im »Hungerjahr« 1947 schickten die zehn größten in CRALOG zusammengefaßten privaten Hilfsorganisationen alles in allem etwa 12 000 Tonnen Hilfsmaterial aller Art nach Deutschland.[89] Selbst wenn es sich dabei ausschließlich um Lebensmittel gehandelt hätte, was nicht der Fall war, wären davon auf jeden Einwohner der Westzonen allenfalls 225 Gramm entfallen - für das ganze Jahr! Diese zynische Kleinkrämerei war es, derentwegen Kreiders Gewissen rebellierte.

Die hohen Preise, verursacht durch die niedrige Industrieproduktion, waren eine wichtige Ursache für die Nahrungsmittelknappheit in europäischen Städten im Jahr 1947. Der niedrige Ausstoß ging zum großen Teil auf die stark eingeschränkten Aktivitäten in Deutschland zurück. Die europäischen Bauern brachten einen Teil ihrer Überschüsse einfach nicht auf den Markt, weil die Menschen in den Städten so wenig von Wert produzierten, was sie gegen ihre Erzeugnisse hätten eintauschen können. Will Clayton und Hoover hatten entdeckt, daß die Bauern ihre Erzeugnisse horteten, während die Menschen in den Städten Hunger litten.[90] Der britische Außenminister Ernest Bevin schob die Leiden der Briten und die Notwendigkeit, in Friedenszeiten das Brot zu rationieren, auf die Preiserhöhungen. »Der Preisanstieg hat uns ein Jahr zurückgeworfen«, teilte er Will Clayton im Juni 1947 mit.[91] Großbritannien konnte es sich einfach nicht leisten, den ausländischen Weizen zu kaufen, den es brauchte und der auch zu haben war.

In einem Memorandum, das Will Clayton am 27. Mai 1947 an Außenminister Dean Acheson schickte, sagte er voraus, in Europa würden »bald Millionen von Menschen sterben«[92], wenn sich die Alliierten nicht den »grausigen Tatsachen« ihrer Besatzungspolitik stellten.[93] Clayton brachte hier etwas ungenauer zum Ausdruck, was Robert Murphy bereits im Frühjahr desselben Jahres in mehr Einzelheiten in seinen Geheimberichten nach Washington gemeldet hatte.

Als Menschenfreund mit klarer Weltsicht und starkem Geschichtsbewußtsein machte sich Hoover keine Illusionen über die Ursachen der Not in Deutschland. Er hatte Hitler 1938 in dessen Neuer Reichskanzlei in Berlin besucht, offenbar ein massives, aus Stein und Marmor errichtetes Gebäude. Doch als Hoover die Neue Reichskanzlei im Jahr 1946 wiederum besichtigte, sah er, was die alliierten Bomben zum Vorschein gebracht hatten: Der Marmor war gar kein Marmor, sondern lediglich Gips, der über Netze aus Schnüren gestrichen worden war und

jetzt in Brocken und Bröseln aus den Resten des Dachs herunterhing.

> »Als ich die Ergebnisse von Hitlers Rache an den Polen gesehen hatte und an die Millionen dachte, die bei der Vergewaltigung Europas durch ihn umgekommen waren ..., fühlte ich kein Mitleid über sein Ende.«[94]

Er wußte aber auch, daß es unsinnig war, mit der Rache fortzufahren, denn dies bedeutete für ihn, daß

> »Massenelend und die Verhinderung des schieren Hungertods zur Last der Sieger geworden waren. Kein Mann mit der Vision, daß die Welt zuweilen das Kriegsbeil begraben muß, wenn die Zivilisation fortbestehen soll, hatte an diesen Entscheidungen [die Deutschen auszuhungern] teilgehabt.«[95]

Wie die Amerikaner waren auch die Kanadier außerordentlich weitsichtig und hilfsbereit; Briten, Franzosen und anderen halfen sie mit Milliarden Dollar aus. Die Hilfe, die Kanada Großbritannien zwischen 1939 und 1950 insgesamt gewährte, läßt sich kaum mit genauen Zahlen belegen, doch nach heutigem Wert dürften es wohl über 100 Milliarden Dollar gewesen sein.

Die Hilfe wurde gewährt, obwohl die Kanadier eher sarkastische Ansichten über die Welle der Dankbarkeit hatten, die ihnen für ihre Hilfsbereitschaft entgegenschlagen würde. Sie rechneten nicht einmal damit, daß sich die Menschen der Hilfe erinnern würden, wenn sie beendet war. 1944 hörte Premierminister King von Norman Robertson den trockenen Kommentar:

> »Kanadas Hauptbeitrag zu Wiederaufbau und Ansiedlung in Europa wird sich auf dem Gebiet von UNRRA abspielen, wo wir wahrscheinlich die Hauptversorgungsquelle für viele der so verzweifelt benötigten Grundnahrungsmittel sein werden.

Dies sollte eigentlich eine gute Reklame für Kanada sein; bis jedoch das 3. Stadium (des Hilfeprogramms) erreicht ist, wird die Gratisverteilung von Nahrungsmitteln durch UNRRA wahrscheinlich bereits vorbei sein, und Länder und Völker haben ja bekanntermaßen in Sachen Mildtätigkeit ein kurzes Gedächtnis.«[96]

Mit dem kurzen Gedächtnis hatte Robertson recht: Als ich 1993 in Moskau zwei polnische Generäle interviewte, fragte ich sie, was sie von Hoover in Erinnerung behalten hätten. Sie erwiderten, er sei ein großartiger Polizist gewesen - sie meinten J. Edgar Hoover, den FBI-Mann. Dabei hatte ihnen wahrscheinlich Hoovers Lebensmittelhilfe 1946, als sie noch jung waren, das Leben gerettet, und ebenso ihren Vätern während der Hooverschen Hilfskampagnen 1919 bis 1921.

Aber es gab auch Millionen, die sich erinnerten. Im Juli 1948 erhielt Hoover von Schülern und Lehrern einer ganzen Schule - auf englisch - folgenden Geburtstagsgruß:

> »Sehr geehrter Mr. Hoover,
> wir haben erfahren, daß Sie am 10. August Ihren 75. Geburtstag feiern. Viele Jahre lang haben Sie Ihre Arbeit und Fürsorge der Aufgabe gewidmet, armen leidenden Mitmenschen das Leben zu erleichtern, so daß Ihr Name jetzt in der ganzen Welt bekannt ist, und besonders die Länder Europas, die in und nach dem Krieg am meisten gelitten haben - darunter unser armes Österreich -, sind Ihnen zu tiefstem Dank dafür verpflichtet, daß Sie die Paketaktion ›c.a.r.e.‹ ins Leben gerufen haben.«

Die Schule - eine Seminarschule für Knaben, die vorhatten, später einmal Priester zu werden - war 1938 von den anti-christlichen Nazis, die die Kirche zu vernichten suchten, geschlossen worden und wurde 1945 wiedereröffnet.

»obwohl wir sehr arm geworden sind ... alle Unterrichtsmittel, unsere gesamte Bibliothek, all unsere Wäsche und fast alle Möbel während der russischen Besatzung zerstört worden sind, werden weder unsere Lehrer noch unsere Schüler den Mut verlieren ... Unsere gesamte Anstalt, werter Herr, die aus 250 Schülern und 16 Lehrern besteht, sendet Ihnen gemeinsam ihre besten und herzlichsten Glückwünsche mit dem Ausdruck ihrer tiefsten Dankbarkeit.«

Der Brief war unterzeichnet mit »F. Seidl, Direktor, Fürstbischöfliches Knabenseminar Graz, Österreich«.[97]

Ein Bittbrief vom 5. Februar 1948 zeigt, daß die Deutschen auch noch zu diesem späten Zeitpunkt Hunger litten, fast drei Jahre nach Kriegsende und während der Marshallplan bereits in Kraft war. Absender war Aloys Algen, Heupelzen 33, Post Altenkirchen, Westerwerlott, Rheinland, Germany, und er schrieb wie folgt an »The Committee of the American Aid to Children«:

»Lieber Mr. Hoover,
mit diesem Brief nehme ich mir die Freiheit, Sie um ein Paket mit Unterwäsche, Schuhen und Lebensmitteln zu bitten. Wir sind sechs Personen in unserer Familie, und wenn wir keine Hilfe erhalten, werden wir zugrunde gehen, da wir arm sind und nichts zu essen oder anzuziehen haben. Wenn Sie uns nur jedem ein Paar Schuhe schicken könnten (Größe 39, 41, 43, 46, 49), einige Shorts und Unterwäsche für Männer und Strümpfe.«[98]

Hoover schätzte, daß die Lebensmittelkampagnen 800 Millionen Menschen während mindestens einer Hungersnot das Leben gerettet hatten. Selbst wenn dies nur zu zehn Prozent stimmt, zeigt es doch das ganze Ausmaß der vollbrachten Leistung. Die Zahl der geretteten Menschenleben war größer als die aller Opfer des Krieges - des verheerendsten in der Geschichte der Menschheit.

Heute jedoch ist diese ungeheure und einzigartige Rettungsaktion, wie von Robertson vorausgesagt, größtenteils dem Vergessen anheimgefallen. Auf jedes Buch über den Menschenfreund Hoover kommen 15 über den Menschenfeind Hitler.[99]

Unter den Millionen Flüchtlingen, die 1945 Deutschland überschwemmten, befanden sich auch 30 000-40 000 Mennoniten deutscher Abstammung aus der Sowjetunion, die erst unter Stalin brutal verfolgt worden waren und schließlich auf Befehl der im Rückzug begriffenen Wehrmacht die Sowjetunion verlassen mußten. Einige von ihnen gelangten 1946 nach Berlin, wo sich unter anderen auch die kanadischen Mennoniten Peter und Elfrieda Dyck ihrer annahmen.[100] Diese gaben der christlichen Eucharistiefeier eines Tages eine ganz neue Bedeutung, als sie eine deutsche Bäckerei dafür bezahlten, ihnen Brot aus Mehl zu backen, das aus Kanada geschickt worden war. Als einer der Bäckerlehrlinge eines Morgens in dem Brotteig in der blitzblanken Teigmischmaschine Fetzen bedruckten Papiers entdeckte, schaltete er die Maschine ab und sah, daß es sich um die Überreste von Bibeln handelte. Da die Mennoniten von Saskatchewan, von denen das Mehl kam, um Hitlers Kirchenverfolgung wußten, hatten sie in die Mehlsäcke Bibeln mit hineingestopft, um neben dem leiblichen auch gleich für das seelische Wohl zu sorgen. Der deutsche Bäcker schlug die Hände über dem Kopf zusammen und rief: »Mein Gott!«, denn er dachte, das Mehl sei verdorben. Doch Elfrieda und Peter Dyck sagten ihm, er solle nur ein paar Grad zulegen, ansonsten aber weiterbacken. Peter Dyck selbst meinte dazu: »Gottes Wort zu verspeisen hat noch niemandem geschadet.« Und als ihn der Bäcker verdutzt ansah, fügte er hinzu: »Lesen Sie Hesekiel, Kapitel drei.«[*]

---

[*] »Und er [Gott] sprach zu mir: Du Menschenkind, iß, was vor dir ist, iß diesen Brief und gehe hin und predige dem Hause Israel! Da tat ich meinen Mund auf, und er gab mir den Brief zu essen ... und er war in meinem Munde so süß wie Honig.« (Hesekiel 3, 1-3)

Die erstaunliche Großmut der großen Mehrheit der Amerikaner mündete schließlich im Marshallplan, der die Auffassung des Westens von der alliierten Deutschlandpolitik der Jahre 1945-1950 am nachhaltigsten geprägt hat. Er wird weithin als schönes Beispiel der fleckenlosen Tugend des Westens, als ein Beweis für die Klugheit und Weitsicht betrachtet, von der die alliierten Regierungen in ihrer Europapolitik beseelt waren. Im gesamten Westen herrscht heutzutage der Glaube, daß die Amerikaner den Deutschen großmütig halfen, »nach dem Krieg wieder auf die Beine zu kommen«. Dieser weitverbreiteten Auffassung zufolge war das deutsche Wirtschaftswunder in hohem Maß Amerikas Werk.

Hier wurde einmal eine großzügige Politik von der öffentlichen Meinung offen diskutiert und von Herzen gebilligt. Sogar der Sowjetunion wurde Geld angeboten, die jedoch hochmütig ablehnte. Dann wurde den Europäern, unter erheblichen Kosten für den Steuerzahler, Geld für Wiederaufbau und wirtschaftliche Entwicklung auf der Basis von Gegenwertfonds angeboten. Das heißt, daß der jeweilige europäische Importeur genausoviel Entwicklungskapital in eigener Währung in besondere Fonds (sogenannte Liegenwertfonds) einzahlen mußte, wie er dem Marshallplan-Fonds entnahm.

Diese Politik wurde vom Kongreß gebilligt und im April 1948 von Präsident Truman abgesegnet. Das ganze Verfahren ging in erstaunlich kurzer Zeit über die Bühne und stieß kaum auf Opposition. Dabei spielte die öffentliche Meinung, die eine solche politische Wende bereits seit 1945 forderte, eine nicht unerhebliche Rolle. Zweifellos gab der Marshallplan auch den Ausschlag für die Wiederwahl Trumans sowie der meisten Kongreßabgeordneten und Senatoren, die den Plan unterstützten, im Herbst 1948. Im Marshallplan äußerte sich in großartiger Weise die öffentliche Meinung, der man gemeinhin unterstellt, daß sie frei, weise und freundlich ist. Er wurde niemals bereut und nirgends bedauert. Außer von Stalin.

Deutschland blieb zunächst ausgeklammert, doch innerhalb eines Jahres, nach Gründung der Bundesrepublik, wurde auch diese mit einbezogen. Dies war der Beginn des deutschen »Wirtschaftswunders«. Obwohl die Deutschen am meisten auf Hilfe angewiesen waren, erhielten sie weniger als die anderen Staaten Europas: ungefähr die Hälfte - pro Kopf der Bevölkerung - von dem, was Großbritannien erhielt, und etwa 60 Prozent der Summe, die Frankreich in Anspruch nahm. Zwischen dem 3. April 1948 und dem 30. Juni 1952 erhielten die Deutschen 39, die Franzosen 72 und die Briten 77 Dollar pro Kopf der Bevölkerung (nach heutiger Kaufkraft etwa das Sechs- bis Siebenfache der genannten Beträge).[101] Doch was die Deutschen damit taten, war reinste Magie. Die Veränderung, welche die Währungsreform und der Marshallplan in Deutschland bewirkten, grenzt ans Wunderbare. Mit den Worten von General Maurice Pope, der im Jahr 1948 der Kanadischen Militärmission in Berlin angehörte, »verbesserten sich die Bedingungen über Nacht... [Bald] führte der bescheidene Gemüseladen an der Ecke Köstlichkeiten aller Art, und das zu vernünftigen Preisen«.[102] Innerhalb weniger Monate lebte die deutsche Wirtschaft sichtlich wieder auf, nach einem Jahr expandierte sie schneller als jede andere Wirtschaft in Europa, innerhalb eines Jahrzehnts war Deutschland fast das reichste Land auf dem Kontinent. Bald danach waren die Deutschen, die fast keine Bodenschätze und nur sehr wenig Land besitzen, das reichste Volk in Europa. Sie zahlten den USA fast jeden Dollar zurück, den sie an Hilfe erhalten hatten.

Genauer gesagt, erhielten die Deutschen 1,389 Mrd. Dollar, wovon sie eine Milliarde zurückzahlten. Fast 400 Mio. Dollar erhielten sie somit praktisch geschenkt. Großbritannien bekam achtmal soviel, nämlich 3,176 Mrd. Dollar, die Franzosen 2,706 Mrd. und die Italiener 1,474 Mrd. Dollar. Einzig die Deutschen zahlten überhaupt etwas von ihrem Marshallplan-Geld zurück.[103]

Die Rückzahlung von Marshallplan-Geldern war nicht der einzige Beitrag, den die Deutschen leisteten, um den Schaden wiedergutzumachen, den sie angerichtet hatten. Die Reparationen überschritten wahrscheinlich bei weitem die anfänglichen Schätzungen von 20 Milliarden Dollar, die sich alle Alliierten zusammen unter den Nagel rissen. Über einige dieser Reparationen wurde offen Buch geführt, andere spielten sich in aller Heimlichkeit ab. Man schrieb bereits das Jahr 1948, als Präsident Trumans Regierung abstritt, daß noch Reparationen stattfanden, doch Herbert Hoover berichtete dem Gouverneur des Bundesstaates New York, der damals gegen Truman kandidierte, er besitze Beweise, daß die Sache immer noch weitergehe.[104]

Herbert Hoovers Mannschaft stellte 1946 in Deutschland fest, daß unter den Besatzungsoffizieren der USA viele Lügen über die wirtschaftlichen Bedingungen verbreitet wurden. Ein Nachrichtenoffizier der US-Marine in Berlin erklärte der Hoover Famine Emergency Commission 1946:

> »Den Zahlen über die Wirtschaftsproduktion kann nur zu einem Fünftel Glauben geschenkt werden - der Rest ist fingiert, um bei den höheren Stellen einen guten Eindruck zu machen. Auf der unteren Ebene ist das Personal von Morgenthau-Leuten durchsetzt.«[105]

Außenminister George Marshall selbst war an den Vertuschungen beteiligt, wie der hervorragende amerikanische Autor und Experte John Gimbel in seiner bahnbrechenden Studie *Science, Technology and Reparations* über die US-Politik in Deutschland feststellte. Bezeichnend ist der Untertitel dieses Buches: *Exploitation and Plunder in Postwar Germany,* zu deutsch: Ausbeutung und Plünderungen in Nachkriegsdeutschland.

Auf einer Sitzung des Außenministerrats 1947 in Moskau sagte Sowjet-Außenminister Molotow George Marshall ins Gesicht, daß sich die Amerikaner wertvolle Reparationen nähmen, ohne

sie in dem offiziellen Reparationsbericht zu erwähnen, den alle Alliierten anzufertigen verpflichtet seien. Gimbel schreibt: »Marshall reagierte aufgebracht - in einer für ihn völlig uncharakteristischen Weise, wie ein angesehener Beobachter kommentierte.« Aufgebracht erklärte George Marshall dem sowjetischen Außenminister - und damit der ganzen Welt -, daß Amerika den wertvollsten Teil seiner Reparationen kostenlos weitergebe: technische Unterlagen, Patente, Herstellungsverfahren, technisches Know-how, Muster, Blaupausen und so weiter, die sie den Deutschen wegnähmen. Marshalls Ministerium schätzte zum damaligen Zeitpunkt den Wert der amerikanischen Beute auf einen lächerlich geringen Betrag: etwa zehn Millionen Dollar.[106] Gimbel hat das Hoover-Archiv und die Nationalarchive gründlich durchkämmt und dabei eine lange Reihe von Fälschungen und Vertuschungen zu diesem Thema entdeckt. Er kam zu dem Schluß, daß Marshalls wütendes Statement in Moskau »verzerrt, irreführend und propagandistisch« war.[107] Das Außenministerium weigerte sich damals wie später, die Reparationen wertmäßig zu beziffern; sie können aber kaum geringer als die der Sowjets gewesen sein, denn das Motiv war das gleiche, die Geschäftsleute aus dem Westen habgierig, der Widerstand schwach, und die Westalliierten hielten den bei weitem reicheren Teil Deutschlands besetzt. Der amerikanische Oberst Gerald P. O'Grady, bei OMGUS* in Württemberg-Baden für die Industrie zuständig, beklagte sich:

> »Ich mißbillige solche räuberischen Praktiken ganz und gar... praktisch keiner [der Prüfer] ist hier im Interesse irgendeiner Regierung, sondern rein aus persönlichem Gewinnstreben.«[108]

---

* OMGUS: Office of the Military Governor, United States - Büro des US-Militärgouverneurs in der amerikanischen Besatzungszone.

Eine deutsche Schätzung, von Gimbel zitiert, besagte, daß sich die Alliierten geistiges Eigentum allein im Wert zwischen 4,8 und 12 Milliarden Dollar aneigneten, abgesehen von der Beschlagnahmung von Vermögenswerten im Ausland und Schiffen sowie den Maschinen, Lebensmitteln, Holz und Kohle, die ebenso nach Osten wie nach Westen abtransportiert wurden.[109] Gimbel beschreibt die von den Amerikanern betriebene Mythenbildung ohne Umschweife:

> »Historiker, die sich mit dem Marshallplan beschäftigten, gingen in die bekannte Falle: Sie [beschrieben], was die Gründe für den Marshallplan gewesen sein müssen ... durch Extrapolation anstatt durch die Auswertung von Dokumenten, Quellen und zeitgenössischem Beweismaterial... Regierungsbeamte scheuten sich nicht, die Öffentlichkeit irrezuführen. Oftmals sagten Beamte des Außenministeriums und anderer Behörden dem Kongreß, der Presse, dem amerikanischen Volk oder wem immer, was sie ihnen jeweils gerade sagen wollten, und sie taten dies häufig ohne Rücksicht auf Wahrheit und Genauigkeit.«[110]

Und natürlich akzeptieren Historiker, die sich unkritisch an die »So muß es gewesen sein«-Theorie halten, dann auch jede Darstellung, die sich inzwischen durchgesetzt hat.

Auf diese Weise Geschichte zu schreiben bedeutet im allgemeinen, die Beweislage zu ignorieren. Der Mythos von der Weltnahrungsmittelknappheit leitete sich - und leitet sich heute immer noch - von einer Blindheit gegenüber den Tatsachen her. Man könnte in diesem Fall von einer »Weltwahrheitsknappheit« reden. Eine der wichtigsten Dokumentensammlungen im Zusammenhang mit diesem Nachkriegs-Ernährungsproblem war den Historikern bis vor kurzem allerdings unzugänglich.[111] Es handelt sich um die Akten Robert Pattersons, der als Kriegsminister zwischen 1945 und 1947 eine Menge mit der Lösung des

Ernährungsproblems im Ausland zu tun hatte. Ein großer Teil dieses Materials wurde 1993, während der Recherchen zu diesem Buch, erstmals freigegeben.[112] Nirgendwo in den Hunderten Von Briefen, Aktennotizen, Sitzungsaufzeichnungen, Manuskriptvorlagen deutet irgend etwas daraufhin, daß Patterson oder seine Kabinettskollegen die Ernährungsengpässe in Deutschland auf eine weltweite Lebensmittelknappheit zurückführten.

Die Westalliierten übertrieben verständlicherweise die Summen, die es den britischen und amerikanischen Steuerzahler kostete, die Deutschen mit einer Hungerdiät am Leben zu erhalten. Einen geschlagenen Feind, der derartige Schreckenstaten begangen hatte, auch noch großzügig durchzufüttern, stellte eine Novität in den internationalen Beziehungen dar; daher war man auch noch stolz auf seine Großmut. Doch wie Gimbel feststellte, »waren die tatsächlichen Kosten der Besatzung Deutschlands viel geringer, als sich aus den weit überhöhten Zahlen ergab, die damals in der Öffentlichkeit und im Kongreß zirkulierten«.[113] Die Westalliierten verbargen, was sie taten, unter einem falschen Buchführungssystem: »Deutschlands Kohle-, Holz- und ›unsichtbaren‹ Exporte ... wurden niemals als Reparationen eingestuft und wurden von Historikern auch nicht als solche angesehen.«[114]

Der Wert der Reparationen, die alle Alliierten nach Kriegsende in Deutschland einkassierten, ist astronomisch hoch. Nach den vorsichtigsten Schätzungen beliefen sie sich auf mindestens 20 Mrd. Dollar, nach heutigem Wert auf etwa 120-140 Mrd. Dollar.[115] Sowjetbotschafter Iwan Maiskij teilte Churchill 1945 mit, daß die Sowjets für sich selbst mit der Hälfte der 20 Mrd. Dollar Gesamtreparationen rechneten, von denen sie annahmen, daß die Deutschen sie zahlen könnten.[116] Der Wert der deutschen Reparationsleistungen an die USA betrug mindestens 5 Mrd. Dollar.[117] Briten und Amerikaner zusammengenommen nahmen sich mindestens 10 Mrd. Dollar Reparationen für Kriegsschäden, die Franzosen weniger. Niemand kann mit Sicherheit angeben, wie-

viel die Deutschen tatsächlich »schuldeten«, denn neben den eigentlichen Schäden müßte man dazu auch den jeweiligen Grad der Mitschuld am Krieg berücksichtigen. Jedenfalls handelte es sich um einen Riesenbetrag, und die Deutschen haben seit 1945 gut 100 Mrd. Dollar bezahlt - an die Familien der Naziopfer zahlen sie heute noch.

Hauptsinn der Reparationszahlungen war es, das Wohlergehen der Opfer Deutschlands so weit wie möglich wiederherzustellen. Da dieses Ziel jedoch zugunsten einer Kollektivbestrafung der Deutschen vernachlässigt wurde, ging die Produktion in Deutschland zurück, was bedeutete, daß Hitlers Opfer nun noch mehr leiden mußten. Wir erkennen hier wiederum, was Anton Tschechow bereits auf Sachalin entdeckt hatte, was sich dann im GULAG wiederholte und danach in Hitlers Zwangsarbeitslagern: Hungrige Hühner legen keine Eier. Je mehr die Deutschen bestraft wurden, desto weniger waren sie in der Lage, am Wiederaufbau der Wirtschaft Europas mitzuwirken, die großenteils von der deutschen Produktion abhing. Unter den Experten der amerikanischen Regierung herrschte fast einhellig die Meinung, daß dem Marshallplan ohne eine »größere Industrieproduktion aus Deutschland« kein Erfolg beschieden sein werde, wie John Gimbel schrieb.[118] Der entscheidende Maßstab für die Reparationen war daher, wieviel Deutschland dazu beitragen konnte, die Wirtschaft Europas wiederaufzurichten, sei es durch Reparationen oder durch Handel. Man entschied sich für die erste Option.

Die Amerikaner nahmen sich in Deutschland wenigstens das Zwanzigfache dessen, was den Deutschen von der Marshallplanhilfe nach der Rückzahlung verblieb. Sie nahmen sich möglicherweise noch viel mehr. Es war zumindest eine Milliarde Dollar mehr, als die gesamte Marshallplanhilfe an Großbritannien, Frankreich, Deutschland, Italien und Österreich ausmachte. Gewiß war der Marshallplan ein großzügiges und weitsichtiges Unterfangen, eine typisch amerikanische gute Idee, doch ohne

deutsches Geld wäre seine Durchführung nicht möglich gewesen.

Die Reparationen waren nur ein Teilaspekt der verschiedenen Maßnahmen, welche die Amerikaner durchzuführen versuchten. Viele qualifizierte Amerikaner und Briten mühten sich redlich, die Deutschen während der ersten Jahre der Besatzung in Demokratie zu unterrichten, doch scheiterten sie an der Bitterkeit, welche die Deutschen aufgrund der Vergeltungspolitik der Allierten empfanden. Auch die Franzosen scheiterten in ihrer Zone damit. In der französischen Zone wurden den Hungernden Eintrittskarten zu Veranstaltungen französischer Künstler angeboten. Die Deutschen, die von den Franzosen noch weniger als die Hungerrationen der Nachbarzonen zu essen bekamen, konnten sich nicht so recht für Dichterlesungen oder Auftritte von Künstlern wie Edith Piaf erwärmen. Im Sommer 1945 machten die Briten klugerweise Konrad Adenauer zum Oberbürgermeister von Köln, doch dann befahlen sie ihm, Kölns berühmte Bäume abzuholzen, um im Winter damit die Öfen zu heizen. Als Adenauer sich weigerte, waren die Briten verärgert und setzten ihn kurzerhand wieder ab.

Der Grund für das Scheitern kam 1949 in einem Leitartikel der *Marburger Presse* deutlich zum Ausdruck, in dem es um die sechs deutschen Arbeiter ging, die zu Gefängnis verurteilt worden waren, weil sie sich geweigert hatten, eine Fabrik in Dortmund demontieren zu helfen. »Die Alliierten kritisieren uns Deutsche wegen unserer Autoritätsgläubigkeit und versuchen uns zu Demokraten zu erziehen, fordern jedoch Respekt vor der alliierten Autorität.« Die Deutschen fanden einfach, daß die Demontage schon viel zu weit gegangen war, und sahen im Widerstand eine demokratische Reaktion auf Unterdrückung.[119]

Die Deutschen hatten dabei das Wesentliche übersehen: Es gab keine Demokratie, weil die Alliierten ein Gewaltregime ausübten; die Alliierten übten ein Gewaltregime aus, um zu verhindern, daß die Deutschen das gleiche mit ihnen taten. Dennoch

waren die Alliierten keine Heuchler durch und durch: Hätte der Leitartikler der *Marburger Presse* vierzig Jahre vorausschauen können, so hätte er mit Erstaunen festgestellt, daß Deutschland größtenteils demokratisch, obwohl noch immer unter dem Schutz der alliierten Soldaten war.

Doch auch die Amerikaner hatten etwas Wesentliches übersehen: Demokratie ist nicht Herrschaft durch Furcht. Je mehr eine Regierung durch Gewaltandrohung regiert, desto weniger ist sie demokratisch. »Suche nicht die Herzen zu versklaven, und aller Herzen werden dir gehören«, hat bereits Voltaire gesagt.[120]
In Marburg in der US-Zone war es auch, wo aus dem nahen amerikanischen Gefangenenlager heimkehrende ehemalige Soldaten berichteten, daß jede Nacht 50 Hungerleichen auf Lastwagen verladen und zu einer vor den Deutschen geheimgehaltenen Begräbnisstätte abtransportiert wurden. Ein riesiger Strom von Heimatvertriebenen und Flüchtlingen aus dem Osten traf ein, fast ausschließlich Frauen, Kinder und altersschwache Greise. Sie verschlimmerten das Wohnungsproblem, benötigten ihren Teil von der ohnehin knappen Nahrungsmittelversorgung und fanden kaum Arbeit. Wilde Gerüchte verbreiteten sich im Land, denn Presse, Rundfunk, Unterricht und Verlagswesen befanden sich in alliierter Hand, und die Deutschen glaubten nicht alles, was sie dort zu lesen oder zu hören bekamen.

> »Die amerikanische Besatzung ließ selbst unter den am demokratischsten gesinnten Deutschen eine antiamerikanische Stimmung aufkommen und gab ihnen auch allen Grund dazu.«[121]

In der gesamten britisch-amerikanischen Bizone demonstrierten die Deutschen für eine Beendigung der Demontage und der Produktionsbeschränkungen für den Export. Besonders mit den Bergwerkskumpeln trieben die Briten ein doppeltes Spiel, indem sie einerseits deren Leistung zu steigern versuchten und andererseits ihre Lebensmittelzuteilungen kürzten. 1946 und auch wie-

der 1947 sank der Lebensstandard der Arbeiter im Kohlebergbau, obwohl die Kohleproduktion stieg. Der Hauptgrund war, daß die Briten nur 10,50 Dollar pro Tonne bezahlten, während der europäische Marktpreis das Doppelte bis Dreifache betrug. Hätten die Deutschen für ihre Arbeit den vollen Gegenwert erhalten, so wären Unterstützungen durch den britischen Steuerzahler kaum nötig gewesen.[122]

Die Deutschen empfanden die Amerikaner als Heuchler, angefangen bei Präsident Truman an der Spitze bis hinunter zum einfachen Besatzungssoldaten. Die Amerikaner redeten viel vom Geist der Gerechtigkeit, Liebe und Vergebung, doch war davon bei ihnen in Deutschland nicht viel zu sehen, jedenfalls nicht innerhalb der Militärregierung.[123]

Was man aus dem Studium der Geschichte lernt, ist, wie wenig die Menschheit aus dem Studium der Geschichte lernt. Am geringsten ist der Lerneffekt da, wo Geschichte im Sinne der Machthaber manipuliert wird. Nach fünfzig Jahren streiten sämtliche offiziellen Stellen im Westen immer noch das Massensterben in französischen und amerikanischen Gefangenenlagern ab; nur in Deutschland erinnert man sich der zwei Millionen Opfer unter den Heimatvertriebenen und trauert um sie. Von den weiteren fünf bis sechs Millionen Deutschen, die sang- und klanglos vollkommen aus der deutschen Bevölkerungsstatistik verschwanden, will niemand etwas wissen. Kein einziger Historiker, sei er Brite, Franzose oder Russe, Amerikaner, Kanadier oder Deutscher -ja nicht einmal ein deutscher Historiker hat sich dazu geäußert. Millionen Menschen verschwinden unter der Herrschaft der Alliierten, und keiner merkt etwas.

Siegreiche Generäle stehen immer im Training, um den letzten Krieg zu führen, und mit Diplomaten mag es sich ähnlich verhalten. Eine Auswirkung des Morgenthau-Plans bestand darin, daß der Westen, vor allem die USA, den Krieg noch lange weiterführte, nachdem er ihn bereits gewonnen hatte. Während sich

die Demokratien in erster Linie auf die verschwundene deutsche Gefahr konzentrierten, führen sie fort, der Sowjetunion zu helfen. In den ersten Nachkriegsjahren war die Politik des Westens äußerst ambivalent. Zum Teil in Fortsetzung des Kriegsbündnisses gewährte er den Sowjets großzügige Hilfe, begann sich aber auch bereits den Expansionsgelüsten der Sowjetunion zu widersetzen. Trotz der starken Spannungen hinsichtlich Polens und Osteuropas sandten die Westalliierten den Sowjets noch Ende 1946 große Mengen an Versorgungsgütern. Die Kanadier schickten im Verlauf von drei Monaten im Sommer 1946 1,6 Mio. Tonnen Weizen, die Amerikaner noch mehr, und auch Argentinien beteiligte sich massiv. Aus Kanada kamen Elektromaschinen, Eisenbahnschienen und ähnliches, aus den USA alle möglichen Versorgungsgüter außer Waffen. Gleichzeitig jedoch leisteten besonders die Amerikaner erbitterten Widerstand gegen Versuche der Sowjets, ihren Einfluß auf Aserbaidschan, Japan und die Dardanellen auszudehnen.

Die den Sowjets gewährte Hilfe war durchweg gratis. Sie war Ausdruck der globalen Politik, mit den Russen ein Auskommen zu suchen, um eine bessere Welt zu schaffen. Dies geschah zur gleichen Zeit, als die Sowjets Kanadas streng geheimes Atomprogramm ausspionierten, nach dem amerikanischen damals das fortgeschrittenste der Welt. Im September 1945 lief Igor Gusenko zu den Kanadiern über und brachte Belege für den sowjetischen Verrat mit. Zwölf Personen wurden daraufhin der Spionage überführt. Es war dies der gefährlichste Spionageerfolg gegen den Westen im 20. Jahrhundert. Die entwendeten Geheimnisse halfen den Sowjets, ihre erste Atombombe zu bauen. Der stille Strom der Hilfslieferungen floß während des Prozesses gegen die Spione ungeschmälert weiter.

Erfahren heißt lernen, ob die Erfahrung nun Geschichte wird oder auch nicht. Im Jahre 1995 erlebt die menschliche Rasse ähnliches wie 1945. Diesmal ist es der größte Feind der Demokratie, der zerstört am Boden liegt, während sich Amerikas Führung

darauf einstellt, einen schemenhaften Feind zu bekämpfen. Sie sieht die Gefahr, die von Drogenbaronen, Terroristen, islamischen Fundamentalisten, verrückten Diktatoren und Dschungelkönigen ausgeht, die ihre angestammten Territorien gegen »Rohstoff-Kompanien« aus den »fortschrittlichen« Ländern verteidigen. Zu Beginn des Kalten Krieges waren die Vereinigten Staaten das größte Gläubigerland, das die Welt jemals gekannt hatte, und nun sind sie der Welt größter Schuldner. Gemeinsam mit Kanada sind die Vereinigten Staaten praktisch bankrott, während ihre Führer weiterhin enorme Verteidigungshaushalte bestreiten, um immer weniger ernsthafte Feinde zu bekämpfen.

KAPITEL 6
Ohne Ansehen der Schuld

Den größten Teil meines Lebens habe ich kaum über die Mängel in unserem demokratischen System nachgedacht. Ich glaubte, daß alles mehr oder weniger seinen geordneten Gang nahm, bis ich auf die Verbrechen Eisenhowers und de Gaulles stieß. Sogar dann konnte ich mir nicht vorstellen, daß diese Verbrechen irgendeinen relevanten Bezug zu unserer heutigen Gesellschaft haben könnten, denn schließlich ereigneten sich diese vor fast einem halben Jahrhundert unter der ungeheuren Macht des vom Krieg erzeugten Hasses. Erst als ich Drew Middleton interviewte, einen Starreporter der *New York Times*, begann ich zu verstehen, wie so lange zurückliegende Ereignisse unser heutiges Leben beeinflussen. Ich berichtete Middleton 1988 in seinem New Yorker Büro von meiner Entdeckung, daß die französischen und amerikanischen Streitkräfte 1945 in Europa schier unvorstellbare Greueltaten begangen hätten. Da er 1945 Artikel verfaßt hatte, in denen er dies nach der Besichtigung von Kriegsgefangenenlagern in Europa bestritt, wollte ich sehen, wie er darauf reagierte.

Middleton sagte: »Es überrascht mich nicht, daß Sie einige üble Dinge aus jener Zeit ausgraben konnten.« Dann gab er zu, daß er niemals ein Gefangenenlager von innen gesehen hatte. Er wollte mein Manuskript nicht lesen. Im Kern sagte Middleton, ja, er habe 1945 gelogen, und nein, es mache weder ihm noch

der *Times* etwas aus, wenn ich dies an die Öffentlichkeit brächte.

Middletons Gleichgültigkeit hat mich tief beeindruckt. Weder wollte er mein Manuskript lesen, noch drohte er mir mit einer Verleumdungsklage oder reichte eine solche ein, nachdem das Buch veröffentlicht war. Angesichts einer Enthüllung, die eigentlich eine Katastrophe für ihn hätte bedeuten sollen, blieb er ganz gelassen. Da begann ich zu verstehen: Die *Times* ist so mächtig, daß sie es gar nicht nötig hat, Leuten ihrerseits zu drohen, die ihr mit Bloßstellung drohen. Middletons Selbstsicherheit, sein Bewußtsein der Macht, die hinter der *Times* steht, nahmen mir den Atem. Und schlimmer noch: Middleton scherte sich überhaupt nicht um die Besatzungsgreuel. Er tat dies weder 1945 noch 1988. Wie wir jetzt wissen, waren Hunderttausende von Gefangenen durch eine der abscheulichsten Greueltaten in der Geschichte des Westens, begangen von seiner Regierung, ums Leben gekommen. Die *Times* war dabei und leugnete, was geschehen war. Und hat es bis in unsere Tage weiter geleugnet.

Das schien mir mehr zu sein als ein alltäglicher journalistischer Ausrutscher. Wert, sich darüber seine Gedanken zu machen. In der besten Tradition der *Times.*

Die Brutalität, mit der die Deutschen 1945 aus den Ostgebieten vertrieben wurden, bereitete der sowjetischen Führung kein Kopfzerbrechen. 1943 in Teheran, im Februar 1945 in Jalta und wiederum sechs Monate später in Potsdam verlangte Stalin die Ausdehnung der UdSSR auf Kosten Polens nach Westen. Polen sollte dafür das südliche Ostpreußen, Schlesien und den östlichen Teil Brandenburgs erhalten. Alle Deutschen in diesen Landesteilen sollten gewaltsam vertrieben werden. Roosevelt und Churchill waren zuerst schockiert über dieses Ansinnen, die Westgrenze der Sowjetunion weit nach Europa hinein zu verlegen. Auch machte ihnen der Gedanke Sorgen, daß 16 Millionen Flüchtlinge zusätzlich in ein geschrumpftes und durch den Krieg

verarmtes Deutschland hineingetrieben werden sollten. Da die Auswanderung aus Deutschland damals verboten war, würden die Flüchtlinge den Bevölkerungsdruck innerhalb Deutschlands erhöhen, den Hitler zuvor mißbraucht hatte, um seine Forderung nach »Lebensraum« zu rechtfertigen. Stalins Forderung verletzte auch gewisse Grundsätze der westlichen Demokratien wie das Selbstbestimmungsrecht der Völker, das in der Atlantik-Charta als feierliches Kriegsziel niedergelegt und auch in der Charta der Vereinten Nationen verankert worden war.

Es machte Stalin überhaupt nichts aus, daß seine eigenen Landnahmen dem Vorbild von Hitlers brutalen ethnischen Säuberungen in Polen, Rußland und andernorts folgten. Auf die von den Westalliierten in Potsdam erhobenen Einwände erwiderte Stalin mit glatter Zunge, daß alle Deutschen ja bereits geflüchtet seien, so daß keiner mehr übrig sei, der noch vertrieben werden müßte. Die Polen, von der Roten Armee beherrscht, spielten Stalins Spiel mit. Im Jahr 1947 meldeten sie, daß nur noch etwa 400 000 Deutsche in dem Gebiet übrig seien, das vor dem Krieg wenigstens neun Millionen Deutsche bewohnt hatten, das 700 Jahre lang deutsche Heimat gewesen war.

In Potsdam kapitulierten die Westalliierten vor Stalin und unterzeichneten Artikel XIII, der den »Transfer« von Völkern erlaubte, allerdings erst, wenn die organisatorischen Voraussetzungen auf der Empfängerseite geschaffen worden waren, und auch dann nur unter »humanen und geordneten Bedingungen«. Und niemand durfte ohne Erlaubnis des Alliierten Kontrollrats vertrieben werden. Das Land sollte vorläufig, das heißt bis zum Abschluß eines Friedensvertrages, der polnischen und sowjetischen Verwaltung unterstellt werden.

Die Kapitulation der Westalliierten könnte man charakterisieren als simple Furcht, sich mit den Sowjets anzulegen. Doch in Wahrheit hatten die Demokratien wenig von den Sowjets zu befürchten, während diese sehr wohl vom guten Willen des Westens abhängig waren. Dies war jedoch ein Trumpf, den der

Westen offenbar niemals ausspielte. Die Sorge der Westalliierten um das Schicksal der Verfolgten und Flüchtlinge scheint wohl nur der glänzende, glatte Schmierfilm der »Heuchelei und kultivierten Unaufmerksamkeit« gewesen zu sein, den unsere Staatslenker auftragen, um die Reibung zwischen unseren bewundernswerten Grundsätzen und unserem Eigeninteresse zu verringern. Es lohnt sich, dieses Zitat - von Conor Cruise O'Brien - im Zusammenhang zu betrachten:

> »Die traditionelle Ethik (des Westens) verlangt nach immer größeren Dosen ihrer traditionellen integrierten Gegenmittel - der Kräfte der Heuchelei und kultivierten Unaufmerksamkeit, kombiniert mit einem gewissen Minimum an Almosen.«[1]

Daß es nicht Zweck von Artikel XIII war, Flüchtlinge zu retten, sondern die Hände der Alliierten vom Blut dieser Gequälten reinzuwaschen, geht schon aus der Tatsache hervor, daß, während das Abkommen in Potsdam unterzeichnet wurde, nur wenige Kilometer entfernt, in Berlin, bereits täglich 10 000 Vertriebene eintrafen, von denen viele buchstäblich auf den Straßen starben. Parks, Bürgersteige und U-Bahnhöfe waren von ihren Leichen übersät. Das ging viele Jahre so weiter, nachdem der Artikel unterzeichnet worden war, in Berlin und andernorts. Die Wirkung des Artikels XIII war nicht einmal »ein gewisses Minimum an Almosen«.

Beredten Protest legte Robert Murphy im Oktober 1945, Monate nach Potsdam, in einem Memorandum an das State Department ein:

> »Allein auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin haben unsere Sanitätsdienststellen täglich im Durchschnitt zehn Menschen gezählt, die an Erschöpfung, Unterernährung und Krankheit gestorben sind. Sieht man das Elend und die Verzweiflung dieser Unglücklichen, spürt man den Gestank des Schmutzes, der

> sie umgibt, stellt sich sofort die Erinnerung an Dachau und Buchenwald ein. Hier ist Strafe im Übermaß, aber nicht für die Parteibonzen, sondern für Frauen und Kinder, die Armen, die Kranken ...«[2]

Artikel XIII änderte überhaupt nichts, außer den Verlauf der Geschichte.

Die Geschichte ruht nicht. Im heutigen Nordamerika erheben die einstmals besiegten einheimischen Völker - einige ihrer Stämme ausgerottet, ihr Land gestohlen - mit Gerichtsbeschlüssen, Blockaden, einstweiligen Verfügungen, Vormerkungen zur Sicherung von Grundstücksrechten und auch mit Maschinengewehren Protest gegen Raub und Militärjustiz von einst. In Palästina führten Zionisten mit dem Segen der UNO Diaspora-Juden aus aller Welt zur Gründung des Staates Israel zusammen. Am 26. August 1994 verabschiedete der UN-Unterausschuß für Menschenrechte die Resolution Nr. 1994/24, in der »das Recht von Flüchtlingen und Vertriebenen, in Sicherheit und Würde in ihr Ursprungsland und/oder innerhalb des Landes an ihren Herkunftsort oder sonst einen Ort ihrer Wahl zurückzukehren«, bekräftigt wird. Zwar ist in der Resolution nicht ausdrücklich von den enteigneten Deutschen die Rede, doch sie gilt ganz klar auch für sie.

Da die Vertreibungen nach internationalem Recht von Anfang an unrechtmäßig waren und außerdem gegen die von den erobernden Mächten selbst aufgestellten Bedingungen verstießen, sprechen gewiß viele Gründe für einen Rechtsanspruch der Flüchtlinge und ihrer Nachkommen auf Rückkehr in die ehemalige Heimat. In Absprache mit den Alliierten und als Teil einer endgültigen Regelung zur Abschaffung des Besatzungsstatuts erkannte die Bundesregierung im Jahr 1990 die Oder-Neiße-Linie als endgültige Ostgrenze Deutschlands an. Mit den Worten Alfred de Zayas'

> »gab [die deutsche Regierung] dem internationalen Druck nach und verzichtete auf ihre rechtmäßigen Ansprüche auf das jahrhundertealte Heimatland. Es waren dies Ansprüche, die nach dem Krieg jahrzehntelang sowohl innerhalb Deutschlands als auch gegenüber der restlichen Welt erhoben worden waren. Doch war dies die Stimme einer älteren Generation von Deutschen gewesen, von früheren Regierungen, die sich den Vertriebenen und Enteigneten gegenüber noch moralisch verpflichtet fühlten. Vierzig Jahre der Umerziehung ließen eine neue Perspektive entstehen. Verzicht war nun gefragt. Heute ignoriert der Westen entweder die verbürgten historischen Tatsachen, oder er akzeptiert die von polnischen und deutschen Apologeten vorgebrachten Euphemismen über die Vertreibung.«[3]

Sogar das Abkommen von 1990 könnte man als illegal oder unbefugt bezeichnen, da aus zahlreichen UN-Resolutionen hervorgeht, daß ein Verbrechen oder eine Aufhebung von Rechten nicht dadurch legal werden, daß sie von einer Regierung zum Nachteil der eigenen Bürger gebilligt bzw. verfügt werden. Solche Argumente könnte man vielleicht als »legalistisch« abtun, aber auch die Schaffung des Staates Israel und die Ansprüche der Indianer auf ihr angestammtes Land waren anfangs mehr »de jure« als »de facto«.

Daß die Entscheidung der Bundesregierung, auf alle Herrschaftsansprüche in den ehemaligen Ostgebieten zu verzichten, für ihre Weisheit und Zurückhaltung spricht, ist offensichtlich. Sie war aber auch angesichts der politischen Lage zu Beginn der 90er Jahre unvermeidlich. Sie war notwendig, um einen Konflikt über Herrschaftsansprüche zu vermeiden, obwohl noch über eine Million der damals illegal enteigneten Flüchtlinge und Vertriebenen am Leben sind. Als im Jahr 1947 der Staat Israel gegründet wurde, waren sämtliche ursprünglichen Bewohner des Landes seit fast zweitausend Jahren tot. In Nordamerika ist kein einziger

von jenen Irokesen, Chiapas, Sioux, Cree oder Inuit mehr am Leben, die einst die geschlagenen und betrogenen Ureinwohner waren. Ist es dann legal, ist es gerecht, daß die Bundesregierung die Ansprüche noch lebender Bürger preisgibt, die einst vertrieben und beraubt wurden? Und dies auch noch, ohne nur den geringsten Versuch zu unternehmen, Entschädigung oder Anerkennung zu erlangen?

Deutschland in seiner Schuld und in seiner Armut brachte es fertig, Abbitte zu leisten und den Alliierten Milliarden Dollar an Reparationen zu zahlen, dazu hundert Milliarden D-Mark an Wiedergutmachung für die Opfer des Naziterrors, nachdem es bereits ein Viertel seines Territoriums eingebüßt hatte, ganz zu schweigen von all dem persönlichen Eigentum, dem Grundbesitz, den Fabriken, Schulen, Häusern, Höfen und so weiter, die zu diesem Territorium gehörten. Die deutschen Opfer des Potsdamer Abkommens gehörten ebenfalls zu jenen, die enorme Reparationen leisteten und demütige Entschuldigungen vorbrachten. Sie alle sind ihrer Menschenrechte, des Rechts auf individuelle Rechtsprechung, ihres Rechts auf Würde und Gleichheit beraubt worden.

Es geschah in Zusammenarbeit mit den westlichen Regierungen bei der Unterzeichnung des Zwei-plus-Vier-Abkommens im Jahr 1990, daß die Bundesregierung mit einem Federstrich auf die Rechte der Vertriebenen verzichtete. Wie schon zu Beginn, 1945, so verspielten unsere Regierungen auch am Ende, im Jahr 1990, Rechte, für die sie in unseren Augen eigentlich einstehen sollten. Kaum jemand in den westlichen Demokratien nahm überhaupt wahr, was da vor sich ging. Soweit es die Demokratien betrifft, ist diese Frage Geschichte. Aber die Geschichte schläft nicht.

So haben wir im Jahre 1990 erlebt, wie die drei führenden westlichen Demokratien erneut den Verzicht auf die Rechte von 16 Millionen Menschen und damit auch die Aufhebung der Ansprüche all der zahlreichen Überlebenden bestätigten. Wir

erleben heute, wie große Institutionen der öffentlichen Meinung - *Le Monde* und *New York Times* - fieberhaft die Greuel der Kriegsgefangenenlager im Westen in Abrede stellen. Wir haben unzählige andere Beispiele erlebt, wie von demokratischen Regierungen Unrecht begangen wurde und die Presse nominell unseren *way of life* verteidigte. Doch es kommt der Punkt, da sich dieser *way of life* nicht mehr verteidigen läßt, wenn nämlich die Wahrheit, wesentlicher Bestandteil jeder Demokratie, auf der Strecke bleibt.

Wahrheit und Demokratie

Die Demokratie gilt allgemein als die beste Staatsform, weil sie die öffentliche Meinung repräsentiert, die normalerweise frei, weise und gütig ist. Wenn dem nicht so wäre, wer würde dann die Demokratie verteidigen? Wenn allgemein angenommen würde, daß die öffentliche Meinung unfrei, dumm und grausam ist, würde niemand die Demokratie für verteidigenswert halten. Diese schmeichelhafte Vorstellung ist jedoch nie einem ernsthaften Test unterzogen worden. Die öffentliche Meinung läßt sich nur schwer erfassen, etwa im primitiven Lanzenstechen der Wahlen, in Volksentscheiden oder in den winzigen Stichproben, die großartig als öffentliche Meinungsumfragen annonciert werden. Keine dieser Methoden hat uns je auf unsere Freiheit, Weisheit und Güte hin getestet. Die Rechtschaffenheit der öffentlichen Meinung ist im großen und ganzen eine Sache des Glaubens.

Fest steht, daß die öffentliche Meinung nicht die hohen Erwartungen erfüllen kann, die wir in sie setzen, wenn sie nicht wahrheitsgetreu informiert wird. Dadurch, daß man das öffentliche Bewußtsein mit Lügen täuscht, werden diese nicht zur Wahrheit. Wir wissen jedoch, daß der Öffentlichkeit viele Lügen erzählt werden; daher kann ihre Meinung in diesem Fall nicht bekömmlich, ja sie kann nachgerade gefährlich sein. Dies ist dann der

Ursprung der Tyrannei, denn es bedeutet, daß die Guten unter uns zum Schweigen gebracht werden, wie Alexander Solschenizyn einmal sagte.

Die alliierte Politik, weit über die Rechtsprechung in Nürnberg und die vereinbarten Reparationen hinaus Rache an den Deutschen zu üben, wurde im geheimen ausgeheckt, abgestritten, wenn angeprangert, getarnt, während sie ihren Verlauf nahm, und von der großen Mehrheit der westlichen Historiker verhohlen oder gar nicht beachtet, nachdem sie abgeschlossen war. Auf der anderen Seite wurde die alliierte Politik barmherziger Hilfe und Umerziehung zur Demokratie offen geplant, öffentlich durchgeführt und anschließend herzhaft gelobt. Dies allein zeigt in aller Deutlichkeit auf, welche Politik es war, von der Autoren und Historiker wünschten, daß sie als Wahrheit in Erinnerung bleibe. Die von Hoover und Marshall, nicht die von Morgenthau vertretene Einstellung war es, welche die Demokratie repräsentieren sollte.

Herbert Hoover appellierte in zahllosen Rundfunkansprachen an die Anständigkeit, Barmherzigkeit und Vernunft des amerikanischen und des kanadischen Volkes und wurde niemals enttäuscht. Kann sich ein vernünftiger Mensch vorstellen, daß sich etwa Morgenthau mit einem unverhohlenen Appell an Bosheit, Rachedurst und Haß über die Ätherwellen an das amerikanische Volk gewandt hätte? Einer solchen Radiosendung am nächsten kam der Morgenthau-Plan noch in einem von Morgenthau veröffentlichten Buch, in dem seine wahren Motive und angestrebten Ergebnisse allerdings nicht klar zum Ausdruck kamen.[4] Es besteht kein Zweifel, daß der Morgenthau-Plan ein Euphemismus für Barbarei war, denn Roosevelt hatte den Plan zwar im September 1944 in Quebec grundsätzlich paraphiert, sich jedoch sofort wieder davon distanziert, als er einige Wochen später von Außenminister Cordell Hull und Kriegsminister Henry Stimson erfuhr, was tatsächlich dahintersteckte. Daß Hull im Westen wegen seiner Friedensinitiativen große Popularität genoß, zeigte

sich, als ihm der Friedensnobelpreis des Jahres 1945 verliehen wurde.

Männer wie Marshall und Hoover, Gollancz und Graf Bernadotte vollbrachten ihre Taten im Licht der Öffentlichkeit. Ihre Gegenspieler, Morgenthau, Buisson und Eisenhower, scheuten das Licht der Öffentlichkeit. Es gibt einen den westlichen Demokratien innewohnenden Anstand, der die Bürger daran hindert, Verbrechen gutzuheißen, die in ihrem Namen begangen werden. Deshalb ist Wahrheit in der Demokratie so wichtig; sie ist ein verläßliches Korrektiv gegen Tendenzen zur Grausamkeit in den Menschen. Ohne Wahrheit bricht die Demokratie zusammen. Die im Verlauf dieses Jahrhunderts von den Demokratien an Buren, Deutschen, Iren, Kambodschanern, Vietnamesen und anderen Völkern begangenen Greuel wurden im geheimen geplant, so gut wie möglich getarnt und hinterher von den Meinungsmachern in Armee und Regierung, Wissenschaft und Journalismus vertuscht. In dem Glauben, sie förderten damit ihre Karriere, kürten einen Helden oder strickten einen Mythos, fügen diese unbekümmerten Schreiberlinge der Demokratie den schlimmsten Schaden zu. Sie zerstören auf diese Weise deren Existenzgrundlage.

Seit 1945 haben sie mächtige Verbündete in der Regierung. Zunächst waren nach Kriegsende überragende Persönlichkeiten aus Militär und Diplomatie entweder bereits in der Regierung oder kamen neu hinzu. Diese Persönlichkeiten genossen einen ausgezeichneten Ruf; in Kriegszeiten hatten sie mit sicherer Hand das Ruder geführt. Zu diesen Führern gehörten Eisenhower und sein Stabschef Bedell Smith, der US-Botschafter in Moskau wurde, Charles de Gaulle, der sich zum Staatspräsidenten Frankreichs aufschwang sowie in Großbritannien Winston Churchill, der nach kurzer Unterbrechung wieder das Kommando übernahm, dazu sein Verbündeter Harold Macmillan. Allen Dulles übernahm die CIA, George C. Marshall wurde Außenminister, Marineoffizier John F. Kennedy und Ex-Jagdflieger George

Bush wurden jeweils Präsidenten. Sie und ihresgleichen schufen die meisten der Institutionen, mit deren Hilfe wir den Kalten Krieg führten, oder verstärkten sie zumindest. Einige der wichtigsten dieser Institutionen, nach 1945 gegründet oder ausgebaut, sind ihrem Wesen nach weitgehend geheim, und ihre finanzielle Ausstattung ist der Kontrolle durch die verschiedenen Instanzen der Legislative entzogen. Dazu gehören die CIA (Central Intelligence Agency), die NSA (National Security Agency), das CSE (Canadian Security Establishment), der CSIS (Canadian Security Intelligence Service) sowie die entsprechenden Einrichtungen in Großbritannien und Frankreich.

Einst gegründet, um uns zu beschützen, werden diese Geheimdienste nun zu einer Gefahr für den einzelnen Bürger. So arbeiten sie zum Beispiel routinemäßig Hand in Hand, um die Gesetze ihrer jeweiligen Gastländer zu umgehen. Das CSE überwacht sämtliche Auslandstelefonate von Nicht-Kanadiern, für die es sich interessiert, und die NSA überwacht die Gespräche derjenigen, die keine US-Bürger sind. Da die Geheimdienste die Bürger des eigenen Landes - außer per Gerichtsbefehl, der allerdings schwer zu bekommen ist - nicht belauschen dürfen, arbeiten CSE und NSA zusammen, um die gesetzlichen Bestimmungen zu unterlaufen. Routinemäßig tauschen sie die Informationen untereinander aus, für die sich der andere jeweils interessiert.[5]

Mit diesem Informationsaustausch hängen wahrscheinlich auch die jüngsten Schikanierungen von Autoren und Verlegern in Kanada, Großbritannien und den USA zusammen. Telefongespräche wurden routinemäßig abgehört, heikle Postsendungen »gingen verloren«, das Hotelzimmer eines Autors in Paris wurde unbefugt betreten und mit »Wanzen« gespickt. Ein Gast in einem kanadischen Fernsehprogramm rief offen dazu auf, daß jemand in Kanada einen ehemaligen Mossad-Agenten töten solle, der die Regierung Israels mit einer Buchveröffentlichung verärgert hatte. In mindestens drei kanadischen Verlagen wurde in den letzten drei Jahren eingebrochen. Offensichtliches Ziel

waren Manuskripte oder Akten zu sensitiven Themen wie den Greueltaten der Alliierten an Kriegsgefangenen nach dem Zweiten Weltkrieg, den angeblichen Missetaten des früheren Premierministers, Aktionen eines Anführers der rebellischen Mohawk-Indianer in Oka (Quebec) und Missetaten des israelischen Geheimdienstes Mossad.

Derartige Übergriffe entspringen einer sich mehr und mehr in den Demokratien ausbreitenden Haltung, daß Leute, die für sich in Anspruch nehmen, eine »gerechte« Sache zu vertreten, ihre Gegner der bürgerlichen Freiheiten berauben dürfen, ohne das Gesetz fürchten zu müssen. Um es anders auszudrücken: Anscheinend gibt es in den demokratischen Staaten durchweg zahlreiche Leute, die glauben, daß allein schon die Bekundung eines politisch korrekten Motivs arglistige Täuschung und Vergehen gegen Menschenrechte und Bürgerfreiheiten rechtfertigt. Diese Leute bedienen sich sogar in betrügerischer Weise der Regierungsgewalt und der Gerichte, um ihr Ziel zu erreichen. Wir haben dies bei dem Vorgehen der britischen Regierung gegen Nikolai Tolstoy erlebt, nach dessen Bekunden die Regierung Beweise fälschte, um sie vor Gericht gegen ihn zu verwenden (siehe weiter unten). Und wir erlebten es wiederum im Fall von John Demjanjuk, als leitende Beamte des US-Justizministeriums ein US-Gericht betrogen, um einen unschuldigen Mann für Kriegsverbrechen, die er nicht begangen hatte, einem sehr wahrscheinlichen Todesurteil zuzuführen.[6] Erst die hochvernünftige Entscheidung des Obersten Gerichtshofs des Staates Israel bereitete dem selbstgerechten Treiben der Amerikaner ein unrühmliches Ende.

Die Neigung, selbstgerechte Empörung zum Gesetz zu erheben, stellt eine den allgemeinen Zentralisierungstendenzen inhärente Gefahr dar, von denen die westlichen Gesellschaften befallen zu sein scheinen. Ansätze dieses Trends zur heimlichen Zentralisierung des Staats waren bereits vor dem Zweiten Weltkrieg erkennbar, doch erst danach setzte er mit aller Macht ein. Größtenteils geht dieser Trend auf Angst zurück - Angst vor Hit-

ler, Tojo, Stalin, dem internationalen Kommunismus, den Holocaust-Revisionisten und nun auch vor den neuen Feinden: den Drogen-»Baronen«, religiösen Fundamentalisten, indianischen Aktivisten.

Die Summe der Steuergelder, die diese sich zentralisierenden Regierungen allein für Verteidigung und Wohlfahrt aufwenden, ist so groß geworden, daß zumindest zwei der ehemals reichen Demokratien - die USA und Kanada - am Rande des Bankrotts stehen. Beide Staaten gingen mit sehr viel weniger Schulden als jetzt aus dem Zweiten Weltkrieg heraus. Weil sich die US-Regierung dem Kampf gegen Drogenbarone, Terroristen, islamische Fundamentalisten, Gegner internationaler Konzerne mit Geschäftstätigkeit im Ausland und so weiter verschrieben hat, kam es zu einem phänomenalen Anstieg von Häftlingszahlen in amerikanischen Gefängnissen. In den USA sitzen heute pro Kopf der Bevölkerung mehr Menschen im Gefängnis als in einer der repressivsten Phasen des zaristischen Rußland und auch mehr als 1939 in Hitlers Reich, Konzentrationslager inbegriffen.[7]

Nachdem sie den Kalten Krieg gewonnen haben, halten die Regierungen nun anscheinend nach neuen Feinden Ausschau, die sie bekämpfen können. Aber was bringt zum Beispiel der Drogenkrieg? Die letzte derartige Unternehmung, der Krieg gegen den Alkohol in Nordamerika - die Prohibition -, scheiterte kläglich. Wie viele Terroristen gibt es, und welchen Schaden haben sie angerichtet, verglichen mit dem, was jetzt der Gesellschaft angetan wird? Mehr Menschen werden jährlich auf amerikanischen Golfplätzen durch Blitzschlag getötet, als bisher terroristischen Anschlägen zum Opfer fielen. Terrorismus stellt ein so geringes Risiko dar, daß größere Versicherungsgesellschaften ihn nicht einmal als Risiko führen oder - falls doch - in einer niedrigeren Kategorie als die Gefahr durch Versprühen von Schädlingsbekämpfungsmitteln einstufen. Dennoch hat die US-Regierung in letzter Zeit rund 30 Milliarden Dollar im »Kampf« gegen Terroristen ausgegeben.

Der Zynismus wächst, das Mißtrauen gegenüber der politischen Führung sitzt tief, Ärger über die zentrale Regierungsgewalt ist weit verbreitet, separatistische Bestrebungen und Absetzbewegungen aus den städtischen Ballungszentren sind im Aufschwung. All diese Erscheinungen sind nicht neu - Demokratien befanden sich schon immer in einer Art Belagerungszustand. Wahrscheinlich werden wir als freie Gesellschaften überleben, jedoch nicht, wenn wir uns weiterhin so selbstgefällig und selbstsicher aufführen, so blind auf unsere Grundwerte vertrauen, nichts auf unsere Rechtschaffenheit kommen lassen und meinen, alles im Griff zu haben. Dieses Gefühl der Sicherheit rührt größtenteils von unseren militärischen Siegen her: 1918, 1945, im Kalten Krieg und im Golfkrieg. Doch unter den triumphalen Monumenten unserer Siege, die hoch über den Champs-Elysees, dem Piccadilly Circus, dem Confederation Square und dem Potomac aufragen, liegt tief begraben das Bewußtsein der Schuld. Unsere Monumente sagen nicht die ganze Wahrheit über uns.

Wenn wir die Krisen, die wir derzeit durchleben, meistern wollen, müssen wir ihre Realität anerkennen. Kein Wunschdenken wird den Rassenaufruhr in den Vereinigten Staaten, das finanzielle Debakel Kanadas, die »Britische Krankheit«, die den Bestand der ältesten Demokratie bedroht, oder die rassistischen Unruhen in Frankreich beenden. Was den Westen in der Vergangenheit oftmals gerettet hat, ist seine Wahrheitsliebe. Demokratie beruht auf einer sehr unsicheren Prämisse - daß die besten Herrscher jene sind, die das Volk erwählt. Darin kommt ein großes Vertrauen in die öffentliche Meinung zum Ausdruck.

Doch muß die öffentliche Meinung wahrheitsgetreu informiert werden, wenn sie frei und weise sein soll. Eine Lüge in das öffentliche Bewußtsein zu rücken macht aus ihr keine Wahrheit, sondern verleiht ihr lediglich Macht. Hitler wußte das und machte Gebrauch davon. Zu Kriegsende entsandten Amerikaner, Franzosen, Briten und Kanadier Teams von Psychiatern nach Deutschland, um die Nazimethoden der Meinungskontrolle zu

studieren. Dabei handelte es sich um eine verdeckte Operation - die Psychiater kamen unter dem Vorwand, die Nazi-Kriegsverbrecher auf ihren Geisteszustand zu überprüfen. Der verdeckte Teil der Operation bestand darin, herauszufinden, wie man Hitlers Methoden selbst nutzen könnte. Wie dies die CIA mit tödlichen bewußtseinsverändernden Experimenten an der McGill University in Montreal ins Werk setzte, ist weitgehend enthüllt worden, jedoch viel zu spät, um den Opfern noch helfen zu können. All dies ist von Kanada und den USA über viele Jahre hinweg geheimgehalten worden. Der Mann, der diese Experimente durchführte, war einer von denen, die schon in Nürnberg dabei waren, Dr. Ewan Cameron; er gewann später, als Präsident der American Psychiatrie Association, großen Einfluß in der amerikanischen Psychiatrie. Was für Geheimversuche wurden noch unternommen? Welche hatten Erfolg? Wir wissen lediglich, daß die Psychiatrie heutzutage ein großes Geschäft ist und etwa ein Drittel aller Amerikaner in der einen oder anderen Form einmal unter ihrem Einfluß gestanden haben.

Demokratien überleben zum Teil durch die Ausübung der Redefreiheit. Die Folgen unterdrückter Redefreiheit sind furchtbar, wie wir es zuletzt am Beispiel der Sowjetunion gesehen haben. Einer der Gründe dafür, daß sich die Kommunisten so lange an der Macht halten konnten, war der, daß niemand es wagte, die Stimme gegen sie zu erheben. Unter vielen anderen Maßnahmen der Unterdrückung ließ Stalin Bücher entfernen oder umschreiben, die bereits in Bibliotheken und Buchläden standen. Er tat dies, um eine Theorie zu untermauern oder ein Verbrechen oder nicht opportune Personen aus dem öffentlichen Bewußtsein zu streichen. Hitler übertrieb historische Streitigkeiten oder Heldentaten, um das Bewußtsein der Deutschen in seinem Sinne zu formen. Die Diktatoren steuerten die Gegenwart zum Teil dadurch, daß sie zunächst einmal die Vergangenheit kontrollierten. Wir im Westen glauben, daß wir mehr oder weniger immun gegen diese Art der Bewußtseinskontrolle sind, doch dem ist nicht so.

Count Nikolai Tolstoy, ein bekannter englischer Autor, wurde in den Bankrott getrieben, und ihm wurde verboten, über die Behandlung von Kriegsgefangenen unter Lord Aldington zu publizieren. Seine Bücher wurden aus britischen Bibliotheken entfernt. Seine Anläufe, vor britischen Gerichten Wiedergutmachung zu erlangen, wurden regelmäßig durch die Versuche der Regierung, ihn zum Schweigen zu bringen und ihm seine Rechte zu verweigern, zum Scheitern gebracht. Die angebliche Verunglimpfung Lord Aldingtons wurde von der britischen Regierung zu einer Verunglimpfung der Geschichte des Landes umgedeutet. Die Bücher des früheren US-Justizministers Ramsey Clark haben gewaltige Opfer unter der Zivilbevölkerung des Irak während des Golfkrieges zutage gebracht, die von den Rot-Weiß-Blauen Verbündeten, die sie auf dem Gewissen hatten, niemals zugegeben worden sind.[8]

Den Beispielen revidierter Geschichte, die in diesem Buch bereits aufgedeckt wurden, könnten wir ungezählte weitere hinzufügen. Allen ist gemeinsam, daß die Geschichte bereits revidiert wird, während sie noch in Entstehung begriffen ist. Unterlagen der US Army über Gefangenenlager wurden 1945 entweder gar nicht angefertigt oder bald vernichtet: Die falsche Sterberate für Deutschland im Jahr 1947 war zufällig in den »Berichten des Militärgouverneurs« verzeichnet, die im Verlauf nur weniger Wochen von General Clay an den Präsidenten geschickt wurden. Die jeweiligen Lügen wurden zum Zeitpunkt ihrer Entstehung und werden noch heute als Wahrheit akzeptiert. Diese neue Art von Fälschungen geht immer munter weiter - man denke nur an Watergate, die Iran-Contra-Affàre, Kambodscha, die sonderbaren Spionageskandale in Großbritannien, die jüngst von Peter Wright in seinem Buch *Spycatcher* aufgedeckt wurden -, und diese Aufzeichnungen beschäftigen sich nur mit den fehlgeschlagenen Versuchen. Wir müssen im Interesse des Schutzes unserer Demokratien annehmen, daß es auch erfolgreiche Versuche gegeben hat.

Was den Westen bislang immer wieder gerettet hat, war seine Fähigkeit, Problemlösungen zu improvisieren, weil er es am Ende immer schaffte, der Wirklichkeit ins Auge zu sehen. Mit einem Wort: seine Wahrheitsliebe. Deshalb hat Conor Cruise O'Brien geschrieben: »Wir müssen unsere vergrabene Schuld ans Licht ziehen und ihr Ausmaß und ihre Grenzen bestimmen.«[9]

Sich der Geschichte zu erinnern, sie wahrheitsgetreu wiederzugeben, die Freiheit der Meinungsäußerung zu schützen und nicht nur die Freiheit des Eigentums an der Presse - das ist eines der Fundamente, auf denen die demokratische Gesellschaft beruht. Es zu vernachlässigen gefährdet die Demokratie. Es zu schützen bewahrt die Demokratie.

Die Wahrheit ist jedoch keine vollkommene Beschützerin der Demokratie, denn Wahrheit ist nur ein Bericht über das Leben, nicht das Leben selbst. Was bei der Wahrheit gegenüber der Gesellschaft vor allem ins Gewicht fallt, ist, daß von der Wahrheit die Qualität der öffentlichen Meinung abhängt, die wiederum entscheidend für die Demokratie ist. Den Geist, in dem während der härtesten Zeiten die öffentliche Meinung des Westens informiert wurde, hat wohl am besten Victor Gollancz 1946 nach seinem Deutschlandbesuch beschrieben:

> »Drei Überlegungen, so scheint es mir, verstehen sich von selbst.
> Erstens: Die Welt kann nur gerettet werden durch die Selbstbesinnung aller, nicht aber durch das jetzt vorherrschende selbstgerechte Beharren auf der Schuld der anderen. Wir alle haben gesündigt und sündigen weiter.
> Zweitens: Nicht schlechte, sondern gute Behandlung macht Menschen gut.
> Drittens: Mißhandeln wir Menschen, die uns mißhandelt haben, so erwecken wir in ihnen aufs neue das Böse, das ist jene Kraft, die am Ende zur Vernichtung der Menschheit führt.«[10]

Eine weitere eloquente Beschreibung westlicher Werte stammt von dem Schweden Graf Folke Bernadotte, der während des Zweiten Weltkriegs Tausende aus Hitlers Konzentrationslagern errettete und später den Schutz dieser Werte mit dem Leben bezahlte*. Bernadotte schrieb nach seiner Deutschland-Mission im Jahr 1945:

> »Ich kehre ... nach Schweden zurück ... und bin mehr denn je ein Gegner des Nazismus. Gleichzeitig aber kann ich nicht umhin, ein tiefes Mitgefühl für das arme deutsche Volk zu empfinden.
> Dieses Volk hat gefehlt. Es hat sich von heimtückischen, rücksichtslosen Schurken führen lassen. Und nun muß es den bitteren Kelch des Leidens bis zur Neige trinken. Aber als Vertreter einer Organisation von humanitärem Charakter, des Roten Kreuzes, kann ich nur die folgenden Forderungen erheben:
> Es muß dem deutschen Volke geholfen werden. Man muß es in andere Bahnen lenken, und zwar nicht mit Haß und Grausamkeit, sondern mit Hilfe von Menschen, für die Nächstenliebe die höchste Tugend ist, die Tugend, die alle Anstrengungen rechtfertigt und zu allen Hoffnungen berechtigt.«[11]

Die Demokratien des Westens haben in diesem Jahrhundert drei große Schocks erlebt: den Ersten Weltkrieg, die Weltwirtschaftskrise und den Zweiten Weltkrieg. Den Kalten Krieg könnte man wohl als einen weiteren derartigen Schock bezeichnen, doch sind seine Auswirkungen viel schwerer zu erkennen. Diese Schocks ließen die Demokratien in nie dagewesenen Bündnissen zusammenrücken, die weiterhin fortdauern. Es ist kein Wunder, daß sie diese Bündnisse bildeten, und es ist auch kein Wunder, daß in

* Graf Bernadotte wurde 1948 von jüdischen Extremisten ermordet, als er im Krieg zwischen Israel und den arabischen Staaten zu vermitteln versuchte.

jeder dieser Demokratien die Tendenz zum Zentralismus, der hauptsächlich durch den Krieg entstand, Fuß fassen und sich so weit ausbreiten konnte, daß er heute eine ernsthafte Bedrohung der Freiheit darstellt, deren grundlegender Garant die Demokratie ist. Doch die Demokratien taten mehr, als gemeinsam zu kämpfen und sich zu zentralisieren. Um den Bürger zum Kämpfen zu motivieren, zum Steuerzahlen, zur Unterwerfung unter die staatliche Autorität, zur Akzeptierung ehemaliger Feinde als Verbündete, sahen sie sich auch gezwungen, ihre Grundüberzeugungen zu prüfen, zu formulieren und sich daran zu halten. Wie der britische Premierminister David Lloyd George 1918 sagte: »Nur die klarste, größte und gerechteste Sache ... kann es rechtfertigen, diese unsägliche Agonie auch nur einen Tag lang fortzusetzen.«[12]

Dieser Zwang inspirierte viele solcher Aussprüche von hoher Gesinnung, in denen sich der Glaube der Alliierten an Freiheit, Demokratie und - wie man sie später nannte - Menschenrechte widerspiegelte. Manche dieser Aussprüche grenzten schon ans Mythische - vage Behauptungen eines Glaubens an die grundsätzliche Rechtschaffenheit der alliierten Sache. Aus Kriegshaß geboren, ist diese Vorstellung von der inhärenten Rechtschaffenheit des Westens nur schwachsinnig zu nennen, denn nach dieser Definition ist »gut«, wer unser Freund, und »böse«, wer unser Feind ist. Diese Auffassung von der inhärenten Rechtschaffenheit hing - und hängt in hohem Maße auch noch heute - von dem Bösen ab, das sich im Feind verkörperte, vor allem den Deutschen und Japanern. Der alliierte Rückwärtssalto im Fall Katyn ist ein Beispiel, das heute noch Millionen von Polen schmerzt.

Ein weiteres Beispiel ist die weltweite Gruppenaktion gegen die japanische Regierung, im Januar 1995 von Tausenden Überlebenden japanischer Kriegsgefangenenlager ins Leben gerufen, die dort einst Zwangsarbeit leisten mußten und Mißhandlungen ausgesetzt waren. Kann man sich vorstellen, daß in Deutschland eine solche Aktion gegen eine der alliierten Regierungen zuge-

lassen würde, die ihre deutschen Gefangenen nach dem Krieg in ähnlicher Weise mißhandelten? Hatte doch, wie wir bereits sahen, Lieutenant Colonel Henry W. Allard, 1944/45 Leiter eines amerikanischen Kriegsgefangenenlagers in Frankreich, geschrieben:

> »Die in den PW-Lagern in der Com Z in Europa herrschenden Bedingungen waren nur wenig bis gar nicht besser als in den japanischen PW-Lagern, von denen uns unsere Leute berichten, und eindeutig schlechter als in denen der Deutschen.«

Daß im Westen niemand eine solche Gruppenaktion von ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen zulassen würde, liegt nicht an Beweismangel. Für die meisten Menschen im Westen dreht sich die Frage darum, ob Westler ebensolche Greuel wie die Japaner hätten begehen können. Diesen Menschen - sie bilden die Mehrheit - stellt sich gar nicht die Frage: »Haben die Alliierten so etwas getan?«, weil die Antwort einem jeden bereits eingepflanzt wurde: »Nein, die Alliierten taten so etwas nicht, weil sie dazu nicht fähig gewesen wären.« Der bedeutende britische Historiker Michael Howard zum Beispiel gab in der Literaturbeilage der *Times* bei der Besprechung eines Buches über alliierte Greueltaten an Deutschen zu, er sei zwar nur »ein mathematisch unbedarfter Historiker«, der nicht qualifiziert sei, die entscheidenden Statistiken in dem Buch zu beurteilen, doch brauche er nur »das Kriterium der inhärenten Wahrscheinlichkeit an[zu]wenden«, um das Buch zu widerlegen.[13] Der bekannte amerikanische Militärhistoriker Stephen E. Ambrose beschäftigte sich ebenfalls mit einem Buch über alliierte Missetaten und kam zu dem Schluß: »Wenn Wissenschaftler die entsprechenden Nachforschungen anstellen, werden sie feststellen, daß [dieses Buch] schlimmer als wertlos ist.«[14] Diesen namhaften Kritikern ist die Antwort bereits klar, bevor sie die Beweise in Augenschein genommen haben. Und genau hier setzt das schlechte Gewissen des Westens ein.

Denn vielen Westlern wird aus solcher Lobhudelei klar, daß der Mythos nur ein Mythos ist.

Am tiefgreifendsten und tragischsten wirkt sich diese geschlossene Haltung bei der Weigerung der westlichen Demokratien aus, das Schicksal der deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen aus den Ostgebieten in die Geschichte des Zweiten Weltkriegs und seiner Folgen aufzunehmen. Diese Weigerung steht in völligem Widerspruch zu den Leistungen Hoovers, Tramans, Kings, Pattersons und vieler anderer, deren Werk der Barmherzigkeit daher im Westen weitgehend unbekannt geblieben ist. Aber sie fallt auch ganz entschieden in jene Reihe von Missetaten, die Adenauer 1949 rundweg verurteilte und die weiterhin »das schlechte Gewissen des Westens« belasten, besonders unter der Million oder mehr der Opfer, die noch am Leben sind. Am 23. März 1949, bei einer Rede im Parlamentssaal des Schweizerischen Bundesrates in Bern, verglich Konrad Adenauer die Vertreibungen mit den Untaten der Nazis und schloß:

> »Die Austreibung beruht auf dem Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945. Ich bin überzeugt, daß die Weltgeschichte über dieses Dokument ein sehr hartes Urteil dereinst fallen wird.«[15]

Der Ruhm des Marshallplans steht außer Frage und ist zweifellos verdient. Viele betrachten ihn jedoch als einen Akt »aufgeklärten Eigeninteresses«, da er vermeintlich auf einer zynischen Abwägung der Gefahr für die Vereinigten Staaten beruhte, falls Europa kommunistisch würde, und nicht auf dem Gedanken, daß ohne nordamerikanische Hilfe die Länder, Kulturen und Völker Europas zugrunde gegangen wären. Daß die Furcht vor dem Kommunismus nicht das vorrangige Motiv für den Marshallplan war, geht eindeutig aus der Tatsache hervor, daß die Kommunisten ebenfalls einbezogen werden sollten. Daß sie nicht mitmachten, war deren höchsteigene Schuld.

Die mangelnde Anerkennung des Werks der Barmherzigen geht wahrscheinlich zum Teil auf das gerechtfertigte starke Vertrauen des Westens in seine militärische Macht zurück. Es hört sich brutal an, aber es ist wahr, daß Westler oftmals mit Indifferenz reagieren, wenn ihre Kriegsführer die Ideale umstoßen, zu deren Verteidigung sie eingesetzt worden sind. Oder, noch absurder, in den Worten Trumans, der einmal sagte: »Ich will Frieden und bin bereit, dafür zu kämpfen.«

Wieder und wieder ist den Menschen im Westen eingetrichtert worden, ihre Tugend läge in ihren Siegen. Deshalb brachten sie es wahrscheinlich auch nicht fertig, den Deutschen zu verzeihen, obwohl ihr Glaube ihnen gebietet, ihren Feinden zu vergeben. Und dies könnte daran liegen, daß ihnen zu vergeben eines der stärksten Bande schwächen würde, das den Westen zusammenhält. Hier liegt noch einer der Gründe, warum der Westen ein schlechtes Gewissen hat: in dem Glauben, daß er sich selbst schaden würde, wenn er nach den eigenen hehren christlichen Grundsätzen lebte. Und wenn dem Westler mulmig zumute ist, dann kann er seine Tugend unter Beweis stellen, indem er seine Siege immer wieder aufzählt. Das ist nicht nur das Vergnügen an Fahnen und Fanfaren, das ist das Gefühl, daß Siege ihn zu dem machen, was er ist. *Der Sieg ist seine größte Stunde.*

Der Kampf zwischen Gut und Böse ist weder gewonnen noch verloren, noch ist er vorbei. Wie Solschenizyn schrieb, durchkreuzt der Strich, der das Gute vom Bösen trennt, das Herz eines jeden Menschen und so auch jedes Land. In jedem von uns steckt das alte Mütterchen, die sich mit einer Gabe für den Gefangenen dem Stacheldrahtzaun nähert. Und in jedem von uns steckt der Soldat mit dem Finger am Abzug.

Anmerkungen

(Die vollständigen bibliographischen Angaben zu den zitierten Werken suche man im anschließenden Literaturverzeichnis.)

CFM	Council of Foreign Ministers (Außenministerrat der vier Hauptalliierten)
FEC	Famine Emergency Committee (Hungersnotausschuß)
FRUS	Foreign Relations of the United States
HA	Hoover Archives, Hoover Institution on War, Revolution and Peace, Stanford University, Palo Alto, Kalifornien
Hansard	Amtliches Parlamentsprotokoll des britischen Unterhauses
LC	Library of Congress, Washington
MG	Military Governor (US-Militärgouverneur)
NAC	National Archives of Canada, Ottawa
NARS	National Archives and Records Service (USA)
OMGUS	Office of the Military Governor, United States
PRO FO	Public Records Office, Foreign Office (UK)
RG	Record Group
UNRRA	United Nations Relief and Rehabilitation Administration (Hilfsorganisation zur Unterstützung der Flüchtlinge und Verschleppten, 1943 in Atlantic City, N.J., gegründet, 1945 von der UNO übernommen, 1947 aufgelöst)
ZSSA	Zentrales Staats-Sonderarchiv, Moskau

Vorwort

1 Kurt W. Boehme, *Gesucht wird,* München 1965, 1990.
2 Victor Gollancz, *Unser bedrohtes Erbe,* S. 156 f.

Einführung

l Alexander Solschenizyn, *Der Archipel GULAG,* Bd. l, S. 167.

1 Ein wohltätiger Piratenstaat

1 *History and Hope: Progress in Freedom,* hrsg. v. K. A. Jelinski, London 1962, S. 29.
2 George H. Nash, *The Life of Herbert Hoover,* Vol. 2, S. 70.
3 Die Beschreibung der Haltung und Redeweise Hoovers stammt von Nash, a. a. O. (vgl. Anm. 2), S. 84. Die hier paraphrasierte Passage bezieht sich allerdings bei Nash auf eine frühere Kabinettssitzung, auf der Hoover ebenfalls sprach.
4 Herbert Hoover, *An American Epic,* Vol. IV: *The Guns Cease Killing and the Saring ofLifefrom Famine Begins,* S. 17.
5 Herbert Hoover, *Memoirs,* Vol. l, *Years ofAdventure.*
6 Ebd., S. 168.
7 Nash, a. a. O. (vgl. Anm. 2), Kap. 4, und Hoover, a. a. O. (vgl. Anm. 5), S. 152 ff.
8 Minutes of British War Cabinet Meeting (Sitzungsprotokoll des britischen Kriegskabinetts) No. 122, 18. April 1917, auf Mikrofilm in NAC.
9 Hoover an den Amtierenden (US-)Außenminister, Paris, 25. Dezember 1918, in: *Paris Peace Conference, 1919,* II, S. 477 f., zit. in E. F. Willis, *Herbert Hoover and the Russian Prisoners of World War /,* S. 22.
10 Vernon Kellogg, zit. in George J. Lerski, *Herbert Hoover and Poland,* S. 20.
11 Hoover, *Memoirs,* S. 360.
12 Martin H. Glynn, »The Crucifixion of Jews Must Stop«, in: *TheAmeri-*

can Hebrew, 31. Oktober 1919, S. 582. Glynn war 1913-14 der 40. Gouverneur des Staates New York.

13 Francis William O'Brien (Hrsg.), *Two Peacemakers in Paris,* S. 166 f., und Hoover, *Memoirs,* S. 358.

14 O'Brien, a. a. O. (vgl. Anm. 13), S. 186.

15 Ebd., S. 186 f.

16 Hoover an Wilson, März und April 1919, in: O'Brien, a. a. O. (vgl. Anm. 13), S. 115.

17 Ebd., S. 129.

18 Ebd., S. xlii.

19 Ebd.

20 A. J. Balfour zit. in: Nigel Nicolson, *Porträt einer Ehe,* Frankfurt/M.-Berlin3l993, S. 180.

21 O'Brien, a. a. O. (vgl. Anm. 13), S. 156.

22 Hoover, *Memoirs,* S. 345.

23 Ebd., S. 341.

24 Ebd.

25 Ebd., S. 342.

26 Ebd., S. 344.

2 Der Anfang der Weisheit?

1 Babinski an King, 18. Juli 1945, Mackenzie King Diaries, Microfíche, S. 696, University of Toronto Library.

2 Richard Overy (with Andrew Wheatcroft), *The Road to War,* London 1989, S. 188.

3 Winston Churchill, *The Grand Alliance,* Boston 1950, S. 370.

4 An Analysis of American Public Opinion Regarding the War, vertraulicher Bericht von George Gallup, American Institute of Public Opinion, Princeton, September 1942, S. C2588O5 ff.

5 *Life* und *New York Times* zit. in Paul Kennedy, *Aufstieg und Fall der großen Mächte,* S. 553.

6 Zit. in Gary Dean Best, *Herbert Hoover: The Post Presidential Years,* Vol. 2, S. 321.

7 Mackenzie King Diaries, S. 916.

8 Mackenzie King Diaries, 25. Januar 1944, King Papers, S.75, NAC. Sir

William Mulock war ein kanadischer Kabinettsminister und Sir Wilfried Laurier (1841-1919) der erste franko-kanadische Premierminister Kanadas (1896-1911).

9 Die Amerikaner schickten über 400000 Jeeps und Lastwagen, 13000 Lokomotiven und Güterwagen, 90 Frachtschiffe, 4000 Bomber, 10000 Jagdflugzeuge und über 7000 Panzer in die Sowjetunion. FEC Papers, HA. Briten und Kanadier schickten über 5000 Panzer, 7000 Flugzeuge sowie Maschinen, Eisenbahnschienen, Weizen und vieles mehr.

10 W. Averell Harriman, *Special Envoy to Churchill and Stalin,* S. 277.

11 Es wurden buchstäblich Tausende Kilometer Eisenbahnschienen in die Sowjetunion geschickt, so daß Kriegsgefangene noch 1949 damit die »BAM-Linie« (Baikal-Amur) bauten. Briefe von Hans Wollenweber (1993), Fred Pichler (1992) und anderen an den Autor.

12 State Department Memo (Division of Financial and Monetary Affairs), 19. Februar 1945, in: E. E. Hunt Papers, Box 47, HA.

13 John Charmley, *Churchill: The End of Glory,* S. 804 f.

14 Henry C. Morgenthau, *Germany Is Our Problem.*

15 Fred Smith, *United Nations World,* März 1947. UN Library, New York. Zu weiteren Einzelheiten über dieses Treffen und die »Geburt« des Morgenthau-Plans siehe James Bacque, *Der geplante Tod,* TB-Ausgabe 1993, Epilog l, S. 226 f.

16 Alfred Grosser, *The Colossus Again. West Germany from Defeat to Rearmament,* London 1955, S. 18.

17 Zit. bei John Morton Blum, *Roosevelt and Morgenthau,* S. 591.

18 Cordeil Hull, *The Memoirs of Cordell Hull,* S. 1614.

19 Henry Stimson und McGeorge Bundy, *On Active Service in Peace and War,* S. 580.

20 Martin Gilbert, *Road to Victory,* S. 995.

21 Jean-Pierre Pradervand zufolge wußten die Inspektoren des IKRK in Frankreich nicht einmal, daß die Amerikaner 1945 in Frankreich Lager unterhielten, doch das stimmt nicht ganz, denn zumindest ein Lager, nahe Marseilles, hat das IKRK 1945 inspiziert.

22 Memorandum »Handling of Prisoners of war in the Communications Zone« von Lt. Col. Henry W. Allard, Juni 1946, Archiv von Fort Leavenworth, Kansas.

23 Näheres hierüber in den Kapiteln »Helfer haben keinen Zutritt« und »Lager des langsamen Todes« in: Bacque, *Der geplante Tod.*

24 Armando Boscolo, *Farne in America* (der italienische Titel bedeutet »Hunger in Amerika«), und Interviews mit mehreren ehemaligen Gefangenen. Da die entsprechenden Unterlagen vernichtet bzw. noch nicht freigegeben wurden, läßt sich die Sterberate für die Lager in den USA nicht feststellen, doch lag sie bestimmt nicht so hoch wie in den europäischen Lagern.

25 Siehe John Gimbel, *Science, Technology and Reparations,* sowie Michael Balfour, »Germany«, und John Mair, »Austria«, in: *Four Power Control in Germany and Austria.*

26 »Investigations of Starvation Conditions in Europe«, Reden von Senator Kenneth Spicer Wherry, *The Congressional Record - Senate,* 29. Januar 1946, S. 509-520, und Senator William Langer, *The Congressional Record - Senate,* 29. März 1946, S. 2798-2811. Mit Dank an Paul Boytinck.

27 Martin Gilbert, *Road to Victory,* S. 965.

28 Langer, a. a. O. (vgl. Anm. 26), S. 2801.

29 Wherry, a. a. O. (vgl. Anm. 26), S. 509.

30 Mit Dank an Prof. Pierre van den Berghe.

31 Victor Gollancz, *In Darkest Germany,* S. 45. Nach Alfred Grosser, *Deutschlandbilanz,* München 1970, S. 85, »litten Ende 1946 zehntausend Personen an Hungerödemen«.

32 Victor Gollancz, *Stimme aus dem Chaos,* S. 265 (= *In Darkest Germany,* S. 78).

33 Ebd., S. 263 f. (= *In Darkest Germany,* S. 77).

34 Hilldring an State Department, RG 59, 3726A NARS.

35 Gollancz, *In Darkest Germany,* passim.

36 Wherry, a. a. O. (vgl. Anm. 26), S. 515.

37 Albrecht wird im *Congressional Record - Senate,* den Sitzungsprotokollen des US-Senats, zwischen Januar und März 1946 in Reden von Senator Wherry u. a. mehrfach zitiert. Seine Voraussagen wurden zum Teil durch Erfahrungen bestätigt, die in den FEC Papers im Hoover-Archiv, Stanford, verzeichnet sind, besonders auch durch Murphys Prophezeiung, daß die Zahl der Todesfälle die Geburten um zwei Millionen übertreffen würde, sowie auch in Gustav Stolper, *Die deutsche Wirklichkeit,* S. 50 f.

38 Probst Grüber zit. von Wherry, a. a. O. (vgl. Anm. 26), S. 515.

39 Dieses und das vorangegangene Zitat von Johnson aus *Congressional Record-Senate,* 29. Januar 1946, S. 515 ff.

40 Die Anführungen stammen von F. Roy Willis, *The French in Germany,* S. 124, der seinerseits aus dem genannten Bericht zitiert.
41 Ebd.
42 Siehe Anhang 5.
43 Montgomery an Mackenzie King, 24. Oktober 1945, Mackenzie King Diaries, Mikrofilm, MG 26 J13, S. 1028, NAC.
44 Field Marshall the Viscount Bernard Montgomery, *The Memoirs,* London 1958, p. 415.
45 In *The Progressive,* zit. von Wherry, a. a. O. (vgl. Anm. 26), S. 517.
46 Siehe Kapitel 5.
47 Wie z. B. US-Marineoffizier A. R. Behnke, siehe Kapitel 4.
48 Wherry, a. a. O. (vgl. Anm. 26), S. 518.
49 Ebd.
50 Langer, a. a. O. (vgl. Anm. 26), S. 2801.
51 Mackenzie King Diaries, Mikrofilm, MG 26 J13, S. 841, NAC.

3 Urlaub in der Hölle

1 Zu den Sowjets: *Sprawka* (Bericht) von Oberst Andrej Kaschirin, Militärhistoriker der Russischen Armee, 17. Januar 1993, übersetzt von Martin Reesink, Kopie des russ. Originals beim Autor in Toronto (s. auch Anhang 6); desgl. G. F. Kriwoschejew (Hrsg.), *Grif sekretnosîij snjat.;* desgl. Kapitän z. S. W. P. Galizkij, *Deutsche Kriegsgefangene und der NKWD* (Titel übers.), Diplomarbeit für die Universität Moskau (Kapitän z. S. Galizkij ist der maßgebliche russische Spezialist für Fragen ausländischer Kriegsgefangener in sowjetischer Hand); desgl. Bericht des Leiters der Abteilung Gefängnisse des Innenministeriums, Oberst P. Bulanow, korrigiert von Pogatschew, 28. April 1956. in IP, Öle, ZSSA, Moskau (i. d. Folge als Bulanow-Bericht zit.; s. auch Anhang 6). Zu den Gefangenenzahlen der Westalliierten in NW-Europa: Report on Totais of Prisoners of WarTaken, SHAEFG1,11 June, 1945, 383.6/1-3, NARS Washington.
Zu eigenen kanadischen (d. h. nicht-britischen) Angaben: Bericht von General H. D. G. Crerar über die Operationen der First Canadian Army vom 11. März bis 5. Mai 1945, in: MG 26 J-4, Volume 410, File 3978, Sheet C288484, NAC.
Zu den Alliierten in Afrika bzw. Italien s. Dwight Eisenhower, *Kreuzzug*

in Europa, und Ernest F. Fisher, *From Cassino to the Alps,* Washington, D. C. (Center of Military History, US Army) 1977.

Einer der Historiker der US-Armee nennt als Gesamtsumme der im Mai 1945 in NW-Europa internierten - allein deutschen - Kriegsgefangenen die Zahl von 7005732. Oliver J. Frederiksen, *The American Military Occupation ofGermany, 1945-1953,* Historical Division, HQ, US Army Europe, 1953, S. 89. Nicht darin enthalten sind die Gefangenen, die in Italien interniert waren sowie diejenigen, die in Nordafrika und Sizilien gefangengenommen und in Nordamerika interniert wurden.

2 Galizkij, a. a. O.

3 Siehe Bacque, *Der geplante Tod,* Kap. »Im Glashaus«.

4 Der ehemalige Kriegsgefangene Hans Goertz, Bonn, im Interview mit dem Autor, Bonn, April 1986.

5 Senator William Langer, North Dakota, [Nachforschungen über die Hungerbedingungen in Europa], Congressional Record, Senate (microfilm), v. 92, pts. 3-4 (March 29,1946), S. 2806. Siehe auch *Le Figaro,* 22. und 29. September 1945.

6 Langer, a. a. O. (vgl. Anm. 5), S. 2806 f.

7 Interview mit Werner Waldemar, Toronto. Das gleiche spielte sich mit Kriegsgefangenen aus Norwegen ab: Interviews mit Paul Hermann Bastian, Bad Kreuznach, und Rudi Sauer, Laubenheim/Nahe.

8 Bacque, *Der geplante Tod,* S. 275 (Anm. 13 zu »Im Glashaus«).

9 Armande Boscolo, *Farne in America,* Kap. XV. Dr. Cabito, Lagerarzt im Lager für italienische Kriegsgefangene in Hereford, Texas, verfaßte im August 1945 ein geharnischtes Protestschreiben über fortwährend unzureichende Lebensmittelrationen, oftmals nur 1500-1600 Kalorien pro Tag. Während einer Inspektion durch einen amerikanischen Oberst zwei Tage zuvor gab es in der Mannschaftsmesse lediglich gebratene Kartoffelschalen zu essen, während den Offizieren in Mineralöl gebratene Grillen und Heuschrecken aufgetischt wurden. Das gleiche Mineralöl wurde in den »Stores« (Lagerläden) als Haartonikum verkauft. Der Brief wurde an den italienischen Botschafter und den Vertreter des Roten Kreuzes weitergereicht, die das Lager schließlich am 28. Oktober 1945 besuchten; a. a. O., S. 179 ff.

10 The Patterson Papers, LC.

11 Siehe Bacque, *Der geplante Tod.*

12 Aktennotiz, diktiert von General Clark am 30. August 1945; freundli-

cherweise zur Verfügung gestellt von Jane Yates, Archivarin, Citadel Archives.

13 Memorandum »Handling of Prisoners of War in the Communications Zone«, von Lt. Col. Henry W. Allard, Juni 1946, Archiv, Fort Leavenworth, Texas.

14 Interview mit dem Autor, Clarksville, Tenn., März 1988.

15 Interview des Autors und Ehefrau Elisabeth Bacque mit dem Ehepaar Jean-Pierre Pradervand in der Schweiz, 1990.

16 Siehe Bacque, *Der geplante Tod,* erw. Taschenbuchausgabe 1993, S. 230.

17 Ebd., S. 231.

18 Brief an den Autor von Ernst Krämer, Bonn, 30. Juli 1994. Krämer war in zwei Lagern: Buderich und Rheinberg.

19 Grasett an Smith, Juni 1945, Box 37, Smith Papers, Carlisle Barracks, Pennsylvania.

20 Solschenizyn, *Der Archipel GUIAG,* Bd. l, S. 494 f. Der Name »GULAG« (auch GULag oder Gulag geschrieben) leitet sich vom russischen *Glawnoje Uprawlenije Lagerej* ab, der Hauptverwaltung für die sowjetischen Straf- und Arbeitslager für Sowjetbürger und andere.

21 Galizkij, a. a. O. (vgl. Anm.l). Es gab eine vom GULAG unabhängige Behörde für Kriegsgefangene und Internierte zuständige Behörde namens GUPWI (Glawnoje Uprawlenije Po delam Wojennoplenijch i Internirowannijch), über die jedoch im Vergleich zum GULAG sehr wenig geschrieben worden ist. Berichte von deutschen Kriegsgefangenen in sowjetischer Hand finden sich bei E. H. Segschneider (Hrsg.), *Jahre im Abseits,* sowie bei D. Sauermann und R. Brockpähler, *»Eigentlich wollte ich ja alles vergessen ...«*

22 Interview mit W. P. Galizkij im Hotel Radisson, Moskau, 16. Mai 1993, übersetzt von Martin Reesink.

23 Statistiken für den Autor zusammengestellt von Andrej A. Kaschirin, Militärhistoriker der Russischen Armee, Moskau, 17. Januar 1993 aus Dokumenten des ZSSA der MWD/NKWD/KGB-Archive, Moskau, übersetzt von Martin Reesink, Moskau.
Galizkij glaubt, daß die Zahl der Toten zwischen 1941 und Anfang 1944 etwas höher lag, und zwar bei 250000, und die Sterberate danach stark zurückging.

24 Kaschirin, *Sprawka.*

25 Dokument E, NKWD-Befehl vom 18. Oktober 1944, »Zur Steigerung der Produktion«, ZSSA. Der Befehl beinhaltete größere Rationen für die

Schwachen und Kranken, kleinere für Kriminelle sowie verschiedene Tatbestände, die automatisch mit Arrest bestraft werden sollten.

26 Siehe auch Konrad Adenauer, *Erinnerungen 1953-1955,* S. 451.

27 Hier könnte man einwenden, daß diesen Berichten nicht zu trauen sei, weil die Berichte der Westalliierten über angemessene Rationen für Nachkriegsgefangene erfahrungsgemäß ebenfalls selten der Wahrheit entsprachen. Sowohl Franzosen wie Amerikaner berichteten offiziell, die Gefangenen erhielten angemessene Rationen, während diese in Wirklichkeit hungerten. Doch waren diese französischen und amerikanischen Berichte, die in den nationalen Archiven wie z. B. dem Bundesarchiv in Koblenz verwahrt werden, für die Augen der Öffentlichkeit bestimmt, während die sowjetischen Berichte vierzig Jahre lang in den KGB-Archiven der Geheimhaltung unterlagen, weil sie zu einer ganzen Reihe von Dokumenten gehörten, die, insgesamt genommen, ein grauenhaftes Menetekel darboten. Deshalb wurden derartige Informationen von den Sowjets niemals veröffentlicht. Und weil sie so geheim waren, sind die sowjetischen Dokumente generell zuverlässig.

28 Kaschirin, *Sprawka.*

29 Anton Tschechow, *Die Insel Sachalin,* S. 121.

30 Interview mit Kapitän z. S. W. P. Galizkij, Moskau, Mai 1993.

31 Interview mit Alex Adourian, Toronto, Januar 1993.

32 Brief von Hans J. Mürbe, einem früheren Gefangenen in Kanada, im Besitz des Autors. Siehe auch Henry Faulk, *Die deutschen Kriegsgefangenen in Großbritannien - Reeducation,* München 1970.

33 Edward Norbeck, »Eddoko«, S. 19.

34 Wladyslaw Anders, *An Army in Exile.*

35 Louis Fitzgibbon, *Katyn,* S. 183.

36 Protokolle des Politbüros, 5. März 1940, Akte Nr. P.13/144, Archiv des Präsidenten der Russischen Föderation. Mit Dank an Dmitrij Wolkogonow, den der Autor im Mai 1992 in Moskau interviewen durfte.

37 F-2, Op.I, D.259, Archiv des Präsidenten der Russischen Föderation. Mit Dank an Dmitrij Wolkogonow.

38 Nikolai Tolstoy, *The Minister and the Massacres;* desgl. ders., *Die Verratenen von Jalta;* desgl. Elfrieda und Peter Dyck, *Up front the Rubble.*

39 Im Gespräch mit dem Autor. Nähere Einzelheiten in Tolstoy, *The Minister and the Massacres.*

40 Telefonische und persönliche Interviews mit Dr. Margarethe Bitter, 1991. Tonbänder und Transkripte beim Autor.

Dr. Bitter begründete im Jahr 1947 den Ausschuß für Kriegsgefangenenfragen, der im Auftrag von drei Ländern Nachforschungen über das Schicksal deutscher Kriegsgefangener anstellte. Als der Ausschuß 1950 in die Zuständigkeit der Bundesregierung überging, setzte Dr. Bitter gleichwohl ihre Tätigkeit fort. Der Bericht der Bundesregierung wurde auch den Vereinten Nationen in New York unterbreitet (siehe Bibliographie, B. Archivmaterial). Ein Exemplar erhielt der Autor von Dr. Margarethe Bitter. Es trägt den Titel: *German Prisoners of War and Missing Members ofthe Wehrmacht (Second World War),* Part l, Volume l. Third revised and completed Edition, 30 June, 1953 (es gab zwei weitere Bände).

41 Zum Beispiel Arthur L. Smith, einer der Hauptverfechter der »Im Osten umgekommen«-Theorie, in: *Die »vermißte Million«. Zum Schicksal deutscher Kriegsgefangener nach dem Zweiten Weltkrieg,* München 1992. Einem Vertreter des Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge (VdK) zufolge leistet dieses Buch jedoch »keinen relevanten Forschungsbeitrag«. Brief an Lotte Börgmann in Rheinberg, Juli 1994. Ein weiterer Fachmann, Prof. Stefan Karner von der Universität Graz, schätzt, daß vielleicht 800000 der vermißten Deutschen auf dem Weg zwischen der Gefangennahme an der Front und der Ankunft im Sammellager verschwanden. - »Die Schätzung von mindestens 800000 vor der Registrierung verstorbener deutscher Kriegsgefangener basiert auf Erfahrungen mit der von mir durchgeführten Erhebung österreichischer, luxemburgischer, Südtiroler und französischer Kriegsgefangener«: »Die Sowjetische Hauptverwaltung für Kriegsgefangene und Internierte; ein Zwischenbericht«, in *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte,* 42. Jg., Heft 3, Juli 1994, S. 449. Vgl. auch Anhang 2.

42 Stephen E. Ambrose und Günther Bischof (Hrsg.), *Eisenhower and the German Prisoners: Facts against Falsehood,* Baton Rouge-London 1992.

43 Report of Combined Chiefs of Staff, March 1945, JCS STRAT MCF ÜB 223 US4, Part l, 42-45 Microfilm 12, University of Ottawa, von Richard Wiggers freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

44 Nach G. F. Kriwoschejew (Hrsg.), *Grif sekretnostij snjat,* betrug Ende 1944 die Gesamtzahl faschistischer Kriegsgefangener 1836996. Zum Kriegsende stellten die Deutschen etwa 73 Prozent der Gesamtzahl der von den Sowjets eingebrachten Kriegsgefangenen der Achsenmächte (Bulanow-Bericht). Der deutsche Anteil an den l 836996 Kriegsgefan-

genen betrug somit etwa l 340 000. Siehe auch Maschke, Bd. XV, S. 194 und 224.

45 Martin K. Sorge, *The Other Price of Hitler 's War,* S. 63. Zur Vermißtenzahl am 31. März 1945 (l 281 285) siehe auch Percy Ernst Schramm (Hrsg.), *Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht,* Bd. IV, S. 1515.

46 Wie kam es dazu, daß die Sowjets mehr Gefangennahmen registrierten, als das OKW an Heeresangehörigen als vermißt meldete? Zum geringeren Teil erklärt sich der Unterschied durch kleinere Verluste bei Luftwaffe und Kriegsmarine, die sich seit Kriegsbeginn 1939 bis Januar 1945 an allen Fronten auf 256000 summierten (Sorge, a. a. O., S. 63). Da die meisten Verluste von Marine und Luftwaffe im Westen verzeichnet wurden, lag der Anteil der Ostfront an diesen Gefangenen wahrscheinlich unter 50000. Bei dem größeren Rest dürfte es sich um Männer handeln, die vom OKW als gefallen eingeschätzt wurden, in Wahrheit jedoch lebend in Gefangenschaft geraten waren.

47 Eine vollständige Beschreibung der massiven Irrtümer, die bei der Berechnung der Gefangenenzahlen begangen wurden, findet sich in meinem früheren Buch *Der geplante Tod,* speziell in den Aussagen von Colonel Philip A. Lauben und Milton A. Reckord sowie Capitain Julien von der französischen Armee.

48 Hans von Luck, *Gefangener meiner Zeit. Ein Stück Weges mit Rommel,* mit einer Einleitung von Stephen E. Ambrose, Herford 1991, S. 281.

49 Harry G. Braun, *Von Inseln, Schiffen und Abenteuern,* Herford 1994, S. 96.

50 Siehe Anm. 38, vgl. auch Anhang 2.

51 Karner, a. a. O. (vgl. Anm. 41). Im Oktober 1994 hörte ich auch die von Prof. Brian Loring Villa von der University of Ottawa vertretene These, der mir erklärte, daß er keine dokumentarischen Belege dafür vorlegen könne.

52 Theodor Schieder (Bearb.): *Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa,* Bd. I-V, hrsg. v. Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, Bonn [l953-]1961, auch als Taschenbuchausgabe, München 1984.

53 Ebd.Bd.I/l,S. 83E,87E.

54 Galizkij, Deutsche Kriegsgefangene, und Kaschirin, *Sprawka.*

55 Interviews mit zwei deutschen Forschern im ZSSA, Moskau 1992, und mit Frau W. Fatjuchina vom Russischen Roten Kreuz.

56 William Nimmo, *Behind a Curtain ofSilence,* S. 96.

57 Ebd., S. 95.

58 William Nimmo an den Autor, Januar 1993.

59 MWD-Bericht von 1950 im Archiv der Oktoberrevolution, Moskau. Öffentlich zitiert von Boris Jelzin und Michail Gorbatschow aufgrund der ihnen vorgelegten Forschungsergebnisse von Alexej Kiritschenko, Abteilungsleiter am Institut für Weltwirtschaft und internationale Beziehungen der Akademie der Wissenschaften der UdSSR.

60 Kaschirin, *Sprawka,* und Bulanow-Bericht.

61 Interview mit W. P. Galizkij, Moskau, Mai 1993. Andere Berichte in den Archiven, namentlich die von Bulanow und Kruglow, nennen andere Zahlen. Bulanow berichtet von 356 687 Toten im Zeitraum »1941 bis 1945«, eine Ungenauigkeit der Datierung, die Zweifel an seiner Vertrauenswürdigkeit aufkommen läßt (Bericht des Leiters der Abteilung Gefängnisse des NKWD, datiert vom 28. April 1956, im ZSSA). Bulanow könnte jedoch recht haben, denn andere MWD-Zahlen zeigen, daß sich der größte Teil der Todesfälle unter den Gefangenen vor Ende 1945 ereignete. Das heißt, es ist durchaus denkbar, daß die restlichen 94000 Todesfalle zwischen 1945 und dem Ende der Kriegsgefangenschaft um 1952 eintraten. Dies entspräche einer Nachkriegs-Sterberate von insgesamt etwa zehn Prozent, was der Sterberate unter den japanischen Kriegsgefangenen im gleichen Zeitraum sehr nahekommt.

Der Kruglow-Bericht zum Stichtag 30. Dezember 1945 nennt keine direkte Sterbeziffer, sondern lediglich »Entlassen und weitere Abgänge 1127269« mit einer Anmerkung, daß die Zahl der Entlassenen 950514 betrug. Dies würde bedeuten, daß bis zum 3O.Dezember 1945 lediglich 176755 Gefangene umgekommen waren, eine völlig unglaubhafte Zahl. Kruglows Angabe von 2685469 europäischen Kriegsgefangenen zum Stichtag 1. Juli 1945 ist so weit von Stalins eigener Angabe von 3,5 Millionen zum Stichtag 25. Mai 1945 entfernt, daß ihr kaum Glauben zu schenken ist.

62 Kaschirin, *Sprawka.*

63 Das andere maßgebliche Buch - G. F. Kriwoschejew (Hrsg.), *Grifsekretnostij snjaî* - setzt die Zahl der Toten mit 450 600 an. Der Unterschied, etwa 27 000, entspricht l ,9 Prozent der insgesamt umstrittenen Toten.

64 Es ist kein Geheimnis, warum die Westalliierten ihre Greueltaten verheimlichten, aber ein Rätsel bleibt, wieso die Sowjets ihre eigenen Zahlen nicht selbst veröffentlichten, womit sie auf die vom Westen be-

gangenen Greueltaten hingewiesen und die gegen sie erhobenen Beschuldigungen größtenteils entkräftet hätten. Vielleicht widerstrebte es den Sowjets, auch nur den Tod von 423 000 Deutschen sowie weiteren 300 000 Japanern, Polen usw. zuzugeben. Es bleibt noch viel zu tun in den sowjetischen Archiven, um die Antwort auf diese und andere Fragen zu finden.

65 Auf die Möglichkeit angesprochen, daß die NKWD-Aufzeichnungen an irgendeinem Punkt gefälscht worden sein könnten, erklärte Ludmilla Nosyrewa, erste Spezialistin für Gefangenenfragen im ZSSA, das halte sie nicht für wahrscheinlich. Und Anatolij Prokopenko, stellvertretender Leiter des Russischen Komitees für das Archivwesen und politischer Berater Präsident Jelzins in Fragen der Archivgesetzgebung, meinte, er glaube nicht, daß die NKWD-Akten gefälscht worden seien, hielt es allerdings für möglich, daß bestimmte Einträge - z.B. in den Sterbeurkunden über die Todesursache - zuweilen geändert wurden, um den Tod »natürlicher«, also weniger beschämend für die Sowjets, erscheinen zu lassen.

66 Dies wurde von Eddy Reese bestätigt, einem der dienstältesten Archivare der Modern Military Records der US NARS in Washington. Reese zufolge wurden bald nach Kriegsende, etwa zu der Zeit, als Eisenhower Stabschef der US-Armee war, »sämtliche >non-record<-Lagerdokumente vernichtet« (was genau er damit meinte, erklärte er nicht). Gespräch mit Colonel Fisher und dem Autor, Washington 1987.

4 Und die Kirchen waren schwarz beflaggt

1 Diplogerma Multex, Berlin an Moskau, 27.2.1941 FYI, gefunden in Murphy Papers, Box 69, HA. In dem deutschen Originaltext heißt es außerdem: »Es gibt keinen neutralen Ausschuß.« Dabei muß es sich um einen Druckfehler handeln, denn aus dem Gesamtkontext geht hervor, daß es einen solchen Ausschuß gab. Der Fehler wird hiermit korrigiert. (Anm. d. Übers.: Telegrammtext aus dem Englischen rückübersetzt, da deutsches Original nicht verfügbar.)

2 Dwight D. Eisenhower, *Kreuzzug in Europa,* S. 477 f.

3 Gollancz, *In Darkest Germany,* p. 92.

4 Albert R. Behnke, Captain, M(edical)C(orps), US Navy: »Physiologie and Psychologie Factors in Individual and Group Survival«, Juni 1958, in: Behnke Papers, Box l, HA.

5 Herbert Hoover, *An American Epic,* Vol. IV, S. 2 und »Addresses Upon The American Road, 1945-1948«.

6 Stolper, *Die deutsche Wirklichkeit,* S. 86.

7 Die schlimmste Hungersnot in Holland traf einen Teil der Bevölkerung im Winter und Frühjahr 1945, »als der Kalorienwert der offiziellen Zuteilungen in den größeren Städten des Westens auf 400 pro Tag fiel«. Alle vorangegangenen Zitate über Holland stammen von Behnke, a. a. O. (vgl. Anm. 4).

8 Montgomery an Foreign Office, 27. Februar 1946, PRO FO 943/452, zit. in: Farquharson, *The Western Allies,* S. 110.

9 Hoover, *The President's Economic Mission,* S. 6.

10 John D. Unruh, *In the Name of Christ,* S. 146.

11 A. O. Tittmann, der Löwenstein in New York getroffen hatte, in einem Brief an Hoover vom Januar 1947, in: FEC Papers, Box 3, HA. Der ehemalige Zentrumspolitiker und Journalist Hubertus Prinz zu Löwenstein hatte 1933-1946 im amerikanischen Exil gelebt und dort eine Hilfsorganisation für Emigranten gegründet.

12 Aus verschiedenen Quellen, darunter The Patterson Papers, LC; Henry C. Morgenthau, *Germany ís Our Problem;* Report on Agricultural Production - Germany, Behnke Papers, Box 3, a. a. O. (vgl. Anm. 4); sowie Office of the Military Government of Germany, (US), Economic Policies, submitted by Members of the Select Committee on Foreign Affairs, House of Representatives, September 1947, S. 19; und Stolper, *Die deutsche Wirklichkeit.*

13 Briefe von ehemaligen Kriegsgefangenen, im Besitz des Autors.

14 F. Roy Willis, *The French in Germany 1945-1949,* S. 115.

15 The Murphy Papers, passim. Auch de Zayas, *Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen.*

16 Auswanderung war zwischen 1945 und 1950 größtenteils verboten. Bis 1950 durften nach Schätzungen des Statistischen Bundesamtes etwa 600 000 Deutsche das Land verlassen. Die USA und Kanada waren die vorrangigsten Zielländer, nachdem die Auswanderung nach 1950 gestattet worden war, doch eine oberflächliche Überprüfung der US- und kanadischen Einwanderungszahlen der damaligen Zeit ergibt, daß die Zahl von 600 000 wahrscheinlich viel zu hoch gegriffen ist. Andererseits reduzierte sich durch diese übertriebene Schätzung natürlich die Zahl derjenigen Deutschen, die in der Volkszählung von 1950 vermißt wurden bzw. deren Verbleib ungeklärt war. Siehe auch Anm. 60.

17 Stolper, *Die deutsche Wirklichkeit,* S. 102, 104.
18 Gimbel, *Science, Technology and Reparations;* auch Balfour / Mair, *Four Power Control in Germany andAustria;* auch Tomberg, *Report on Economic Conditions in Germany for 1948,* RG 25, Vol. 3807, NAC.
19 Papier des Economic Directorate / AC A AFACC (Allied Control Authority, Food and Agriculture Coordinating Committee), 24. Juli 1946, PRO FO 943/147, zit. in: Farquharson, *The Western Allies and the Politics of Food,* S. 257.
20 Kaps, S. 187.
21 Schieder, Bd. IV/2, S. 363-373.
22 Ebd., S. 157-168.
23 Ebd., S. 285.
24 Ebd., S. 338.
25 Kaps, S. 187.
26 Ebd., S. 192 f.
27 Ebd., S. 197.
28 Ebd., S. 223 f.
29 Ebd., S. 324.
30 Ebd., S. 495.
31 Alexander Solschenizyn, *Ostpreußische Nächte,* S.35. Die kursiv gesetzten Stellen sind im russischen Original deutsch.
32 *Adenauer, Erinnerungen 1945-1953,* S. 186.
33 Health and Medical Affairs, Military Governor's Report, Dezember 1947, in: Behnke Papers, a. a. O. (vgl. Anm. 4).
34 Volkszählungs- und Sterblichkeitsberichte des Statistischen Bundesamtes Wiesbaden.
35 Die Schätzungen über die Gesamtzahl der Deutschen, die von der Vertreibung betroffen waren, schwanken, doch geht man heute allgemein von folgenden Daten aus: in Deutschland angekommen: rund 12 Mio.; unterwegs umgekommen: rund 2,1 Mio.; Rest, der eigentlich hätte vertrieben werden sollen, aber dann doch irgendwie blieb: rund 3-4 Mio. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Sterberate unter den Zurückgebliebenen zwischen 1945 und 1950 weit über dem Üblichen lag.
36 Health and Medical Affairs, Military Governor's Report, Dezember 1947, a. a. O. (vgl. Anm. 33), S. 10.
37 Brian R. Mitchell, *international Historical Statistics.* Mitchell gibt als seine Quellen über Deutschland entweder das UN Demographic Yearbook oder das Statistische Bundesamt an.

38 Siehe Bacque, *Der geplante Tod,* Epilog l (TB-Ausgabe, S. 219).

39 Lucius Clay, *The Papers of Generat Lucius D. Clay,* S. 97.

40 Resolution by the German Physicians (Resolution der deutschen Ärzte), Brüggen, in: Behnke Papers, Box l, a. a. O. (vgl. Anm. 4).

41 Stolper, *Die deutsche Wirklichkeit,* S. 48 f.

42 Falls die vorausgesagten 2,5 Mio. in der Sowjetzone in den sechs Monaten bis zum Frühjahr 1946 tatsächlich starben, dann hätte die Sterberate für diesen Zeitabschnitt 135 Promille im Jahr betragen, mehr als zehnmal soviel wie die Sterberate für Deutschland vor dem Krieg.

43 Siehe *Bevölkerung und Kultur,* S. 33; auch *Bevölkerung und Wirtschaft 1872-1972,* S. 90.

44 Im Oktober 1994 vom Autor über seinen Verleger per Fax über die Quelle der Sterberate befragt, antwortete Mitchell, er könne nicht sagen, ob die Quelle in diesem Fall das UN-Jahrbuch oder das Statistische Bundesamt gewesen sei. Auf nochmalige Nachfrage stimmte er zu, daß die Quelle wahrscheinlich die Alliierte Kontrollkommission war. Im Verlauf dieser Korrespondenz äußerte er auch seine Zweifel an der »offiziellen Sterberate«.

45 *Bevölkerung und Wirtschaft 1872-1972,* S. 90, nennt eine Sterberate von 12,2 und *Bevölkerung und Kultur,* S. 33, eine Sterberate von 12,1.

46 Dr. Alfred de Zayas sah dies in einem Brief von Clay in den Archiven des IKRK in Genf während der Recherchen für ein Buch. Er bat darum, den Brief fotokopieren zu dürfen, was ihm verweigert wurde. Das IKRK hat dem Autor mehrmals den Zutritt zu seinen Archiven mit der Begründung verwehrt, daß es seine Archive Buchautoren niemals öffne. Nicht nur de Zayas erhielt dagegen die Erlaubnis, sondern auch noch zwei weitere Autoren.

47 Sitzung des Außenministerrats, Moskau, April 1947, in: Murphy Papers, a. a. O. (vgl. Anm. 1).

48 Kaps, S. 220.

49 Ebd., S. 232.

50 Ebd., S. 247.

51 Ebd., S. 268.

52 Ebd., S. 383.

53 Ebd., S. 419.

54 Adenauer, *Erinnerungen 1949-53,* S. 186. Adenauer, der hier im März 1949 spricht, gibt eine niedrigere Zahl von angekommenen Vertriebenen an, als im vorliegenden Buch erscheinen, denn Stichtag ist hier der Ter~

min der Volkszählung im September 1950. Zwischen Frühjahr 1949 und Herbst 1950 trafen aber mindestens 600000 weitere Vertriebene ein.

55 Die Gesamtzahl der entlassenen Kriegsgefangenen setzt sich folgendermaßen zusammen:

- 1,4 Mio. von den Amerikanern - Report on Estimated Strength of DEF/POWs [DEF = Disarmed Enemy Forces = Entwaffnete Feindstreitkräfte; POW (auch PoW, PW) = Prisoner of War = Kriegsgefangener], Oktober 1945-June 1946 incl., in: HQ, USFET, Gl, Weekly PW and DEF reports, eingeordnet unter dem 2. Nov. 1945, Modern Military Records, NARS, Washington), plus 375 000 in Lagern in den USA;
- 0,2 Mio. aus kleineren Staaten Osteuropas (Maschke, S. 196);
- 0,8 Mio. von den Briten (Maschke, S. 197);
- 0,9 Mio. von den Franzosen (Buisson, Historique du Service des Prisonniers de Guerre de l'Axe, Annexe IV. Buisson gibt etwa 850 000 deutsche Kriegsgefangene für Ende 1945 an, doch wie ich bereits in *Der geplante Tod* (TB-Ausgabe, S. 151 ff.) gezeigt habe, untertrieb Buisson die Zahl der eingebrachten Kriegsgefangenen um mindestens 100000 und übertrieb die Zahl der an die Amerikaner rücküberstellten Gefangenen);
-1,5 Mio. von den Sowjets (Kaschirin, Sprawka, und Galizkij) wie folgt: 2,7 Mio. Gesamtzahl der Gefangenen, 800000 1945 entlassen, 400000 bis 1. Jan. 1946 umgekommen.

Zu den Auswanderungszahlen s. Anm. 16, zu den Zahlen der Umgekommenen s. Anm. 42.

56 Monthly Report of the Control Commission (British Element), Juni 1947, in: RG 25, Volume 3809, Dossier 838Oc^O seq., NAC.

57 Ambassador Murphy, CFM Prep papers, 1947, HA.

58 Die Murphy-Akten wurden 1988 freigegeben. Im Hoover-Archiv der Hoover Institution (Stanford, Calif.) gibt es keinen Beleg dafür, daß irgendein Wissenschaftler diese Zahlen schon einmal veröffentlicht hätte. Allerdings hat dieses Fehlen von Veröffentlichungsvermerken nicht viel zu bedeuten, denn manches könnte auch ohne Benachrichtigung der Institution veröffentlicht worden sein. Mit freundlicher Genehmigung von Ron Bulatoff, HA, Oktober 1994.

59 Zur Aufschlüsselung der Zahl heimgekehrter Kriegsgefangener siehe Anhang 2.

60 Sterbe- und Auswanderungsdaten vom Statistischen Bundesamt.
Die Auswandererzahl von 600 000 erscheint mir unglaubwürdig hoch.

Während fast des gesamten Zeitraums war Auswanderung verboten. Als sie schließlich erlaubt wurde, setzten die Zielländer Deutschland ganz unten auf die Liste akzeptierbarer Herkunftsländer. Es gibt starke Widersprüche zwischen den Zahlen aus Wiesbaden und den Angaben der beiden wichtigsten Einwanderungsländer für deutsche Emigranten, Kanada und USA. Nach Angaben der westdeutschen Regierung gingen im Zeitraum 1946-1950 86 900 Auswanderer nach Kanada. Nach Gerhard Bassler, The German Canadian Mosaic Today and Yesterday, Ottawa 1991, einem Standardwerk, kamen jedoch nur etwa 24 000 Deutsche in Kanada an (ebd., S, 22). Desgleichen gibt die US-Regierung 219 742 deutsche Einwanderer an (Historical Statistics of the US, Washington 1975), während die westdeutsche Regierung 401 700 Auswanderer in die USA aufführt.

Wenn es stimmt, daß die Zahlen der westdeutschen Regierung viel zu hoch sind, so würde die Rückführung dieser Zahl auf die korrekten Werte die Zahl der Sterbefalle in den Jahren 1946-50 erhöhen. Einer vorsichtigen Kalkulation zuliebe habe ich mich jedoch an die von der deutschen Regierung angegebene Zahl von 600000 Auswanderungen gehalten, ohne diese damit zu akzeptieren.

61 Murphy, CFM Prep papers (vorbereitende Unterlagen zur Außenministerkonferenz), HA. Die amerikanische Behörde, welche die meisten Entscheidungen hinsichtlich der Interpretation dieser Statistiken traf, war das US-Außenministerium, das heißt in erster Linie Robert Murphy. Dessen Hauptaufgabe war es, was auch für die anderen Alliierten galt, die Auswirkungen der Veränderungen in der Bevölkerungsstatistik zu analysieren. Besonders interessiert war er an dem Verhältnis der Bevölkerungszahl zur landwirtschaftlichen Nutzfläche. Im Oktober 1946 gibt Murphy jedoch zwei leicht unterschiedliche Bevölkerungszahlen für Deutschland an, und zwar 65,2 und 65 Mio. - ein Unterschied von 200000 oder 0,3 Prozent.

Die Volkszählung des Alliierten Kontrollrats selbst ergab jedoch, den Military Governor's Reports vom März 1947 (OMGUS papers, NARS) zufolge, eine Gesamtbevölkerung von 65911180. Es gab zwei Summen: Die deutschen Behörden meldeten eine Gesamtzahl von 64778202 deutschen Zivilpersonen, zu denen die Alliierten weitere 1132978 Personen addierten, die unter ihrer direkten Aufsicht standen, darunter folgende drei Kategorien: in Deutschland internierte Kriegsgefangene, nichtdeutsche Zwangsumsiedler in UNRRA-Lagern (Nicht-

deutsche, die aber in Deutschland verpflegt wurden) und deutsche Zivilinternierte. Die nichtdeutschen Zwangsumsiedler zählten etwa 700000 (UNRRA Situation Report, 31. Oktober 1946, bei Murphy zitiert). Diese zog Murphy von den (abgerundet) 65900000 ab und kam so auf »65200000 inhabitants« (Einwohner). Als Ausgangszahl für die Berechnung zukünftiger Veränderungen, darunter die Hinzuzählung heimkehrender Kriegsgefangener, nannte er dann jedoch 65000000 Einwohner. Weshalb hat Murphy hier noch einmal 200000 nicht spezifizierte Personen subtrahiert?

Man kann wohl davon ausgehen, daß es sich bei diesen 200000 Personen um deutsche Kriegsgefangene und Zivilinternierte handelte, die sich zum Zeitpunkt der Zählung in Deutschland in alliiertem Gewahrsam befanden (und daher zum alliierten Teil des Volkszählungs-Gesamtergebnisses gehörten) und die im Verlauf der folgenden drei Jahre zum regulären Bevölkerungsteil zurückkehren würden. Da Murphy diese bereits als baldige Neuzugänge in seine Berechnungen mit einbezog, schloß er sie zunächst einmal als Teil der Originalbevölkerung aus, um Doppelzählungen zu vermeiden.

Damit wären 900 000 der 1132 978 Personen erklärt, die in der Kategorie »Von den Besatzungsbehörden registrierte Bevölkerung« geführt wurden. Weder in den Volkszählungsergebnissen noch bei Murphy findet sich eine Erklärung, wer die restlichen 252 878 Personen waren. Da Murphy sie jedoch nicht als Deutsche betrachtete, könnte es sich um alliierte Soldaten und Zivilbeschäftigte der Militärregierung gehandelt haben, die neben den Deutschen mitgezählt wurden, weil sie aus deutschen Quellen verpflegt wurden.

62 *Bevölkerung und Kultur,* S. 33. Mit Dank an Annette Roser. Desgl. Mitchell, *International Historical Statistics,* S. 102, 109.

63 Quelle hierfür sind die Murphy-Akten sowie die Akten des Außenministerrats (CFM Papers), HA. Zahlreiche Kapazitäten in Deutschland und anderswo haben über die Flüchtlinge und Vertriebenen berichtet, doch ist mir kein Autor bekannt, der irgend etwas auf der Grundlage der Murphy-Akten im Hoover-Archiv in Stanford veröffentlicht hätte. Dies mag daher kommen, daß ein Großteil der Murphy-Akten erst 1988 von Stanford und ein weiterer Teil 1991 vom US-Außenministerium freigegeben wurde. In diesen Akten befinden sich Dokumente, die zwischen 1947 und 1949 für die jeweiligen Sitzungen des Außenministerrats in Moskau und anderswo vorbereitet und diesem vorgelegt wurden und

die sich auf Statistiken stützen/die von der damals einzigen den vier Besatzungszonen Deutschlands gemeinsamen Behörde, dem Alliierten Kontrollrat unter Ägide der vier Militärregierungen, gesammelt wurden.
Murphy stellte im April 1947 fest (CFM Papers, April 9,1947, Statement by US Delegate, Box 61, Murphy Papers, HA), daß 5-6 Mio. Vertriebene und Flüchtlinge eingetroffen waren. Da alle anderen Bevölkerungszahlen in diesen Unterlagen auf der Volkszählung vom Oktober 1946 basieren, wollen wir davon ausgehen, daß sich die Vertriebenenzahl ebenfalls auf dieses Datum bezieht. Der französische Delegierte sagte auf dem Moskauer Außenministertreffen am 17. März 1947, daß nur 4,5 Mio. eingetroffen seien.
Murphys Assistent Brad Patterson gab am 18. Mai 1949 an, daß 12 Mio. Vertriebene in Deutschland angekommen seien (Murphy Papers, Box 67, File 67-6). Die von Fachleuten allgemein akzeptierte Zahl der Vertriebenen bis einschließlich 1950 ist 12 Millionen. (Es macht für die in diesem Buch geschätzte Gesamtzahl der Umgekommenen keinen Unterschied, wenn man die für Mai 1949 angenommene Gesamtzahl der Vertriebenen von 12 Mio. der Gesamtzahl der bis 1950 zu Tode Gekommenen zugrunde legt.) Dies bedeutet, daß - den Amerikanern zufolge - zwischen Oktober 1946 und Mai 1949 6-7 Mio. Vertriebene eintrafen. Legt man die französische Ausgangszahl (4,5 Mio.) zugrunde, so trafen im Zeitraum Oktober 1946 bis September 1950 zwischen 0,5 und 1,5 Mio. mehr Deutsche ein. Entsprechend würde dies die Zahl der im gleichen Zeitraum Umgekommenen erhöhen.
Denn je höher die Zahl der zwischen 1946 und 1950 eingetroffenen Vertriebenen, desto höher ist auch die Zahl der Umgekommenen. Ich habe mich ausschließlich der zuverlässigsten Dokumente, nämlich der CFM-Sammlung, bedient und hierunter derjenigen, in denen die Zahl der eingetroffenen Vertriebenen zugleich auf die niedrigstmögliche Sterbezahl hindeutet. Daher gehe ich für die Zwecke dieses Buches von einer Gesamtzahl von 6 Mio. zwischen 1946 und 1950 eingetroffener Vertriebener und Flüchtlinge aus.
Dem britischen Autor Malcolm Proudfòot *(European Refugees, 1939-52)* zufolge waren bis Juli 1946 etwa 7,4 Mio. Vertriebene eingetroffen. Somit müßten danach noch weitere 5 Mio. hinzugekommen sein, um auf die von ihm für 1950 genannte Gesamtsumme von 12,4 Mio. zu kommen. Zieht man l Million für den Zeitraum Juli bis Oktober 1946 ab,

so kommt man mit Proudfoot auf einen Zustrom von 4 Mio. Vertriebenen im fraglichen Zeitraum Oktober 1946 bis September 1950. Proudfoot schrieb sein Buch über die europäischen Flüchtlinge um 1956, lange bevor die maßgeblichen CMF-Dokumente zugänglich waren, daher waren seine Quellen nicht die besten. Zum Beispiel benutzt er für die Bevölkerungsangaben in seiner Tabelle 40 nicht die Ergebnisse der Volkszählung vom Oktober 1946, wohl aber die vom September 1950, so daß es den Anschein hat, als seien ihm erstere gar nicht bekannt gewesen. Für die entscheidende Angabe der Vertriebenenzahl im Januar 1946 in Tabelle 40 übernahm er die Schätzung des Statistischen Beraters im Bayerischen Staatsministerium des Innern, Martin Kornrumpf, allerdings ohne diesen zu nennen. Die Zahl erscheint zum erstenmal auf Seite 371, wo sie ordnungsgemäß als Schätzung aufgeführt ist, dann nochmals in der Tabelle, doch ohne diesmal als Schätzung ausgewiesen zu sein. In der Tabelle erscheint sie gleichberechtigt neben den Volkszählungsergebnissen von 1950, als handele es sich dabei um eine ebenso fundierte Zahl. Diese implizierte gleiche Maßgeblichkeit ist jedoch durch nichts gerechtfertigt.

Akzeptierte man Proudfoots Schätzungen, so würde dies die Zahl der geschätzten Todesfälle unter der residenten Bevölkerung um 2 Mio., nämlich von 5,9 auf 3,9 Mio., verringern.

64 *Bevölkerung und Kultur,* S. 33, und Mitchell, a. a. O. (vgl. Anm. 62). Das UN Yearbook 1956 berichtete, daß sich die Gesamtzahl der Toten während der vier Kalenderjahre 1947-1950 in allen vier Zonen auf etwa 3 297 194 belief.

65 Bundesamt für Auswanderung, *Tätigkeitsbericht der Bundesstelle für das Auswanderungswesen,* Bremen 1951.

66 *Demographic Yearbook United Nations,* 1956, New York 1956. Die Volkszählung in der Ostzone fand unter sowjetischer Aufsicht am 31. August 1950 statt, diejenige im Westen unter britischer, französischer und amerikanischer Aufsicht am 13. September 1950. Das Saarland, bis 1957 unter französischer Verwaltung, ist in den Ergebnissen beider Volkszählungen nicht enthalten.

Proudfoot kommt auf 68 794 000 Einwohner, doch mögen in dieser Zahl einige nichtdeutsche Zwangsumsiedler enthalten sein.

67 Die Delegierten bei den verschiedenen CFM-Treffen widersprachen sich teilweise in ihren Aussagen über die Zahl der angekommenen Vertriebenen zu verschiedenen Zeitpunkten zwischen 1946 und 1950, doch waren

sich alle darin einig, daß im August/September 1950 die Gesamtzahl der Vertriebenen etwa 12 Mio. betrug. Diese Zahl wurde dann auch von der westdeutschen Regierung, von de Zayas, Proudfoot und anderen übernommen.

68 Bericht der Stadt Brilon, 24.4.1946, in: MG 31 B 51, Friesen, GA-1945/46, NAC.

69 Zu Einzelheiten über Marktoberndorf siehe Anhang 5.

70 Presseerklärung des HQ US Forces in Österreich, 15. April 1946, betr. Clarks Interview mit Hoover. General Clark befand, daß der Gesundheitsstandard in der US-Zone weiterhin über demjenigen Wiens läge. Er warnte jedoch, daß »die UNRRA übergebenen Vorräte die existierende Zuteilungsskala von 1200 Kalorien bis zum 1. Juni 1946 in ganz Österreich aufrechterhalten würden«, dann jedoch müßte sich Österreich, abgesehen von dem, was UNRRA dann noch ins Land schaffen könne, selbst versorgen. Er schätzte die einheimische Versorgungskapazität auf 450 Kalorien pro Tag. FEC Papers, Box 16, HA.

71 Report on Economic Conditions in Germany, especially the Bizone, for 1948, von Dr. W. Tomberg, in: RG 25, Vol. 3807, NAC.

72 Gabriele Stüber, *Der Kampf gegen den Hunger,* S. 810 f., Tab. IIIa/2+3.

73 Herbert Hoover, *The President's Economic Mission.*

74 Murphy to State (Department), 20. Februar 1947, Memorandum No. 90 re Polish Administered German Area, in: Prep papers for CFM meeting, April 1947, Box 61, Murphy Papers, HA.

75 Siehe Anhang l.

76 Alfred de Zayas, *Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen,* S. 24.

77 Murphy Papers, September 1947, Box 66, HA. Vgl. aber Schieder, Bd. I/l, S.158E, der die Zahl der zurückgebliebenen Deutschen auf etwa 835 000 schätzt, 8,3 Prozent von den gut zehn Millionen Deutschen, die Schieder zufolge gegen Kriegsende in den ehemaligen deutschen Reichsgebieten jenseits von Oder und Neiße lebten.

78 Schieder, Bd. IV/1, S. 135, Fußnote.

79 Siehe die Alterspyramiden bei Stolper, *Die deutsche Wirklichkeit,* S. 45 ff. Etwa 56 Prozent der deutschen Bevölkerung von 1946 waren Frauen. In nicht von Krieg heimgesuchten Bevölkerungen liegt die Zahl der Frauen leicht über derjenigen der Männer. 1950 betrug die Zahl der Männer zwischen 20 und 50 Jahren 9,6 Mio. oder etwa 20 Prozent der Bevölkerung. Da zu Friedenszeiten nur ein sehr geringer Prozentsatz junger Männer

stirbt, kann man davon ausgehen, daß über 80 Prozent der Todesfälle Frauen, Kinder und alte Männer betrafen.

80 Die Zahl lag in Wirklichkeit viel höher. Siehe Anhang 2.

81 Die höchsten Schätzungen für die drei kriegsbedingten Todesursachen gibt Sorge, *The OtherPrice of Hitler's War:* rund 4,6 Millionen. Andere maßgebliche Autoren geben eine viel niedrigere Zahl an, z.B. John Ellis, *World War Two: A Statistical Survey:* 2,3 Mio.

82 Siehe Anhang 2.

83 Patterson an Marshall, 13. Juni 1947, Patterson Papers, LC.

84 Heinrich von Treitschke, *Deutsche Geschichte im* 79. *Jahrhundert,* Bd. I, S. 5, Berlin 1879, zit. bei Stolper, *Die deutsche Wirklichkeit,* S. 265.

85 Hoover, *An American Epic,* Vol. IV.

86 Während des Krieges kamen etwa 3,8 Millionen Deutsche auf dem Schlachtfeld, 500000 bei Bombenangriffen und 300000 in Konzentrationslagern um: Sorge, *The Other Price of Hitler's War,* S. 67.

87 Peter Hoffmann, *Widerstand - Staatsstreich - Attentat,* S. 31 f.

88 James Taylor und Warren Shaw, *A Dictionary ofthe Third Reich,* S. 78.

89 Die Zitate von Dulles und Roosevelt sind Peter Grose, *Gentleman Spy. The Life of Allen Dulles,* Boston-New York 1994, entnommen.

90 Pastor Martin Niemöller wurde später von den Briten dazu eingesetzt, deutsche Kriegsgefangene in Großbritannien umzuerziehen bzw. propagandistisch zu belehren.

91 Patricia Meehan, *The Unnecessary War,* S. 376.

92 Hansard, Series 5, Vol. 402,1944,2. August 1944, Column 1487, zit. von Peter Hoffmann in »The Question of Western Allied Co-operation with the German Anti-Nazi Conspiracy, 1938-1944«, *The Historical Journal* 34 (1991), S. 463 f.

93 Foreign Office Papers 371/39062, C 9896, zit. bei M. Gilbert, *Road to Victory,* S. 868.

94 Ich verdanke Prof. Pierre van den Berghe aus Seattle diese Passage über den kommunistischen und sozialistischen Widerstand im Dritten Reich.

95 Interview mit Dr. Raabe, März 1992.

96 Interview mit Robert Kreider in Norm Newton, Kansas, am 21. September 1994. Kreider war der Vertreter des MCC (Zentralkomitee der Mennoniten) im CRALOG (Rat der Hilfsorganisationen mit Lizenz, in Deutschland zu operieren).

97 Hoover, *An American Epic,* S. 101 und 116, und *The Columbia Encyclopedia.*

98 Dieses Zitat ist aus einer Rede Senator Capeharts, 5. Februar 1946 im Congressional Record of the Senate, S. 876.

99 Otto Schmitt aus Guldental grub um 1987 auf dem Grundstück von Otto Tullius (nahe einer Stelle, die 1966 zur Gedenkstätte erklärt worden war) nach Spuren von Gefangenen aus der Zeit, da das Land zuerst als amerikanisches, dann als französisches Kriegsgefangenenlager benutzt worden war. Die »ungenehmigt durchgeführten Grabungen« wurden Schmitt bei Androhung einer Geldstrafe von 250 000 DM polizeilich untersagt. Interview mit Otto Tullius, Bretzenheim, Juni 1991 und Briefe von Otto Schmitt.

5 Der Sieg der Barmherzigkeit

1 Attorney General William D. Mitchell an Hoover, auf Seite F12 eines gedruckten Manuskripts von Hoover, in dem er über die Hilfsaktionen von 1939/40 und danach berichtet, in: FEC Papers, HA.

2 Hoover, *An American Epic,* Vol. IV, S. 84.

3 Ebd., S. 106.

4 Ebd., S. 87.

5 Ebd., S. 116.

6 Der Berechnung liegt eine Schätzung der Weltbevölkerung auf rund zwei Mrd. Menschen 1939 zugrunde. (Dies ist bewußt niedrig geschätzt und bedeutet, daß mit einer höheren Weltbevölkerungszahl auch die hier angeführte, pro Kopf in der Nachkriegszeit verfugbare Nahrungsmenge anstiege.) Ein Prozent der für 2 Mrd. Menschen ausreichenden Nahrungsmenge entspricht der gesamten Nahrungsmenge, die für 20 Mio. Menschen notwendig wäre. Die in der Vorkriegszeit hinreichende Nahrungsmenge wurde vom Autor auf 2000 cpd, die Fehlmenge bei den Deutschen auf 800 cpd (2000 ./. 1200) angesetzt. 2000 x 20 Mio. cpd entsprechen somit 800 cpd für 50 Mio. Menschen.

7 Hoover, *An American Epic,* Vol. IV, S. 177.

8 Patterson Papers, passim, LC. Zu einer kurzen Zusammenfassung der Lage, aus der hervorgeht, daß auch andere mit Patterson übereinstimmten, siehe Office of Foreign Agricultural Relations, Report, Oktober 1946, zit. in: John C. Campbell, *The United States in World Affairs 1945-1947,* S. 323.

9 Herbert Hoover, *Addresses Upon The American Road.*

10 Aufzeichnungen von Kriegsminister Robert Patterson nach Kabinettssitzung am 29. März 1946, Patterson Papers, LC.
11 Patterson an Truman, 20. November 1946, Patterson Papers, LC.
12 Siehe Anm. 84 des vorausgehenden Kapitels.
13 Mackenzie King Diaries, 14. September 1945, Mikrofilm, MG 26 J13, S. 878, NAC.
14 Der kanadische Preis lag um 30 Prozent unter dem aktuellen Marktpreis von 1946. Für 1947 wurde vorausgesagt, daß der Preis pro Bushel (0,03524 cbm) auf 2,25 Dollar ansteigen würde - 50 Prozent mehr, als was Kanada Großbritannien in Rechnung stellte. Aus J. E. Farquharson, *The Western Allies and the Politìcs ofFood,* S. 103 f.
15 Norman Robertson an Mackenzie King, 17. Februar 1946, C188701-3, Mackenzie King Papers, NAC.
16 Patterson an Truman, Box 26, FEC Papers, HA.
17 Patterson an Truman, 8. Juli 1946, Box 26, FEC Papers, HA.
18 1946 berichtete Hon. Thomas Jenkins im US-Kongreß, daß Hoover die Versorgungslücke von geschätzten 11 Mio. t auf etwa 3 Mio. t reduziert habe, wobei Hoover von einer möglichen weiteren Reduzierung auf l ,5 Mio. t ausgehe.
19 Richard Norton Smith, *An Uncommon Man,* S. 359.
20 Hoover, *An American Epic,* Vol. IV, S. 219 f. Zur »Übersterblichkeit« und insbesondere Säuglingssterblichkeit in der britischen Zone siehe auch Gabriele Stüber, *Der Kampf gegen den Hunger,* S. 285 f., zur Tbc S. 297.
21 Mackenzie King Diaries, 28. Juni 1946, Mikrofilm, MG 26 J13, S. 268, NAC.
22 Gabriele Stüber, die aus NAC External, 8376 K-40, C Cypher Nr. 55, 9.5.1946, NAC, zitiert, in: *Zeitschrift der Gesellschaft für Kanada-Studien,* 6. Jg., No. 2, Bd. 11, 1986, S. 41.
23 Aktennotiz, 22. Dezember 1946, Patterson Papers, LC.
24 Bacque, *Der geplante Tod,* TB-Ausgabe, S. 42-64.
25 Herbert Hoover, Druckfahnenabzüge in FEC Papers (Memoiren-Entwurf?), S. F-12, HA.
26 Morgenthau Diary, (China), Vol. 2, S. 1529 ff. Nähere Einzelheiten in: Bacque, *Der geplante Tod,* S. 99 f.
27 Patterson an Marshall, 13. Juni 1947, Patterson Papers, LC.
28 Stüber, *Der Kampf gegen den Hunger,* S. 26, 53.
29 »Economic Preparation and Conduct of War Under the Nazi Regime«,

Dr. Frank D. Graham und Lt. Col. J. J. Scanion, 10. April 1946, Box 20, Patterson Papers, LC.

30 F.S.V. Donnison, *Civil Affairs and Military Government in North-West Europe, 1944-1946,* HMSO, S. 340.

31 A. E. Grase« an Stabschef W. B. Smith, 8. Juni 1945, Smith Papers, Army War College, Carlisle Barracks, Pennsylvania.

32 John C. Campbell, *The United States in World Affairs,* S. 323.

33 *The National Food Situation,* Broschüre des Bureau of Agricultural Economics, US Department of Agriculture, Januar 1946, FEC Papers, Box 9, HA. Desgl. Resümee der Pressekonferenz unter Leitung von Dr. Fitzgerald, Abteilungsleiter im US-Landwirtschaftsministerium, in seinem Büro, zu Einzelheiten der Welternährungslage, 20. Februar 1946, in: FEC Papers, HA.

34 World Food Situation 1946, US Department of Agriculture, Washington DC, Box 25, FEC Papers, HA.

35 UN Report, Washington, 26. Dezember 1946, Kopie in FEC Papers, HA.

36 USDA-Broschüre und Resümee (vgl. Anm. 33).

37 Patterson an Byrnes, 27. Dezember 1944. Desgl. Teilmanuskript und Anmerkungen von Patterson-Buchprojekt, das niemals realisiert wurde. Diese Dokumente wurden 1992 für das vorliegende Buch freigegeben.

38 Herbert Hoover, Einführung zu *Food, Relief, Famine and the Economic Front in World War Two,* FEC Papers, HA.

39 Foreign Office File, 9. Juli 1947, PRO, London. Auf Mikrofilm in NAC, 8376-K-40C, Vol. XXX. Murphy schätzte »etwa 1700 cpd«.

40 Grasett an Stabschef (General W. B. Smith), 8. Juni 1945, a. a. O. (vgl. Anm. 31).

41 Foreign Office File, 9.Juli 1947 (vgl. Anm. 39); desgl. M. S. Szymczak, »Our Stake in German Economic Recovery«, in: *Federal Reserve Bulletin,* Juli 1947, S. 681 (Kopie des Artikels vom Autor gefunden in Box 2, FEC Papers, HA); desgl. Herbert Hoover, *The President's Economic Mission to Germany and Austria* (vom Autor gefunden in der Presidential Library, West Branch, Iowa).

General Clay meinte, daß die Vorkriegsproduktion in den Westzonen nur 1100 cpd ergeben hätte *(Decision in Germany,* S. 265, zit. bei Michael Balfour, »Germany«, in: *Four Power Control in Germany and Austria,* S. 14). Falls er 1100 cpd für die Vorkriegsbevölkerung meinte, kann diese Zahl nicht stimmen. Dies geht allein schon aus den - nach Hoover -

im Jahre 1945 unter wesentlich ungünstigeren Bedingungen erzielten Produktionsziffern hervor.

42 Foreign Office File, 9. Juli 1947 (vgl. Anm. 39).

43 CFMPapers, 61-62 File, Box 61, HA.

44 Balfour, a. a. O. (vgl. Anm. 41), S. 12.

45 Ebd., und Donnison, a. a. O. (vgl. Anm. 30).

46 Szymczak, a. a. O. (vgl,Anm. 41), S. 684; Donnison, a. a. O. (vgl. Anm. 30); und andere.

47 Balfour, a. a. O. (vgl. Anm. 41), S. 12 ff.

48 Szymczak, a. a. O. (vgl. Anm. 46).

49 Hoover, *An American Epic,* Vol. IV, S. 241.

50 F. Roy Willis, *The French in Germany,* S. 124.

51 Interview mit Peter und Elfrieda Dyck, Stouffville, Ontario, September 1994.

52 IKRK-Interimspräsident Max Huber an State Dept., 30. August 1945, 800.142/9-2745, State Department Archives, Washington.

53 Ebd.

54 Stüber, *Der Kampf gegen den Hunger,* S. 442.

55 Proudfoot, *European Refugees,* Tab. 40. Es gibt eine Diskrepanz zwischen Proudfoot und offiziellen Berichten der britischen Streitkräfte über die Zahl der Flüchtlinge zu diesem Zeitpunkt (siehe dazu Kapitel 4). Der Unterschied zwischen Proudfoots Tabelle und den britischen Angaben beträgt 400 000, doch ist nicht klar, wie viele Flüchtlinge davon auf das Jahr 1946 entfallen, um das es hier geht.

56 Donnison, a. a. O. (vgl. Anm. 30); die Zivilbevölkerung in Westfalen bekam 1945 1040 cpd: »Report on Economic Conditions in Germany, especially the Bizone, for 1948«, von Dr. W. Tomberg, in: RG 25, Vol. 3807, NAC; und Stüber, *Der Kampf gegen den Hunger,* S. 810, Tab. IIIa/2.

57 Francis Biddle Papers, Notes on Conference, International Military Tribunal Papers, George Arents Library, Syracuse, New York, unter dem 2. Oktober 1945.

58 Stüber, *Der Kampf gegen den Hunger,* S. 463.

59 Angaben über Hilfeleistungen von Robert Kreider, für die Mennoniten in CRALOG, Interview, 21. September 1994.

60 CRALOG nahm seine Arbeit offiziell am 19. Februar 1946 mit zunächst 11 und später 16 Mitgliedsverbänden der amerikanischen Wohlfahrtspflege auf. Doch erst im Herbst 1946 trafen die notwendigen Hilfslieferungen in Deutschland ein.

61 In Gabriele Stüber, »Kanadische Deutschlandhilfe«, S. 42.
62 Hoover, *An American Epic,* Vol. IV, S. 162 f.
63 Patterson an Andersen, 5. Mai 1947, Patterson Papers, LC.
64 Patterson an Marshall, 13. Juni 1947, Patterson Papers, LC.
65 Dies geschah im Frühjahr 1946: Hoover, *An American Epic,* Vol. IV, S. 164.
66 Zit. in Stüber, *Der Kampf gegen den Hunger,* S. 523 f., aus den Akten der Kieler Stadtmission.
67 Col. G.W. McPherson, Berlin, an Norman Robertson, Ottawa, 19. März 1946, RG 24, Vol. 5717, NAC.
68 United Nations, *World Food Appraisal for 1946-47,* Washington, 26. Dezember 1946.
69 Mackenzie King Diaries, Sonntag, 4. August 1946, Mikrofilm, MG 26 J13, S. 700, NAC.
70 Notes on Cabinet Meeting, 29. März 1946, von Robert Patterson, Patterson Papers, LC.
71 Stüber, *Der Kampf gegen den Hunger,* S. 763, Anm. 4.
72 Zit. in John D. Unruh, *In the Name of Christ,* S. 146.
73 Zit. in Stüber, »Kanadische Deutschlandhilfe«, S. 48.
74 Unruh, a. a. O., S. 147.
75 Ebd., S. 149. Letztlich wurden sogar 5400 Kinder von den Mennoniten gespeist, siehe Stüber, *Der Kampf gegen den Hunger,* S. 537.
76 Stüber, a. a. O., S. 537 ff.
77 Ebd., S. 400.
78 Unruh, a. a. O., S. 151.
79 Im Juni 1947 koordinierten Dänisches Rotes Kreuz und Hoover-Spende - wie bereits in Hamburg - ein Schulspeisungsprogramm für 66 500 Kinder in Schleswig-Holstein, das sich auf 17 Städte bzw. Gebiete erstreckte. Siehe Stüber, *Der Kampf gegen den Hunger,* S. 502.
80 Siehe Proudfoot, *European Refugees,* S. 186 ff.
81 Siehe Bacque, *Der geplante Tod,* S. 83-103.
82 Twenty-five Silver Years 1939-1964, Broschüre der Irish Red Cross Society, S. 11 f. Archiv des Irischen Roten Kreuzes, Dublin.
83 Stüber, *Der Kampf gegen den Hunger,* S. 571.
84 »Schulkinderspeisung«, Aufzeichnung von Herrn Körschner im Bonner Stadtarchiv, freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Anneliese Barbara Baum, Bonn.
85 Stüber, a. a. O., S. 576.

86 Eisenbahnzüge mit Hilfslieferungen wurden u. a. in Mannheim und Augsburg zurückgewiesen, siehe Bacque, *Der geplante Tod,* S. 92; auch Report, Bericht des IKRK über Aktivitäten während des Zweiten Weltkriegs, 1939-1947, Vol. III, Genf, Mai 1948, S. 388.

87 Report IKRK (vgl. Anm. 85), S. 426. Erst im März 1946 erhielt der Swiss Relief Fund die offizielle Genehmigung, Nahrungsmittel in der gesamten US-Zone zu verteilen.

88 John Farquharson, *The Western Allies and îhe Politics ofFood,* S. 92.

89 Unruh, *In îhe Name of Christ,* S. 152.

90 Paul Nitze, zit. in Gregory A. Fossedal, *Our Finest Hour,* S. 227.

91 Bevin, zit. ebenda, S. 240.

92 Ebd., S. 231.

93 Acheson paraphrasiert hier Joseph Jones und Francis Russell, die ihrerseits von Will Clayton informiert wurden: Fossedal, a. a. O., S. 221.

94 Hoover, *An American Epic,* Vol. IV, S. 165 f.

95 Ebd., S. 163.

96 Mackenzie King Papers, C255123, NAC.

97 FEC Papers, Box 23, HA.

98 Aloys Algen an Hoover, 5. Februar 1948, FEC Papers, a. a. O.

99 Bei einem Computerabgleich des Bücherbestandes einer der größten Bibliotheken Nordamerikas wurden kürzlich 55 Bücher über Hoover und 860 über Hitler festgestellt.

100 Elfrieda und Peter Dyck, *Upfrom îhe Rubble,* S. 141 ff.

101 Zit. in Alfred de Zayas, *Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen,* S. 154.

102 Maurice A. Pope, *Memoirs,* Toronto 1962, S. 309.

103 De Zayas, a. a. O.

104 Gary Dean Best, *Herbert Hoover, The Post Presidential Years,* Vol. 2, S. 324. Best bemerkt, daß Hoover ebenfalls meinte, die Reparationspolitik hätte den amerikanischen Steuerzahler rund 600 Mio. Dollar pro Jahr für Lebensmittelhilfen gekostet, weil die Deutschen nicht für den Export produzieren konnten, um selbst Nahrungsmittel einzuführen. Nach Hoovers Worten hielt die Zerstörung bzw. der Abtransport von Fabriken aus Deutschland zu Reparationszwecken die Deutschen »in Degeneration und Müßiggang«. Aus dem Werk von John Gimbel geht klar hervor, daß die von den Besatzungsmächten repräsentierten Hersteller sich auf Kosten der Steuerzahler bereicherten, die dadurch für einen zusätzlichen Teil der Besatzungskosten aufkommen mußten.

105 Bericht über ein Gespräch mit Captain A. H. Graubart vom Nachrichtendienst der US Navy, Berlin, Lochner Reports, FEC Papers, HA.
106 Gimbel, *Science, Technology and Reparation,* S. 134.
107 Ebd., S. 135.
108 John Gimbel, »The American Exploitation of German Technical Know-How after World War Two«, S. 300.
109 Gimbel, *Science, Technology and Reparations,* S. 160.
110 John Gimbel, *The Origins ofthe Marshall Plan,* S. 273. Hervorhebung im Original.
111 Dem für die Manuskriptabteilung verantwortlichen Archivar, David Wigdor, zufolge hat sich überhaupt nur ein einziges Mal jemand wissenschaftlich mit diesen Dokumenten befaßt, und zwar ein höherer Fachstudent der Stanford University im Rahmen seiner Magisterarbeit, die jedoch nicht veröffentlicht wurde.
112 Empfangerkopien von Briefen an Persönlichkeiten wie Marshall, Anderson und Truman könnten zwar von Wissenschaftlern in anderen Archiven konsultiert worden sein, doch gibt es keine Belege dafür, daß die wichtigen Aktennotizen, die anderswo nicht existieren, jemals zuvor von anderen Wissenschaftlern ausgewertet wurden. Auch der allgemeine Tenor der die Ernährung betreffenden Passagen - daß Patterson Schwierigkeiten hatte, »Priorität« oder »fiskalische« Mittel für den Transport der vorhandenen Nahrungsmittel zu erhalten - ist nach meinem besten Wissen bisher niemals in gedruckter Form erschienen.
113 Gimbel, *The Origins ofthe Marshall Plan,* S. 174.
114 Ebd.
115 Die Dollarangaben für den Zeitraum 1945-1950 müssen versechs- oder siebenfacht werden, um den Gegenwert in US-Dollar von 1994 zu erhalten: Felix Rohatyn in: *The New York Review ofBooks,* 14. Juli 1994, S. 49.
116 Martin Gilbert, *Road to Victory,* S. 1181.
117 Gimbel, *Science, Technology and Reparations,* S. 152. Gimbel stützt sich hierbei auf ein Manuskript, in dem die Geschichte von FIAT (Field Information Agency, Technical) dargestellt ist und das er im Archiv des historischen Dienstes von OMGUS - RG 319 CMH, NA - entdeckte.
118 Gimbel, »The American Exploitation of German Technical Know-How after World War Two«, S. 305.
119 John Gimbel, *A German Community under American Occupation, Marburg, 1945-52,* S. 126 f. (Zitat aus dem Englischen rückübersetzt).

120 Voltaire, *Tratte sur la tolérance.*
121 Gimbel, a. a. O. (vgl. Anm. 119), S. l f.
122 Mark Roseman, »The Uncontrolled Economy«, S. 102 ff.
123 Gimbel, a. a. O. (vgl. Anm. 119), S. 81.

6 Ohne Ansehen der Schuld

1 Conor Cruise O'Brien, *On the Eve ofthe Millenium,* S. 141 (Zitat aus einem früheren Aufsatz).
2 Murphy an State Department, 12. Oktober 1945, FRUS 1945, Vol. 2, S. 1290 f., zit. in: de Zayas, *Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen,* S. 132. In England richtete Bertrand Russell empörte Leserbriefe an *The Times* und *The New Leader:* ebd., S. 129.
3 Alfred de Zayas an den Autor, Januar 1995.
4 Henry C. Morgenthau, *Germany Is Our Problem.*
5 Ein höherer Sicherheitsbeamter in einer westlichen Demokratie berichtete mir dies. Er bat darum, seinen Namen nicht zu nennen.
6 Urteil vom 17. November 1993,6th Circuit Court of Appeal, Cincinnati, Ohio.
7 Das zaristische Regime, einst als das tyrannischste Regime Europas bezeichnet, hatte 1881 im Durchschnitt 94 769 politische und kriminelle Häftlinge in seinen berüchtigten Gefangnissen. Das entsprach etwa 0,09 Prozent der damals rund 104 Millionen Einwohner Rußlands. Es war dies ein besonders schlimmes Jahr für die Russen, denn Zar Alexander II. war soeben ermordet worden, und das Land schwirrte von revolutionären Bewegungen.
Im letzten Jahr, für das entsprechende Zahlen vorliegen, 1992, als es noch keine internationalen oder internen terroristischen Bedrohungen gab, saßen in den Vereinigten Staaten etwas über l 225 000 Menschen (0,5 Prozent der Bevölkerung) hinter Gittern. Das waren pro Kopf der Bevölkerung mehr als viermal soviel wie im zaristischen Rußland in einem seiner gewalttätigsten Jahre.
In den Vereinigten Staaten sitzen heute pro Kopf der Bevölkerung auch mehr Menschen im Gefängnis als 1939 in Nazi-Deutschland, wo in konventionellen Gefängnissen etwa 125 000 Strafgefangene einsaßen. Auch für die Deutschen war dies ein besonders gefahrliches Jahr: Ein hoher

Diplomat war kürzlich in Paris ermordet worden, es gab Verschwörungen gegen Hitler, und man rechnete mit Krieg. 1936 hatte die Gestapo ungefähr 6000 Gefangene in drei Lagern untergebracht; im April 1939 befanden sich 162739 Personen in sechs Konzentrationslagern, darunter Buchenwald und Dachau, in »Schutzhaft«, bei denen es sich vorwiegend um politische Häftlinge handelte. Ob man nun die Zahl von 1936 oder 1939 nimmt, in jedem Fall haben die Vereinigten Staaten heute pro Kopf der Bevölkerung mehr Gefangene als Nazi-Deutschland zu Friedenszeiten.
Statistiken sind blind gegenüber den Schrecken der nationalsozialistischen Rassenpolitik, die in den USA keine Entsprechung hat. Man muß jedoch auch bedenken, daß in amerikanischen Gefängnissen der Anteil von Menschen afrikanischer, hispanischer und indianischer Abstammung unverhältnismäßig hoch ist, deren Führer seit Jahren immer wieder betonen, daß sie Opfer einer systematischen Diskriminierung sind, was nicht nur eine erhöhte Sterberate in ihren Barrios, Ghettos und Reservaten zur Folge habe, sondern auch zu höheren Verurteilungsraten und längeren Strafdauern führe, als Weiße für gleichartige Verbrechen erhielten.
Zu Rußland (Titel aus dem Russischen übersetzt): *Das Ministerium für innere Angelegenheiten. Ein historischer Rückblick 1802-1902,* St. Petersburg 1902, S. 135.
Die Schätzung der Bevölkerungszahl Rußlands auf 104 Mio. im Jahr 1881 beruht auf Interpolation zwischen den Ergebnissen der Volkszählungen von 1858 (74 Mio.) und 1897 (125 Mio.). Das Ergebnis der Volkszählung von 1858 ist dem *Enzyklopädischen Lexikon* von F. A. Brockhaus und LA. Efron, St. Petersburg 1899, Bd. 27A, S. 75, und das der Volkszählung von 1897 T. Shanin, *Russia äs a Developing Society,* New Haven 1986, entnommen. Mit Dank an Martin Reesink in Moskau.
Die deutschen Zahlen stammen von Prof. Peter Hoffmann *(Widerstand - Staatsstreich -Attentat,* S. 31 f.) sowie einem weiteren Professor, der nicht genannt werden möchte. Dieser gab an, daß sich 1936, abgesehen von den Kriminellen in konventionellen Gefängnissen, etwa 6500 politische Häftlinge in Konzentrationslagern befanden. Die Politik der Gestapo schwankte über die Jahre beträchtlich; etwa von 1936 an wurde sie aufgrund von Denunzierungen erheblich repressiver, so daß hier ein Durchschnittswert zwischen 1936 und 1939 angemessen erscheint.
Zum Herbst 1939: Die Professoren J. Noakes und G. Pridham haben in

ihrem Werk *Nazism, 1919-1945,* 3 Bde., New York 1988, die Zahl der Häftlinge in den gleichen sechs Konzentrationslagern im September 1939 auf lediglich 25 000 geschätzt (Vol. 2, S. 520). Der Bericht des Leiters SS (WVHA) (Wirtschaftsverwaltungshauptamt der Schutzstaffel) vom 30. April 1942 gibt für September 1939 21400 Gefangene in den gleichen sechs Lagern an: *Trial ofthe Major War Criminals,* Nürnberg 1949, S. 363.

Zum Frühjahr 1939: Zahlen von Günther Weisenborn, *Der lautlose Aufstand. Bericht über die Widerstandsbewegung des deutschen Volkes 1933-1945,* Hamburg 1953, S. 30.

Die Zahl der jährlichen Neuzugänge politischer Häftlinge betrug zwischen 1933 und 1939 im Durchschnitt 37 500.

8 Ramsey Clark, *The Fire This Time: U.S. War Crimes in the Gulf,* New York 1992, und andere Bücher.

9 O'Brien, *On the Eve of the Millenium,* S. 145.

10 Victor Gollancz, »Im dunkelsten Deutschland«, in: Ders., *Stimme aus dem Chaos,* S. 244.

11 Graf Folke Bernadotte, *Das Ende. Meine Verhandlungen in Deutschland im Frühjahr 45 und ihre politischen Folgen,* Zürich-New York 1945, S. 113. Bernadotte hielt sein Wort. Im Herbst 1945 drängte er im Namen des Schwedischen Roten Kreuzes bei der Alliierten Kontrollkommission darauf, schwedische Hilfslieferungen für Kinder in der britischen Zone zuzulassen: PRO FO 371 51421 UR C 7841.

12 David Lloyd George, *War Memoirs,* Vol. 5, Appendix II, London 1933, S. 2515, zit. in: Bruce Porter, *War and the Rise ofthe State: The Military Foundations of Modern Politics*, Toronto-New York 1994.

13 *Times Literary Supplement,* 14.-2O. September 1990.

14 *The New York Times Book Review,* 25. Februar 1991, S. l.

15 Adenauer, *Erinnerungen 1945-53,* S. 186.

Anhang l
Sterblichkeitsrate und Gesamtzahl der Toten in der deutschen Zivilbevölkerung 1945/46 nach Robert Murphy

Wir können die von Robert Murphy für das Jahr 1946 in Deutschland angesetzte Sterblichkeitsrate bestimmen, wenn wir von seiner Voraussage ausgehen, die im wesentlichen besagte, daß die Bevölkerungszahl abnehmen werde, weil die Zahl der Todesfalle diejenige der Neugeburten in den kommenden Jahren um zwei Millionen überwiegen werde. Seine Voraussage beruhte auf seiner Kenntnis der »gegenwärtigen hohen Sterblichkeitsrate in Deutschland« und natürlich auf seiner Kenntnis der Geburtenrate. Da eine Geburtenrate keine statistischen Werte preisgibt, die, für sich allein genommen, eine Gefahr darstellen könnten, darf man wohl davon ausgehen, daß sie zutreffend wiedergegeben wurde. Demnach betrug die Geburtenrate 1946 in Westdeutschland 16,1 Promille und in Ostdeutschland 10,4 Promille.[1] Unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Bevölkerungszahlen in Ost und West ergibt sich eine Geburtenrate von 14,47 Promille für Gesamtdeutschland. Nach Murphys Berechnungsmodell gab es demnach in Deutschland jährlich etwa 940000 Neugeburten. Damit sich Murphys Voraussage bewahrheitete, mußte also die Zahl der Todesfälle 940 000 + 2 000 000 = 2 940 000 betragen, was bei einer Einwohnerzahl von 65 Millionen einer Sterblichkeitsrate von 45 Promille pro Jahr (Sterbeziffer = 45) entsprochen hätte, wenn man Murphys für eine unbestimmte Zukunft getroffene Voraussage auf ein Jahr bezieht. Entsprechend ergäbe sich, auf zwei Jahre gerechnet (2 x 940000 + 2 000000), eine Sterbeziffer von 29,8, auf drei Jahre bezogen von 24, auf vier Jahre von 22 und so weiter. Natürlich dachte bei den CFM-Treffen niemand daran, daß es mehr als vier Jahre dauern würde, bis alle Vertriebenen eingetroffen und die Kriegsgefangenen heimgekehrt sein würden, also können wir die Berechnungen hier getrost abbrechen.

Die Sterbeziffer lag also zu der Zeit, da Murphy dies schrieb, zwischen 22 und 45. Wir haben nirgends Belege dafür gefunden, daß irgendwo in Deutschland in größerem Maßstab und über einen längeren Zeitraum eine Sterblichkeitsrate von 45 Promille oder mehr herrschte. Die höchste Sterbeziffer, die wir fanden, war diejenige von Berlin mit 41. Außerdem hätte Murphy dann davon ausgehen müssen, daß bereits nach einem Jahr, also 1948, die letzten Vertriebenen und Kriegsgefangenen in Deutschland eingetroffen sein würden, was natürlich nicht der Fall war, zumal Franzosen und Sowjets, die 1947 die meisten Kriegsgefangenen hatten, deutlich machten, daß sie nicht daran dachten, alle ihre Gefangenen noch im gleichen Jahr in die Heimat zu entlassen. Da diese hohe Sterbeziffer von 45 sowieso fast unmöglich ist, sollten wir großes Gewicht auf die Tatsache legen, daß Sowjets, Briten und Franzosen allesamt angaben, sie würden ihre Kriegsgefangenen bis 1949 entlassen. Und so geschah es auch, bis auf einige sehr wenige Kriegsverbrecher.
Auch sollten wir großes Gewicht auf die Tatsache legen, daß die Rate des Zustroms von Flüchtlingen und Vertriebenen im Jahr 1947 bedeutete, daß die meisten von ihnen bis 1950 in Deutschland angekommen sein würden. Und daß die Alliierten damit rechneten, daß sich die Lage in Deutschland bis 1950 so weit stabilisiert hätte, daß ein weiterer begrenzter Zustrom von Vertriebenen keinen erheblichen Einfluß mehr auf die Wirtschaft haben würde. Und so war es dann auch.

Die Sterbeziffer, die sich ergibt, wenn man als Ende der Zuwanderungen das Jahr 1950 ansetzt, ist dann auch die wahrscheinlichste. Diese Sterbeziffer beträgt 24. Dabei handelt es sich um eine vorsichtige, das heißt eher weniger Tote implizierende Schätzung innerhalb eines Rahmens zwischen 22 und 29,8.

Da wir aus dem Vergleich der Volkszählungsergebnisse von 1946 und 1950 wissen, daß Murphy tatsächlich eher vorsichtig schätzte, indem er weniger Todesfalle vorhersagte, als tatsächlich eintraten, so können wir wohl auch davon ausgehen, daß er seinen Zeitrahmen zur Bestimmung der Sterblichkeitsrate mit Bedacht setzte. Das heißt, wir können getrost annehmen, daß seine Schätzung der Sterblichkeitsrate eher auf der vorsichtigen Seite innerhalb des Rahmens von 20 bis 30 Promille lag. Auch hiermit steht die angenommene Sterbeziffer von 24 im Einklang.

Diese Sterbeziffer soll uns nun als Bezugsgröße zur Überprüfung der Volkszählungsergebnisse dienen.

Die Sterberate von 24 bedeutet, daß in ganz Deutschland in den 15 Monaten zwischen Juli 1945, dem Zeitpunkt der Potsdamer Konferenz, und Okto-

her 1946, dem Zeitpunkt der ersten Volkszählung, 1 950 000 Einwohner starben. Den heutigen offiziellen Angaben der Bundesregierung zufolge starben während dieser 15 Monate in den drei Westzonen etwa 786 000 Menschen.[2] Für die Sowjetzone wurden keine entsprechenden statistischen Angaben veröffentlicht, doch herrschten dort ähnliche Bedingungen - Lebensmittelzuteilungen etc. - wie in den drei Westzonen. Die Einwohnerzahl der Sowjetzone betrug etwa 39 Prozent der Einwohnerzahl der drei Westzonen, daher setzten wir hier die Zahl der Gestorbenen entsprechend auf etwa 306 000 an. Die offiziellen Schätzungen für den Zeitraum Juli 1945 bis Oktober 1946, für den Murphys Zahlen belegen, daß etwa 1 950 000 Einwohner gestorben sein müssen, belaufen sich also auf lediglich 1 100 000 Gestorbene. Wiederum verschwinden hier viele Menschen einfach aus der Statistik, diesmal über 800 000.

Anmerkungen

1 Brian R. Mitchell, *International Historical Statistics: Europe, 1750-1988,* S. 102, 109.

2 Die Bundesregierung veranschlagte die Gesamtzahl der im Jahr 1945 Gestorbenen auf 710000. Der proportionale Anteil für die Zeit von Anfang August bis Ende Dezember beträgt somit 296000. Für das gesamte Jahr 1946 betrug die offizielle Zahl der Gestorbenen 588331, auf den Zeitraum Januar-Oktober 1946 entfielen danach rund 490000. Für den gesamten Zeitraum von Anfang August 1945 bis Ende Oktober 1946 beträgt die amtliche Zahl der Gestorbenen somit etwa 786000. Die Zahl für 1946 wird heute vom Statistischen Bundesamt so dargestellt, als beruhte sie auf einer tatsächlichen Zählung im Jahr 1946. Bei der Zahl für 1945 handelt es sich nach amtlicher Angabe um eine Schätzung.

Anhang 2
Analyse der Bevölkerungszugänge zwischen den Volkszählungen vom Oktober 1946 und September 1950

Zugänge durch *heimkehrende Kriegsgefangene:*

Im Oktober 1946 in Gefangenschaft bei		Davon heimgekehrt
Amerikanern	333 525	333 525
Sowjets	1 131 000	1 000 000
Franzosen	657 000	600 000
Briten	510 000	510 000
	2 631 525	2 443 525
Dazu Gefangene in anderen Ländern (Benelux, Jugoslawien, Polen)	235 000	200 000
Zugänge durch *Kriegsgefangene* insgesamt		2 643 525
Zugänge durch *Vertriebene* insgesamt		6 000 000
Zugänge insgesamt (abgerundet)		8 600 000

Quellen

— USA: Disarmament and Disbandment of the German Armed Forces, Office of the Chief Historian, European Command, Frankfurt/Main, Germany, 1947, in: Center for Military History, U.S. Army, Washington, mit freundlicher Genehmigung von Dr. Ernest F. Fisher. (Die Zahl von 250 Gefangenen in den USA, die in diesem Dokument erscheint, wurde vom

Autor aufgrund von Informationen aus den Patterson Papers, LC, in denen es heißt, daß Präsident Truman 50000 Gefangene in den Staaten zurückbehielt, die 1946 bei der Ernte helfen sollten, auf ebendiese Zahl erhöht. Die Ernte war im September noch in vollem Gang, als sich die Gefangenen bereits auf der Heimreise hätten befinden müssen, um in die Volkszählung vom Oktober einbezogen zu werden. Sollten weitere Forschungen ergeben, daß diese 50000 ganz oder teilweise bereits vor Oktober 1946 repatriiert wurden, so müßte diese Zahl von der in diesem Buch errechneten Gesamtzahl ziviler deutscher Toter abgezogen werden.)

— Sowjetunion: Stand vom Oktober 1946 nach Maschke, abzgl. der vom Autor aufgrund folgender Quellen geschätzten Todesfalle im Zeitraum 1946-50: Kruglow-Bericht, 1. Juli 1945, und Bulanow-Bericht vom 28. April 1956, beide ZSSA, Moskau; sowie Erklärung des sowjetischen Delegierten auf der Sitzung des Außenministerrats (CFM), daß sich im März 1947 noch 890000 Deutsche in sowjetischer Gefangenschaft befanden, CFM Papers, HA.

— Frankreich: Louis Buisson, *Historìque du Service des prisonniers*, Annexe 4. Todesfalle vom Autor geschätzt.

— Großbritannien: der britische Delegierte bei der Sitzung des Außenministerrats, März 1947; auch Griffith an McCahon, September 1946, US State Department Central Decimal File F11.62114/12-145 bis 3146; auch Murphy, Box 62, HA. Die Gesamtzahl der Gefangenen im März 1947 betrug 435 000, zu denen die von Oktober 1946 bis März 1947 Repatriierten hinzugezählt werden müssen. Deren Zahl betrug insgesamt 75 000, da fünf Monate lang jeweils 15 000 Gefangene repatriiert worden waren. Zur Gesamtzahl der Gefangenen am 30.Juni 1946 (518000) siehe auch die Londoner *Times* vom 22. August 1946 und Hansard, 16. Juli 1946, S. 180.

— Jugoslawien, Polen und Benelux: Maschke, Bd. XV, S. 196.

Anhang 3
Weitere Todesfälle von Vermißten und Kriegsgefangenen

Neben der im Text angegebenen Gesamtzahl der Toten gab es nach Mai 1945 gewiß noch weitere Tote in Deutschland, darunter auch Gefangene, die nicht in die Adenauer/Bitter-Studie eingingen, in der 1,4 Millionen Vermißte aufgeführt waren, dazu fast 300 000 Zivilpersonen. Auch unter den Vertriebenen gab es wahrscheinlich mehr als die offiziell genannten 2,1 Mio. Toten. Viele Deutsche starben auch während der ersten eineinhalb Jahre der Besatzungszeit, also zwischen Mai 1945 und Oktober 1946.

Bei der Zahl von l ,4 Millionen vermißten Gefangenen stützte sich die Adenauer-Regierung auf die Nachforschungen des von Dr. Margarethe Bitter geleiteten »Ausschusses für Kriegsgefangenenfragen«, der 1948 seine Tätigkeit aufnahm. Dr. Bitter erklärte dem Autor 1991 in München, daß ihre Umfrage etwa 94 Prozent aller Familien in den drei westlichen Besatzungszonen sowie etwa 30 Prozent der 19 Millionen Einwohner der Sowjetzone erfaßte. Der Historiker Rüdiger Overmans hat geschrieben, daß aus der Sowjetzone überhaupt niemand antwortete. Beide waren sich darin einig, daß von den Bewohnern der besetzten ehemaligen Ostgebiete, wo mindestens eine Million, vielleicht aber auch bis zu 4,5 Millionen Deutsche der Vertreibung entgingen, niemand befragt wurde. Eine unbekannte Zahl von Kriegsgefangenen, die von den nicht erfaßten Familien vermißt wurden, fehlt also in der Aufstellung.

Der Autor fand in Moskau Belege dafür, daß von den 1,7 Millionen, die laut Overmans vermißt waren, nur 1,4 Millionen Soldaten waren. Bei den übrigen handelte es sich danach um Angehörige paramilitärischer Einheiten, unter anderem Flakhelfer, Kradmelder von Nazi-Organisationen usw. Über dieses paramilitärische Personal wurde in den KGB-Akten sorgfaltig Buch

geführt. Ihre Zahl betrug etwa 270 000, von denen rund 66 000 in Gefangenschaft umkamen, die übrigen heimkehrten. Diese Zahlen sind daher für die Zahl vermißter Soldaten irrelevant. Somit ergeben sich als Basiswert für die erwiesenermaßen vermißten Soldaten die durch die unvollständige Umfrage erfaßten 1,4 Millionen, die sich durch proportionale Zurechnung der nicht erfaßten Vermißten und unter Berücksichtigung der Diskrepanzen zwischen Overmans und Bitter auf l ,7-1,9 Millionen Vermißte summieren. Diesen sind noch die 66 000 toten paramilitärischen Gefangenen hinzuzurechnen, was eine Gesamtzahl von 1,8-2 Millionen ergibt. Die wahre Gesamtzahl der in Gefangenschaft umgekommenen Angehörigen militärischer und paramilitärischer deutscher Einheiten liegt also zwischen l 800 000 und 2 000 000.

Neben den hier genannten Deutschen gab es auch Hunderttausende andere Europäer, darunter viele Italiener, Ungarn und Österreicher, die in den Lagern der Sowjets und der Westmächte umkamen. Allein die Sowjets verzeichneten in dieser Gruppe rund 160 000 Tote.

Anhang 4

Zeitgenössische Belege über das Schicksal der Deutschen, besonders der Vertriebenen, zwischen August 1945 und Oktober 1946

1. Der französische Delegierte bei der Außenministerkonferenz (CFM) im Frühjahr 1947 gab an, daß - bis Oktober 1946 - 4,5 Millionen Vertriebene in Deutschland eingetroffen seien und in naher Zukunft mit weiteren 2 Mio. zu rechnen sei. Damit wäre der Verbleib von 6,5 Mio. der ursprünglich 16-17 Mio. Vertriebenen geklärt; 9,5-10,5 Mio. fallen in die Kategorie Vermißt/Verbleib ungeklärt.[1]
2. Senator Capehart sagte am 5. Februar 1946 im US-Senat, daß seit Kriegsende bereits drei Millionen Vertriebene, zumeist Frauen, Kinder und ältere Männer, in Ostdeutschland und Südosteuropa getötet worden seien. Capehart gab als Quelle »ein am 12. Oktober 1945 von einem prominenten europäischen Nationalökonomen erstelltes vertrauliches Memorandum« an. Der Name des Volkswirtschaftlers blieb ungenannt.[2]
3. Das *Commìttee Against Mass Expulsions* (Komitee gegen Massenvertreibungen, CAME) in New York stellte fest, daß auf der Basis der Volkszählung von 1946 rund 4,8 Mio. Vertriebene vermißt würden bzw. ihr Verbleib ungeklärt sei, und veröffentlichte dies in dem Buch *The Landof the Dead* zusammen mit einer Einführung, die von 19 prominenten Amerikanern unterzeichnet war, darunter H. V. Kaltenborn, Dorothy Thompson und John Dewey. Die Autoren des Buches gingen davon aus, daß bis Ende 1947 4,8 Millionen Vertriebene umgekommen waren.

   Die Säuglingssterblichkeit im Land Brandenburg wurde im Herbst 1945 auf 80-90 Prozent geschätzt. Im Frühjahr 1946 erfuhr Hoover von den Deutschen, »daß von tausend in Deutschland geborenen Kindern dreihundert im ersten Lebensjahr starben«.[3] Wie dem CAME-Buch ferner zu entnehmen ist, erklärten die katholischen Bischöfe der Vereinigten Staa-

ten auf der Bischofskonferenz am 16. November 1946 in Washington: »Wir rühmen uns unserer Demokratie, doch in dieser Völkertransplantation haben wir uns vielleicht unbeabsichtigt von der Herdentrieb-Theorie einer herzlosen totalitären politischen Philosophie anstecken lassen.«[4] Die katholischen Bischöfe hatten gute Gründe für ihre Kritik, hatten doch die Alliierten selbst in Nürnberg Anklage gegen die Nazis wegen des gleichen Deliktes der Deportation von Völkern erhoben. In Abschnitt J, Punkt 3 des Urteils gegen Göring, Ribbentrop und andere heißt es: »In bestimmten besetzten, angeblich Deutschland angegliederten Gebieten trachteten die Angeklagten methodisch und planmäßig danach, diese Gebiete politisch, kulturell, gesellschaftlich und wirtschaftlich in das Deutsche Reich zu assimilieren, und die Angeklagten trachteten ebenfalls danach, die frühere nationale Eigenart dieser Gebiete auszutilgen.« Die CAME-Autoren fügten hinzu: »Es ist unfaßbar, daß die Regierung der Vereinigten Staaten eine Politik unterstützt, für die die Nazi-Führer unter der Schirmherrschaft der Amerikaner verurteilt und gehenkt wurden.«[5] Doch genau dies geschah.

4. Schließlich, zu den unter polnischer Verwaltung stehenden ehemaligen deutschen Ostgebieten: Der sowjetische Delegierte sagte auf der Konferenz des Außenministerrats (CFM) im April 1947,5,7 Millionen Vertriebene hätten (wahrscheinlich bis zum Oktober 1946) seit Potsdam die polnisch verwalteten Gebiete verlassen, 400000 seien dageblieben. Laut Robert Murphy hatten dort ursprünglich sieben Millionen potentielle Vertriebene gelebt, so daß auf dieser Basis 900000 von sieben Millionen Personen in zwei Jahren als »Vermißt/Verbleib ungeklärt« zu verzeichnen sind. Auf die Gesamtzahl von 16-17 Millionen Flüchtlingen und Vertriebenen übertragen, bedeutet dies, daß zwischen Juli 1945 und Oktober 1946 insgesamt über zwei Millionen Menschen als »Vermißt/Verbleib ungeklärt« zu verzeichnen sind. Vielen Millionen standen die Strapazen des Exodus noch bevor.[6]

Anmerkungen

1 CFM Papers, HA.

2 Senator Capehart in *The Congressional Record - Senate, 5.* Februar 1946, S. 878.

3 John Gimbel, *Amerikanische Besatzungspolitik in Deutschland,* S. 83, der als Quelle »Protokoll, Zusammenkunft mit Präsident a. D. Hoover, 13.4.46«, Nachlaß Geiler, Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, nennt.
4 *The Land of the Dead,* S. 31.
5 Ebd., S. 32.
6 Alles aus CFM Papers, Murphy Boxes, H A.

Anhang 5
Wie ein Schriftsteller ausspioniert wurde

1994 wurde ich von einem Mann, den ich hier einmal Jean le Spion nennen will, davon in Kenntnis gesetzt, daß ich nach Erscheinen meines Buches *Other Losses* (»Der geplante Tod«) im Jahre 1989 »unverzüglich aufs Korn genommen« wurde. Le Spion wußte, wovon er sprach, denn er hatte einer der Organisationen angehört, die diese Ausspionierung betrieben hatte.

Im Herbst 1989 hielt ich mich mit meiner Frau Elisabeth in der Villa von Freunden in Südfrankreich auf. Das Telefon machte seltsame Geräusche, so daß man kaum verstehen konnte, was der andere sagte. Ich rief die Telefongesellschaft an, die mir sagte, daß sie jemanden vorbeischicken würden. Als Elisabeth und ich am nächsten Tag das Haus verlassen wollten, stand ein Mann im Anzug und mit Aktentasche in der Einfahrt. Ich fragte ihn, was er wolle, und er entgegnete mir, daß er die Villa Autran suche. Das sei die Villa, aus der er uns gerade habe kommen sehen, sagte ich. Wir wohnten dort. Ob er wegen des Telefons käme? Ja, sagte er, und ich erklärte ihm, daß nicht abgeschlossen sei und er hineingehen und das Telefon reparieren könne, während wir weg seien. Als wir am Abend zurückkehrten, war das Telefon in Ordnung.

Am nächsten Tag sah ich draußen auf der Straße, gleich neben unserer Einfahrt, einen blaugelben Lieferwagen der Telefongesellschaft und daneben einen Mann in Dienstuniform, mit einem Werkzeuggürtel um den Bauch. Ich erinnerte mich der Begegnung vom Vortag, ging hinaus und fragte den Uniformierten, ob er der für die Gegend zuständige Telefontechniker sei. Er sagte, ja, außer wenn er Urlaub habe und jemand anders für ihn einspringe. Ich fragte ihn, ob er Auftrag habe, mein Telefon zu reparieren, was er verneinte. Mir fiel ein, daß ich am Tag zuvor kein Fahrzeug der Telefongesellschaft in der Einfahrt oder sonstwo in der Nähe gesehen hatte.

Ich besprach die Sache mit Elisabeth, doch wir konnten nicht schlau daraus werden. Ich sah keinen Sinn darin, die Telefongesellschaft anzurufen, denn da würde man mir nur sagen, sie wüßten von nichts.

Einige Tage später telefonierte ich - über den gleichen Anschluß - mit meinem Verleger in Toronto, Nelson Doucet. Ich berichtete ihm von einer Entdeckung, die ich kürzlich in bezug auf Kriegsgefangene gemacht hatte, und sagte ihm meine Meinung darüber. Ich sagte ihm auch, daß es sich um eine Geheimsache handele.

Wieder ein paar Tage später telefonierte ich - von dem gleichen Apparat aus - mit einem britischen Journalisten in London, der kein gutes Blatt an *Other Losses* gelassen hatte. Er begann: »Aber Sie denken doch ...« und wiederholte nun, was ich unter dem Siegel der Verschwiegenheit Doucet mitgeteilt hatte. Ich war vollkommen sprachlos. Wie hatte er davon Kenntnis erhalten? Ich sprach mit Elisabeth darüber und meinte, das Haus sei verwanzt, unsere Gespräche würden abgehört, doch sie konnte darüber nur lachen. Auch ich selbst konnte es mir kaum vorstellen. Um so etwas zu tun, hätten die Franzosen überhaupt erst mal von meinem Buch wissen müssen, und es war nicht einmal in Frankreich erschienen. Sodann hätten sie wissen müssen, daß ich mich gerade in Frankreich aufhielt, und hätten mir nachspüren müssen. Und die Villa, in der wir wohnten, war nicht gemietet, lediglich ausgeborgt, und das Telefon lief auf den Namen des Besitzers. Für die französische Polizei war ich, wie ich dachte, nur ein Tourist, der schon oft im Land gewesen war, und stellte keine Gefahr dar. Warum sollten sie also eine Wanze in mein Telefon bugsieren, meine Gespräche aufzeichnen und analysieren, die ich zudem alle auf englisch führte? Und vor allem, warum sollten sie den Journalisten anrufen und ihm alles brühwarm erzählen? Das war überhaupt das Absurdeste an der ganzen Geschichte. Aber wie konnte er sonst in Erfahrung gebracht haben, was ich Doucet mitgeteilt hatte? Hatte er geraten? Hatte ihn jemand angerufen? Hatte Doucet geplaudert? Aber Doucet ist ein diskreter, loyaler und couragierter Verleger, von dem ich mir so etwas überhaupt nicht vorstellen konnte. Die ganze Sache schien so verrückt, daß ich sie mir einfach aus dem Kopf schlagen mußte. Also unternahm ich fünf Jahre lang nichts.

Als ich nun, im Jahr 1994, Le Spion die Geschichte von dem britischen Journalisten erzählte, erklärte er mir, wie so etwas ablief. Er sagte, die Amerikaner waren »hinter Ihnen her, sobald das Buch veröffentlicht wurde«. Sobald ich in Paris angekommen sei, wäre die französische Polizei, die von den Amerikanern vorgewarnt worden sei, in mein Hotelzimmer eingedrungen, hätte kopiert oder gelesen, was sie interessierte, und das Zimmer ver-

wanzt. Von da an sei es ein leichtes für sie gewesen, mir in Frankreich auf der Spur zu bleiben.

Dann erklärte er mir, wie das mit dem Telefon gelaufen war. Die Amerikaner hören routinemäßig alle internationalen Gespräche ab, die sie interessieren. Sie zeichnen diese Gespräche auf, dann werden die Aufnahmen von Computern abgehört, die in der Lage sind, bestimmte Schlüsselwörter zu erkennen. Diese Computer sind inzwischen so raffiniert, sagte er, daß sie Satzbau und Wortarten unterscheiden können. So können sie zum Beispiel zwischen dem Substantiv »Feld« und dem Verb »fällt« oder zwischen »fiel« und »viel« differenzieren, obwohl die Wörter sich gleich anhören. Wenn in einem Telefongespräch ein Schlüsselwort fallt oder eine bestimmte Gruppe von Wörtern gebraucht wird, die interessant erscheinen, wird die Bandaufnahme an ein menschliches Wesen zur Analyse übergeben. Die Kanadier tun das gleiche. Die Franzosen ebenfalls. Auch Briten, Norweger und andere tun es. Da es in Amerika und Kanada (und wahrscheinlich auch in den anderen Ländern) gesetzlich verboten ist, ohne gerichtlichen Befehl die eigenen Bürger abzuhören, müssen sie sich diesen Gerichtsbefehl entweder besorgen, oder sie müssen illegal abhören oder gar nicht.

Nicht abzuhören kommt für diese Spione nicht in Frage. Deshalb, so erklärte mir Le Spion, hören die Amerikaner die ganze Zeit kanadische Gespräche ab und die Kanadier amerikanische Gespräche. Sodann geben die Kanadier den Amerikanern alles, was sie haben, und umgekehrt. Auf diese Weise wird das Gesetz, rein technisch gesehen, nicht gebrochen. Und die ganze Sache ist inzwischen so zur Routine geworden, daß Le Spion den Ausdruck benutzte: »Die publizieren das«, was heißen soll, daß sie diese Informationen regelmäßig und planmäßig austauschen, aber natürlich immer im geheimen.

Diese Abhörmöglichkeit besteht natürlich nicht nur für Telefongespräche, sondern für sämtliche digital durch Satellit übermittelten Informationen wie Banküberweisungen, Telefaxe, elektronische Post (»e-mail«) im Internet, TV-Signale - einfach alles. Soweit ich weiß, ist darüber bisher noch nie geschrieben worden. Soweit ich es beurteilen kann, verstößt es gegen das Gesetz.

In meinem Fall ist der Kommunikationsverlauf leicht zu rekonstruieren: Die Computer nahmen mein Doucet-Telefonat auf Band auf, markierten es als interessant und reichten es an einen Experten weiter, der daraufhin die verschiedenen amerikanischen, kanadischen, französischen, deutschen und britischen Schriftsteller, Mitarbeiter der Außenministerien, Akademiker, Zei-

tungs- und Fernsehjournalisten und Militärs informierte, die sich mit der Widerlegung meiner Vorwürfe befaßten.

Als ich Le Spion fragte, warum die wegen eines Geschichtsbuchs soviel Aufhebens machten, entgegnete er: »Sie wollten wissen, für wen Sie arbeiten. Besonders als Sie nach Moskau flogen.« Worauf ich sagte: »Es ist doch klar, für wen ich arbeite. Ich arbeite für meine Leser.« Er lachte nur.

Anhang 6
Sterblichkeitsraten ausgewählter Orte

Die folgenden Tabellen zeigen die von einigen westdeutschen Orten im Zeitraum 1946-1950 gemeldeten Sterblichkeitsraten. In den meisten Fällen handelt es sich um relativ hohe Werte. Die Statistiken sind oft unvollständig. Die meisten der Orte, die Sterblichkeitsraten nahe oder unter der vom Statistischen Bundesamt für ganz Deutschland angegebenen 12, l-Promille-Sterblichkeitsrate melden, weisen gewisse Charakteristika auf, die ihre Unzuverlässigkeit belegen, z. B. Karlsruhe und Bonn.

Die folgenden Sterbestatistiken neun deutscher Orte für bestimmte kritische Jahre wurden in vier Fällen von den lokalen Behörden erstellt, sonst von anderen Behörden oder Beobachtern, wie aufgeführt. Diejenigen Orte, deren Angaben den in Kapitel 5 errechneten allgemeinen Sterblichkeitsraten entsprechen, erscheinen in Tabelle A, diejenigen, deren Angaben im Widerspruch dazu stehen, mit entsprechendem Kommentar in Tabelle B.

Bemerkungen zu Tabelle A

Brilon: Als ich Angestellte der Stadt Brilon im Jahr 1995 um Sterbestatistiken für die Jahre 1945-49 bat, wurde mir gesagt, daß man aus Personalmangel meiner Bitte nicht nachkommen könne. Während meiner Nachforschungen in Ottawa stieß ich jedoch auf die Kopie eines dreiseitigen Berichts, der im Jahr 1946 vom Bürgermeister von Brilon angefertigt und dem kanadischen Militärgouverneur übergeben worden war.[1] Er enthielt die in der Tabelle angegebenen Zahlen. Eine Kopie davon habe ich nach Brilon geschickt.

Tabelle A

	Jahr	Bevölkerung	Zahl der Todesfälle	Sterblich-keitsrate
Bad Kreuznach[1] (französische Zone)	1946	26 096	1 010	38,7 ‰
	1947	27 233	743	27.3 ‰
	1948	26 768	637	23,8 ‰
	1949	ca. 27 000	569	21,1 ‰
Berlin[2] (Viermächteverwaltung)	1945/46	2 600 000		46,2 ‰
	1947	3 000 000		28,5-29 ‰
Brilon[3] (brit. Zone)	1945/46	71 110	2 224	31.3 ‰
Königsberg[4] (unter Sowjet. Verwaltung)	April 1946 bis März 1947	100 000 (April 1945)	75 000	750 ‰
Landau i. d. Pfalz (französische Zone)	1946	19 910	787	39,5 ‰
	1947	20 802	563	27,0 ‰
	1948	21 694	513	23,6 ‰
	1949	22 426	462	20,6 ‰
	1950	23 188	485	20,9 ‰
Marktober-dorf (US-Zone)	1946	4 318	119	27,6 ‰
	1947	4 557	112	24,6 ‰
	1948	4 648	80	17,2 ‰
	1949	4 913	121	24,6 ‰
	1950	5 085	138	27,1 ‰

Anmerkungen zu Tabelle A

1 Soweit nicht anders angemerkt, entstammen die Zahlen den jeweiligen Stadtarchiven.
2 1945/46: Maurice Pate, Reports on Child Health and Weifare Conditions, FEC Papers, Box 15, Stanford; Konrad Adenauer, Rede vor dem Schweizer Bundesrat am 23. März 1949, in: *Erinnerungen 1945-53,* S. 187; Ernst-Günther Schenck, Das *menschliche Elend im 20. Jahrhundert,* S. 68; Gustav Stolper, *Die deutsche Wirklichkeit,* S. 51; und Herbert Hoover, der in *American Epic,* Vol. IV, S. 164, für 1946 41 Promille angibt.
3 Report on Brilon MG B51 vol. l, File Friesen G. A. 1945-46, NAC.
4 Ernst-Günther Schenck, *Das menschliche Elend im 20. Jahrhundert,* S. 79.

Landau in der Pfalz: Bei den Bevölkerungszahlen für 1946 und 1947 handelt es sich um gemittelte Werte zwischen 19 370 (Januar 1946) und 20 450 (Oktober 1946) bzw. 19 910 (Mittelwert I946) und 2l 694 (1948). Alle statistischen Angaben aus dem Stadtarchiv Landau (Rheinland-Pfalz, französische Zone).
Berlin: Unter den drei Millionen Einwohnern Berlins betrug die Sterberate im Mai 1946 mit ca. 33 Promille das Dreifache der Vorkriegsrate.[2] 1947 lag sie, wie Adenauer im März 1949 in seiner Rede vor dem Schweizer Bundesrat erklärte, bei 29 Promille.[3]

Königsberg: Hier starben zwischen April 1945 und März 1947, unter sowjetischer Besatzung bzw. Verwaltung, 75 Prozent der Bevölkerung. Sogar »Kannibalismus wurde festgestellt... Entsprechende Zustände herrschten ... in ganz Ost- und Westpreußen, in den Dörfern des Oderbruchs bei Frankfurt a. O. und in zahlreichen schlesischen Städten«.[4]

Marktoberdorf: Die vollständigen Daten für diese Kreisstadt im Ostallgäu liegen sowohl im Bayerischen Statistischen Landesamt wie auch im Statistischen Amt im Rathaus von Marktoberdorf vor. Der Durchschnittswert für den gesamten Zeitraum 1946-1950 liegt bei 24,2 Promille pro Jahr.

Augsburg: Im Stadtarchiv von Augsburg liegen keine Zahlen für 1946 vor, für 1947 und 1948 jeweils nur für drei Monate, für 1949 und 1950 wiederum keine Zahlen.

Tabelle B

	Jahr	Bevölkerung	Zahl der Todesfälle	Sterblichkeits-rate
Bonn	1939	100 788	1 278	12,7 ‰
	1947	101 498	1 062	10,5 ‰
	1950	115 394	1 233	11,0 ‰
Karlsruhe	1946	175 588	1 980	11,3 ‰
	1947	184 376	1 975	10,7 ‰
(Kirchen-register)	1946	175 588	2 039	11,6 ‰

Bemerkungen zu Tabelle B

Bonn: Die amtlichen Bonner Zahlen erwecken den Eindruck, als ob die Sterblichkeitsrate im Wohlstandsjahr 1939, in dem größtenteils noch Frieden herrschte, um 21 Prozent höher lag als im schlimmsten Hungerjahr 1947. Ebenso anomal ist das Verhältnis zwischen 1947 und 1950. Außerdem ergibt die Summe aus Männern (44 048) und Frauen (55 825) nicht die angegebene Gesamt-Einwohnerzahl von 101498. Angesichts der unterschiedlichen Lebensbedingungen, die in den Jahren 1939, 1947 und 1950 herrschten, erscheint die amtliche Todesrate für das Jahr 1947 unglaubhaft.

Karlsruhe: Da dem Autor die amtlichen Zahlen für Karlsruhe seltsam erschienen, ließ er Nachforschungen in der katholischen und zweien der drei protestantischen Kirchengemeinden anstellen, wobei sich ergab, daß es 1946 allein unter den Mitgliedern der Kirchengemeinden 2039 Tote gegeben hatte. Es läßt sich heute zwar nicht mehr feststellen, wie viele Karlsruher damals Kirchenmitglieder waren; daß jedoch die kirchlichen Begräbnisse allein schon die im Stadtarchiv verzeichneten Sterbeziffern übersteigen, läßt auf die Unzuverlässigkeit der amtlichen Angaben schließen.

Allgemeine Bemerkungen

Alle Orte, die für den Zeitraum 1946-1950 eine nahezu normale Sterblichkeitsrate anzeigen, haben ein Charakteristikum gemeinsam: Sie zeigen diese fast normalen Sterberaten trotz der abnorm harten Lebensbedingungen an, die, was niemand bezweifelt, damals überall in Deutschland herrschten. Einige Städte, beispielsweise Bonn, verzeichnen trotz Hunger, Kälte und Verzweiflung weniger Sterbefalle als in Zeiten des Wohlstands, des Friedens und der Hoffnung wie in den Wirtschaftswunderjahren.

Die Britische Armee berichtete, daß die Sterblichkeitsrate in der Nord-Rheinprovinz 1946 etwa 12 Promille betrug. Sie fiel im Laufe des Jahres, bis sie im September 1946 bei nur noch acht Promille lag, mit weiterhin fallender Tendenz. In Hamburg betrug die Sterberate, den offiziellen Berichten der Britischen Armee zufolge, für das ganze Jahr 1946 14,9 Promille. Von fast 20 Promille im Januar war sie bis zum Jahresende auf nur noch 12,63 Promille zurückgegangen.

Auf der 5. Sitzung des Zonenbeirats am 10./11. Juli 1946 berichtete der Vorsitzende des Wohlfahrtsausschusses, Rudolf Degkwitz, in der »britischen Zone stürben pro Monat im Schnitt 5800 Menschen mehr als in Zeiten mit normalen Lebensverhältnissen«.[5] Da die Sterberate in Hamburg, der größten Stadt in der britischen Besatzungszone, im Jahre 1938 12,03 Promille betragen hatte[6], bedeutet dies, daß sie 1946 in der gesamten britischen Zone etwa 15,5 Promille betrug. Der Zuwachs mag minimal erscheinen, doch muß man berücksichtigen, daß sie im Laufe des Jahres 1947 weiter anstieg, als sich die Verhältnisse verschlimmerten. Der moderne Leser mag sich ein Bild von dem Ausmaß des Sterbens machen, indem er sich vor Augen hält, daß diese Rate um 50 Prozent höher liegt als zu normalen Zeiten; mit anderen Worten, daß man zu jeweils zwei Personen im Bekanntenkreis, die jüngstens verstarben, den Tod einer weiteren Person hinzurechne n müßte.

Im April 1947 berichtete der Leiter der Kanadischen Militärmission in Berlin, Armeegeneral Maurice Pope, über die älteren Menschen, die einen hohen Anteil der vom Krieg gebeutelten Bevölkerung darstellten, nach Ottawa: »... die Sterberate ist hoch, und auch bei den Selbstmordzahlen sind keine besonderen Anzeichen von Besserung zu erkennen«. Und er schloß: »Zusammenfassend läßt sich sagen, die Verhältnisse sind so schlimm wie eh und je.« Einige Wochen später vermeldete er fünf »belegte« Fälle von Hungertod im Hamburg.[7] Das Wort »belegt« (»authenticated«) spricht Bände.

Wie zahlreiche Autoren berichteten, wußten die Offiziere der Alliierten fast nichts über die wahren Verhältnisse unter der deutschen Zivilbevölkerung. Das Wort »belegt« deutet mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit darauf hin, daß damit Todesfälle gemeint waren, die aus Krankenhäusern berichtet wurden. Doch nur sehr wenige kranke Deutsche kamen damals überhaupt ins Krankenhaus. Der US-Generalstabsarzt berichtete im Oktober 1947: »Die alarmierendste Geißel ist die Tuberkulose ... In der britischen Zone insgesamt sind 50000 offene Fälle bekannt, doch nur 12 000 Krankenhausbetten stehen zur Verfügung. Die weniger schweren Fälle zählen etwa 150 000.«[8]

Der deutsche Arzt A. Lang, Professor für Physiologische Chemie an der Universität Mainz, berichtete einem amerikanischen Offizier im April 1948, die Sterblichkeitsrate in der Pfalz habe 1947 lediglich 13 Promille betragen, doch eine Quelle für seine Statistiken gab er nicht an. Wenn diese - wie die Ergebnisse der Volkszählung von 1946 - von »Deutschen unter der Leitung der alliierten Kontrollkommission« zusammengestellt worden waren, dann könnte eine Erklärung für die niedrigen Werte darin bestehen, daß die Ergebnisse »korrigiert« wurden, um ein günstigeres Bild von den Lebensbedingungen unter alliierter Besatzung zu geben. Die Pfalz lag in der französischen Zone, wo die Lebensmittelzuteilungen durchweg niedriger waren als in der britisch-amerikanischen Bizone. Daher sollte man eigentlich meinen, daß die Sterblichkeit dort höher war, etwa so hoch wie in Bad Kreuznach. Eine andere Erklärung könnte jedoch auch sein, daß Menschen, die in einer ländlichen Umgebung wohnten, leichter Lebensmittel »organisieren« und damit ihre offiziellen Rationen aufbessern konnten als die Menschen in Großstädten, und die Pfalz war größtenteils ländlich, Großstädte gab es dort nicht, und nicht nur die Zahl der einheimischen Bevölkerung war gering (unter einer Million), auch Vertriebene gab es dort relativ wenig. Dennoch ist eine so starke Diskrepanz schwer vorstellbar, daß die Einwohner von Bad Kreuznach, das so nahe an der Pfalz und ebenfalls in der französischen Zone lag, doppelt so schnell gestorben sein sollten wie ihre nächsten Nachbarn. Die Angabe paßt auch nicht zu der Sterbestatistik von Landau, das direkt in der Pfalz lag, und von anderen Orten in der französischen Zone, wo die Sterberate ebenfalls höher war.

Zum Thema Gesundheit stellte der amerikanische Militärgouverneur einen interessanten Vergleich zwischen der Sowjet- und den drei Westzonen an. Clay schrieb, daß 1945 die landwirtschaftliche Produktion in der Sowjetzone für einige Getreidearten fast 80 Prozent, westlich der Elbe für Getreide

aller Art sogar 90 Prozent der normalen Vorkriegsproduktion betrug, dazu etwa 75 Prozent bei den Tierprodukten.[9] Gleichzeitig betrug die Lebensmittelproduktion im Westen jedoch nur 57 Prozent der Pro-Kopf-Produktion vor dem Krieg. Interessant dabei ist, daß die Landwirtschaft in allen Zonen ausschließlich von Deutschen betrieben wurde, und zwar vorwiegend von Hand. Die höhere Produktivität in der Sowjetzone scheint somit darauf hinzudeuten, daß der Gesundheitszustand der Bevölkerung der Sowjetzone damals mindestens ebenso gut war wie derjenige der Menschen im Westen.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Statistiken lokalen Ursprungs im allgemeinen mit den Gesamtstatistiken übereinstimmen, die sich aus dem Vergleich der Volkszählungsergebnisse ableiten und die im Haupttext besprochen worden sind. Die wenigen, die nicht in das Gesamtbild passen, weisen zumeist noch andere Eigentümlichkeiten auf, welche sie a priori unglaubhaft erscheinen lassen.

Anmerkungen

1 Report on Brilon MG B5l vol. l, File Friesen G. A. 1945^6, NAC.

2 Ernst-Günther Schenck, *Das menschliche Elend im 20. Jahrhundert,* S. 68.

3 Konrad Adenauer, Rede vor dem Schweizer Bundesrat am 23. März 1949, in: Ders., *Erinnerungen 1945-53,* S. 187.

4 Schenck, a. a. O., S. 79. Man könnte meinen, daß Königsberg, weil es von den Sowjets übernommen wurde, außerhalb des Rahmens unserer Betrachtungen liegt, doch ist dabei zu berücksichtigen, daß es sich bei den Sterbestatistiken für die Flüchtlinge, die in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands eintrafen, zumeist um Schätzungen handelt, die weitgehend auf Feststellungen von außerhalb der Sowjetzone beruhen, wie viele Deutsche lebend in den besetzten Gebieten zurückblieben. Und natürlich enthalten die Statistiken von Murphy und der Vergleich der beiden Volkszählungen auch die statistischen Angaben für die Sowjetzone.

5 Gabriele Stüber, *Der Kampf gegen den Hunger 1945-1950,* S. 285. Das Protokoll der Sitzung des Zonenbeirats befindet sich im Bundesarchiv Bonn, 1/253.

6 Vital Statistics Hansestadt Hamburg, 1938, British Army Report, undatiert, in: FEC Papers, Box 14 oder Umgebung, HA.

7 Pope an External, 4. Juli 1947, External Affairs Records, File 8376-K, NAC.

8 Ansprache des US-Generalstabsarztes zum Navy Day, 27. Oktober 1947, in Bethesda, Maryland, in: Behnke Papers, Box l, HA.

9 *The Papers of General Lucius D. Clay,* hrsg. von J. E. Smith, Vol. l, S. 96.

Anhang 7
Zu Quellen und Methoden

ALLGEMEINES

Die archivarischen Hauptquellen sind das KGB-Archiv in Moskau, auch Zentrales Staatsarchiv (früher Zentrales Staats-Sonderarchiv, ZSSA) genannt; das Archiv der Oktoberrevolution, Moskau; das Archiv der Roten Armee in Podolsk bei Moskau; das Nationalarchiv der Vereinigten Staaten in Washington; das Nationalarchiv von Kanada in Ottawa; die Dokumentationsstelle in Bretzenheim bei Bad Kreuz nach; die Kongreßbibliothek in Washington und das Archiv der Hoover Institution in Stanford, Kalifornien. Ein Großteil des in diesem Buch verwendeten Materials ist niemals zuvor veröffentlicht worden. Einiges davon - in Stanford, Washington und Moskau - wurde erst kürzlich freigegeben.

ZUM STERBEN DER DEUTSCHEN ZIVILBEVÖLKERUNG, 1945-1950

Die Hauptquellen sind:

- Nachlaß Robert Murphy, ehemals US-Botschafter in London, politischer Berater des US-Militärgouverneurs in Deutschland, im Hoover-Archiv, Stanford, Kalifornien;
- die Berichte des US-Militärgouverneurs in Deutschland (zuerst Dwight D. Eisenhower, dann Lucius D. Clay) in den Archiven von Abilene, Texas, und Washington, D. C;
- Tausende Seiten Dokumente des Hooverschen Famine Emergency Com-

mittee im Hoover-Archiv, Stanford, Kalifornien;
- Berichte der Kanadischen Armee über die Lage in Deutschland;
- deutsche Gemeinde- und Stadtarchive;
- die Berichte über die von den Besatzungsmächten durchgeführten Volkszählungen von 1946 und 1950, die sich heute noch in den Archiven des Westens und Moskaus befinden;
- Berichte des Statistischen Bundesamts Wiesbaden;
  Nachlaß Robert Patterson, Manuskript-Abteilung der Kongreßbibliothek, Washington, D. C.

Ich habe fast zwei Monate mit meinen Nachforschungen in Moskau verbracht, dazu zwei Wochen in Stanford sowie viele Monate in Washington, Paris, London, Ottawa, im Bundesarchiv in Köln und in vielen kleinen Orten in Deutschland. Außerdem erhielten meine Verleger und ich nach der Veröffentlichung von *Oîher Losses* bzw. *Der geplante Tod* Tausende Briefe, Tagebücher, Bücher, Dokumente, Anrufe und Besuche von früheren Kriegsgefangenen und Zivilpersonen, die ihre Erlebnisse und andere Ereignisse in Deutschland zwischen 1945 und 1950 schilderten.

ZU DEN KRIEGSGEFANGENEN

Einiges von dem Material, das im vorliegenden Buch über das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen in Händen der Alliierten des Westens präsentiert wird, leitet sich zum Teil von Dokumenten ab, die zum ersten Mal in *Other Losses* bzw. in der erweiterten Taschenbuchausgabe von *Der geplante Tod* veröffentlicht wurden. Dabei handelt es sich zum einen um Archivmaterial, zum anderen um Interviews mit überlebenden Kriegsgefangenen, französischen und deutschen Ärzten sowie ehemaligen amerikanischen und französischen Lagerwachen, die Zeuge waren, wie nach Kriegsende auf unbewaffnete deutsche Frauen geschossen wurde.

Das aus sowjetischen Quellen stammende Material ist neu für alle Leser in Ost und West. Hauptquelle ist das Zentrale Staatsarchiv in Moskau, hinsichtlich der Gefangenen des Zweiten Weltkrieges das wichtigste Archiv der Welt. Bis 1991, als es erstmals westlichen Wissenschaftlern geöffnet wurde, hatten nur wenige hochrangige sowjetische Fachleute Zugang zu dem Archiv, weil es auch Staatsgeheimnisse enthielt. Bereits längere Zeit zuvor hatte das Sowjetregime zahlreiche von Stalin, Lawrentij Berija, Lasar Kaga-

nowitsch und anderen an Sowjetbürgern begangene Greueltaten enthüllt. Doch diese nunmehr zugänglichen Archive dokumentieren auch ungeheure Verbrechen, die von 20 anderen Staaten in aller Welt begangen worden waren, darunter Japan, Deutschland, Italien usw. Hier lagern in grauen Pappkartons Millionen einzelner Akten über jeden der über vier Millionen Kriegsgefangenen der Sowjetunion. Im Jahre 1992 erhielt ich die Genehmigung, die Kartons in Augenschein zu nehmen, sie zu öffnen, die Akten zu lesen, zu fotokopieren, was ich wollte, und die Kopien mit nach Kanada zu nehmen, was ich auch tat.

Ohne den Stempel »Geheimsache«

Untertitel: *Verluste der sowjetischen Streitkräfte in Kriegen, Feldzügen und militärischen Auseinandersetzungen. Eine statistische Studie,* hrsg. von Dr. G. F. Kriwoschejew. Hierbei handelt es sich um den vollständigen und maßgeblichen Bericht der Roten bzw. Russischen Armee über das Schicksal aller Gefangenen zwischen 1917 und 1957 einschließlich derer der Roten Armee.

»Sprawka« - der Kaschirin-Bericht

1993 erhielt ich einen sechsseitigen Bericht in russischer Sprache von dem russischen Armeehistoriker Andrej I. Kaschirin, den ich in Moskau zusammen mit seinen Mitarbeitern auch ausführlich interviewt hatte. Ich bin überzeugt, daß Kaschirin diesen Bericht über das Schicksal der Kriegsgefangenen in der Sowjetunion, der auf verschiedenen früheren Berichten basiert, nach bestem Wissen und Gewissen erstellt hat. Der Kaschirin-Bericht verzeichnet das Schicksal aller Kriegsgefangenen in der Sowjetunion zwischen 1941 und 1952.

Der Bulanow-Bericht

Dieser einseitige, vom NKWD erstellte und von 1956 datierte Bericht gibt, nach den drei Dienstgradgruppen eingeteilt, über einen Zeitraum von 15 Jahren (1941-56) Auskunft über das Schicksal von Kriegsgefangenen aus 17

Ländern. Es war der NKWD unter Lawrentij Berija, der die Kriegsgefangenenlager (GUPWI) betrieb und darüber Buch führte.

Die vorstehenden umfassenden Berichte stimmen in allen Informationen über Kriegsgefangene, die für das vorliegende Buch wesentlich sind, überein. Die folgenden Berichte heben Einzelaspekte hervor.

Der Petrow-Bericht

Hintergrund dieses Berichtes ist, daß im Juni 1943 Generalleutnant Iwan Petrow, Leiter der Abteilung Kriegsgefangene im MWD/NKWD, einer Parteiversammlung der Offiziere seiner Abteilung über die Todesfalle unter den Kriegsgefangenen berichtete. Da es sich um eine Parteiversammlung handelte, wurde der Bericht nicht von Berija zensiert und entsprach deshalb mit Sicherheit der Wahrheit, wie Petrow sie kannte. Seinem Bericht zufolge waren während des gesamten Krieges bis zum Mai 1943 insgesamt 193003 Angehörige von Wehrmacht und Streitkräften anderer mit Deutschland verbündeter Staaten in sowjetischer Gefangenschaft umgekommen. Andererseits hatte Berija zuvor Stalin berichtet, daß bis zum Stichtag 26. Februar 1943 33 000 Gefangene während des gesamten Krieges umgekommen seien. Setzt man beide Zahlen zueinander in Bezug, so ergibt sich, daß in den dazwischenliegenden zwei Monaten etwa 160000 Gefangene - 62 Prozent bei einem Gesamtbestand von 257000 Gefangenen - entgegen Stalins Anweisungen umgekommen sein müssen. Dies lag daran, daß die Rote Armee auf derart große Gefangenenzahlen nicht eingestellt war.

Nach dem anfänglichen Durcheinander in Stalingrad arbeiteten NKWD und Armee eng zusammen, wodurch sich die Versorgung der Kriegsgefangenen drastisch verbesserte. Nachdem die Rote Armee deutschen Boden betreten hatte, wurden Kriegsgefangene, die beim Transport von der Front in die NKWD-Lager umkamen oder flüchteten, einfach durch die erstbesten Zivilisten ersetzt, die man ergreifen konnte, damit die Zahl der Gefangenen bei der Ablieferung noch stimmte.

Die westdeutschen Erhebungen

Die Bundesregierung hat in verschiedenen Erhebungen festgestellt, daß 1953 noch 1407000 westdeutsche Kriegsgefangene nicht zurückgekehrt waren.

Zuständig für diese Umfragen war in erster Linie der Ausschuß für Kriegsgefangenenfragen unter Leitung von Dr. Margarethe Bitter.[1]

Nach Auskunft von Dr. Bitter wurden bei ihren Umfragen deutsche Familien nach vermißten Gefangenen und deren letztem bekannten Aufenthaltsort befragt. Etwa 94 Prozent aller Familien in den drei Westzonen wurden erfaßt, dazu etwa 30 Prozent der in der Sowjetzone lebenden Familien. Von den Deutschen, die in den ehemaligen deutschen Ostgebieten jenseits von Oder und Neiße zurückgeblieben waren, wurde niemand befragt, so daß eine beträchtliche Zahl Vermißter nicht in der offiziellen Zahl von 1,4 Millionen Vermißten enthalten ist. Da Dr. Bitters Umfrage nur etwa 52 Millionen der rund 68 Millionen Deutschen erfaßte, kann man bei vorsichtiger Schätzung von mindestens 300 000 weiteren gefangenen Soldaten ausgehen, die nicht zurückkehrten. Insgesamt ergeben sich somit rund 1,7 Millionen Soldaten, denen noch die 271 000 Zivilpersonen hinzuzurechnen sind, die von den Sowjets ebenfalls gefangengenommen wurden.

Darüber hinaus starben in den Lagern der Alliierten natürlich nicht nur Deutsche. In den Lagern der Westmächte waren auch viele Gefangene anderer faschistischer Staaten untergebracht. In einem US-Lager bei Marseilles zählte das Rote Kreuz etwa 12 Prozent nichtdeutsche Gefangene. (Den Sowjets zufolge waren rund 24 Prozent ihrer Gefangenen an der Westfront keine Deutschen. 162000 dieser nichtdeutschen westlichen Gefangenen starben ihren Angaben nach in ihren Lagern.) In den Gefangenenlagern des Westens kamen wahrscheinlich zwischen 80 000 und 120 000 Österreicher, Italiener, Ungarn und Rumänen ums Leben.

Die Zahlen des NKWD für in sowjetischer Gefangenschaft umgekommene Deutsche bewegen sich innerhalb des in *Other Losses/Der geplante Tod* gesteckten Rahmens. Das Buch wurde 1989 erstmals veröffentlicht, bevor die sowjetischen Archive geöffnet wurden. In *Other Losses/Der geplante Tod* wurde belegt, daß 800 000 bis 1000 000 Europäer, hauptsächlich Deutsche, in den Lagern des Westens oder bald nachdem sie sie verlassen hatten, starben.

Weil *Other Losses/Der geplante Tod* bereits 1989 erschien, noch bevor die sowjetischen Archive geöffnet wurden, spricht die auffallende Übereinstimmung zwischen der sowjetischen und der in *Other Losses/Der geplante Tod* veröffentlichten Gesamtzahl stark für die Richtigkeit der sowjetischen Zahlen. Und umgekehrt unterstützen die nunmehr in den sowjetischen Archiven vorgefundenen Zahlen natürlich die in *Other Losses/Der geplante Tod* aufgestellte These.

GLAUBWÜRDIGKEIT DER VERSCHIEDENEN ARCHIVE IM VERGLEICH

Um das Niveau der Sterblichkeit auf jeder Seite der Kalte-Kriegs-Gegner richtig einzuschätzen, muß zunächst die Glaubwürdigkeit der jeweiligen Archive überprüft werden. Sodann sind auch die Augenzeugenberichte von Gefangenen und Lagerwachen zu berücksichtigen. Im Westen fehlen entsprechende Aufzeichnungen größtenteils, oder sie sind gefälscht, geschönt, werden geheimgehalten. Zum Beispiel gibt es in den US-Archiven überhaupt keine Angaben über Todesfälle in der größten Kategorie von Kriegsgefangenen, den DEFs (Disarmed Enemy Forces - Entwaffnete Feindkräfte). Diese Gefangenen in Händen der US-Streitkräfte, die nicht durch diese versorgt und damit nicht gemäß der Genfer Konvention behandelt wurden, waren am 4. August 1945 als einzige Kategorie der vielen Millionen Gefangenen in amerikanischen Lagern übriggeblieben.

Die von den Professoren Arthur Smith, Stephen Ambrose, Brian Villa, Günter Bischof und Michael Howard sowie von Rüdiger Overmans, John Keegan und vielen anderen vertretene Auffassung, daß es in westlichen Kriegsgefangenenlagern kaum Todesfälle gegeben habe, stützt sich fast ausschließlich auf die von Erich Maschke herausgegebene Buchreihe *Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges.* Diese Reihe wiederum hängt von der Behauptung ab, die, nach Meinung der genannten Wissenschaftler, von Dr. Margarethe Bitter aufgrund ihrer Erhebung über vermißte deutsche Kriegsgefangene geliefert und auch bewiesen wurde. Dr. Bitter hat jedoch wiederholt gesagt, daß die von den obengenannten Autoren aus ihrer Arbeit gezogenen Schlüsse falsch sind.

DAS ROTE KREUZ UND DIE NAMEN

Wie wir bereits sahen, hat das Russische Rote Kreuz im Laufe der Jahre auf Nachfrage deutscher Familien in über 50 000 Fällen Auskunft über das persönliche Schicksal von deutschen Soldaten erteilt, die in sowjetischer Kriegsgefangenschaft starben. Den Japanern wurden ähnliche Auskünfte in 38 000 Fällen erteilt. Experten des DRK-Suchdienstes haben in den ZSSA-Archiven in Moskau die Daten von über einer Million Kriegsgefangenen aus dem Russischen ins Deutsche übertragen. Derart ausführliche Informationen stehen weder in amerikanischen noch französischen oder britischen Archiven zur

Verfügung. Und die Archive des Internationalen Roten Kreuzes in Genf bleiben jedem verschlossen, der etwas über das Schicksal von deutschen Kriegsgefangenen in alliierter Hand erfahren möchte. Nach Auskunft des Roten Kreuzes bleiben diese Archive grundsätzlich jedem verschlossen, doch in den letzten Jahren wurden sie anderen Autoren, die Nachforschungen über deutsche Kriegsgefangenenlager oder Vertriebene anstellten, zumindest in drei Fällen geöffnet. Diese unterschiedlichen Verfahrensweisen werden nicht begründet.

DEUTSCHE ZAHLEN BESTÄTIGEN DEN KASCHIRIN-BERICHT

Jene, die glauben, daß es in westlichen Lagern keine außergewöhnlichen Todesfalle gab, führen an, daß die sowjetischen Archive zwar der Wahrheit entsprechen mögen, aber unvollständig seien. Die Professoren Brian Villa aus Ottawa und Stefan Karner aus Graz vertreten zum Beispiel die Ansicht, daß Hunderttausende deutscher Kriegsgefangener auf dem Weg vom Ort der Gefangennahme an der Front zu den NKWD-Sammellagern umkamen. Prof. Villa bleibt einen Beweis hierfür schuldig. Prof. Karner bezeichnet die Zahl von 800 000 solcher Todesfälle als »Dunkelziffer«.

Sehen wir uns diese Dunkelziffer einmal näher an. Die Wehrmacht selbst gibt im Kriegstagebuch des OKW für Ende Januar 1945 eine Gesamtzahl an Verlusten durch Gefangennahme an allen Fronten von l 902 704 an.[2] Die Westalliierten hatten an der nordwesteuropäischen Front 745 877 Gefangene gemacht.[3] Weitere 350 000 Gefangene waren bereits von Nordafrika und Sizilien aus nach Kanada und den USA geschickt worden. Auf diese Weise hatten die Westalliierten insgesamt l 095 877 Gefangene gemacht, von denen etwa 80 Prozent oder 876 700 Deutsche waren. Durch Subtraktion der alliierten Gefangennahmen von der Gesamtzahl der von der Wehrmacht angegebenen Verluste erhält man die Zahl derjenigen Soldaten, die den Sowjets an der Ostfront in die Hände fielen. Nach dieser Berechnung hätten die Sowjets etwa 1 026 000 Gefangennahmen von deutschen Soldaten verzeichnen müssen. Tatsächlich verzeichneten sie zu dem genannten Zeitpunkt 1 059 298 Gefangene.[4] Hier zeigt sich zweifelsfrei, daß die sowjetischen Gefangenenzahlen und die deutschen Angaben über Verluste durch Gefangennahmen praktisch übereinstimmen .[5]

Nach dem Krieg stellte der Maschke-Ausschuß fest, daß die Deutschen

bei Kriegsende 3 060 000 Gefangene an die Sowjets verloren hätten.[6] Die Rote Armee - nicht der NKWD - berichtete über Gefangennahmen auf dem Schlachtfeld, das heißt vor dem Abtransport in die Sammellager, von insgesamt 2 546 242 Deutschen und Österreichern. Zählt man die *internyrovannije,* das heißt die Zivilinternierten, hinzu, so ergibt sich eine Gesamtzahl von 2 817 914 Gefangennahmen.[7] Der Unterschied von etwas mehr als 200 000 ergibt sich höchstwahrscheinlich aus den zahlreichen Desertionen deutscher Soldaten von der Ostfront, die in den letzten Kriegswochen ein ernstes Problem darstellten, aber offenbar von Maschke nicht in Betracht gezogen wurden. Innerhalb einer Woche (l.-8. Mai 1945) nahmen die Sowjets 634 950 Gefangene. Briten und Kanadier nahmen an eineinhalb Tagen im Mai eine halbe Million Gefangene. So viele Deserteure strömten nach Westen, daß Eisenhower im Mai seine Front gegen sie abriegeln mußte.

Damit wäre also geklärt, daß auf dem Weg von der Gefangennahme auf dem Schlachtfeld bis zum ersten sowjetischen Lager, in dem die Gefangenen gezählt wurden, unmöglich eine größere Zahl von ihnen umgekommen sein kann.

FÄLSCHUNG UND IRRTUM IN DER SOWJETUNION

Fälschungen gab es, allerdings nur außerhalb der NKWD/MWD-Archive, während des Krieges und danach für Zwecke der Diplomatie und Propaganda. Die zeitgenössischen Zahlen in den Archiven von NKWD und Roter Armee jedoch sind die zuverlässigsten, die es überhaupt gibt.[8] Daß die NKWD-Archive selbst nicht gefälscht wurden, geht eindeutig aus der Tatsache hervor, daß die Sowjetbehörden diesen Dokumenten selbst glaubten und sie fürchteten. Die Archive enthalten Belege, die für Berija selbst und das ganze Regime äußerst peinlich geworden wären, falls die Öffentlichkeit Kenntnis von ihnen erlangt hätte. Der Petrow-Bericht ist das beste Beispiel dafür. Falls Fälschungen die Praxis gewesen wären, so wäre dieser Bericht sofort verschwunden, da er einen eklatanten Verstoß gegen Stalins ausdrücklichen Befehl von 1943 enthüllt, keine Gefangenen-Arbeitskraft zu verschwenden.

DIE DEUTSCHEN ZAHLEN

Die Zahl von 1,4 Millionen vermißten deutschen Soldaten aus der Adenauer/Bitter-Erhebung ist nie angezweifelt worden. Sie wird als völlig glaubwürdig akzeptiert. Nur eine Frage lauert im Hintergrund: Wer ist für den Tod der vermißten Deutschen verantwortlich? Nun, da sich die Sowjetarchive geöffnet und als die zuverlässigsten aller Archive erwiesen haben, muß derjenige, der behauptet, im Westen habe es sehr wenig oder gar keine Todesfälle gegeben, alle oder fast alle Todesfalle den Sowjets in die Schuhe schieben und gleichzeitig behaupten, daß die sowjetischen Archive gegenüber denen des Westens wertlos sind. Die westlichen Archive aber sind unvollständig, irreführend, unsystematisch und stecken voller Eigenlob. Ein leitender Beamter des US-Nationalarchivs, Eddy Reese, gab offen zu, daß eine große Zahl von Lagerdokumenten aus unbekannten Gründen bald nach dem Krieg vernichtet wurde. Die Aufzeichnungen der Briten sind sehr oberflächlich; personenbezogene Daten enthalten sie sowieso nicht. Die französischen Archive sind notorisch unvollständig, und was vorhanden ist, erweist sich als trügerisch. Die Aufzeichnungen des Internationalen Roten Kreuzes, das Beobachter in einige westliche Lager entsandte, sind Wissenschaftlern verschlossen. All dem gegenüber sind die sowjetischen Archive außerordentlich detailliert, sehr umfangreich, in sich schlüssig, öffentlich und belastend.

Die sowjetischen Zahlen über die Gefangennahme deutscher Zivilpersonen liegen höher, als die Deutschen selbst nach dem Krieg angenommen hatten.

Belege aus Japan und Kanada sind weitere Indizien für die Genauigkeit der NKWD-Angaben über die Todesfälle. Die Erfahrungen von kanadischen Soldaten in japanischen Gefangenenlagern lassen sich auch auf sowjetische Verhältnisse übertragen. Die japanischen Lager genossen lange Zeit den Ruf, die schlimmsten der Welt zu sein, mit Ausnahme vielleicht der deutschen Lager für russische Gefangene. Der japanische Befehlshaber über die philippinischen Lager, General Masaharu Homma, wurde wegen seiner Teilnahme an der Verwaltung dieser Lager als Kriegsverbrecher verurteilt und hingerichtet.

Die kanadischen Akten wurden mit Sorgfalt geführt und sind absolut zuverlässig. Die Zahlen lauten: 1689 gefangengenommen, 1423 nach Kanada zurückgekehrt, 266 in Gefangenschaft verstorben. Viele Soldaten waren im Kampf verwundet worden, bevor sie in Gefangenschaft gerieten.

Die kanadischen Kriegsgefangenen verbrachten durchschnittlich 3,8 Jah-

re in japanischer Gefangenschaft. Die Sterberate für den gesamten Zeitraum betrug 16 Prozent, aufs Jahr umgerechnet etwa 4,1 Prozent. Die Deutschen verbrachten durchschnittlich 4,5 Jahre in sowjetischer Gefangenschaft. Die jährliche Sterberate betrug in diesem Fall 4,2 Prozent.[9] Nach den sowjetischen Unterlagen war die jährliche Sterberate der Deutschen in russischen Lagern höher als die der Kanadier in japanischen Lagern.

Dies bedeutet, daß die Sowjets Aufzeichnungen anfertigten, aus denen hervorging, daß sie Greuel an Kriegsgefangenen begingen, die schlimmer waren als diejenigen, für die General Homma die Todesstrafe erhielt.

Eine weitere Wahrheitsprobe läßt sich anhand der Todeslisten durchführen, die von dem Österreicher Rudolf Haberfellner, der heute in Toronto lebt, aus einem Sowjetlager geschmuggelt wurden. Haberfellner wurde 1943 gefangengenommen und lernte verschiedene Lager kennen, darunter Novo Troitsk, wo er und andere die Todesfalle in den Lagern beobachteten und darüber Buch führten.

Die Verhältnisse, unter denen die Gefangenen vor dem Sommer 1945 leben mußten, waren besonders schlimm, weil die Lagerwachen auch hungern mußten und den Gefangenen das Essen wegnahmen. Doch die Lebensbedingungen verbesserten sich abrupt mit dem Amtsantritt eines herausragenden Offiziers, eines früheren russischen Panzerkommandeurs namens Trofimow, der mit der Korruption aufräumte. Gleichzeitig wurde die Lebensmittelversorgung verbessert, so daß die Sterberate drastisch zurückging.

Die Gefangenen führten ihre eigenen Todeslisten, weil sie nicht glaubten, daß die Sowjets jemals die Wahrheit über die Zustände in den Lagern preisgeben oder die Angehörigen benachrichtigen würden, wenn ein Gefangener starb. Haberfellner gelang es, die Namen von 195 verstorbenen Österreichern auf kleine Papierfetzen zu übertragen, die er dann in die Schultern seines Mantels einnähte. Als er 1947 entlassen wurde, schmuggelte er die Namen mit in die Freiheit. Soweit dem Autor bekannt, ist dies der einzige Fall, in dem es gelang, eine Sammlung von Verstorbenendaten aus einem sowjetischen Lager zu schmuggeln (ein Foto davon befindet sich im Besitz des Autors in Toronto). Haberfellner schätzt, daß weniger Österreicher als andere Gefangene umkamen, doch über die hatte er keine Zahlen mitgebracht.

Die Gesamtzahl der österreichischen Gefangenen, ungefähr 2 200, war für Haberfellner leicht festzustellen, da alle Österreicher vor der Entlassung im Jahr 1947 eingesammelt und in einem besonderen Lagerbereich untergebracht wurden. So war es leicht für Haberfellner und seine Freunde, sie zu zählen. Aus der Todesliste für das gesamte Lager einschließlich aller anderen

Nationalitäten las Haberfellner sämtliche österreichischen Namen heraus. 195 Tote unter 2200 Österreichern machen etwa 8,8 Prozent aus. Die Gesamt-Sterberate für Österreicher lag nach dem Bulanow-Bericht bei 7 Prozent.

Die Diskrepanz erklärt sich wahrscheinlich aus der Tatsache, daß diese Österreicher früher gefangengenommen worden waren und auch früher entlassen wurden als andere, so daß proportional ein größerer Anteil ihrer Gefangenschaft in die Zeit fiel, als die Lebensmittelrationen knapp waren. Wie andere Gefangene berichteten, verbesserte sich die Ernährungslage bei Kriegsende drastisch. Heinz Pust schrieb, daß jeder Gefangene in seiner Gruppe im Sommer 1945 täglich 300-600 Gramm Brot erhielt, dazu Zucker, Grütze, Suppe und sogar Tabak.[10]

Ebenso zuverlässig und über jeden Zweifel erhaben erwiesen sich die sowjetischen Archive im Hinblick auf Kriegsgefangene aus Polen und Japan sowie auf internierte Zivilisten aus Deutschland selbst.

Anmerkungen

1 Dr. Bitters Zahl von 1407000 Vermißten setzt sich zusammen aus l 272 896 Wehrmachtsangehörigen sowie einer Anzahl vermißter Angehöriger paramilitärischer Einheiten wie Flakhelfer und Kradmelder der NSDAP.
Von: *Nominal Roll of German Prisoners of War, survey conducted by îhe Federal Republic of West Germany, Status of 30 June, 1953, and submitted to the United Nations* (Namensliste deutscher Kriegsgefangener, Erhebung, durchgeführt von der Bundesrepublik Westdeutschland, Stand 30. Juni 1953, und den Vereinten Nationen unterbreitet). Ein Exemplar wurde dem Autor von Dr. Bitter zur Verfügung gestellt.

2 Martin K. Sorge, *The Other Price of Hitler's War*, S. 68.

3 Daily PW Report for l Feb 1945, HQ, ETO, US Army, SHAEF Papers, Theater Provost Marshai, Modern Military Records, NARS.

4 *Ohne den Stempel »Geheimsache«,* und Kaschirin, *Sprawka.* In der genannten Zahl sind auch etwa 50 000 Österreicher inbegriffen, da die Sowjets erst nach dem Sieg begannen, zwischen Deutschen und Österreichern zu unterscheiden.

5 Nach Kaschirin, *Sprawka,* hatten die Sowjets bis Ende Januar 1945 etwa l 250 000 faschistische Gefangene gemacht, von denen zu diesem Zeitpunkt rund 250 000 bereits gestorben waren. Von den l 250000 Gefan-

genen waren etwa 76 Prozent oder 954 000 Deutsche. Ende 1944 verfügten die NKWD-Lager über Kapazitäten für 905 600 Gefangene, so daß die Lager zu dieser Zeit oftmals überfüllt waren. Das Verhältnis von 76 Prozent deutschen zur Gesamtzahl der Gefangenen in sowjetischer Hand ergibt sich, wenn man die Gesamtzahl von 2661 232 gefangenen deutschen Soldaten und Zivilisten (nach Kaschirin) in Bezug zur Gesamtzahl von 3 486 206 Gefangenen an der sowjetischen Westfront (nach Bulanow) setzt.

6 Erich Maschke (Hg.), *Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des 2.Weltkrieges: Eine Zusammenfassung.* Bd. XV, S. 207.

7 Generalhauptquartier der Roten Armee, ZAMO (Zentralarchiv des Verteidigungsministeriums) F. 13-A, Op. 3028 d.10, list 1-15, und ZG A (Zentrales Staatsarchiv) F, ip, op. 32-b, d.2, list 8-9, in den Archiven der Roten Armee, Podolsk. Mit Dank an Martin Reesink, der die Nachforschung und Übersetzung besorgte.

8 Nach dem Krieg gaben die Sowjets Japanern und wahrscheinlich auch Italienern gegenüber falsche, zu niedrige Todeszahlen an, also taten sie dies möglicherweise auch gegenüber deutschen Behörden. Vizeaußenminister Serow schrieb im Jahr 1949 an Außenminister Andrej J. Wyschinski, die den Italienern bekanntzugebende Zahl der Toten müsse »diejenige, die wir beschlossen haben«, sein. Wir wissen auch, daß die Sowjets absichtlich die den Japanern übergebenen Totenzahlen fälschten (Alexej Kirischenko in dem Wochenmagazin *Novoje Vremja,* Nr. 40/1989).

9 Statistische Angaben von John Stroud, Präsident der Hong Kong Veterans Association, Ontario Branch, in *Toronto Star,* 17. Juli 1993, S. D3.

10 Heinz Pust, »Als Kriegsgefangener in der Sowjetunion. Erinnerungen 1945-1953«, in: *Kriegsgefangenschaft,* S. 22.

Anhang 8

Der UNO-Hochkommissar für Menschenrechte, Jose Ayala Lasso, über Vertreibungen und Menschenrechte

(Auszug aus seiner Rede vom 28. Mai 1995 in der Frankfurter Paulskirche)

»Über Menschenrechte und Demokratie ist in dieser historischen Paulskirche oft gesprochen worden. Das ist gut so, denn es gilt, unser Bekenntnis zur *dignitas Humana* immer wieder und an jedem Ort aufs neue zu beteuern.

Fünfzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges sehen wir, daß neue Kriege und gravierende Menschenrechtsverletzungen in der ganzen Welt Opfer fordern, Flüchtlingsströme auslösen, Menschen entrechten und sie zu Heimatlosen machen.

Vor fünfzig Jahren wurden die Vereinten Nationen mit dem Ziel gegründet, den Weltfrieden und die internationale Sicherheit zu wahren und für die Förderung und den Schutz der Menschenrechte zu sorgen. Die Organisation hat vieles geleistet, viele Erfolge errungen, aber auch viele Enttäuschungen hinnehmen müssen. Die Organisation und ich selber als Hochkommissar für die Menschenrechte werden alles Menschenmögliche tun, um unserer Aufgabe gerecht zu werden.

In den letzten fünfzig Jahren wurden u. a. die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, der Pakt über bürgerliche und politische Rechte, der Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte, die Konvention für die Eliminierung der Rassendiskriminierung und die Konvention gegen die Folter von der Generalversammlung verkündet. Im Hinblick darauf ist es uns klar, daß ethnische Säuberungen, Vertreibungen und Bevölkerungsumsiedlungen viele dieser fundamentalen Menschenrechte verletzen.

Das Recht, aus der angestammten Heimat nicht vertrieben zu werden, ist ein fundamentales Menschenrecht. Die Unterkommission für Diskriminierungsverhütung und Schutz der Minderheiten beschäftigt sich z. Zt. mit der Frage der menschenrechtlichen Aspekte von Bevölkerungsumsiedlungen.

Der jüngste Bericht von Sonderberichterstatter Awn Shawkat Al-Khasawneh stellt die Völkerrechtswidrigkeit von Vertreibungen fest (E/CN.4/ Sub.2/1994/18).

Auch die UNO-Völkerrechtskommission beschäftigt sich mit dieser wichtigen Frage. Im Artikel 21 des *Draft Code ofCrimes against the Peace and Security ofMankind* wird die Vertreibung von Menschen aus ihrer angestammten Heimat als besonders gravierende Menschenrechtsverletzung bzw. als internationales Verbrechen bezeichnet. Im Artikel 22 des Kodex werden Vertreibungen und Kollektivstrafen gegen die Zivilbevölkerung unter den besonders schweren Kriegsverbrechen genannt.

Das jüngste Bekenntnis der UNO zum Recht auf die Heimat lieferte am 26. August 1994 die Unterkommission in ihrer Resolution 1994/24, welche das Recht jedes Menschen, in Frieden in seinem eigenen Heim, auf seinem eigenen Grund und Boden und in seinem eigenen Land zu leben, bekräftigt. Außerdem unterstreicht die Resolution das Recht von Flüchtlingen und Vertriebenen, in Sicherheit und Würde in ihr Herkunftsland zurückzukehren.

Ich bin der Auffassung, daß, hätten die Staaten mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges mehr über die Implikationen der Flucht, der Vertreibung und der Umsiedlung der Deutschen nachgedacht, die heutigen demographischen Katastrophen, die vor allem als ethnische Säuberungen bezeichnet werden, vielleicht nicht in dem Ausmaß vorgekommen wären.

In diesem Zusammenhang möchte ich noch auf die Charta der deutschen Heimatvertriebenen zu sprechen kommen. Es ist gut, daß Menschen, die Unrecht gelitten haben, bereit sind, den Teufelskreis von Rache und Vergeltung zu brechen und auf friedlichen Wegen für die Anerkennung des Rechtes auf die Heimat und für den Wiederaufbau und die Integration Europas zu arbeiten. Eines Tages wird dieses Opfer besser gewürdigt werden.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß unter der nationalsozialistischen Besatzung den Völkern Ost- und Zentraleuropas unermeßliches und unvergeßliches Leid zugefügt worden ist. Sie hatten daher einen legitimen Anspruch auf Reparation bzw. Wiedergutmachung. Jedoch dürfen legitime Ansprüche nicht durch die Verhängung von Kollektivstrafen auf der Grundlage allgemeiner Diskriminierung und ohne die genaue Untersuchung persönlicher Schuld verwirklicht werden. In den Nürnberger und Tokioter Prozessen wurde das unerläßliche Prinzip persönlicher Haftung für Verbrechen wohlweislich angewandt. Es lohnt sich, die Nürnberger Protokolle und das Nürnberger Urteil in vielerlei Hinsicht noch einmal zu lesen.

Uns geht es vor allem um die allgemeine Anerkennung der Menschen-

rechte, die auf dem Prinzip der Gleichheit der Menschen beruht. Aller Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft ist mit Ehrfurcht zu gedenken, denn jedes einzelne Menschenleben ist wichtig. Es gilt, sich stets für die *dignitas Humana* einzusetzen.«

Siehe auch »Lob für Charta der Vertriebenen« in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 27. Mai 1995, Seite 5.)

Bibliographie

A. Veröffentlichungen

Adenauer, Konrad: *Erinnerungen 1945-53,* Stuttgart 1965.

-: *Erinnerungen 1953-1955,* Stuttgart 1966.

Ambrose, Stephen E., und Günther Bischof (Hrsg.): *Eisenhower and the German Prisoners: Facts against Falsehood,* Baton Rouge-London 1992.

American Association for a Democratic Germany: *Hunger in Bizonia,* New York 1948.

Anders, Wladyslaw: *An Army in Exile: The Story ofthe Second Polish Corps,* London 1981.

Bacque, James: *Der geplante Tod. Deutsche Kriegsgefangene in amerikanischen und französischen Lagern 1945-1946,* erweiterte Taschenbuchausgabe, Frankfurt/M., Berlin [3]1994.

Balfour, Michael: »Germany«, in *Four-Power Control in Germany andAustria, 1945-1946,* London 1956.

Baum, Anneliese Barbara: *Bonn zwischen Kriegsende und Währungsreform. Erinnerungsberichte von Zeitzeugen,* Bonn 1991.

Benz, Wolfgang, und Angelika Schardt (Hrsg.): *Kriegsgefangenschaft. Berichte über das Leben in Gefangenenlagern der Alliierten von Otto Engelbert, Kurt Glaser, Hans Joniîz und Heinz Pust,* München 1991.

Bernadotte, Graf Folke: *Das Ende. Meine Verhandlungen in Deutschland im Frühjahr 45 und ihre politischen Folgen,* Zürich, New York 1945.

Best, Gary Dean: *Herbert Hoover, the Post Presidentìal Years,* Vol. I, *1933-1945,* und Vol. II, *1946-1964,* Stanford, Calif., © 1983

Blum, John Morton: *Roosevelt and Morgenthau,* Boston 1970.

Boscolo, Armando: *Farne in America,* Milano ^{2}1965 (4959).
Byrnes, James F.: *In aller Offenheit,* Frankfurt/M. o. J. (1949).
Campbell, John C: *The United States in World Affairs 1945-1947,* New York 1947.
Carell, Paul, und Günter Böddeker: *Die Gefangenen. Leben und Überleben deutscher Soldaten hinter Stacheldraht,* Berlin-Frankfurt/M. 1980.
Charmley, John: *Churchill: The End ofGlory. A Political Biography,* London 1993.
Clark, Ramsey: *Wüstensturm. US-Kriegsverbrechen am Golf,* Göttingen 1993.
Clay, Lucius: *The Paper s of Lucius D. Clay. Germany 1945-1949,* hrsg. von Jean Edward Smith, Bloemington, Ind., 1974.
Committee Against Mass Expulsions: *The Land of the Dead,* New York 1947.
Die unheilige Allianz. Stalins Briefwechsel mit Churchill, Einleitung und Erläuterungen zum Text von Manfred Rexin, Reinbek 1964.
Donnison, F. S. V: *Civil Affairs and Military Government: North-West Europe, 1944-46,* London 1961.
Dyck, Elfrieda, und Peter Dyck: *Up from the Rubble,* Scottdale, Penns., 1991.
Einsiedel, Heinrich Graf von: *Tagebuch der Versuchung 1942-1950,* Berlin, Frankfurt/M. 1985.
Eisenhower, Dwight D.: *Kreuzzug in Europa,* Amsterdam 1948.
Ellis, John: *World War II: A Statistical Survey,* New York 1983.
Farquharson, John E.: *The Western Allies and the Politics ofFood. Agrarian Management in Postwar Germany,* Leamington Spa, Warwickshire (GB) - Dover, New Hampshire (USA) 1985.
Faulk, Henry: *Die deutschen Kriegsgefangenen in Großbritannien - Re-education,* München 1970.
Fitzgibbon, Louis: *Katyn: A Crime without a Parallel,* London 1971.
Fossedal, GregoryA.: *Our Finest Hour: WillClayton, the Marshall Plan and the Triumph of Democracy,* Stanford, Calif., 1993.
Gilbert, Martin: *Road to Victory: Winston S. Churchill 1941-1945,* London, Toronto 1986.
-: *›Never Despair‹: Winston Charchill, 1945-1965,* London, Toronto 1988.
Gimbel, John: *Amerikanische Besatzungspolitik in Deutschland 1945-1949,* Frankfurt/M. 1971.
-: *A German Community under American Occupation: Marburg 1945-52,* Stanford, Calif., 1961.

-: *The Origins of the Marshall Plan,* Stanford, Calif., 1976.
-: *Science, Technology and Reparatìons: Exploitation and Plunder in Postwar Germany,* Stanford, Calif., 1990.
-: »The American Exploitation of German Technical Know-How after World War II«, in: *Political Science Quarterly,* vol. 105 No. 2,1990, S. 29-309.
Gollancz, Victor: *In Darkest Germany,* London 1947.
-: *Leaving Them to Their Fate: The Ethics of Starvation,* London 1946.
-: *Unser bedrohtes Erbe,* Zürich 1947.
-: *Stimme aus dem Chaos.* Eine Auswahl der Schriften von Victor Gollancz, hrsg. ... von Julius Braunthal, Frankfurt/M. 21960 (hierin enthalten: *Im dunkelsten Deutschland,* einige Ausschnitte aus *In Darkest Germany}.*
Harriman, W. Avereil: *Special Envoy to Churchill and Stalin, 1941-1946,* New York 1975.
Hoffmann, Peter: *Widerstand - Staatsstreich - Attentat. Der Kampf der Opposition gegen Hitler,* München 1969.
Hoover, Herbert: *An American Epic,* Vols. I-IV, Chicago 1959-64.
-: *Memoirs,* Vol. 1: *Years of Adventure,* New York 1951-52.
-: *The President's Economic Mission to Germany and Austria: No Reconstruction withoutFood. A Remedy for Near Starvation in Germany,* New York 1948.
-: *The President's Economic Mission to Germany and Austria: Report on Agriculture and Food Requirements. Report on the Revival of German Exports and the Economic Recovery ofEurope,* Chicago 1947.
Hoover Institution on War, Revolution and Peace: *Herbert Hoover, a register of his papers in the Hoover Institution Archives,* compiled by Elena S. Danielson, Stanford, Calif., © 1983.
Horn, Christa: *Die Internierungs- und Arbeitslager in Bayern 1945-1952,* Frankfurt/M. u. a. 1992.
Hull, Cordell: *The Memoirs of Cordell Hull,* New York 1948.
International Committee of the Red Cross: *Report ofthe International Committee of the Red Cross on its Activities during the Second World War (September* 7, *1939-June 30, 1947),* 3 Bde., Vol. 3: *Relief Activities,* Genf 1948.
International Wheat Council: *World Wheat Statistics,* London 1955-1987.
Jelenski, K. A. (Hrsg.): *History and Hope: Progress in Freedom,* London 1962.
Kaps, Johannes (Hrsg. u. Bearb.): *Die Tragödie Schlesiens 1945/46 in Doku-*

menten unter besonderer Berücksichtigung des Erzbistums Breslau, München 1952/53.
Karner, Stefan: »Die Sowjetische Hauptverwaltung für Kriegsgefangene und Internierte. Ein Zwischenbericht«, in: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte,* Bd. 42, Nr. 3 (Juli 1994), S. 447-471.
Kennan, George F.: *Memoiren eines Diplomaten. Memoirs 1925-1950,* Stuttgart 1968.
Kennedy, Paul: *Aufstieg und Fall der großen Mächte. Ökonomischer Wandel und miliärischer Konflikt von 1500 bis 2000,* Frankfurt/M. 1989.
Kimminich, Otto: *Der völkerrechtliche Hintergrund der Aufnahme und Integration der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge in Bayern,* München 1993.
Kriwoschejew, G.F. (Hrsg.): *Grif sekretnostij snjat: Poterij wojoruschjennych sil SSSR w wojnach, bojewych deistwijach i wojennych konfliktach. Statistitscheskoje Issledowanije (Ohne den Stempel »Geheimsache«. Verluste der sowjetischen Streitkräfte in Kriegen, Feldzügen und militärischen Auseinandersetzungen. Eine statistische Studie),* Moskau (Wojennoje Isdatelstwo) 1993.
Lerski, George J.: *Herbert Hoover and Poland. A Documentary History ofa Friendship,* Stanford, Calif., 1977.
Mair, John: »Austria«, in: *Four-Power Control in Germany and Austria, 1945-1946,* London 1956.
Maschke, Erich: *Die deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges. Eine Zusammenfassung,* Bielefeld 1974 (Bd. XV der Reihe *Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges,* 15 Bde., hrsg. von Erich Maschke).
McCullough, David: *Truman,* New York 1992.
Meehan, Patricia: *The Unnecessary War: Whitehall and the German Resistance to Hitler,* London 1992.
Mitchell, Brian R. (Hrsg.): *International Historical Statistics: Europe, 1750-1988,* New York 31992.
Morgenthau, Henry C.: *Germany Is Our Problem,* New York 1945.
Murphy, Robert: *Diplomat among Warriors,* Garden City, N. Y, 1964.
Nash, George H.: *The Life of Herbert Hoover,* 3 Bde., Vol. 2: *The Humanitarian, 1914-1917,* New York, London 1988.
Nimmo, William F.: *Behind a Curtain of Silence: Japanese in Soviet Custody, 1945-1956,* New York, London 1988.
Norbeck, Edward: »Eddoko. A Narrati ve of Japanese Prisoners of War in Rus-

sia«, in: *Rice University Studies* (Houston, Tex.), Vol. 57, No. l (Winter 1971), S. 19-67.

O'Brien, Conor Cruise: *On the Eve of the Millenium. The Massey Lectures,* Concord, Ontario, 1994.

O'Brien, Francis William (Hrsg.): *The Hoover-Wìlson Wartime Correspondence. September 24, 1914 to November 11, 1918,* Ames, Iowa, 1974.

-: *Two Peacemakers in Paris: The Hoover-Wilson Post-Armistice Leiters, 1918-1920,* College Station, Tex., 1978.

Proudfoot, Malcolm: *European Refugees, 1939-52: A Study in Forced Population Movement,* London 1957.

Roseman, Mark: »The Uncontrolled Economy«, in: *Reconstruction in Postwar Germany: British Occupation Policy and the Western Zones, 1945-55,* ed. by Ian D. Turner, Oxford (UK) u. a. 1989.

Sauermann, Dieter, und Renate Brockpähler: *›Eigentlich wollte ich ja alles vergessen ...‹. Erinnerungen an die Kriegsgefangenschaft 1942-1955,* hrsg. von der Volkskundlichen Kommission für Westfalen, Münster 1992.

Schenck, Ernst-Günther: *Das menschliche Elend im 20. Jahrhundert. Eine Pathographie der Kriegs-, Hunger- und politischen Katastrophen Europas,* Herford 1965.

Schieder, Theodor (Bearb.): *Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa,* Bd. I-V, hrsg. v. Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, [Bonn] [I953-]I96I, hier vor allem Bd. I/1 (Einleitende Darstellung, Dokumente) und ï/2 (Dokumente): *Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße,* [Bonn] o. J., und Bd. IV/1 (Einleitende Darstellung) und IV/2 (Dokumente): *Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei,* [Bonn] ©1957.

Schramm, Percy Ernst (Hrsg.): *Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht,* Frankfurt/M. 1961.

Segschneider, Ernst-Helmut (Hrsg.): *Jahre im Abseits. Erinnerungen an die Kriegsgefangenschaft,* Bramsche 1991.

Smith, Richard Norton: *An Uncommon Man: The Triumph of Herbert Hoover,* New York 1984.

Solschenizyn, Alexander: *Der Archipel GULAG,* 3 Bde., Bern, München, Bd. l u. Folgeband 1974, Schlußband 1976.

-: *Ostpreußische Nächte. Eine Dichtung in Versen,* russisch-deutsch, Darmstadt, Neuwied 1976.

Sorge, Martin: *The Other Price of Hitler 's War,* New York 1986.
Statistisches Bundesamt Wiesbaden (Hrsg.): *Bevölkerung und Kultur,* Reihe 2: *Natürliche Bevölkerungsbewegung,* Stuttgart 1972.
-: *Bevölkerung und Wirtschaft 1872-1972,* Stuttgart 1972.
Stimson, Henry L., und McGeorge Bundy: *On Active Service in Peace and* Wfcr,NewYorkl948.
Stolper, Gustav: *Die deutsche Wirklichkeit,* Hamburg 1949.
Stüber, Gabriele: *Der Kampf gegen den Hunger 1945-50. Die Ernährungslage in der britischen Zone Deutschlands, insbesondere in Schleswig-Holstein und Hamburg,* Neumünster 1984.
-: »Kanadische Deutschlandhilfe in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg«, in: *Zeitschrift der Gesellschaft für Kanada-Studien,* 6. Jg./Nr. 2, Bd. 11., Neumünster 1986, S. 39-62.
Tolstoy, Nikolai: *The Minister and the Massacres,* London 1986.
-: *Die Verratenen von Jalta. Englands Schuld vor der Geschichte,* München 1985 (hier zit. aus: Taschenbuchausgabe Frankfurt/M., Berlin 1987).
Tschechow, Anton: *Die Insel Sachalin,* hrsg. und übers, von Gerhard Dick, München 1971.
Unruh, John D.: *In the Name of Christ. A History of the Mennonite Central Committee and Its Service, 1920-1951,* Scottdale, Penns., 1952.
Vogel, Karl: *M-AA 509. Elf Monate Kommandant eines Internierungslagers,* Memmingen (Selbstverlag) 1951.
Voltaire: *Tratte sur la tolérance,* Paris 1763 (dt.: *Abhandlung über die Religionsduldung,* auch: *Abhandlung über die Toleranz).*
Walch, Timothy, und Dwight M. Miller: *Herbert Hoover and Harry S. Truman. A Documentary History,* Worland, Wyo., 1992.
Wherry, Kenneth Spicer: *Investigation of Starvation Conditions in Europe; and, The Report of the Economic Committee for Europe. Speeches of Kenneth S. Wherry of Nebraska in the Senate of the United States, January 19, February l and 7, 1946,* Washington o. J. (1946).
Willis, Edward F.: *Herbert Hoover and the Russian Prisoners of World War I: A Study in Diplomacy and Relief,* Stanford, Calif., 1951.
Willis, F. Roy: *The French in Germany, 1945-49,* Stanford, Calif., 1962.
Wolfe, Robert: *Americans as Proconsul: United States Military Government in Germany and Japan, 1944-1952,* Carbondale, 111., 1984.
Zayas, Alfred M. de: *Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen,* München 31978.

-: *Anmerkungen zur Vertreibung der Deutschen aus dem Osten,* Stuttgart [3]1993

Ziemke, Earl F.: *The U. S. Army in the Occupation of Germany 1944-1946,* Washington 1975

Siehe zum gleichen Thema auch die ausführliche Bibliographie in meinem oben zitierten Buch *Der geplante Tod.*

B. Archivmaterial

Deutschland

DOKUMENTATIONSSTELLE KRIEGSGEFANGENENLAGER BRETZENHEIM, BRETZENHEIM/NAHE

— Notiz an den Herrn Landrat in Bad Kreuznach von dem Regierungspräsidenten in Koblenz, 9. Mai 1945.

Frankreich

BIBLIOTHEK DER UNIVERSITÄT VON NANTERRE

— Buisson, Louis: *Historique du Service des prisonniers de guerre de l'Axe (1943-948),* Mskr., Paris (Ministère de la défense nationale) 1948 (Fundort: Bibliothek Nanterre, Univ. Nanterre, Paris).

Irland

ARCHIV DES IRISCHEN ROTEN KREUZES, DUBLIN

Kanada

NATIONAL ARCHIVES OF CANADA

— Minutes of British War Cabinet Meeting (Sitzungsprotokoll des britischen Kriegskabinetts) No. 122, 18. April 1917, auf Mikrofilm.

— Mackenzie King Diaries, King Papers, MG 26 JI 3, auf Mikrofilm.

— Bericht von General H. D. G. Crerar über die Operationen der First Canadian Army, 11. März bis 5. Mai 1945, in: MG 26 J-4, Volume 410, File 3978, Sheet C288484.

— Monthly Report of the Control Commission (British Element), Juni 1947, in: RG 25, Volume 3809, Dossier 8380c-40 seq.

— Report on Economic Conditions in Germany, especially the Bizone, for 1948, von Dr. W. Tomberg, in: RG 25, Vol. 3807.

— Report on Brilon MG B51, vol. l, File Friesen G. A., 1945-46.
UNIVERSITY OF OTTAWA
— Report of Combined Chiefs of Staff, March 1945, JCS STRAT MCF ÜB 223 US4, Part l, 42-45 Microfilm 12.

Rußland

ZENTRALES STAATS-SONDERARCHIV (ZSSA), MOSKAU
— Dokument E, NKWD-Befehl vom 18. Oktober 1944, »Zur Steigerung der Produktion«.
— Bericht des Leiters der Abteilung Gefängnisse des Innenministeriums, Oberst *P*. Bulanow, 28. April 1956, in IP, Öle.
— Kruglow-Bericht.
ARCHIV DES PRÄSIDENTEN DER RUSSISCHEN FÖDERATION, MOSKAU
— Protokolle des Politbüros.
ARCHIV DER OKTOBERREVOLUTION, MOSKAU
UNIVERSITÄT MOSKAU
— Galizkij, W. P: Deutsche Kriegsgefangene und der NKWD (Titel aus dem RUSS, übers.), Diplomarbeit, unveröff. Ms.

USA

HOOVER ARCHIVES
— Albert R. Behnke Papers.
— FEC (Famine Emergency Committee) Papers.
— E. E. Hunt Papers.
— Robert Murphy Papers.
— CFM Prep papers, 1947.
FORT LEAVENWORTH, KANSAS
— Memorandum »Handling of Prisoners of War in the Communications Zone« von Lt. Col. Henry W. Allard, Juni 1946.
THE LIBRARY OF CONGRESS, WASHINGTON
— The Congressional Record - Senate.
Erklärung von Senator Homer E. Capehart, »Starvation and the Food

Problem in Europe« (Mikrofilm), v. 92, pts. 1-2 (5. Februar 1946) S. 867-880.
Rede von Senator William Langer, North Dakota, [»Investigations of Starvation Conditions in Europe«] (Mikrofilm), v. 92, pts. 3-4 (29. März 1946), S. 2798-2811.
Reden von Senator Kenneth Spicer Wherry, »Investigations of Starvation Conditions in Europe« (Mikrofilm), 29. Januar 1946, S. 509-520, und 5. Februar 1946, S. 893-902.
— The Patterson Papers.
NATIONAL ARCHIVES AND RECORDS SERVICE (NARS) - ARCHIVE II, COLLEGE PARK, MARYLAND
— SHAEF Papers:
Report on Totais of Prisoners of War Taken, SHAEF G l, 11 June, 1945, 383.6/1-3.
— OMGUS papers.
STATE DEPARTMENT ARCHIVES, COLLEGE PARK, MARYLAND
— Hilldring an State Department, RG 59.
GEORGE ARENTS LIBRARY, SYRACUSE, NEW YORK
— Francis Biddle Papers.
— International Military Tribunal Papers (auch in NARS, Archives II, College Park, Maryland).
US ARMY MILITARY HISTORY INSTITUTE, CARLISLE BARRACKS, CARLISLE, PENNSYLVANIA
— Walter Bedell Smith Papers.
UN LIBRARY, NEW YORK
— Fred Smith, »The Rise and Fall of the Morgenthau Plan«, in: *United Nations World*, März 1947:
— *German Prisoners of War and Missing Members of the Wehrmacht (Second World War)* Part l, Vol. 1: *Nominal roll of German Prisoners of War Arranged According to Detaining States, Status of 30. June 1953* (third revised and completed edition).

Danksagung

An erster Stelle möchte ich meiner Frau Elisabeth herzlich danken. Sie hat nicht nur deutsche, französische und italienische Texte für mich gelesen und übersetzt, sondern auch meine Hieroglyphen entziffert und dabei immer einen kühlen Blick für das Wesentliche bewahrt, nämlich die grundsätzliche Anständigkeit der Männer und Frauen, aus denen sich unsere Armeen - die regulären und die der Barmherzigkeit - nach 1945 in Europa zusammensetzten. Alfred de Zayas, einem guten Freund, einem brillanten Historiker und Wissenschaftler, verdankt dieses Buch mehr, als ich sagen kann. Er trug nicht nur Wissen, Ausgewogenheit, Behutsamkeit im Ausdruck und jede Menge Originalmaterial dazu bei, sondern auch ein überzeugendes Vorwort. Paul Boytinck, Freund, Führer und Forscher, schulde ich Dank für großartiges Material aller Art sowie zahlreiche Hinweise auf obskure Zeitschriften und Bücher in vier Sprachen. Gleiches gilt für Colonel Ernest Fisher, der mit Rat und Hilfe nie knauserig gewesen ist. Martin Reesink bin ich dankbar für seine Nachforschungen - und seine Hilfe bei meinen Forschungen - in den Archiven von Roter Armee und KGB sowie für einige leckere Essen und lustige Bummeltouren durch Moskau in den Jahren 1992 und 1993. Andrej Kaschirin und Alexander Bystrizkij erstellten den umfassenden *Sprawka*-Bericht für mich, der alle wesentlichen Punkte hinsichtlich der Behandlung der Kriegsge-

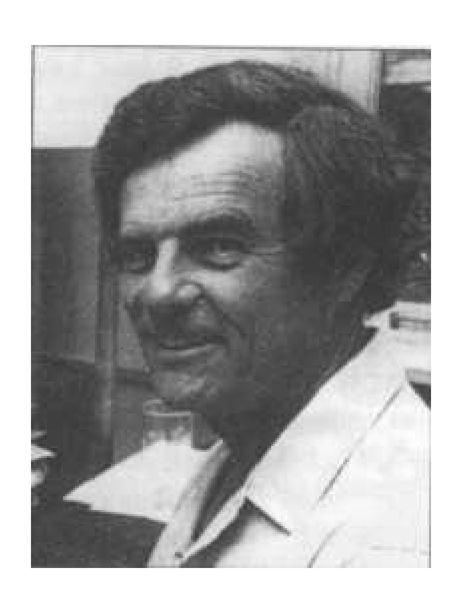
fangenen in der UdSSR und die wichtigsten statistischen Angaben abdeckte. Kapitän zur See W. P. Galizkij aus Moskau widmete mir großzügig seine Zeit und sein Wissen zu den gleichen Themen. Dank auch an John Fräser, einen mutigen Freund, großartigen Herausgeber und mäßigen Malhüter. Und desgleichen an E.B. Walker, diesen hartnäckigen Forscher aus Birmingham, Alabama.

Erneut hat sich mein vielbeschäftigter Freund Dr. Anthony Miller die Zeit genommen, mein Manuskript zu lesen, zu beurteilen, zu kritisieren und nochmals zu lesen, wobei er sich mit seinem umfassenden epidemiologischen Wissen besonders den Statistiken widmete. Vielen Dank auch an Professor Angelo Codevilla von der Stanford University für eingehende Beratung und freundliche Aufnahme im Gästehaus der Universität. Wiederum haben mir Peter Hoffmanns Anleitungen sehr geholfen, und Pierre van den Berghe hat mich mit scharfem Blick vor manchem Fehler bewahrt. Die freundliche, tiefempfundende Würdigung, die mir Professor Otto Kimminich aus Regensburg in seinem Brief zukommen ließ, hat mich zu Tränen gerührt. Dank auch an Professor Desmond Morton, daß er mich beim Canada Council einführte, und an den Canada Council selbst für den höchst willkommenen Zuschuß, der es mir ermöglichte, in Moskau und an der Stanford University zu forschen.

Meiner deutschen Buchagentin, Corry Theegarten-Schlotterer, vielen Dank. Auch den Professoren Hartmut Froeschle und Richard Müller gilt mein Dank für Rat und Hilfe. Und natürlich der guten Annette Roser, die sich das Thema zum eigenen Anliegen gemacht hat, ebenso Dr. Ter-Nedden in Bad Godesberg, Anneliese Barbara Baum in Bonn, Hermann Schweiger in Augsburg und besonders Lotte Börgmann, Freundin und Führerin, die ich gut zu kennen glaube, obwohl ich sie nie gesehen habe - ihnen allen besten Dank.

James Bacque

Personenregister



James Bacque, geboren 1929 in Toronto/Kanada, studierte Geschichte an der dortigen Universität. Aus der 1955 geschlossenen Ehe gingen vier Kinder hervor. Es folgte eine Tätigkeit als Redakteur mehrerer kanadischer Zeitschriften und als Verlagslektor bei Macmillan-Canada. Zahlreiche Buchveröffentlichungen, darunter der in viele Sprachen übersetzte Bestseller *Der geplante Tod.* Gemeinsam mit seiner Frau Elisabeth lebt James Bacque in Toronto.